Mit Rundbrief der OGPI

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin



Heft 77 • Dezember 2012 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 20. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

ANKETTUNG, SITZBLOCKADEN &. CO.

HINTERGRÜNDE UND ERFAHRUNGSBERICHTE

plus

Interview mit der „veganen antifa süd“ · Tier – Mensch – Kunst

Pelzfarm in Sachsen weiter in Betrieb · Israelische Aktivisten lassen sich brandmarken

Jagdsabotage in Hamburg · Workshop-Wochenende „Gemeinsam zum Ziel“



Hier gibt's die **TIERBEFREIUNG!**

- Läden
- Gruppen
- tierbefreier-Ortsgruppen *z.B. an Infoständen*
- Onlineshops

Läden (meist mit Onlineshop)

L1. Veggytano
Reisewitzer Straße 23, 01157 Dresden
Rein veganer Lebensmittelladen in Sachsen
www.veggytano.de
Öffnungszeiten: Di.-Sa. 11-19 Uhr

L2. veganz – Wir lieben Leben
Schivelbeiner Straße 34, 10439 Berlin
Veganes Vollsortiment-Supermarkt
www.veganz.de
Öffnungszeiten: Mo.-Sa. 8-21 Uhr

L3. Veganissimi
Vagtstrasse 29, 28203 Bremen
Bisher Fahrradbelieferung –
ab sofort Ladengeschäft!
www.veganissimi.de

L4. Vegilicious
Bissenkamp 11-13, 44135 Dortmund
Atemberaubende Auswahl feinster
Veggie-Spezialitäten
www.vegilicious-shop.de
Öffnungszeiten: Mo.-Sa. 11-19 Uhr

L5. roots of compassion
Friedensstraße 7, 48145 Münster
not-for-profit vegan activist collective
Jetzt auch mit Ladengeschäft!
www.rootsofcompassion.org
Öffnungszeiten: Mo., Mi., Fr. 11-18 Uhr,
Di. 15-18 Uhr, Sa. 10-16 Uhr

L6a. Goldene Zeiten
Weyerstrasse 63, 50676 Köln
Vegane Lebensmittel und mehr
www.vegane-zeiten.de
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 13-19 Uhr, Sa. 11-18 Uhr

L6b. Vegane Zeiten
Weyerstrasse 48-52, 50676 Köln
Vegane Schuhe und mehr
www.vegane-zeiten.de
Öffnungszeiten: Mi.-Fr. 15-19 Uhr, Sa. 11-16 Uhr

L7. Edelkiosk
Rhönstraße 119, 60385 Frankfurt
Shop und veganes Café
www.edelkiosk.de
Öffnungszeiten: Di.-Do. 10-19 Uhr,
Fr.-Sa. 11-20 Uhr, So. 11-18 Uhr

L8. Radix Naturkost & Versand
Werinherstraße 48, 81541 München
Immer für Sie nah!
www.radixversand.de
Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 10-12:30 Uhr und 15-18 Uhr.
Jeden 1. Samstag im Monat: 11-15 Uhr.

L9. Romp
Steinenstrasse 17, Schweiz / Luzern
Info/ und Plattenladen Romp
www.romp.ch
Öffnungszeiten: Di. 20-22 Uhr, Do.-Fr. 17-21 Uhr,
Sa. 13-18 Uhr

Wiederverkäufer / Gruppen

G1. Assoziation Dämmerung
22765 Hamburg
www.assoziation-daemmerung.de

G2. BAT, Österreich / Wien
www.basisgruppe-tierrechte.org

tierbefreier-Ortsgruppen

T1. tierbefreier Bonn
Kontakt: bonn@die-tierbefreier.de

T2. tierbefreier Döbeln
Grüne Toleranz
Kontakt: doebeln@die-tierbefreier.de
www.gruenetoleranz.de

T3. tierbefreier Dresden
Tierrechtsgruppe Dresden
Kontakt: dresden@die-tierbefreier.de
tierrechtsgruppedd.blogsport.de

T4. tierbefreier Düsseldorf
Kontakt: duesseldorf@die-tierbefreier.de

T5. tierbefreier Jena
Kontakt: jena@die-tierbefreier.de

T6. tierbefreier Paderborn
Tierrechtsinitiative Paderborn
Kontakt: paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de

T7. tierbefreier Rhein-Neckar
Kontakt: rhein-neckar@die-tierbefreier.de

T8. tierbefreier Magdeburg
Antispe Magdeburg
Kontakt: magdeburg@die-tierbefreier.de

Onlineshops

01. Vegan Total
www.vegan-total.de

02. Roter Shop
www.roter-shop.de

03. Vegan Wonderland
www.vegan-wonderland.de

04. tierbefreier e.V.
www.tierbefreiershop.de

05. Alles Vegetarisch
www.alles-vegetarisch.de

06. Vegan Life
www.veganlife.lu

07. veganbasics
www.veganbasics.de

Wiederverkäufer werden?
Kontakt: viola@die-tierbefreier.de

Leseexemplar für Infoläden & Co.
Kontakt: georg@die-tierbefreier.de

Abonnent werden?
www.tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben bestellen?
www.tierbefreiershop.de



die tierbefreier | Selbstverständnis

Auf dem Aktiventreffen am 11./12. Februar diesen Jahres wurde das Selbstverständnis von *die tierbefreier e.V.* erneuert. Wir haben das alte Selbstverständnis nicht komplett verworfen, aber eine Reihe von Änderungen und Ergänzungen vorgenommen. Auf der Jahreshauptversammlung am 1./2. September wurde es noch einmal beschlossen und anschließend veröffentlicht.

Tag für Tag sterben Millionen von Tieren für äußerst fragwürdige menschliche Bedürfnisse. Ob als sogenanntes Nutztier für die Fleisch-, Eier-, Milch- oder Leder-/Pelzindustrie, ob als Versuchstier, als Zoo- oder Zirkustier, als Heimtier oder als zum Abschuss freigegebenes Wildtier. Menschen bestimmen über ihr Leben, ihr Leiden und ihren Tod. Ihre elementaren Bedürfnisse nach Freiheit und Unversehrtheit werden ignoriert, denn sie dienen menschlichen Zwecken. Mit dieser Benutzung geht eine Weltanschauung einher, in der wir Menschen alle nichtmenschlichen Individuen in eine Gruppe „Tier“ einteilen, um eine Hierarchie aufzubauen, mit der wir Gewalt und Ausbeutung rechtfertigen können. Dabei werden permanent Vorurteile über „das Tier“ weitergegeben. So etwa das vermeintliche Fehlen von Leidensfähigkeit, Schmerzempfindungsvermögen, Sozialverhalten etc., was schon seit langem nicht mehr wissenschaftlich haltbar ist. Kein Recht der Welt kann das menschengemachte Tierleid legitimieren. Ein im Grundgesetz verankertes Tier„schutz“gesetz soll glauben machen, dass der Schutz der Tiere garantiert ist. Was haben die Tiere jedoch davon, wenn sie weiterhin per Gesetz mit der größten Selbstverständlichkeit millionenfach eingesperrt, gequält und getötet werden dürfen? Was Tieren in unserer Gesellschaft angetan wird, entbehrt jeglicher Form von moralischem Bewusstsein, Respekt und Empathie. Tiere sind fühlende Wesen, doch anstatt dies zu respektieren, werden ihre Bedürfnisse und Interessen in keiner Weise berücksichtigt.

die tierbefreier e.V. – wer wir sind und für was wir kämpfen

Wir vom Verein *die tierbefreier e.V.* können und wollen die beispiellose Gewalt, die Tiere durch den Menschen erleiden müssen, nicht hinnehmen. Wir lehnen den Tierschutz ab, der lediglich eine sogenannte „artgerechte Haltung“ und „humane Tötung“ fordert. Ebenso verhält es sich mit dem Artenschutz, der ausschließlich den Erhalt der Artenvielfalt anvisiert.

Wir kämpfen für das, was die Einzigartigkeit und das Wesen jedes einzelnen Individuums erforderlich macht: ein Recht auf Freiheit, Unversehrtheit und ein uneingeschränktes Lebensrecht, frei von menschlicher Grausamkeit und Willkür. Wir treten für die gesellschaftliche Befreiung der Tiere ein, das heißt wir möchten sie aus den sozialen, kulturellen und institutionalisierten Gewaltverhältnissen herauslösen. Ein Aspekt ist dabei die Bewerbung des Veganismus, einer tierproduktfreien Lebensweise, die den Tieren ein größtmögliches Maß an Respekt zukommen lässt und sie in ein moralisch-bewusstes Denken und Handeln einschließt. Die Einzigartigkeit jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt, nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen.

Der Verein die tierbefreier hat sich 1997 aus dem *Bundesverband der TierbefreierInnen e.V.* gegründet, der bereits seit 1985 für die Rechte der Tiere gekämpft und die Pressearbeit und Rechtshilfe für aktive Tierbefreier_innen übernommen hatte. Wir verstehen uns als Teil der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und sehen uns den emanzipatorischen Zusammenhängen verbunden. Daher sind Personen und Gruppen mit beispielsweise sexistischen, rassistischen oder totalitär-religiösen Hintergründen im Verein und als Bündnispartner_innen nicht erwünscht.

Was wir tun

Die Aufgaben des Vereins sind vielseitig:

- Organisation von Demonstrationen, Aktionen (etwa des zivilen Ungehorsams), Infoständen und Veranstaltungen
- Aufklärungsarbeit durch das Erstellen und Verbreiten von Informationen über Formen der Tierausbeutung, über Veganismus und Tierrechte/Tierbefreiung
- Rechtshilfe- und Soliarbeit für von Repression betroffene Tierrechts-/Tierbefreiungsaktive
- Dachverband und Unterstützung für lokale Aktionsgruppen
- Herausgabe des Magazins TIERBEFREIUNG
- Unterstützung von Lebenshöfen
- Pressearbeit über Tierbefreiungs- und andere direkte Aktionen sowie sonstigen Tierrechtsaktivismus

Inhalt

Titelthema
06 Ankettung, Sitzblockade und Co.
Hintergründe und Erfahrungsberichte

Jagd
16 Anti-Jagd-Demo in Düsseldorf
17 Jagdsabotage bei Hamburg
18 Jagdleidenschaft – die wahren Gründe
19 Jagd-Meldungen

Verschiedenes
22 Interview mit der aufgelösten „veganen antifa süd“
30 Repression: §278a in Österreich
38 Israelische Aktivisten lassen sich brandmarken

Pelz
32 Pelzfarm in Sachsen weiter in Betrieb
34 Köln Pelzfrei 2012
35 Pelz-Meldungen
36 Pelz im Düsseldorfer Karneval
37 Direkte Aktionen gegen Pelz

Kultur
40 Tier – Mensch – Kunst: Jessica Ullrich im Interview
48 Rezension: Tierstudien
52 Ausstellung zum Mensch-Tier-Verhältnis
54 Interview mit dem Hamburger Rapper 4Paws

Vegan
39 Wiesn Meatout
61 Neue Bücher für Kinder
62 Vegan Kochen mit Ente
64 Neues von der Fleischfront
76 Rezension: Vegan Guerilla
77 Rezension: Ab jetzt vegan!
78 Vegan in Frankfurt

Zoo und Zirkus
84 Erklärung gegen Zirkus mit Tieren / Zirkus Knie
86 Zirkus-Meldungen
87 Zoo-Meldungen
89 Schimpansin Püppi ertrunken
90 Tierpark Bad Pyrmont vor dem Aus?
92 Affenschande im Berliner Zoo

Tierversuche
94 Meldungen

Theorie
96 Workshop-Wochenende in Braunschweig
98 Kommentar zu Artikeln in der TIERBEFREIUNG 76
102 Erläuterungen zum Artikel „Die moderne Tierbewegung“
104 Rezension: Auf den Frosch gekommen

Verein/Ortsgruppen
108 Tätigkeitsberichte

Lebenshöfe
112 Endstation Hoffnung / Lebenshof Röhn

57 Rundbrief der OGPI
85 Aboformular
93 Shop
106 Satirische Kolumne
111 Briefe von Leser_innen
114 Impressum, Rechtliche Hinweise, Ortsgruppen
116 Termine

Titelbild:
Aktivist_innen der neuseeländischen Organisation *SAFE – The Voice for Animals* blockierten im Juni 2012 die Einfahrt einer Tierfabrik. *www.safe.org.nz.*



06 **Ankettung, Sitzblockaden &. Co. Hintergründe und Erfahrungsberichte**



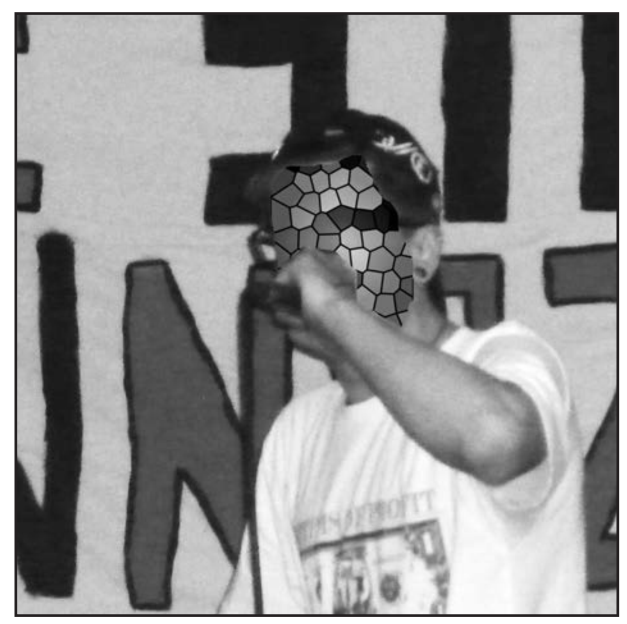
40 **Tiere – Menschen – Kunst Jessica Ullrich im Interview**



64 **Neues von der Fleischfront**



22 **Black Block: Die aufgelöste „vegane antifa süd“ im Interview**



54 **4Paws greift an! Ein Interview mit dem Hamburger Rapper**



90 **Tierpark Bad Pyrmont vor dem Aus – wohin mit den Tieren?**

Editorial

Liebe Leser_innen,
wir haben als Redaktion ein besonderes Augenmerk darauf, dass der Aktivismus neben all den anderen interessanten Bereichen nicht zu kurz kommt. Wer schon länger dabei ist, weiß es: Der Aktivismus der Tierrechtsbewegung in Form von Direkten Aktionen ließ in den letzten Jahren spürbar nach. Und dies liegt nicht erst daran, dass wir im Zeitalter von Facebook leben. Titelstory dieser Ausgabe ist der zweite Teil des Dreiteilers „Theorie und Aktivismus, ein perfektes Team!“ von Ulf Naumann. Der erste Teil erschien im letzten Heft und behandelte die Abnahme der Aktionen und ihrer Intensität in den letzten fünf bis zehn Jahren. In dieser Ausgabe geht es um Blockaden – welche Formen es gibt, wie sie geplant und durchgeführt werden und welche rechtlichen Konsequenzen drohen. Den dritten Teil wollen wir – mit weniger zeitlicher Distanz zur nächsten „Jagdsaison“ – in Heft 79 veröffentlichen. Das Thema wird dann die Jagdstörung sein.

Manchen sind sicherlich bunte Kreidemalereien vor Schulen und an Bahnstationen aufgefallen, die kreativ „das Tier“ und „seine Produkte“ aus der Invisibilisierung und Marginalisierung herausholen. Käse, Eier, Fleisch etc. sind nichts, das auf Bäumen wächst oder uns Menschen natürlicherweise zufällt. Es handelt sich bei den Malereien um eine sich verbreitende Aktivismusform, die sich der Facebook-Vernetzung von Veganer_innen verdankt. Übrigens, auch Israel hat eine kreative Veganer_innen-/Tierrechtsszene. Es lohnt sich, bei YouTube nach „vegan style“ und „activists branded“ zu suchen.

Die letzte Titelstory („Die moderne Tierbewegung“) war ein umfangreicher und komplexer Artikel. Zentral sollte es darum gehen, die lähmenden Streitigkeiten innerhalb der Bewegung in den Griff zu bekommen. Dieser Punkt wird noch mal knapp erläutert, da es Nachfragen dazu gab. Zum Thema „Antifa und Tierbefreiung“ hat Andre Gamerschlag ein interessantes Interview mit der aufgelösten *veganen antifa süd* geführt. Wie ich finde, ein wichtiger Diskursbeitrag zur Frage der Zusammenarbeit von sozialen Bewegungen. Wir fordern euch als Leser_innen ausdrücklich zur Diskursbeteiligung und zu eigenen Beiträgen auf. Die TIERBEFREIUNG ist ein Magazin von und für die Bewegung und lebt von eurer Beteiligung. Viele interessante Themen bleiben auf der Strecke, wenn sie nicht aufgegriffen werden.

Das aktuelle Heft stellt das erste mit einer verantwortlichen Redakteurin dar. Und in der letzten Zeit sind auch einige neue Redakteur_innen zugestoßen. Wir haben begonnen, neue Strukturen zu erarbeiten und müssen noch einige grundlegende Entscheidungen treffen. An Ideen mangelt es uns jedenfalls nicht. Wer das Heft in der Hand hält, wundert sich vielleicht über den bisher nie erreichten Umfang von 116 Seiten. Und wer es aufschlägt, wundert sich vielleicht darüber, auf Seite 2 und Seite 3 nicht wie gewohnt Inhaltsangabe und Editorial zu finden. Mal sehen, wie es sich entwickelt. Im Heft finden sich übrigens zwei neue Ressorts: „Lebenshöfe“ und „Verein / Ortsgruppen“. Der Verein *die tierbefreier e.V.* unterstützt weiterhin vegane Lebenshöfe – ihr könnt euch gerne bei uns bewerben. Außerdem sind künftig auch vom Verein und seinen Ortsgruppen Mitteilungen geplant.

Eine erhol- und unterhaltsame Winterzeit wünscht euch
Emil Franzinelli

Nächste TIERBEFREIUNG:
Redaktions- und Anzeigenschluss für die Ausgabe 78 ist der 27. Januar 2013.



Ankettungen, Sitzblockaden & Co.

Hintergründe und Erfahrungsberichte

Ein Vortrag in drei Teilen von Ulf Naumann

Ankettung an ein Zufahrtstor bei der Versuchstierzucht von Harlan-Winkelmann in Borchen, 04.11.2003

In der letzten Ausgabe der TIERBEFREIUNG bin ich auf das Thema „Theorie und vermeintliche Theoriefeindlichkeit in der Tierrechtsbewegung" eingegangen und habe das Verhältnis von Theorie zu Widerstandsaktivitäten in der Tierrechtsbewegung in den letzten ca. 15 Jahren betrachtet, so wie es sich für mich darstellt. In den beiden weiteren Teilen werde ich über ein paar Erfahrungen von Aktionen des zivilen Ungehorsams wie Jagdstörungen, Ankettungen, Sitzblockaden und Dachbesetzungen der Vergangenheit berichten. Auch diese Teile basieren auf einem Vortrag, den ich auf dem Tierbefreiungskongress 2012 in Hamburg gehalten habe. Der Vortrag wurde aus meiner Perspektive heraus gehalten, weshalb auch die Verschriftlichung in der Ich-Form gewählt wurde.

Ziviler Ungehorsam

Für legale beziehungsweise offen agierende Gruppen sind Aktionen des zivilen Ungehorsams die Aktionsform, die Widerstand am stärksten nach außen trägt. Ich habe von Mitte der 90er bis Ende der 2000er an ca. 15 Jagdstörungen teilgenommen und an ca. einem Dutzend Aktionen wie Dachbesetzungen, Sitzblockaden und Ankettungen und möchte im folgenden Artikel Aussagen aufgrund von Erfahrungswerten über einzelne Aktionsformen treffen und darüber berichten. Welche Arten von Aktionen gab es, wie wurden die Aktionen geplant, wie sind sie abgelaufen, was war dafür notwendig, worauf wurde geachtet, was gab es für rechtliche Aspekte, wie war der Umgang mit Medien etc.

Aktionen in zwei Kategorien

Von der Art der Planung und Durchführung packe ich die Aktionen in zwei Kategorien: Einmal Jagdstörungen und einmal andere Aktionsformen wie Dachbesetzungen, Sitzblockaden und Ankettungen, ich fasse sie der Einfachheit halber begrifflich als Blockaden zusammen.

Blockaden

Recherche, Planung, Durchführung

Zu Blockaden kann im Vorfeld gut recherchiert und die Durchführung, zumindest bis die Aktion steht, gut geplant werden. Meistens war es in den Gruppen, in denen ich aktiv war, so, dass die Idee zu einem Ziel einer Aktion wie zum Beispiel ein bestimmter Schlachthof, ein bestimmtes Tierversuchslabor oder ein bestimmtes Pelzgeschäft oder -konzern einige wenige Leute hatten. In der Gruppe wurde dann angesprochen, ob die Durchführung einer solchen Aktion als sinnvoll und machbar angesehen wird. Wenn ja, haben sich ein oder zwei Personen das Ziel noch einmal näher angeschaut, wenn möglich auch Fotos gemacht, damit anhand dieser Fotos das Vorgehen in der Gruppe näher besprochen werden konnte und sich auch die Leute die Örtlichkeit vorstellen konnten, die sie bis dahin nicht kannten.

Bei Blockaden von Schlachthöfen oder zum Beispiel Tierversuchslaboren wurde dabei auch an mindestens einem Tag, manchmal an mehreren Tagen, überprüft, wie der Betrieb des Unternehmens an bestimmten Tagen läuft. Wie viele Tier- oder Fleischtransporter fahren an dem Wochentag, an dem die Aktion geplant ist, über einen bestimmten Zeitraum aus einem Schlachthof rein oder raus, wann kommen die Arbeiter zum Beispiel bei Covance an und so weiter.

Nachdem diese Informationen gesammelt worden waren, wurde beim nächsten Gruppentreffen die Aktion genauer besprochen. Da in einer Gruppe normalerweise auch Kontakte zu anderen Gruppen oder TierrechtlerInnen bestehen, waren vielleicht schon andere informiert worden, dass etwas geplant ist.

Bei diesem Treffen wurde dann genauer überlegt, wie die Aktion durchgeführt werden soll, falls das nicht teilweise schon vorher geschehen ist, also zum Beispiel

- ob mit oder ohne Ankettung
- wie sich die Aktion vor Ort entwickeln könnte
- wie viele Leute in etwa teilnehmen wollen
- welches Material noch gebraucht wird (Leiter, Handschellen, Warndreiecke etc.)
- ist das übliche Demomaterial vorhanden (Megafon, Transpis, Schilder, Flyer)
- ob noch weiter mobilisiert werden kann beziehungsweise soll
- wie der Umgang mit Presse und Medien sein soll

Medien

Ich denke, dass es klar sein sollte, dass eine Aktion wegen der Aktion durchgeführt wird, also dass durch die Aktion verdeutlicht wird, dass hier Widerstand zum Beispiel in Form von Blockaden gegen etwas geleistet wird, das als extrem schlimm angesehen wird. Eine Aktion sollte nicht für die Medien durchgeführt werden, das setzt ein falsches Zeichen. Aber die Medien sollten natürlich trotzdem informiert werden, da Medien als Multiplikator dafür sorgen, dass Aktionen und Hintergründe stärker in die Öffentlichkeit gelangen.

Vor der Aktion *(Medien)*

Wir haben Medien im Vorfeld normalerweise nicht informiert, da es uns zu heikel erschien. Nachher steht die Polizei schon vor uns am Ziel. Wir haben aber schon mal die Medien zum Beispiel über eine „spektakuläre Anti-Pelz-Aktion" im Vorfeld in Kenntnis gesetzt und einen Treffpunkt in der Nähe eines bekannten Pelzgeschäfts genannt, an dem sie sich zu einer bestimmten Uhrzeit mit dem Pressesprecher unserer Gruppe treffen könnten. Die Aktion (Ankettung bei P&C auf zwei Etagen) fand dann zeitgleich nicht weit entfernt statt, so dass der Pressesprecher dann mit den Journalisten ins P&C gekommen ist (Bild 1). Vor der Filiale fand zeitgleich eine Spontandemonstration statt.

Während und nach der Aktion

(Medien)

Mehrmals wurde es so gehandhabt, dass jemand eine vorbereitete Presseerklärung verschickt hat, während eine Aktion lief. Diese

1: Es gibt zwar seit 2010 ein sogenanntes erweitertes polizeiliches Führungszeugnis, in das auch bestimmte Verurteilungen unter 90 Tagessätzen aufgenommen werden, dabei handelt es sich aber nicht um Delikte, die bei Blockaden in Frage kommen, sondern vor allem um Sexualdelikte, Fürsorgedelikte etc.


Tier-Rechtler rückten Kaufhaus au

Düsseldorf - „Pelz-Handel- Stopp, P&C-Boykott!"
So schallte es Sams- tagmittag im g kaufstrubel d Schadowstraße von rund 20 Tie vor und Textilkau „Peek & burg".
Sie e Transpa wiesen mit ein häutung spiel" Grausan Pelzhan Im Lade ten sich ler in 1 Etage a

Angekettet an ein Geländer, mit Protest-Shirts und Megaphon - so machten diese beiden Tierrechtler bei Peek & Cloppenburg auf sich aufmerksam Foto: GSTETTENBAUER

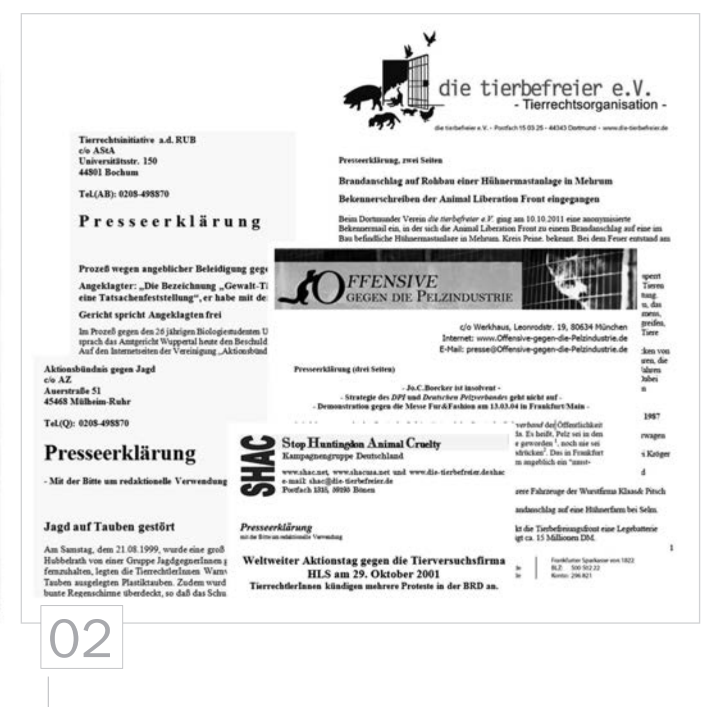
Die Feuerwehr schnitt die Demonstranten los. (Foto: Winfried Göllner)

Angekettet, mitten im Kaufhaus

Samstag, Punkt 12 Uhr: 20 Mitglieder der „Offensive gegen die Pelzindustrie" stürmen Peek & Cloppenburg an der Schadowstraße. Vier der Aktivisten ketteten sich mit Handschellen an zei widerstandslos abgeführen.
Mit ihrer Aktion will die Organsiation zum Boykott des Warenhauses aufrufen, bis dieses den Verkauf sämtlicher Waren aus Pelz oder mit Pelzbesatz

01

Medien in Vorankündigungen aus Sicherheitsgründen lieber nur in die Nähe bestellen und dann mit ihnen zur eigentlichen Aktion gehen. So geschehen bei dieser P&C-Ankettung auf mehreren Etagen am 25.01.2003 in Düsseldorf.


die tierbefreier e.V.
- Tierrechtsorganisation -

Presseerklärung, zwei Seiten

Brandanschlag auf Rohbau einer Hühnermastanlage in Mehrum

Bekennerschreiben der Animal Liberation Front eingegangen

Beim Dortmunder Verein *die tierbefreier e.V.* ging am 10.10.2011 eine anonymisierte Bekennermail ein, in der sich die Animal Liberation Front zu einem Brandanschlag auf eine im Bau befindliche Hühnermastanlage in Mehrum, Kreis Peine, bekennt. Bei dem Feuer entstand am

Tierrechtsinitiative a.d. RUB
c/o AStA
Universitätsstr. 150
44801 Bochum

Tel.(AB): 0208-498870

Presseerklärung

Prozeß wegen angeblicher Beleidigung geg

Angeklagter: „Die Bezeichnung „Gewalt-Ti eine Tatsachenfeststellung", er habe mit de

Gericht spricht Angeklagten frei

OFFENSIVE GEGEN DIE PELZINDUSTRIE

c/o Werkhaus, Leonrodstr. 19, 80634 München
Internet: www.Offensive-gegen-die-Pelzindustrie.de
E-Mail: presse@Offensive-gegen-die-Pelzindustrie.de

Presseerklärung (drei Seiten)

- Jo.C.Boecker ist insolvent -
- Strategie des *DPI* und *Deutschen Pelzverbandes* geht nicht auf -
- Demonstration gegen die Messe Fur&Fashion am 13.03.04 in Frankfurt/Main -

Aktionsbündnis gegen Jagd
c/o AZ
Auerstraße 51
45468 Mülheim-Ruhr

Tel.(Q): 0208-498870

Presseerklärung

- Mit der Bitte um redaktionelle Verwendung

Jagd auf Tauben gestört

Am Samstag, dem 21.08.1999, wurde eine groß

SHAC
Stop Huntingdon Animal Cruelty
Kampagnengruppe Deutschland

www.shac.net, www.shacusa.net und www.die-tierbefreier.de/shac
e-mail: shac@die-tierbefreier.de
Postfach 1315, 59190 Bönen

Presseerklärung

Weltweiter Aktionstag gegen die Tierversuchsfirma HLS am 29. Oktober 2001
TierrechtlerInnen kündigen mehrere Proteste in der BRD an.

02

Beispiele von Aufmachungen verschiedener Presseerklärungen.

enthielt Angaben darüber, was gerade wo und warum läuft. In so einem Fall ist es immer gut, wenn eine Kontaktperson für die Medien angegeben wird, am besten vor Ort. Was ebenfalls schon einmal gemacht wurde, entweder nur oder ergänzend zu einer Presseerklärung, ist, dass jemand, der vor Ort war, die Medien angerufen hat. Im Anschluss an eine Aktion haben wir dann meistens noch eine Presseerklärung hinterhergeschickt.

Zu eventuellen Gerichtsverfahren

(Medien)

Sollte es zu Gerichtsverfahren nach einer solchen Aktion kommen, ist es auf jeden Fall sinnvoll, wenn im Vorfeld eine Ankündigung mit Hintergrundinfos an die Medien geschickt wird. Manchmal haben wir auch eine Mappe erstellt, die im Vorfeld an die Medien geschickt wurde. Über Gerichtsprozesse wird, wenn die Medien Bescheid wissen, mindestens so oft berichtet, wie über die Aktion selber. Es ist nicht die Regel, dass es zu Gerichtsverfahren kommt, es sei denn, es wird gegen einen eventuellen Strafbefehl Einspruch eingelegt. Man kann es also häufig selber steuern, ob man die Aktion noch einmal öffentlich thematisieren möchte, oder ob man den eventuell empfundenen Druck eines Gerichtsverfahrens vermeiden möchte.

Für Presseerklärungen ist es nicht notwendig, dass eine Gruppe offizielles Briefpapier hat, allerdings wirkt es natürlich besser, wenn es Derartiges gibt (Bild 2). Man sollte versuchen, Presseerklärungen so knapp wie möglich zu halten und nicht mehr als eine Seite zu verfassen. Das ist allerdings oft nicht leicht und gelingt nicht immer.

Um regionale und überregionale Faxnummern von Medien und Presseagenturen herauszubekommen, verwendet der *tierbefreier e.V.* den kostenpflichtigen „Stamm-Leitfaden", da wir immer wieder in unterschiedliche Regionen faxen. Eine lokale Gruppe kann sich auch einen Pressefaxverteiler über das Internet und über Telefonate in die Redaktionen erstellen. Es ist zwar einfacher, eine Presseerklärung per Mail zu schicken, allerdings würde ich dies höchstens ergänzend zu Faxen machen, da Mails leichter untergehen als ein Fax. Zum Faxen verwenden wir den Faxdienst www.fax.de, über den man einfach und günstig direkt aus seinem Textverarbeitungsprogramm heraus faxen kann; man braucht nur die Liste von Nummern eingeben, an die das Dokument gehen soll. Ist die Liste an Nummern nicht allzu lang, kann natürlich auch ein normales Faxgerät verwendet werden.

Rechtliches zu Blockaden

Grundsätzliches zum Rechtlichen

Sollte bei irgendwelchen Aktionen des zivilen Ungehorsams

- gegen Strafgesetze verstoßen werden und
- die Personalien von Personen aufgenommen werden und
- der Straftatbestand eindeutig sein,

so verschickt in der Regel die zuständige Staatsanwaltschaft irgendwann nach einer Aktion Strafbefehle, in denen das Geldstrafmaß in Tagessätzen ausgedrückt wird und die dazugehörige Geldstrafe in x Euro pro verhängtem Tag bemessen wird.

Der Euro-Betrag pro Tag hängt von der Schätzung der Justizbehörde (meist die Staatsanwaltschaft) ab, was man pro Tag beruflich verdient. Da Teilnehmer einer solchen Aktion in der Regel nicht den Eindruck erwecken, als würden sie viel Geld verdienen, wird hier normalerweise eine geringe Höhe pro Tag angesetzt, in der Regel irgendetwas zwischen 10 und 30 Euro.

Die Anzahl der Tagessätze hängt von der Schwere der Tat und den Vorstrafen einer Person ab. Bei Vorwürfen wie Nötigung oder Hausfriedensbruch werden in der Regel beim ersten Mal 15 bis 30 Tagessätze verhängt, beim zweiten und dritten Mal sukzessive mehr. Um Freiheitsstrafen geht es dabei nie beziehungsweise erst, wenn man schon eine längere Liste an Einträgen im Strafregister hat und dann auch keine „echten" Freiheitsstrafen, sondern Bewährungsstrafen. Alle Einträge im Strafregister, die unter 90 Tagessätzen betragen, landen nicht im Führungs-



03

Eine Sitzblockade alleine gilt juristisch nicht als Nötigung. Wenn diese (wie hier im Bild vor den Polizeiautos) aber gleichzeitig mit der Ankettung einer anderen Gruppe stattfindet (hier im Bild aneinander und an ein Tor), kann auch der Sitzblockade eine gemeinschaftlich begangene Nötigung vorgeworfen werden. Blockade mit Ankettung beim Tierversuchslabor von Covance in Münster, 01.09.2003.



04

Zwar zählen Dachbesetzungen als Hausfriedensbruch, die Schwere wird in der Regel aber eher als gering gewertet. Vordachbesetzung C&A Berlin Tegel, 12.02.2000.

zeugnis einer Person, sind also lediglich für Strafverfolgungsbehörden bei weiteren Prozessen relevant.[1] Nur bei Einträgen im Führungszeugnis gilt man offiziell als vorbestraft. In der Regel bekommt man also einen Strafbefehl der Staatsanwaltschaft, ohne dass es zu einem Prozess kommt. Zu einem Prozess kommt es nur dann, wenn man Einspruch dagegen einlegt, oder wenn der juristische Sachverhalt von Anfang an nicht eindeutig ist, die Staatsanwaltschaft aber trotzdem einen Straftatbestand sieht.

Es gibt zwei oder drei strafrechtliche Bereiche, die in Verbindung mit Blockaden relevant sind. Zum einen gibt es den Vorwurf der Nötigung, zum anderen möglicherweise den des Hausfriedensbruchs oder den des Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte. Manchmal wird auch wegen Beleidigung ermittelt, was allerdings nichts direkt mit der Blockade an sich zu tun hat.

Außerdem gibt es noch einen Vorwurf aus dem Bereich der Ordnungswidrigkeiten, der eventuell in Frage kommt, nämlich das sich-nicht-Entfernen von einer Versammlung trotz polizeilicher Auflösung der Versammlung.

Zunächst: Wenn man nur rein körperlich irgendwo anwesend ist, ohne sich zum Beispiel anzuketten, sich aber trotz Aufforderung nicht entfernt, begeht man weder eine Nötigung, noch einen Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte. Das hat das Bundesverfassungsgericht bereits 1995 festgehalten. Wenn man sich zu dem Zeitpunkt allerdings auf Privatgelände befindet, zum Verlassen durch Polizei oder den Eigentümer aufgefordert wird und nicht geht, begeht man einen Hausfriedensbruch. Wenn man sich also weder auf Privatgelände befindet, noch sich festkettet, begeht man durch eine Sitzblockade keine Straftat. Dann kann allenfalls noch passieren, dass man im Nachhinein ein Bußgeld wegen einer Ordnungswidrigkeit bekommt, dem sich-nicht-Entfernens von einer Versammlung, die durch die Polizei als aufgelöst definiert wurde und gegebenenfalls Platzverweise erteilt wurden. Das habe ich aber sehr selten erlebt.

Wenn man sich festkettet, zum Beispiel an ein Tor oder aneinander, ist es laut Bundesverfassungsgericht keine rein körperliche Anwesenheit mehr. Dies wird als Gewalt definiert, wodurch der Tatbestand der Nötigung oder der versuchten Nötigung erfüllt wird, wenn durch das Anketten jemand blockiert wird. Wenn bei einer Aktion eine Gruppe eine reine Sitzblockade durchführt und eine andere Gruppe sich festkettet, wird wahrscheinlich auch denen, die nur die Sitzblockade durchgeführt haben, eine gemeinschaftlich begangene Nötigung angehängt, so war es zumindest einmal bei Covance (Bild 3).

Es ist auch schon mal vorgekommen, dass ein Gericht in Bezug auf eine Aktion durch eine Ankettung nicht von Nötigung, sondern von Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte gesprochen hat, was aber ungewöhnlich ist, normalerweise wird dies als Nötigung verfolgt.

Was, wie bereits erwähnt, noch hinzukommen kann, ist gegebenenfalls ein Hausfriedensbruch. Das ist in der Regel das Einzige, was bei Dachbesetzungen verfolgt wird (Bild 4). Theoretisch ist es möglich, dass Ankettungen an ein Tor auch als Hausfriedensbruch definiert werden.

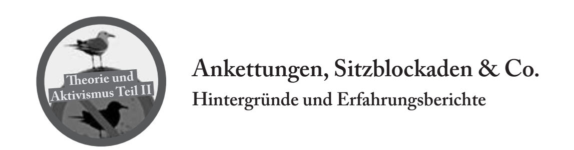
Zusammenfassend kann man also sagen: Wenn sich bei einer Aktion weder festgekettet wird, noch man sich auf Privatgelände befindet, begeht man keine Straftat. Wenn man sich von der Polizei wegschubsen oder wegtragen lässt, kommt es in seltenen Fällen vor, dass man ein Bußgeld wegen einer Ordnungswidrigkeit ohne Strafregistereintrag bekommt. Wenn man sich ankettet und / oder sich auf Privatgelände befindet, bekommt man im Nachhinein meistens einen Strafbefehl mit Tagessätzen, die von der Anzahl her zunächst eher niedrig angesetzt sind, je nachdem, wie viele Einträge man schon im Strafregister hat. Zu einem Prozess kommt es, wenn man Einspruch dagegen einlegt oder wenn die juristische Lage unklar ist, was eher selten ist. Einen Prozess kann man auch gut für Öffentlichkeitsarbeit nutzen, dazu komme ich noch.

Was nach Auflösung einer Versammlung durch die Polizei, bei der Nötigung oder Hausfriedensbruch begangen wurde, noch passieren kann, ist, dass man für einen gewissen Zeitraum auf der Polizeiwache in Gewahrsam genommen wird. Der offizielle Grund ist der, dass verhindert werden soll, dass man direkt wieder zu dem Ziel geht und mit seiner Aktion weitermacht. Der Gewahrsam wird meist nach ein paar Stunden beendet, wenn es sich beim Ziel um ein Geschäft handelt, spätestens dann, wenn das Geschäft schließt.

In seltenen Fällen kann es während des Gewahrsams zu einer erkennungsdienstlichen Behandlung kommen, das heißt, es werden Fingerabdrücke und Fotos von einem gemacht. Polizeigewahrsam ist unangenehm, hat aber keine weiteren Konsequenzen für einen. Normalerweise kommt man gemeinsam mit den anderen Aktivisten in eine oder mehrere Zellen.

Mögliche Zusatzkosten

Sollte es bei der Auflösung einer Ankettung





Die Kosten für einen Feuerwehreinsatz zur Auflösung einer Ankettung können Teilnehmern einer Aktion in Rechnung gestellt werden. Man kann allerdings zum Beispiel dann dagegen angehen, wenn das Ausmaß des Einsatzes exzessiv war. Erfolgreich war dies beispielsweise nach der Ankettung am Air France-Schalter am Flughafen Düsseldorf, 26.10.2002.

zu einem Feuerwehreinsatz kommen, kann es vorkommen, dass der Feuerwehrbetreiber (Stadt, Flughafen etc.) die Kosten dafür einem Teilnehmer der Aktion in Rechnung stellt. Normalerweise handelt es sich um ein paar hundert Euro. Entweder man zahlt dies dann, oder man geht dagegen an, beispielsweise weil das Ausmaß des Einsatzes unnötig war (mehrere Mannschaften, obwohl nur ein Schloss geknackt werden musste). Letzteres wurde in der Vergangenheit schon erfolgreich durchgezogen (Bild 5).

Rein theoretisch ist es bei einem Unternehmen auch möglich, dass es Zivilklage wegen entfallener Einnahmen erhebt. Das habe ich aber noch nie erlebt, und eine Anwältin meinte einmal, dass es für ein Unternehmen in der Regel nicht machbar ist, zu beziffern und nachzuweisen, wofür Aktivisten konkret verantwortlich sein sollen. Zudem haben die Unternehmen kein Interesse daran, weiter negativ in der Öffentlichkeit zu stehen, das heißt, dass der Grund für die Aktion weiter öffentlich thematisiert wird.

Ich selber hatte wegen Aktionen des zivilen Ungehorsams, Demoangelegenheiten oder *tierbefreier e.V.*-Vereinsangelegenheiten von Mitte der 90er bis Ende der 2000er 19 Gerichtsprozesse in 13 Verfahren, und es gab nur einmal eine zivilrechtliche Angelegenheit (ohne Erfolg), weil es bei einer Demo gegen die Nerzfarm Rossberger zu Sachschäden gekommen war und ich Anmelder war. Durch die Strafbefehle und Prozesse habe ich fünf Einträge ins Register bekommen, alles unter 90 Tagessätzen. Diese Einträge haben in meinem bisherigen weiteren Leben in keiner Weise eine Rolle gespielt, außer dass bei jeweiligen weiteren Aktionen die Tagessatzanzahl immer höher wurde, je mehr Einträge im Register standen. Finanziell habe ich dies zum Teil selbst getragen, zum Teil wurde dies vom Rechtshilfekonto des *tierbefreier e.V.* erstattet. Was ich damit sagen möchte: Es ist alles nicht so schlimm, wie man vielleicht meint. Man verbaut sich nicht seine Zukunft (Strafbefehle oder Verurteilungen landen nicht im polizeilichen Führungszeugnis), und man kann finanziell zum Beispiel vom Rechtshilfekonto des *tierbefreier e.V.* unterstützt werden.

(Vor-)Dachbesetzungen

(Vor-)Dachbesetzungen sind relativ selbsterklärend. Die Aktivisten sind stets mit einer Leiter auf das Vordach gelangt, die Leiter wurde dann von einem Teilnehmer der Aktion auf dem Boden komplett vom Ort des Geschehens entfernt. Es wurden ein oder mehrere Transparente, Megaphon und möglichst kleine Flugblätter mit auf das Dach genommen. Eine Leiter an das Vordach zu lehnen, ist normalerweise ohne Störung möglich, es sei denn, das Unternehmen ist schon darauf vorbereitet, dass an diesem Tag eine Aktion durchgeführt werden könnte (so beim Primatenkongress von Covance vor etlichen Jahren im Hotel Krautkrämer). Zusätzlich zum Rufen von Sprüchen oder kurzen Texten (je nach Publikum), ist es sowohl bei Dachbesetzungen, als auch bei Ankettungen am Boden von der Wirkung her auf jeden Fall gut, wenn gleichzeitig eine spontane Kundgebung in unmittelbarer Nähe stattfindet. Beispielsweise vor der Filiale des Unternehmens, in dem sich grade angekettet wird oder dessen Dach gerade besetzt wird (Bild 6).

Steh-/Sitzblockaden (ohne Ankettung)

Als Beispiel für die Planung und den Ablauf einer solchen Aktion möchte ich kurz über die Planung und Durchführung der dreistündigen Schlachthofblockade (Westfleisch / Barfuss) in Oer-Erkenschwick im Oktober 2005 berichten.

Nach Überlegungen in der damaligen Ortsgruppe Rhein-Ruhr des *tierbefreier e.V.* bezüglich einer eventuellen Blockade der Zufahrt eines Schlachthofs, wurden sich von ein paar Personen mehrere Schlachthöfe in einem Umkreis von ca. 70 Kilometern genauer angeschaut. Wie ist die Örtlichkeit gelegen, wie stark ist der Betrieb, wie ist die Ein-/Ausfahrt aufgebaut etc. Dies wurde beim Treffen besprochen und sich für einen Ort entschieden. Danach wurde noch einmal der laufende Betrieb an dem mutmaßlichen Wochentag, an dem die Aktion stattfinden sollte, über ca. zwei Stunden beobachtet: Wie viele Tier-/Fleischtransporter fahren



06

Gleichzeitige Aktionen, wie zum Beispiel eine Spontandemo während einer Ankettung oder Dachbesetzung, verstärken die Wirkung. Vordachbesetzung P&C Dortmund mit gleichzeitiger Aktion im Schaufenster und Demonstration vor dem Eingang, 21.12.2002.



07

Stehende und sitzende Aktivisten zu Beginn einer Aktion machen Sinn. Schlachthofblockade Oer-Erkenschwick, 10.10.2005.



08

Um nicht unnötige Anzeigen wegen Haufriedensbruchs zu kassieren, wurde die Blockade bewusst nicht hinter dem „Werksgelände"-Schild (siehe Pfeil) durchgeführt.

in der Zeit hinein, wie viele heraus. Diese Beobachtung war aus einem bei einer gegenüberliegenden Tankstelle geparkten Auto heraus möglich. Es wurden auch Fotos des Ein-/Ausfahrtbereiches gemacht, die Breite wurde geschätzt.

Bei einem weiteren Treffen wurde über den Ablauf gesprochen. Welche Art von Blockade soll es werden (war hauptsächlich schon bei dem / den Treffen davor besprochen worden), wie viele Leute sind mindestens nötig, wer kontaktiert andere Personen / Gruppen, wie viele Transpis gibt es in etwa, wie soll die Aktion genau ablaufen und wie viele Personen bleiben auch nach einer Entfernungsaufforderung stehen / sitzen. Es wurden Stellen festgelegt, an denen Warndreiecke aufgestellt werden sollten – wer besorgt diese, wie wird sich um Pressearbeit gekümmert, wie wird damit umgegangen, dass sich in den Transportern Schweine befinden etc.

Am Aktionstag wurde sich an einem vorher vereinbarten Ort getroffen, es kamen ca. zwei Dutzend Aktivisten, es wurde zu Fuß in die Nähe des Schlachthofes gegangen und die Ein- und Ausfahrt wie vorher besprochen kurz vor Ankunft eines Schweinetransporters gegen zehn Uhr blockiert. Es gab eine stehende Reihe und dahinter im Einfahrtsbereich sitzende Personen. Es macht vor allem am Anfang einer Aktion Sinn, wenn sich vor den sitzenden Personen als Schutz noch eine Reihe stehende Personen beispielsweise mit Transparenten befindet. Dies stellt zunächst optisch ein größeres Hindernis dar und verhindert, dass zum Beispiel ein LKW millimeternah an Sitzende heranfährt (Bild 7).

Ab einer bestimmten Stelle war die Zufahrt auf einem Schild als Werksgelände markiert, hinter das sich die Blockade nicht begeben hat, um nicht unnötige Anzeigen wegen Hausfriedensbruchs zu riskieren; das Ziel der Aktion konnte vor dem Schild genauso gut erreicht werden (Bild 8, siehe Pfeil).

Zeitgleich wurde von einer externen Person eine vorbereitete Presseerklärung des *tierbefreier e.V.* an rund ein Dutzend Medienstellen und Agenturen verschickt. Ein Aktivist vor Ort, der als Medienkontaktperson fungiert hat, hat ebenfalls die Redaktionen der lokalen Medien angerufen. Während sich in der nächsten viertel Stunde bis Stunde verschiedene Radio- und Zeitungsjournalisten einfanden, stauten sich immer



09

Pressevertreter sehen sich die eingepferchten Schweine auf den Transportern an, Bild oben. Medien sollten möglichst eine Kontaktperson vor Ort haben, beispielsweise um etwas abseits Interviews über die Hintergründe der Aktion geben zu können.



Die Polizei sperrt die Zufahrt ebenfalls ab (auf dem oberen Bild sind noch die selbst aufgestellten Warndreiecke der Aktivisten zu erkennen) und kündigt nach knapp zwei Stunden schließlich eine Räumung an.



10





11

Knapp drei Stunden nach Beginn der Aktion wurden die letzten Aktivisten von der Polizei weggetragen.

mehr Tiertransporter auf der einen Seite und Fleischtransporter auf der anderen Seite. Die Journalisten konnten sich frei bewegen und haben das Geschehen beobachtet, mit dem Pressesprecher der Gruppe, der an der Aktion teilgenommen hat, wurden ein paar Meter abseits Interviews geführt.
Die Polizei hat versucht, Verhandlungen zu führen und einen Verantwortlichen zu finden, den es aber nicht gab. Es wurde allerdings kommuniziert, dass die Blockade nicht freiwillig geräumt werde (was auch schon in der Pressemitteilung stand). Auch ein paar Schlachthof-Verantwortliche ließen sich blicken. Im Laufe der Zeit trafen immer mehr Polizeifahrzeuge ein, die den Bereich der Einfahrt dann auch selber abgesperrt haben (Bild 10).

Nach ca. eineinhalb Stunden fing die Polizei per Megaphon an, die Versammlung offiziell als beendet zu deklarieren und die Auflösung der Blockade zu fordern. Kurz davor war noch ein Kamerateam des Westdeutschen Rundfunks eingetroffen. Als schließlich eine Räumung durch die Polizei angekündigt wurde, ging ein Teil der Aktivisten von sich aus auf die Seite. Dort wurden ihre Personalien überprüft, die Blockade blieb aber aufrecht. Nach rund zwei Stunden fing die Polizei an, die übrigen Personen, die sich inzwischen alle hingesetzt hatten, einzeln wegzutragen und dann deren Personalien zu überprüfen. Nach knapp drei Stunden war die Blockade schließlich aufgelöst. Die Polizei sprach danach allen Teilnehmern einen Platzverweis aus, wäre man also dort geblieben, hätten sie einen in Gewahrsam genommen. Es wurde sich dann geschlossen von dort entfernt.

Noch am Nachmittag wurde eine weitere (ausführlichere) Presseerklärung über die Blockade an die gleichen Stellen geschickt wie bereits zu Beginn der Aktion. Radio (lokal) und Fernsehen (überregional) haben am gleichen Tag über die Aktion berichtet, mehrere Zeitungen am folgenden Tag.

Juristisches Nachspiel
Das juristische Nachspiel war wie folgt:
Die Staatsanwaltschaft Bochum hatte (Geld-) Strafbefehle wegen Nötigung über das Amtsgericht Recklinghausen beantragt. Diese wurden jedoch vom Gericht nicht ausgestellt, da es „fraglich [sei], ob der Straftatbestand der Nötigung aus Rechtsgründen erfüllt ist.“ Stattdessen kam es elf Monate nach der Aktion zu einem Musterverfahren, ein Teilnehmer der Aktion bekam einen Gerichtstermin. In diesem Prozess urteilte das Amtsgericht, dass es sich bei der Sitzblockade nicht um eine Nötigung gehandelt habe. Es sei aber eine Ordnungswidrigkeit gewesen, sich nicht zu entfernen, obwohl die Polizei dazu auf-

gefordert habe. Für diese Ordnungswidrigkeit sei ein Bußgeld von 250 Euro zu zahlen. Die Höhe des Betrages sei gewählt worden, um ein Zeichen zu setzen, dass sich so eine Aktion nicht wiederholen soll. Laut Anwältin seien eher 100 Euro gerechtfertigt gewesen. Auf eine Berufung wurde aber aus Kosten-Nutzen-Gründen verzichtet. Vor dem Prozess wurde erneut eine Presseerklärung an die Medien verschickt, und mehrere Zeitungen haben am Folgetag recht ausführlich berichtet. Die meisten Teilnehmer der Aktion bekamen nach dem Musterprozess ein Schreiben, dass ihr Strafverfahren eingestellt worden sei und an die Behörde für Ordnungswidrigkeiten weitergeleitet worden sei. Die hat sich bei den Betroffenen aber nie mehr gemeldet. Ein anderer Sachbearbeiter hat es so gehandhabt, dass zwei oder drei Teilnehmer ein Schreiben bekommen haben, dass in ihrem Strafverfahren ein Gerichtstermin dann und dann angesetzt sei, dass in einem anderen Verfahren aber eine Nötigung verneint worden sei und man bereit sei, das Verfahren gegen Zahlung von 250 Euro einzustellen. Einer der Betroffenen hat es trotzdem zu dem Termin kommen lassen und wurde zu einem Ordnungswidrigkeiten-Bußgeld in Höhe von 100 Euro an einen gemeinnützigen Verein verurteilt. Fazit: Eine juristische Straftat hat niemand begangen, die meisten Teilnehmer mussten gar nichts zahlen, zwei oder drei mussten 250 Euro für eine Einstellung oder eine Ordnungswidrigkeit zahlen, einer musste 100 Euro zahlen. Diejenigen, die es beantragt hatten, haben vom Rechtshilfekonto des *tierbefreier e.V.* mindestens 50 Prozent der Kosten erstattet bekommen.

Ankettungen

Bei Aktionen mit Ankettung gibt es eine ganze Bandbreite von verschiedenen Möglichkeiten der Ankettung. Mit einer Ausnahme gehe ich hier nur auf solche ein, für die kein erheblicher Aufwand zur Durchführung notwendig ist, die also von einer „normalen“ Gruppe durchgeführt werden können. Erheblicher Aufwand wäre zum Beispiel das vorherige Bauen von Betonvorrichtungen zum Anketten.

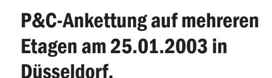
Beispiele von Ankettungen:

1. Sich mit Handschellen an etwas ketten, beispielsweise ein Geländer
Vorteil: Man ist auch angekettet relativ flexibel, man kann sich mithilfe von Ketten an alles Mögliche ketten. Nachteil: Ist relativ leicht zu knacken (siehe weiter unten). Bild 12.
2. Sich mit Bügelschlössern um den Hals an etwas ketten
Vorteil: Schwer zu knacken. Nachteil: Etwas Geeignetes zum Befestigen zu finden, kann auf Dauer unbequem sein (Bild 13).





12



P&C-Ankettung auf mehreren Etagen am 25.01.2003 in Düsseldorf.





13

Oben: Ankettung am Air France-Schalter am Flughafen Düsseldorf, 26.10.2002. Unten: Ankettung in der Pelzabteilung bei C&A Köln, 23.12.2000.



14

Ankettung kurz vor Ladenöffnung an die Eingangstür von P&C Berlin, 01.02.2003.



14

Ankettung an die Eingangstür von Escada bei laufendem Betrieb, 21.12.2007.





15

Links: Stehblockade und Ankettung an selbstgegossene Betonblöcke, Ein-/Ausfahrt Schlachthof Düsseldorf, April 1999. Rechts: Ankettung an immobilisiertes Fahrzeug mit Armrohr und Betonblock ins Innere des Autos, Zufahrt zur Tierversuchsfirma Covance in Münster, April 2003.



16

Hälse über Bügelschlösser aneinander gekettet, Hühner-Großschlachthof in Königs-Wusterhausen bei Berlin, Juli 2000.

3. Sich an Türen oder Tore zum Verschließen dieser ketten
Vor- und Nachteile: Hängt von der Art der Ankettung ab (Bild 14).
4. Sich an etwas Selbstmitgebrachtes ketten
Vorteil: Man schafft eine gegebenenfalls gute Ankettmöglichkeit, wo sonst keine wäre. Nachteil: Hoher Aufwand (Vorbereitung, Transport ans Ziel, Bild 15).
5. Sich mit Bügelschlössern die Hälse aneinander ketten (ein Bügelschloss in der Mitte, an das sich alle anderen Schlösser befestigen lassen)
Vorteil: Nicht leicht zu knacken, Formation kann nicht auseinandergerissen oder weggetragen werden. Nachteil: Zu gefährlich, da Bewegungen während der Aktion und Räumung nicht immer kontrollierbar sind (Bild 16).

Entfernungsmethoden

Wenn man sich sicher ist, dass man die Ankettung nicht irgendwann freiwillig lösen möchte, sollte man den Schlüssel des Schlosses einer Person des Vertrauens geben. Wenn man den Schlüssel bei sich behalten möchte, sollte er nicht bei einer einfachen Durchsuchung der Taschen zu finden sein. Aber wie werden Ankettungen von der Polizei schließlich beendet?

Abhängig von der Art der Ankettung kommen verschiedene Methoden zum Einsatz:

1. Bolzenschneider
Findet in der Regel Anwendung, wenn sich mit Handschellen angekettet wurde, die über Kettenglieder verbunden sind. Große Bolzenschneider bekommen fast jedes Kettenglied durch (Bild 17).
2. Den Gegenstand entfernen, an den sich gekettet wurde
Große Hydraulikzangen (siehe unten) an den Einsatzort zu bekommen, ist sehr aufwendig, und gute Bügelschlösser können auch Hydraulikzangen Widerstand leisten, außerdem kann der Einsatz in Halsnähe schwierig werden. Insofern ist es manchmal leichter, wenn die Feuerwehr das entfernt, an das sich angekettet wurde, beispielsweise Geländer, Stangen oder Türgriffe (Bild 18).
3. Hydraulikzange
Der Bügel von guten Schlössern kann Hydraulikzangen zwar auch Probleme bereiten, das Schloss selber ist aber auf diese Weise meist zu knacken. Dazu muss das Schloss einen gewissen Abstand vom Hals haben, was durch Ziehen erreicht wird (Bild 19).
4. Auseinanderreißen
Wird immer dann versucht, wenn sich Arme in Rohren befinden und die Hand auf irgendeine Art innerhalb des Rohres angekettet wur-

de. Das Auseinanderreißen ist meiner Erfahrung nach meist „erfolgreich“, da in der Regel die Handgelenke mithilfe einer Schlaufe und Karabinerhaken an etwas fixiert wurden. Wenn sich mehrere Leute aneinander gekettet haben, rutscht an irgendeiner Stelle eine Hand durch eine Schlaufe, so dass es dort eine erste Unterbrechung gibt. An den Außenpositionen wird dann weitergezogen (Bild 20).

Der Schlüssel
Auch wenn man sich sicher ist, dass man ein Schloss nicht freiwillig öffnen wird und den Schlüssel nicht bei sich behält, sollte man wissen, wo sein Schlüssel steckt oder einen Zweitschlüssel zu Hause haben. Handschellen werden fast immer durch das Knacken eines Kettengliedes entfernt. Entweder ein Handschellenkettenglied wird geknackt oder ein Glied der Kette, an die die Handschellen befestigt sind. Dann hat man aber immer noch die eine Hälfte oder das ganze Paar der Handschellen am Arm. Sollte bei einem Bügelschloss das entfernt worden sein, an das sich gekettet wurde, hat man nachher noch das Bügelschloss um den Hals. Spätestens nach Verlassen der Polizeiwache hat man dann sicherlich das Bedürfnis, seinen „Schmuck“ loszuwerden.

Ausblick: Jagdstörungen
Damit möchte ich diesen Aktions-Teil abschließen. Ob solche Aktionen als sinnvoll oder durchführbar angesehen werden, entscheidet natürlich jede Gruppe und jede Person für sich selbst. Möglicherweise hat aber ein Einblick in den Ablauf früherer Aktionen gegebenenfalls bei der einen oder dem anderen die Hemmschwelle, solche Aktionen durchzuführen, herabgesetzt. Im dritten und letzten Teil werde ich auf die Aktionsform „Jagdstörung“ eingehen. Voraussichtlich wird dieser Teil in der übernächsten TIERBEFREIUNG veröffentlicht.



17

Bei Ketten und Handschellen kommt immer erst mal der Bolzenschneider zum Einsatz, in der Regel „erfolgreich“. P&C-Ankettung auf mehreren Etagen am 25.01.2003 in Düsseldorf.





18

Da Bügelschlösser schwer zu knacken sind, ist es manchmal leichter, das zu entfernen, an das sich gekettet wurde. Oben: Das Geländer, an das sich gekettet wurde, wird von der Feuerwehr entfernt, P&C Düsseldorf, Januar 2003. Links: Die Türgriffe, an die sich gekettet wurden, werden von der Feuerwehr abgeschraubt, Escada Wien, Dezember 2007.



19

Hydraulikzangen bekommen die meisten Schlösser durch, hier bei einer Ankettung an die Zufahrtstore der Versuchstierzucht von Harlan-Winkelmann in Borchen, 04.11.2003.



20

Befinden sich die Arme in Rohren, wird ein Lösen der Ankettung manchmal erst mal mit purer Kraft versucht, mithin „erfolgreich“. Blockade der Ein-/Ausfahrt des Schlachthofs Düsseldorf, April 1999.



Halali gestört – JägerInnen blamiert

Am 22. September demonstrierten vor dem Düsseldorfer Landtag JägerInnen gegen die von der rot-grünen Regierung geplante Novellierung des Jagdrechts in NRW. Diese könnte unter anderem das Ende für die Jagd mit Schlagfallen, das Training von Hunden an lebenden Füchsen oder flugunfähig gemachten Wasservögeln und des Haustierabschusses bedeuten sowie weitere Einschränkungen der Jagd mit sich bringen.

Aus diesem Grund rief die *Initiative 1.000 Hörner* unter Klaus Gummersbach, dem Inhaber des *Beutehauses*, Rechtsanwalt und Jäger aus Hamburg, zu einer Pro-Jagd-Demo auf. Unter dem Motto „Finger weg vom Jagdrecht“ sollte mit über 1.000 Jagdhörnern gleichzeitig das Halali geblasen werden. Zudem wollten die JägerInnen mit dem größten Bläserkorps der Welt ins Guinnessbuch der Rekorde.

Ebenfalls direkt vor dem Landtag fand zeitgleich eine Gegendemonstration statt. Diese wurde von der OG Düsseldorf der *tierbefreier e.V.*, der *Tierrechtsinitiative Köln (TiK)* sowie den *Eulen e.V.* organisiert. Diese Zusammenarbeit gestaltete sich im Vorfeld teilweise als schwierig. Insbesondere, da sich die Meinungen und Ansichten der organisierenden Gruppen stark unterschieden und wir als Ortsgruppe nicht mit allen Entscheidungen zufrieden waren. Zudem wurde von außen ein zu großer Tierschutzeinfluss bemängelt. Dass dies jedoch nicht den Tatsachen entsprach, hätte in einem persönlichen Gespräch sehr schnell geklärt werden können. Lediglich zur Teilnahme an der Demonstration wurden auch TierschützerInnen aufgerufen. Des Weiteren wurden im Vorfeld der Demo viele Unwahrheiten verbreitet. So hieß es beispielsweise, dass die Veranstaltung in großer Entfernung zur Jäger-Demo und unter einer „schallschluckenden Brücke“ stattfinden würde. Auch auf der Veranstaltungsseite bei Facebook entstanden teilweise heftige Diskussionen. Es wurde öffentlich über die eventuelle Teilnahme von anti-emanzipatorischen, politischen oder religiösen Gruppen gestritten, worüber sich von Seiten der JägerInnen sehr amüsiert wurde. Auch in diesem





Wenige Jäger_innen, viele Gegendemonstranten in Düsseldorf

Fall wäre es ratsam gewesen, das persönliche Gespräch mit den organisierenden Gruppen zu suchen, statt sich von Aussagen Unbeteiligter beeinflussen oder provozieren zu lassen. Dann wäre bekannt gewesen, dass eben solche Gruppen bei der Demo nicht erwünscht waren. Die JägerInnen schütteten noch mehr Öl ins Feuer, indem sie sich immer wieder in Diskussionen einmischten, TeilnehmerInnen gegeneinander aufbrachten oder provozierten, indem sie Fotos ihrer Opfer posteten und sich lustig machten über die Reaktionen.
Trotz alledem demonstrierten ab 11 Uhr etwa 350 bis 400 TeilnehmerInnen für die vollständige Abschaffung der Jagd und konnten erfolgreich das um Punkt 12 Uhr ertönende Halali massiv stören und vor allem übertönen. Zu den zahlreichen Trillerpfeifen und Megaphonen kamen 200 Vuvuzelas hinzu, welche ein Aktivist im Vorfeld gespendet hatte. Den Teilnehmern gegenüber standen lediglich knapp 200 JägerInnen und deren Angehörige. Lediglich 50 von ihnen mit Jagdhorn. Für die Initiatoren der Pro-Jagd-Demo und die auf der großen Wiese ziemlich verloren wirkenden JägerInnen war dies eine riesen Blamage. Insbesondere, da Klaus Gummersbach kurz vor der Demo noch offiziell angab, dass man mit mindestens 3.000 bis 10.000 JägerInnen rechnen könne. Der *Landesjagdverband NRW* – in ihm sind mit 65.000 Mitgliedern rund 75 Prozent der JägerInnen organisiert – distanzierte sich von der JägerInnen-Demo.

Im Anschluss folgten verschiedene Redebeiträge, insbesondere über das Schwerpunktthema Jagd. Ein weiterer Beitrag handelte von den zum Teil gravierenden Unterschieden zwischen dem klassischen Tierschutz und der Tierrechtsbewegung und richtete sich speziell an die nicht-vegan lebenden Teilnehmer. Zusätzlich gab es ein kleines Schauspiel, bei dem als Füchse kostümierte Aktivistinnen zwei Jäger gefangen nahmen. Anders als in der Realität ließen diese ihre Gefangenen jedoch aus Respekt vor dem Leben wieder frei. Gegen 13:30 Uhr setzte sich der Demozug durch die Düsseldorfer Innenstadt in Bewegung und

wurde dabei von der Trommelgruppe *Rhythms of Resistance* begleitet. Neben Jagdausstattern wie Frankonia richtete sich der Protest hierbei gegen Tierausbeutung im Allgemeinen. Dabei stand insbesondere die bekannte Königsallee mit ihren unzähligen Pelzgeschäften im Mittelpunkt der Demonstration.

Neben lautstarkem Protest gab es aber auch Grund zur Freude, als in einem Redebeitrag vor dem Pelzgeschäft Slupinski, welches seit 1920 vom Tierleid profitiert, von dessen Schließung zum 15. Dezember 2012 berichtet wurde. Nur wenige Meter weiter wurde vor dem Steakhouse Maredo demonstriert und ein Redebeitrag zum Thema Fleisch beziehungsweise Veganismus gehalten. Während der Demonstration konnten außerdem rund 2.000 Flyer zu den Themen Jagd und Pelz verteilt werden, die von den PassantInnen gerne genommen wurden.

Die Polizeipräsenz war während der gesamten Aktion mehr als übertrieben. Mehrere Hundertschaften und Reiterstaffeln waren sowohl am Landtag als auch während der Demonstration durch die Innenstadt im Einsatz. Zudem standen mehrere Wasserwerfer und weitere Einsatzfahrzeuge bereit. Dennoch verlief die gesamte Demo friedlich.

Nach rund 2,5 Stunden wurde die Demonstration in der Düsseldorfer Altstadt aufgelöst, wo zeitgleich eine Veranstaltung von *Aktion Fair Play* stattfand. Dort befanden sich einige Info- und Verkaufsstände, veganes Essen wurde angeboten und mehrere Beiträge behandelten insbesondere das Thema Tierversuche an der Düsseldorfer Heinrich Heine Universität. Anfang und Ende der Demo an einem Ort stattfinden zu lassen, hätte in diesem Fall wenig Sinn gemacht, da samstags vor dem Landtag, von der Jagd-Demo abgesehen, kaum Publikumsverkehr ist.

Die Resonanz der Lokalpresse fiel sehr unterschiedlich aus. Wenn überhaupt berichtet wurde, ging man auf die geringe TeilnehmerInnenzahl der JägerInnen meist überhaupt nicht ein, die peinliche Selbstüberschätzung wurde verschwiegen. Eine Zeitung veröffentlichte sogar die Falschaussage des Initiators, dass JagdgegnerInnen gefährlich seien und dass von unserer Seite her zum Mord an ihm und seinen WaidkollegInnen aufgerufen worden sei.

Nicht genug, dass sich die JägerInnen mit ihrer kläglich gescheiterten Aktion blamiert haben, so fallen sie nun gegenseitig übereinander her und machen den Initiator dafür verantwortlich, dass damit das Ansehen der Jagd in der Öffentlichkeit nun eher geschwächt wurde. Diesen Konflikt nehmen diesmal wir amüsiert zur Kenntnis.

Bianca Müller (OG Düsseldorf)

Jagdstörung bei Hamburg



Die Ente verstarb leider beim Tierarzt

Am 10. November 2012 störten ca. 45 AktivistInnen aus Hamburg und dem ganzen Bundesgebiet eine Ansitz-Drückjagd in Steinhorst zwischen Hamburg und Lübeck. Mit Stofflaken, Trillerpfeifen und Warnwesten ausgerüstet stürmten die JagdstörerInnen auf bejagte Felder und Waldstücke, um die Jäger vom Schießen abzuhalten. Angeblich befanden sich 25 Jäger im Wald sowie weitere, lokale Jäger an den Waldrändern in Hochsitzen. Dazu kamen noch Treiber, die zum Teil mit Hunden die Tiere aufscheuchten, damit diese den Jägern vor die Flinte liefen. Zwar wurde die Jagd nicht komplett abgebrochen, wie mehrfach von den AktivistInnen eingefordert wurde, allerdings waren über lange Phasen hinweg im Jagdgebiet keine Schüsse mehr zu hören und viele Jäger hatten sich angesichts der vielen JagdgegnerInnen damit arrangiert nicht mehr zu schießen und ihr Gewehr resigniert in die Ecke gestellt. Dennoch wurden nach Angaben der Jäger mindestens 15 Wildschweine umgebracht, wobei nachweislich die Zahl der ermordeten Tiere deutlich reduziert werden konnte. So berichteten viele StörerInnen davon, dass Jäger nicht zum Schuss kamen, weil sich die AktivistInnen zwischen die flüchtenden Tiere und die Gewehre stellten. Etlichen Tieren wurde somit an diesem Tag das Leben gerettet, wodurch die Jagdstörung erfolgreich war.

Die Reaktionen der Jäger auf die Störung reichten von gelassenem Aussitzen der Situation bis zu wilden Beschimpfungen. Ein besonders verantwortungsloser und offenbar völlig überforderter Jäger stieg, nachdem er lange Zeit vom Jagen abgehalten wurde, von seinem Hochsitz, riss eine Aktivistin zu Boden und trat diese. Als sich die Aktivistin mit ihrem Mitaktivisten später zurück zu besagtem Jäger begab, zielte der Jäger bewusst und provokativ auf die JagdgegnerInnen und schoss über deren Köpfe hinweg. Ein anderes Team musste beobachten, wie unmittelbar vor ihren Augen ein angeschossenes Wildschwein aus nächster Nähe erschossen wurde – sie kamen nur wenige Sekunden zu spät… Anders verhielt es sich im Falle einer offenbar von Jägern angeschossenen Ente, die von AktivistInnen gefunden und zum Tierarzt gebracht wurde, welcher zuerst der Ente gute Überlebenschancen prognostizierte. Leider verstarb diese jedoch noch am darauf folgenden Tag.

Schon kurz nach Beginn der Jagdstörung riefen die Jäger die Polizei, welche sich immer wieder an Feldrändern oder auf Waldwegen blicken ließ. Offenbar unwillens, sich die Lederschuhe dreckig zu machen und wie wild durch den Wald zu hetzen, machten die Polizisten nur bedingt Anstalten, JagdstörerInnen, welche sich bei Annäherungsversuchen der Polizei Richtung Wald aus dem Staub machten, hinterherzurennen. Durch das dadurch erzeugte Chaos half die Polizei streckenweise noch bei der Jagdstörung, besprach sich mit Jägern oder lenkte diese durch ihre Anwesenheit ab, wodurch die Jäger ebenfalls von der Jagd abgehalten wurden. Einzelne Jäger versuchten noch, AktivistInnen zu fotografieren. Unterstützung erhielten sie dabei von einer Fotografin, welche Jäger herzlich begrüßte, und versuchte, im Hochsitz oder im Gebüsch hockend, AktivistInnen zu fotografieren.

Offenbar früher als geplant begann die Jagdgesellschaft mit der Nachsuche und dem Streckelegen, so dass gegen 13 Uhr bereits die letzten Schüsse zu hören waren. Auf dem Rückweg entdeckte ein AktivistInnenauto eine weitere Treibjagd in unmittelbarer Nähe, wobei nicht abschließend geklärt werden konnte, ob es sich um Teile der zuvor gestörten Jäger handelte. Dieser Zufallsfund machte jedoch deutlich, dass derzeit wieder überall im Land Treibjagden stattfinden. Die Aktion hat jedoch ebenfalls gezeigt, dass beherztes und vehementes Eintreten gegen die Jagd dort, wo sie stattfindet, Tieren unmittelbar das Leben rettet. Diese Jagdstörung war seit langem wieder die erste in Deutschland. Die Zahl der Jagdstörungen ist im Vergleich zu den 90er Jahren enorm zurückgegangen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Aktion auch als Ansporn für andere Gruppen gesehen wird, diese Form des direkten Widerstands gegen Tierausbeutung und Tiermord als Vorbild zu nehmen und Jagden zu stören und zu verhindern.

Tierbefreiung Hamburg

Jagdleidenschaft – die wahren Gründe

Schaut man sich Pro-Jagd-Argumente an, wird schnell deutlich, dass dies alles vorgeschobene Gründe sind. In einer der nächsten Ausgaben der TIERBEFREIUNG werde ich ausführlicher darüber schreiben, anhand der Positionspapiere zur geplanten Novellierung des Bundesjagdgesetzes in Baden-Württemberg. Fakt ist, dass einer der Hauptgründe pro Jagd die Herstellung von so genanntem Wildbret ist, also die Herstellung von angeblich gesundem und natürlichem Fleisch: „Lebensmittel“ aus nachwachsenden Ressourcen, wie es so schön im Jägerlatein heißt.



Weitere Motive: Mein Sport: Tiermord / Ungestraft töten? Jäger werden! / Tote Katze, gute Katze. Aufkleber erhältlich in Online-Shops.

Ein weiterer Grund, der nicht verleugnet wird, ist die „Ernte einer guten, alten Trophäe“[1]. So heißt es sogar im neuen IUCN[2]-Dokument, dass Trophäenjagd „eine Form der Nutzung der Wildtiere darstellt, die für die Erreichung von Erhaltungszielen hilfreich sein kann, wenn sie gut geführt ist – dies, indem sie Einkommen und wirtschaftliche Anreize schafft für die Erhaltung der Arten und lokale Lebensgemeinschaften unterstützt.“ Mit Spaß am Töten und der Macht, über ein Lebewesen Richter über Leben und Tod zu spielen, solle das nichts zu tun haben: „Keinem macht es Spaß, ein Lebewesen zu töten.“[1]

Doch manchmal lassen sie sich doch ertappen, und noch so viel Gegensteuern der weniger emotional auftretenden VertreterInnen aus der Jägerschaft kann nicht verhindern, dass immer mehr BürgerInnen begreifen, dass Jäger weder Umwelt-, Tier- noch Artenschützer, sondern Mörder aus Leidenschaft sind. So ließ sich eine Jägerin in einem Beitrag vom SWR[3] dabei in ihrem Ansitz filmen, wie sie stolz sagt: „Ich empfinde das für mich als sehr schön, dass ich mit einer geladenen Waffe im Hochsitz sitzen kann und es in meinem Ermessen liegt, ob ich jetzt schieße oder nicht. Das finde ich für mich ganz toll.“ Was sind das für Gefühle, die da bei ihr aufkommen? „Ja, so Machtgefühle irgendwie.“

Während diese ältere Dame Machtgefühle erlebt, geht es bei Männern offensichtlich noch um andere Gefühle. So beschreibt ein Spiegel-Beitrag[4], warum Kursteilnehmer, die sich auf Großwildsafaris vorbereiten, so viel Lust beim Töten empfinden. Die Reisejagdveranstalterin Tamela Moss hat schon Hunderte Jäger beim „finalen Schuss“ begleitet. Ihre Kunden würden die Grenzerfahrung suchen, erläutert sie. Je größer oder gefährlicher das Tier, desto besser. „95 Prozent der Männer fallen auf die Knie und fangen an zu heulen, wenn sie ihren ersten Elefanten geschossen haben. […] Ein so großes Tier zu erlegen ist wie der beste Orgasmus, den Sie sich vorstellen können. Da ist man so nah bei Gott, wie man es nur sein kann...“ Krank, pervers – beides? Auf jeden Fall sind sie perfide genug, ihr Tun auch noch als gutes Werk hinzustellen: Die Jäger rechtfertigen zum Beispiel Jagd-Safaris – gerne auch auf gefährdete Arten – mit dem Argument, dass ein Großteil ihres Geldes der Bevölkerung und damit letztlich auch den Tieren zugutekomme. Laut einem Bericht der WAZ[5] machen rund 15.000 Deutsche mehr oder weniger regelmäßig Jagdurlaub im Ausland.

Die Schweizer Jäger sind offensichtlich nicht so genant und sagen es auf www.jagdportal.ch frei heraus: „Vorbei die Zeiten, in denen wir auf die Frage nach den Gründen unseres blutigen Tuns allein mit den alten Geschichten vom Hegen und Pflegen, vom Erlösen alter und kranker Tiere, von den fehlenden Prädatoren, der Wildschadensbekämpfung, dem Schutz unserer lieben Füchse vor Seuchenzügen und der Freude an unvergesslichen Naturerlebnissen antworten müssen. Jetzt können wir frei von der Leber weg das sagen, was wir im Innersten schon immer sagen wollten: Jagen ist etwas Lustvolles, Jagdpassion hat etwas mit Lust und Freude zu tun.“ Der Beitragsschreiber Martin Ebner lässt sich inspirieren von Autor Florian Asche[6]: „Wir Jäger wollen mit der Natur ins Bett. […] Ja, die Jagdleidenschaft ist mit Sex zu vergleichen. Das ist ein Trieb, den auch niemand rechtfertigen muss. Beide Leidenschaften haben ein Ziel. Die Jagd hat die Beute, der Sex den Orgasmus.“ Jäger Karl Lüönd[7] erklärt: Beim Abdrücken habe er das gleiche Gefühl, als wenn er einen reifen Apfel pflücke.
Erstaunlich ist, dass es – zumindest einige – JägerInnen irgendwie schaffen, einen relativ „seriösen“ Eindruck zu machen und sich sogar an Kindergärten und Schulen für „Umweltunterricht“ breit machen können. Eine kleine, aber feine Kampagne anonymen Ursprungs klärt auf eigenwillige Art auf. Verschiedene Motive mit dem real nicht existenten Absender *Vereinigung Deutscher Jäger* prangen auf offensichtlich zigtausend verbreiteten Aufklebern, die erstmals zur Anti-Jagd-Demo in Düsseldorf Ende September aufgetaucht sind. Sie sind kostenlos erhältlich bei einschlägigen Online-Shops, auch im *tierbefreier-Shop*
Auch wenn es kurzfristig keinem Tier das Leben retten wird, kann doch langfristig weiter am Image der Waidmänner gekratzt werden – und das ist es, was ihnen wirklich weh tut. Ob Jagd und Jäger noch gesellschaftsfähig sind, wird sogar im eigenen Kreis diskutiert. „Experten und Praktiker“ setzten sich auf einer Tagung[8] mit der Jagd und ihrem Bild in der Gesellschaft auseinander, denn die Meinung über die Jagd hat sich in den letzten Jahrzehnten bereits stark geändert.
Viola Kaesmacher

Fußnoten:
1 Beschrieben in einer 12seitigen Pro-Jagd-Beilage, redaktionell verantwortet vom *Bayerischen Landesjagdverband* (BJV) und vertrieben über die *Allgäuer Zeitung*
2 *International Union for Conservation of Nature* und *Species Survival Commission* (SSC): Guiding Principles on Trophy Hunting as a Tool for Creating Conservation Incentives; vom 9. August 2012: https://cmsdata.iucn.org/downloads/iucn_ssc_guiding_principles_on_trophy_hunting_ver1_09aug2012.pdf
3 www.youtube.com/watch?v=-Ls-m1kDwVY (bei Minute 1:30)
4„Ganz nah bei Gott“, Spiegel 32 vom 6. August 2012
5 www.derwesten.de/reise/jagdtouristen-machen-auch-vor-gefaehrdeten-arten-nicht-halt-id7139940.html
6 Florian Asche: „Jagen, Sex und Tiere essen. Die Lust am Archaischen“, Verlag Neumann-Neudamm, Melsungen, 2012.
7 Chefredakteur der Zeitschrift *Jagd&Natur* im Interview mit der Zeitung *Südostschweiz*, 1. September 2012
8 11. und 12. Oktober: An die 100 Tagungsteilnehmer aus Österreich, Deutschland und der Schweiz beteiligen sich an der Diskussion beim 16. Wildtiermanagementtagung der *Nationalpark Akademie* in St. Jakob.

Ende der Zwangsmitgliedschaft in Jagdgenossenschaften

(vk) Der *Europäische Gerichtshof für Menschenrechte* (EGMR) verkündete am 26. Juni sein Urteil, dass die Zwangsmitgliedschaft in Jagdgenossenschaften gegen die Menschenrechte verstößt. Rechtsanwalt Günter Herrmann aus Stutensee in Baden-Württemberg ist Eigentümer zweier Waldgrundstücke in Rheinland-Pfalz. Dadurch ist er automatisch Mitglied in einer Jagdgenossenschaft – gegen seinen Willen und ohne Möglichkeit, aus der Jagdgenossenschaft auszutreten. Hiergegen hat er vor den deutschen Verwaltungsgerichten und vor dem Bundesverfassungsgericht erfolglos geklagt. Letzteres unterstrich, dass das Bundesjagdgesetz auf die Erhaltung eines den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepassten artenreichen und gesunden Wildtierbestandes abziele. Die verpflichtende Mitgliedschaft in der Jagdgenossenschaft sei zur Verwirklichung dieses Zwecks angemessen und notwendig und verletze weder Herrn Herrmanns Eigentumsgrundrecht, noch seine Gewissens- oder Vereinigungsfreiheit.

Im Spiegel vom 2. Juli erschien ein Interview mit dem Zoologen und Evolutionsbiologen Prof. Dr. Josef H. Reichholf über das Urteil des EGMR. Auf die Frage, was passieren würde, wenn viele Grundbesitzer die Jagd bei sich verböten und ob die Wildschäden zunehmen würden, antwortet Reichholf: „Nicht unbedingt, eher gingen sie sogar zurück, denn durch Hegemaßnahmen wie Winterfütterung halten die Jäger die für den Abschuss attraktiven Wildbestände künstlich hoch. Während wenige Arten gepäppelt werden, wird das Raubwild viel zu stark dezimiert..." Die Tierbestände würden auf ein natürliches Maß zurückgehen und seltenere Arten wie der Feldhase würden profitieren. Außerdem sei er der Meinung, dass Wildtiere in jagdfreien Zonen weniger scheu werden. Menschen könnten wieder aus der Nähe die heimische Tierwelt bestaunen. Na, wenn das keine schöne „Alternative" zu einem Zoobesuch wäre!

Laut einer Pressemitteilung des *Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz* (BMELV) von Ende September soll das Bundesjagdgesetz noch in dieser Legislaturperiode novelliert und das EGMR-Urteil eingearbeitet werden; auf der Agrarministerkonferenz einigte man sich allerdings darüber, dass grundsätzlich an dem System der Jagdgenossenschaften, dem Reviersystem und der flächigen Bejagung als Grundpfeiler des Jagdrechts festgehalten werden solle. Quellen: EGMR, Spiegel, BMELV

Neue Genfer Kantonsverfassung schwächt Jagdverbot

(mk) Am 14. Oktober wurde im Schweizer Kanton Genf eine neue Kantonsverfassung per Volksabstimmung angenommen. Im Vorfeld riet die *Schweizer Liga gegen Vivisektion* in einer kantonsweit verteilten Broschüre den Abstimmungsberechtigten zur Ablehnung des neuen Entwurfs. Hintergrund ist die

Veränderung eines Passus, der das im Kanton Genf bestehende Jagdverbot aushöhlen könnte. 1974 erreichte eine Volksinitiative in Genf die Aufnahme eines europaweit einmaligen allgemeinen Jagdverbots in die Kantonsverfassung. Bisher konnten Ausnahmen von diesem Verbot nur erwirkt werden, wenn eine Tier- und Naturschutzkommission diesen zustimmte. Im neuen Entwurf hingegen entfällt diese Zustimmungspflicht, die Kantonsregierung kann nun eigenmächtig Ausnahmen formulieren.

Jagdverbot in Costa Rica?

(rg) Anfang Oktober drang die erfreuliche Nachricht durch, dass Costa Rica als erstes Land in Lateinamerika die Jagd verbieten könnte. Das Parlament verabschiedete mit 41 zu 5 Stimmen einen Gesetzesentwurf, um die Wildtiere zu schützen. Weltweit gesehen hat das Land eine der größten Biodiversitäten, allerdings werden auch Pumas, Jaguare oder Schildkröten von Jägern erlegt oder als Trophäen gewildert. Der Tourismus profitiert von den ca. 300.000 Besuchern, die jedes Jahr in die Nationalparks strömen. Dieser für die Volkswirtschaft wichtige Faktor darf nicht durch Jagd kaputt gemacht werden.

Hamburger FDP scheitert: Keine vermehrte Bejagung von Wildschweinen

(vk) Mitte September haben etwa 15 AktivistInnen unterschiedlicher Hamburger Tierrechtsgruppen an der Bezirksversammlung in Hamburg Wandsbek teilgenommen, wo die lokale FDP-Fraktion einen Antrag zur vermehrten Bejagung von Wildschweinen eingereicht hatte. Die Sitzung begann mit einer Bürgersprechstunde, wo ein Aktivist von *Tierbefreiung Hamburg* die Gelegenheit nutzte, um gegen die Jagd und das Vorhaben der FDP zu protestieren. Nach etwa einer halben Stunde begann die eigentliche Debatte um den Antrag, welche durch Zwischenrufe, Trillerpfeifen und ein ausgebreitetes Transparent gegen Jagd mehrfach kurz unterbrochen werden musste. Einige AktivistInnen wurden im Zuge dessen des Saales verwiesen. Schlussendlich wurde jedoch recht bald deutlich, dass die FDP keine Mehrheit für ihren Antrag bekommen würde – tatsächlich scheiterte sie kläglich, da selbst Teile der CDU – sonst eher die politische Heimat der Jäger und Jägerinnen – den Antrag ablehnten. Quelle: linksunten.indymedia.org

Wildschweinjagd in Wiesbadener Innenstadt

(mk) Wie die Frankfurter Rundschau berichtete, erteilt die Stadt Wiesbaden ihren Jägern eine Sondergenehmigung zum Abschuss von Tieren in Wohngebieten. Der Grund: Eine Rotte Wildschweine wurde im zentral gelegenen Kurpark gesichtet. Der interviewte Mitarbeiter der Unteren Jagd-

behörde weiß von klugen Tieren zu berichten, die attraktive Futterplätze gern wiederholt aufsuchen. Keinesfalls die Regel stellt eine Bedrohung von Menschen durch Wildschweine dar und Angst vor dem Parkbesuch wäre unangebracht. Aber man weiß ja nie. Auf die Frage, ob nicht die Jäger eine ungleich größere Gefahr für unbewaffnete Menschen darstellen, gewichtet der Mitarbeiter das Gefährdungspotenzial durch Abpraller vom Asphalt und einen Schussradius von zwei bis drei Kilometern geringer als den möglichen Nutzen: „rüsselfreier Frieden" und frisches Wildschweinfleisch vom Forstamt.

Jäger trifft Kollege (und nicht Hasen)

(mk) Das Amtsgericht Dachau erließ Ende August einen Strafbefehl gegen einen Jäger, der bei einer Treibjagd auf einen Hasen zielte, aber einen anderen Jäger traf. Der Unfall ereignete sich im November vergangenen Jahres anlässlich einer Treibjagd auf Niederwild. Der durch neun Schrotkugeln Getroffene konnte erst durch zwei Notoperationen außer Lebensgefahr gebracht werden. Nach Ansicht des Gerichtes erfüllt der Sachverhalt den Tatbestand der fahrlässigen Körperverletzung. Dem Schützen droht eine Geldstrafe.

Abbruch des Vogelschutzcamps in Les Landes nach Angriffen

(mk) Das in Deutschland ansässige *Komitee gegen den Vogelmord* musste Ende August ihr Vogelschutzcamp im französischen Departement Landes aufgrund von Bedrohungen und einem faktischen Verbot durch die lokalen Behörden abbrechen. Eine Gruppe von acht deutschen und italienischen Ornitholog_innen war auf der Suche nach illegalen Käfigfallen, welche zum Fang der bedrohten Ortolane aufgestellt wurden. Es wurden 27 aktive Fangstellen mit insgesamt 679 Fallen entdeckt und 80 frisch gefangene Ortolane befreit.

Die Funde wurden an die lokalen Polizeidienststellen weitergeleitet, welche jedoch die Strafverfolgung mit dem Argument der Geringfügigkeit verweigerten. In der Folge eskalierte die Situation: Ein Vogelfänger griff die Vogelschützer_innen mit einer Schrotflinte an, verletzt wurde zum Glück niemand. Wenig später verfolgte eine Auto-Kolonne die Komitee-Gruppe bis zur örtlichen Polizeiwache, wo sie beschimpft und mit Urin bespritzt wurden. Auch die Reifen eines Komitee-Fahrzeuges wurden zerstochen. Die Reaktion des Departements-Präfekten bestand in einer Erklärung, dass die Polizei nicht mehr für die Sicherheit der Gruppe sorgen könne und sie Frankreich verlassen solle.

Der Komitee-Vorsitzende Heinz Schwarze warf der Polizei vor, sich durch ihr Nichtstun zu „Komplizen der Wilderer" gemacht zu haben. Ferner kündigte das *Komitee gegen den Vogelmord* an, einen umfassenden Bericht an die Europäische Kommission zu übermitteln. Kommt diese ebenfalls zu dem Urteil, dass Frankreich den Fang hochbedrohter Arten toleriere, werden Strafzahlungen an die EU fällig.

Tod im Getreidefeld

(vk) Am 29. Juni 1992 erschießen Jäger auf einem Getreidefeld in Mecklenburg-Vorpommern zwei rumänische Staatsbürger. Diese hatten kurz zuvor illegal die europäische Außengrenze überschritten. Die Schützen sagen später vor Gericht aus, sie seien davon ausgegangen, auf Wildschweine zu schießen. Am Ende werden sie freigesprochen. Im selben Sommer 1992 kommt es nur etwa 80 Kilometer entfernt in Mecklenburg-Vorpommern zu den tagelangen, gewaltsamen Ausschreitungen vor der zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber in Rostock-Lichtenhagen. Wohl auch deshalb ließ der juristisch abgeschlossene Fall dem Dokumentarfilmer Philip Scheffner keine Ruhe: Mit Kamera und Mikrofon ging er in „Revision" – so heißt sein Film, der seit September im Kino läuft. Quelle: MDR

Zum Artikel:

Reiten – elitäre Pferdequälerei

In unserer Märzausgabe (TIERBEFREIUNG 74) veröffentlichten wir den Artikel „Reiten – Elitäre Pferdequälerei" von Sofia. Seitdem haben wir – insbesondere von ReiterInnen – zum Teil recht derbe Leserbriefe erhalten. Katharina schrieb uns, „es schauert mich, dass ihr euch nicht schämt". Ilka ließ uns wissen: „Wir lernen gerade die Arbeit mit Quellen und der Artikel ist ein Paradebeispiel, wie es nicht sein sollte". Jenny musste noch loswerden, dass der Beitrag „armselig und ekelhaft" sei. Aber es gab auch inhaltliche Auseinandersetzungen, in denen auf faktische Fehler hingewiesen wurde. Im Zuge unserer Auf- und Nachbearbeitung müssen wir an dieser Stelle einige Tatsachen korrigieren.

Im Beitrag heißt es unter „Rechtliches", dass von der FN (der *Deutschen Reiterlichen Vereinigung* „Plaketten für ‚besonders art- und fachgerechte Pferdehaltung'" verliehen werden. Auf Anfrage beim Pferdesportverband Weser-Ems erhielten wir die Antwort, dass es die so von Sofia bezeichnete Plakette nicht gibt. Falsch ist auch die Behauptung, dass „Jede/r, die Lust hat, (…) ihren Bauernhof ‚Pferdepension' nennen" kann. Richtig ist, dass für die gewerbliche Nutzung von Pferden – dem Gesetz nach – ein Sachkundenachweis zu führen ist.

Wir haben selbstverständlich bei Sofia nachgefragt, und sie hat uns versichert, dass ihre Angaben über schlechte Haltungsbedingungen und dem Verbleib von ausgedienten Tieren beim Abdecker auf Tatsachen beruhen. Leider ist sie nicht mehr erreichbar. Eigene Recherchen haben ergeben, dass eine derartige Pauschalisierung nicht die Realität abbildet. Dafür möchten wir uns entschuldigen. Allerdings gibt es noch eine tiefere Lesart, und für die stehen wir ein. Zwar können wir die Wut der TierliebhaberInnen, die „ihr" Tier gut behandeln, nachvollziehen, möchten aber darauf hinweisen, dass der tendenziöse Tonfall in Sofias Beitrag darauf hinweisen soll, dass auch eine Tierliebhaberei eine Nutzung von Tieren darstellt, die wir kritisch sehen. Dass im Zuge einer Pferdehaltung Missstände auftreten können, kann nicht geleugnet werden. Pferde, so geliebt und gepflegt sie auch sind, bleiben genutzte Tiere, die aus Züchtungen stammen. Es darf nicht darüber hinweggetäuscht werden, dass es sich um ein fragwürdiges Verhältnis handelt – und in erster Linie der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dient (für ZüchterInnen, die mit dem Produkt Pferd Geld verdienen, und für TierliebhaberInnen, die das Tier lieben). Die generelle und selbstverständliche Nutzung darf nicht verdecken, dass Pferdesport aus dieser Tierliebe entspringt.

Auch möchten wir auf unser Impressum verweisen, wo unmissverständlich geschrieben steht: „Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich".

Als Konsequenz aus diesem kontroversen Beitrag werden wir in Zukunft eingesandte Artikel stärker inhaltlich prüfen beziehungsweise überprüfen lassen.
Tomas Cabi für die Redaktion



Der Black Block

und die Verbindung von Antifa und Antispe

Die aufgelöste »vegane antifa süd« im Interview

Die *vegane antifa süd* erklärte im Mai nach anderthalbjährigem Bestehen ihre Auflösung. Sie initiierte Schwarze Blöcke auf Tierrechtsdemos (speziell bei zwei Frankfurt Pelzfrei-Demos) und versuchte, die Verbindung von Antifa und Antispe, von radikaler Linker und Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, zu stärken. Es wurden jedoch Stimmen gegen einen Black Block laut. Auch in der TIERBEFREIUNG wurde ein eingesendeter Beitrag abgedruckt. Weil die Redaktion eine Reaktion der vas nur gekürzt als Leserbrief veröffentlichte, stand das Magazin in der Auflösungserklärung in der Kritik. Wir haben uns daher entschieden, die vas für ein Interview anzufragen.

Hallo! Wir freuen uns, dass ihr trotz eurer Auflösung noch für ein Interview zur Verfügung steht. Somit haben wir Gelegenheit, über die Diskussionen um das Black Block-Konzept, aber auch über die Auflösung selbst zu sprechen. In eurer Auflösungserklärung wird auch die TIERBEFREIUNG kritisiert. Wir haben in Ausgabe 72 einen eingesendeten Text abgedruckt, der euer Black Block-Konzept kritisiert. Ihr habt daraufhin mit einem Text reagiert, den wir nur stark gekürzt bei den Leserbriefen abgedruckt haben. Dass dies mit zur Auflösung eurer Gruppe beitragen hat, tut uns selbstverständlich leid und war nicht beabsichtigt, aber auch nicht vorhersehbar. Wir haben uns gedacht, dass sich ein Hin und Her vielleicht besser durch ein Gespräch, als durch ein Interview zur Selbstdarstellung – also mit kurzen Fragen – bewältigen lässt. Des-

halb bringen wir durchaus noch einmal ein paar Kritikpunkte ein und verzichten auf die normale Asymmetrie von kurzen Fragen und langen Antworten. Wir hoffen, dass ihr die kritischen Fragen nicht als ein Gegen-euch-Sein, sondern als Diskursbeitrag anseht. Ihr habt auch kritisiert, dass sich mit euren Argumenten nicht wirklich auseinander gesetzt wurde. Wir hoffen, dies mit diesem Interview nicht auch zu machen – wenn, dann ist es nicht beabsichtigt – oder euch zumindest Raum zur Darstellung zu geben.

Frage: Wer war die vegane antifa süd?
vas: Die *vegane antifa süd* hatte sich Ende 2010 gegründet und war ein eher loser Zusammenschluss einiger Aktivist_Innen aus dem Süden. Die Gruppe selbst bestand aus einem eher kleinen aktiven Kern, der aber durch viele Sympathisant_Innen von außen gestützt wurde. Es ging uns vor allem darum, uns für eine stärkere Verbindung von Antifa und Antispe einzusetzen. Der konkrete Auslöser für die Gruppengründung war eigentlich, dass es auf einer antikapitalistischen Demo zu einer verbalen Auseinandersetzung mit Antifa-Aktivist_Innen kam, weil Menschen aus der Tierbefreiungsbewegung eine Antispe-Fahne mitgebracht hatten und das Demobündnis Nationalfahnen und Antispe-Fahnen auf der Demo ‚verboten' hatte. Die Begründung belief sich darauf, dass das Konzept des Antispeziesismus eine (latente) Abwertung des Menschen betreibe und daher anti-emanzipatorisch sei. Dieses Vorurteil hatte sich anscheinend unnachgiebig in die Köpfe einiger Leute gebrannt und ließ sich auch durch lange Diskussionen nicht aus dem Weg schaffen. Wir wollten mit unserer Gruppe einen Beitrag dazu leisten, solche Vorurteile abzubauen.

Frage: Wie erklärt ihr euch, dass solche Vorurteile so lange Bestand haben?
vas: Dies hat vor allem wohl auch damit zu tun, dass sich in der Tat nicht leugnen lässt, dass es in der Tierbefreiungs- und Tierrechtsbewegung durchaus Leute gibt, die sich mit Menschenhass und Menschenverachtung identifizieren, da es ja die ‚bösen Menschen' sind, welche die ganze Tierausbeutung tagtäglich am Laufen halten. Eine Welt ohne Menschen wäre ja eigentlich eine bessere und man könnte ja auch nichts anderes, als Hass auf die Menschen empfinden, wenn man sich zum Beispiel die Bilder von den Schlachthöfen anschaue. Antispeziesismus in letzter Konsequenz heiße eigentlich eine Welt ohne Menschen, da Menschen immer Herrschaft über die nicht-menschlichen Tiere ausüben

Rangeleien zwischen Black Block und Polizei vor MaxMara, Frankfurt Pelzfrei 2011, Quelle: vas



würden und sich nur ohne die Menschen die Tiere frei entfalten könnten. Der Mensch muss also eigentlich abgeschafft werden. Das ist aber nicht unsere Vorstellung von Emanzipation. Dies zu verleugnen, dass es solche Leute in der Szene gibt, die sich selbst zudem noch als emanzipatorisch labeln, wäre unwahr und man kann sie nicht einfach mit einem theoretischen Text über die eigentliche Bedeutung vom Antispeziesismus wegdiskutieren. Solche Leute sind uns mehrfach und an unterschiedlichen Orten in ganz Deutschland immer wieder begegnet.

Frage: Wie steht ihr zu diesem Personenkreis?
vas: Wir sagen ganz klar, dass wir solche Leute als unsere politischen Gegner ansehen, dass wir nicht dieselbe politische Agenda haben, dass uns ein unüberbrückbarer Graben trennt. Es ist in der Tat anti-emanzipatorisch, wenn hinter einer antispeziesistischen Politik eigentlich Menschenverachtung steht, wenn man von dem Wunsch getrieben wird, die Menschheit möge doch endlich von diesem Planeten verschwinden. Tierliebe, die mit Menschenhass einhergeht, ist ein widerliches Gesamtpaket und auch nicht damit zu rechtfertigen, dass man sich viele schlimme Filme über Tierquälerei angesehen habe. Ein Ameisenhaufen, der angezündet wird und in dem sechs Millionen Individuen lebten, ist nicht der Holocaust, weil ja alle Lebewesen genau gleich viel wert seien. Auch diese Relativierung des Holocausts, die Relativierung menschlichen Leids auf eine bloße Zahl, macht nicht nur anschlussfähig an Nazis, sondern dem ist der Ökofaschismus schon inhärent als unausgesprochener Gedanke enthalten. Wir lehnen diese Gedankengänge ab.

Frage: Was ist dann euer politischer Ansatz?
vas: Es geht uns um eine Emanzipation des Menschen, die aber eben mit einer Emanzipation der nicht-menschlichen Tiere einhergeht, damit verknüpft ist. Wir glauben nicht, dass der Mensch eigentlich ein böses Wesen sei, sondern es sind gesellschaftliche Verhältnisse, welche die Menschen zu dem machen, was sie sind. Anstatt also den Menschen abzuschaffen, weil er unmenschlich sei, gilt es vielmehr, die gesellschaftlichen Verhältnisse menschlich zu gestalten, dass auch der Mensch menschlich sein kann – es gilt diese Verhältnisse umzustürzen und damit nicht nur den Menschen, sondern auch die anderen unterdrückten Wesen zu befreien. Es geht also nicht darum in abstracto darüber nachzudenken, wie viel Recht dem Menschen zukommt und wie weit wir ihn abwerten müssen, um den Tieren mehr Rechte zu geben, sondern es geht fundamental um eine tätige

Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt, die Verhältnisse ändert und damit auch den Menschen wieder in ein neues Verhältnis zur Natur, zu den anderen Lebewesen bringt. In diesem Sinne kommt der Mensch zuerst: Es geht um seine Befreiung. Aber mit seiner Befreiung muss eben die totale Befreiung, die Aufhebung auch der Unterdrückung der nicht-menschlichen Lebewesen einhergehen. In diesem Sinne hat sich unsere Gruppe im Laufe der Zeit auch in ihrem theoretischen Ansatz weiterentwickelt. Am Ende haben wir es vorgezogen, statt vom Antispeziesismus, ein Begriff, der leider oft falsch verstanden wird, von ‚Total-Liberation' zu sprechen, da wir uns eben auf Befreiung beziehen und unser Schwerpunkt nicht darauf liegt, wer wie weit auf- oder abgewertet werden solle.

Frage: Wie sieht für euch dann eine befreite Gesellschaft aus?

vas: Ironischer Weise ist die antispeziesistische Gesellschaft nicht eine solche, wo die ganzen Tiere, die früher in den Schlachthöfen waren, nun auf der Straße herumlaufen, sondern vielmehr eine, die völlig ohne nicht-menschliche Tiere funktioniert. Es ist gewissermaßen eine tier-befreite Gesellschaft und nicht eine, wo die nicht-menschlichen Tiere vom Menschen ‚befreit' und er selbst damit abgeschafft und durch nicht-menschliche Tiere ersetzt wird. Die Herrschaftsverhältnisse über die nicht-menschlichen Tiere aufzuheben, kann letztlich nur funktionieren, wenn es keine ‚Nutztiere', keine ‚Haustiere' und so weiter mehr in der menschlichen Gesellschaft gibt. Solange es nicht-menschliche Tiere in der menschlichen Gesellschaft gibt, wird es auch Herrschaft über diese Lebewesen geben. Wir sind keine ‚Tierfreunde' in dem Sinne, dass wir irgendein Kuschelbedürfnis politisieren würden. Ein letzter Widerspruch zwischen Menschen und nicht-menschlichen Tieren bleibt auch dann, selbst wenn alle Tierausbeutung innerhalb der menschlichen Gesellschaft aufgehoben wird. Es wäre auch illusionär zu glauben, diese Herrschaft völlig abschaffen zu können. Wir sind keine Utopisten, keine bloßen Träumer, sondern es geht uns darum, ein unmenschliches Geschäft zu beenden, was einhergehen muss mit dem Umsturz aller Verhältnisse, in denen der Mensch selbst ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verachtetes Wesen ist.

Frage: Wieso „muss" die gesellschaftliche Tierbefreiung mit dem Umsturz menschenknechtender Verhältnisse einhergehen? Weil es ethisch geboten ist oder weil es nicht anders möglich ist? – Stichwort Hauptwiderspruch.

vas: Die Emanzipation des Menschen setzt den Menschen in ein neues Verhältnis zu sich selbst und auch zu den anderen Lebewesen. Eine befreite menschliche Gesellschaft, die auf der Vergesellschaftung der Produktionsmittel beruhen würde, basiert fundamental auf Werten wie Solidarität und Mitgefühl – ansonsten könnte sie gar nicht funktionieren. Dies aber setzt den Menschen über kurz oder lang auch in ein neues Verhältnis zu den anderen Lebewesen, da echtes Mitgefühl seinem Wesen nach nicht auf nur eine bestimmte Gruppe beschränkt bleiben kann. Eine Gesellschaft wie die unsere dagegen, die auf Konkurrenz, Rücksichtslosigkeit, Ausbeutung und Profitmaximierung basiert, wird nicht in der Lage sein, völlig unabhängig von einer Systemveränderung Tierausbeutung überwinden zu können, da dies der Systemlogik selbst widerspricht, solange Tierbefreiung nicht mehr Profit bringen würde als Tierausbeutung. Insofern können systemimmanent, wenn überhaupt, nur Teilerfolge erzielt werden. Da das Sein das Bewusstsein bestimmt, ist es völlig unrealistisch, die Systemlogik in den Köpfen zu verändern, aber das System beibehalten zu können. Die gesellschaftliche Tierbefreiung kann also nicht losgelöst von dem Umsturz der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung gelöst werden.

Frage: Tierbefreiung ist das eine, analog zur Emanzipation von benachteiligten Menschengruppen. Etwas anderes sind Tierrechte, wie die im Kapitalismus hergestellte zumindest formelle Gleichberechtigung von Weißen und Schwarzen, von Männern und Frauen. An diesen Beispielen zeigt sich ja, dass Verschiebungen der Diskurse und Werte zu Transformationen kapitalistischer Mechanismen führen können. Wenn Befreiung im Kapitalismus nicht möglich ist, könnten es denn gewisse Tierrechte – und ich meine damit selbstverständlich keine Tierschutz-Gesetze – sein?

vas: Natürlich ist es möglich und auch wichtig, Änderungen auch im Kapitalismus durchzusetzen, und dafür kämpfen wir auch. Die Frage ist aber, inwiefern das Tierrechte-Konzept wirklich stimmig ist und inwiefern es theoretisch überhaupt annehmbar ist. Hier redet man wieder von Tieren, als wäre das eine homogene Masse. Wirbeltiere, wie zum Beispiel Säugetiere, und Wirbellose, wie zum Beispiel Insekten, unterscheiden sich ja ziemlich stark. Dann gibt es noch nicht-menschliche Tiere, die zwar zu dem Reich der Tiere gezählt werden, die sich in ethischer Hinsicht aber eigentlich nicht von den Pflanzen unterscheiden, da sie kein Bewusstsein oder Leidempfinden haben. Unhintergehbare Rechte, zum Beispiel für wirbellose Tiere wie Insekten, würden es unmöglich machen, einen Acker zu pflügen, ohne dass man sich strafbar machen würde. Diese Vorstellung, die mit einer Abschaffung der Zivilisation einhergehen müsste, ist aber für uns nicht wünschenswert oder tragbar. Unabhängig von diesen proble-

Mobilisierung zum Black Block auf der Frankfurt Pelzfrei



matischen Punkten wären natürlich Rechte, zum Beispiel für diejenigen nicht-menschlichen Tiere, die wir gegenwärtig als ‚Nutztiere' halten, auf jeden Fall ein Fortschritt.

Frage: Wie würdet ihr euren eigenen Ansatz beschreiben? Was würdet ihr zu eurer Strategie sagen?
vas: Am Anfang unserer Gruppenbildung stand ja die Kritik an einem verflachten Antispeziesismus-Konzept. Unser Ansatz war nun aber nicht, dieses Antispe-Konzept aufzugeben, weil es eben einige Menschen gibt, die es nur verflacht verstehen, sondern diesen Vorurteilen einen praktischen Entwurf entgegenzustellen, der eine Art Vorzeigecharakter hätte. Wenn Antispeziesismus wirklich per se menschenverachtend sein müsste, dann hätte es unsere Gruppe gar nicht geben dürfen. Unsere Hoffnung war, dass diese Tatsache zum Nachdenken anregen würde, dass so Vorurteile abgebaut werden könnten. Das Benutzen von Antifa-typischen Szenecodes, wie etwa dem Black Block-Dress, sollte ebenfalls zu einer Annäherung führen. Vegane Antifa sollte aber eben einen Schritt weiter gehen als die Antifa-Bewegung bis dahin. Unser Ziel war eigentlich, Antifa-Leute näher an die Tierbefreiungsbewegung zu bringen, ihnen Anknüpfungspunkte zu geben, die es ihnen ermöglichen würden, über die sonst so begrenzte und von Vorurteilen geprägte Sicht auf das Antispe-Konzept hinwegzusehen, tiefer zu blicken. Des Weiteren aber war es uns ebenso ein Anliegen, wirklich mit diesen menschenverachtenden Vorstellungen, die sich eben in der Tierbefreiungsbewegung auch finden lassen, aufzuräumen. Es ist ja bezeichnend, dass Nazis mehrmals versuchten, die Tierbefreiungsbewegung zu vereinnahmen. Unsere Gruppe sah sich auch als einen Beitrag dazu, hier grundlegend etwas klarzustellen. Auch hierin kann man sicherlich einen Erfolg sehen: Es ist für Nazis durch unsere Gruppe noch schwieriger geworden, einen eigenen Anknüpfungspunkt zur Tierbefreiungsbewegung herzustellen. Wir wissen davon, dass unsere Gruppe in der Tat Nazis davon abgehalten hat, auf bestimmte Demonstrationen zu gehen.

Man kann unseren Ansatz generell so kennzeichnen, dass wir uns sowohl von einem Teil der Tierbefreiungs- und Tierrechtsbewegung abgrenzen wollten, der unseres Erachtens anti-emanzipatorisch und inhaltlich nahe am Ökofaschismus steht, als auch von Teilen der Antifa-Bewegung, deren Bestreben nach Emanzipation einen Aspekt ausklammert und damit nicht vollständig sein kann. Wirkliche Menschlichkeit setzt den Menschen auch neu in ein Verhältnis zu den nicht-menschlichen Tieren, verwirklicht Respekt und Achtung, und solange dies nicht geschehen ist, kann der Mensch auch nicht wirklich menschlich sein, hängt ihm immer noch ein Rattenschwanz an Problemen nach.







Frage: Eure Antwort, aber auch einige eurer Texte und Stellungnahmen, klingen so, als wärt ihr die erste und einzige Gruppe gewesen, die Tierrechts- und Tierbefreiungsideen mit libertären und emanzipatorischen Ideen mit Bezug auf die Menschen-Gesellschaft kombiniert. Es gibt aber eine Reihe von Gruppen wie zum Beispiel Gruppen in Hamburg, die BerTA, die Antispes in Tübingen, Aachen und Freiburg, das rootsofcompassion-Kollektiv, die gesellschaftliche Tierbefreiung im Kontext von Kapitalismus und menschenbezogenen Herrschaftsformen sehen. Überseht ihr diese nicht, in eurer Einschätzung der Bewegung?
vas: Dass wir die einzige Gruppe mit einer Art Total Liberation-Ansatz sind, haben wir nie behauptet. Vor Gruppen wie zum Beispiel der Antispe Tübingen haben wir einen großen Respekt, und sie verdienen unsere Solidarität und Unterstützung. Die Tierbefreiungsbewegung ist, gerade durch die von dir genannten Gruppen, insgesamt als eine emanzipatorische Bewegung einzuschätzen, aber sie wird gehemmt, sie wird dadurch korrumpiert, dass Einzelne immer wieder die Tierbefreiungsbewegung als eine Art Trittbrett benutzen, um eine eigentlich menschenfeindliche Ideologie zu verbreiten, die ihrem Kern nach anti-emanzipatorisch ist und zurecht von antifaschistischer Seite kritisiert wird. Es ist wahrscheinlich der falsche Eindruck entstanden, dass wir uns vor allem mit einer Kritik an der Tierbefreiungsbewegung beschäftigen würden, weil wir aufgrund der Vorwürfe, wie ihnen ja auch in diesem Magazin hier Platz eingeräumt wurde, gewissermaßen gezwungen wurden, uns damit auseinanderzusetzen, die Kritik an unserem Konzept zu entkräften. Dies war aber eigentlich nicht das Anliegen, weshalb wir die Gruppe gegründet haben, sondern es ging uns darum, praktisch einen Gegenentwurf zu anderen Gruppen zu bilden, die sich entweder nicht klar genug von menschenverachtendem Gedankengut abgrenzen, oder meinten, eine Verbindung von Antifa und Antispe sei nicht möglich.

Frage: Ihr sagtet soeben, ihr habt einen praktischen Entwurf entwickelt: Black Block und linke Szenecodes. Es gab bereits in den 1990ern und im letzten Jahrzehnt Gruppen, die diesen Weg gegangen sind. Sie haben schon Erfahrungen über Probleme gesammelt, die daraus entstehen, linke Inhalte in die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung beziehungsweise Tierbefreiungsinhalte in die radikale Linke über linke Symbole und Rituale transportieren zu wollen. Glaubt ihr nicht, dass euer Versuch insofern kein Neuland war? Hattet ihr euch mit früheren, ähnlichen Bemühungen auseinandergesetzt?
vas: Vielleicht war dieser Versuch kein Neuland. Vielleicht hätte man auch meinen können, da das Projekt zu früheren Zeiten gescheitert ist, könne es überhaupt nicht funktionieren, und ein neuer Versuch wäre eigentlich überflüssig. Wir haben uns in der Tat nicht vorher hingesetzt und geschaut, welche Versuche es vor uns gab, sondern es war uns einfach ein Bedürfnis, beide Szenen in einer Gruppe zu verbinden und dieses Konzept zu fördern. Wir haben nicht einfach aus abstrakten Überlegungen heraus gesagt: „Um eine Verbindung beider Szenen zu erleichtern, müssen wir mehr linke Symbolik verwenden", sondern wir selbst entstammen ja einem anti-

Black Block und Fronttransparent, Frankfurt Pelzfrei 2011, Quelle: vas



faschistischen Kontext, in dem zum Beispiel die Existenz eines Black Blocks eigentlich die Grundlage war, um überhaupt auf eine Demo zu gehen, allein daher, weil man sich sonst unsicher gefühlt hat. Wir stammen eigentlich aus der radikalen Linken und haben aus der Kritik an ihr heraus eine neue Gruppe gegründet, die aber auch nicht einfach in die Tierbefreiungsbewegung unkritisch übergehen wollte, sondern vielmehr die Elemente, die uns negativ erschienen, kritisieren und die progressiven Elemente verbinden wollte. Hätte es nicht in der Vergangenheit schon solche Ansätze von der Tierbefreiungsbewegung aus gegeben, auch zum Beispiel symbolisch sich der Antifa-Bewegung anzunähern (Stichwort Antispe-Fahne), wäre wahrscheinlich gar nicht die gemeinsame Basis für uns gegeben, diesen Versuch zu machen. Es gab ja auch in der Vergangenheit auf Tierrechtsdemos, wie zum Beispiel Frankfurt 2009, einen Black Block, ohne dass wir dazu aufgerufen hatten. Unser Eindruck war allerdings weniger, dass in der Tierbefreiungsbewegung ein großer Reflexionsprozess stattgefunden hätte und aus inhaltlichen Gründen diese Aktionsform aufgegeben wurde, sondern eher, dass die Tierbefreiungsbewegung einfach an Stärke verliert, dass sie sich von der radikalen Linken zunehmend entfernt. Unser Ziel war also eigentlich eine Trendwende, wieder näher an die radikale Linke heran, woraus unseres Erachtens auch die Tierbefreiungsbewegung neue Stärke gewinnen würde.

Frage: Was waren eure konkreten Ziele als Gruppe, mit denen ihr angetreten wart?
vas: Es ging uns darum, progressive Strömungen beider Szenen zu supporten, zu stärken, ja, letztlich auch eine Vernetzung all dieser Menschen herzustellen, die nach wirklicher Emanzipation in unserem Sinne streben. Wir haben versucht, theoretische Grundlagen für das Konzept vegane Antifa zu erarbeiten, um so auch andere Gruppenbildungen zu ermöglichen, zu befördern. In der Tat ist ja auch noch eine weitere Gruppe zu uns gestoßen, mit der wir zusammengearbeitet haben, aber es ist kein wirkliches Netzwerk entstanden. Der nicht so erfolgreiche Total Liberation-Black Block auf der letzten Frankfurt Pelzfrei-Demo lässt auch darauf schließen, dass die Sympathisant_Innen-Szene nicht immer weiter konstant gestiegen ist, sodass es wirklich auch zu weiteren Gruppenbildungen hätte kommen können. Zumindest sind diese Sympathisant_Innen dort nicht in Erscheinung getreten. Die Demo liefert zumindest einen Hinweis, wie stark der Rückhalt für das vegane Antifa-Projekt war und der Hinweis hieß: schwindend. Es lässt sich von uns aus auch kaum sagen, wie stark unser Einfluss auf die Antifa-Szene war. Im Jahr 2011 hatten sich noch Antifa-Gruppen angekündigt, die uns auf der Demo, zu dem Block, zu dem wir mobilisiert hatten, unterstützen wollten. 2012 hatten wir keine solchen Rückmeldungen. Einen nicht geringen Einfluss haben jedoch sicherlich unsere Videos ausgemacht, die im Internet alle zusammen insgesamt mehr als 100.000 Klicks bekommen haben und weit öfter angesehen wurden, als andere politische Antispe-Videos, die man dort finden kann. Dies werten wir auf jeden Fall als einen Erfolg. Die Bilanz unserer politischen Tätigkeit bleibt also sicherlich positiv, und unser Handeln war auf keinen Fall umsonst, da wir trotz allem viele Menschen erreicht haben, sowohl aus der Antifa- als auch aus der Tierbefreiungsbewegung. Nichtsdestotrotz ließ sich unser eigentliches Ziel nicht verwirklichen, nämlich eine Art Netzwerk aufzubauen, was der Zusatz im Namen ‚süd' ja auch schon andeutete. Hieran sind wir gescheitert.

Frage: Ihr spracht gerade die Theorie an. Ich habe schon ein paar Gruppen genannt, die Tierbefreiung und andere emanzipatorische Ideen verbinden oder die sich explizit als links bezeichnen. Sie organisieren jedoch keine Schwarzen Blöcke und arbeiten auch nicht oder nicht mehr auf der Ebene der Symbole, sondern positionieren sich auf inhaltlicher und teilweise auf theoretischer Ebene als herrschaftskritische und emanzipatorische Gruppierungen. Ihr seht das Scheitern eines Antispe-Black Blocks als Scheitern einer Verbindung zwischen Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und radikaler Linker an. In der Kritik an euch stand ja vor allem die Fixierung auf Symbole und den Black Block. Glaubt ihr nicht, das Problem lag nicht daran, dass Tierrechtsaktive sich gegen emanzipatorische Inhalte sträuben, sondern eher daran, dass gerade emanzipatorische Tierrechtsaktive Kritik am Konzept Black Block und linker, symbolischer Identitätspolitik hatten – dass es diese Kritik nicht gegeben hätte, wenn ihr es über Inhalte statt über Symbole versucht hättet?
vas: Für uns stand die linke Symbolik nie in Frage, weil wir selbst eben eigentlich aus diesem Kontext kommen. Wir hielten diese Symbolik aber auch für ein gutes Mittel um Anknüpfungspunkte zur Antifa-Bewegung zu schaffen. Unsere Vorstellung war, dass es mehr brauchen würde als nur theoretische Texte, um wirklich Leute aus der radikalen Linken zu überzeugen, sich auch für Tierbefreiung zu engagieren. Wir hatten die Hoffnung, dass vielleicht eben auch durch eine äußerliche Annäherung der theoretische Ansatz ernster genommen werden würde. Eigentlich unterscheidet uns ja nichts, was wesentlich wäre – das Schaffen rein äußerlicher Anknüpfungspunkte, mit einem Ernstnehmen der antifaschistischen Kritik und die Entwicklung eines dazu passenden theoretischen Backgrounds könnten vielleicht durchaus Erfolg haben –, so dachten wir. Die Kritik der Tierrechtsbewegung haben wir in der Tat unterschätzt und war uns eigentlich, da wir eben aus einem antifaschistischen Kontext stammen, auch sehr fremd. Unser Eindruck war eher, dass unsere Kritiker_Innen selbst eigentlich aus einer kleinbürgerlichen Perspektive heraus ‚Angst vorm Schwarzen Block' hatten, dass sie Angst vor einer gewissen Radikalität hätten und diese Angst eigentlich der Grund ist, warum dieses Konzept so stark kritisiert

werden musste. Der springende Punkt ist doch auch, dass wir uns vor allem an Antifaschist_Innen gerichtet haben, die eben mit uns dieselbe linke Identität teilen, dies also eigentlich nicht Gegenstand der Diskussion hätte sein sollen. Wir müssen aber auch zugeben, dass unser Konzept so, wie wir es uns vorgestellt hatten, nicht aufgegangen ist. Die rein theoretische Anlehnung an die radikale Linke, die ja auch schon seit Jahren gesucht wird, hat aber ebenfalls nicht zu einer starken Verknüpfung geführt. Insofern hatte der damalige Status der Tierbefreiungsbewegung eigentlich eine Weiterentwicklung nötig oder zumindest einen neuen Ansatz, der vielleicht frischen Wind in die Bewegung bringen würde – war jedenfalls unser Gedanke.

Frage: Ein Kritikpunkt an eurem Konzept war ja das maskuline Auftreten. Auf eurer Website gab es ein Video zum Bau einer Mini-Fahne. Diese Fahnen haben den Sinn, auch als Schlagstock verwendet zu werden. Auf einem Plakat sind zwei Vermummte mit Handschuhen zu sehen. Auch wenn nicht klar ist, ob dies Quarzsandhandschuhe sind, symbolisiert ihr dennoch den_die militanten Straßenkämpfer_innen. Wir schreiben zwar „_innen", aber es handelt sich dennoch um männlich dominierte und konnotierte Konzepte: Uniform, Militanz, Stärke, Kampf. Was sagt ihr zu der Kritik, dass solche militanten Black Block-Codes von männlicher Dominanz und Symbolik geprägt sind?

vas: In der Tat lässt es sich nicht verleugnen, dass das Black Block-Konzept vor allem männlich sozialisierte Personen anspricht, dass auch in den von uns organisierten Blöcken der Frauenanteil geringer war als in anderen Teilen der Demonstration. Das ist ein Punkt, der natürlich schade ist. Aber man darf in einer Kritik auch nicht von den gesellschaftlichen Verhältnissen abstrahieren und einen völlig unrealistischen Maßstab anlegen, der schon die Utopie vorwegnehmen würde, bevor überhaupt für sie gekämpft wird. Natürlich können, wie auch kritisiert wurde, Menschen im Rollstuhl nicht bei Laufeinlagen mitlaufen, können Blinde nicht sehen und Stumme nicht Demoparolen mitrufen. Und in einer Gesellschaft, die bestimmte Rollenbilder erzeugt, wo eine politische Auseinandersetzung auf der Straße eher männlich konnotiert ist, werden in der Regel auch mehr männlich sozialisierte Personen mitwirken. Das ist natürlich schade, aber wir befinden uns ja nicht im luftleeren Raum. Ein Konzept aufzugeben, weil es nicht vollständig utopischen Idealen entspricht, geht doch an der Realität einfach vorbei. Natürlich ist das nicht perfekt, aber wir haben doch konkrete Gründe gehabt, warum wir eine Situation schaffen wollten, wo der Einzelne anonym bleiben konnte. Diese Gründe zum Beispiel einfach mit der Bemerkung wegstreichen zu wollen, People of Color hätten in so einer Situation Nachteile, weil sie trotzdem nicht gänzlich anonym wären und auch in einem Black Block erkannt würden, ist doch einfach an den Haaren herbeigezogen.

»Die Perspektive der Tierbefreiungsbewegung sehen wir darin, dass sie ihr eigenes Profil schärft, sich klar von menschenverachtendem Gedankengut abgrenzt und die Verbindung zu anderen sozialen Kämpfen und Bewegungen sucht.

Frage: Die letzte Frage zielte auf die Kritik an der maskulinen Symbolik. Es drängt sich daneben noch der Sinn solcher Militanz-Symbolik auf. Das fast militärische Auftreten während und nach Antifa-Demos hängt damit zusammen, dass es in der Regel auch zu Kampfhandlungen kommt. (Quarzsand-) Handschuhe und Fahnen, die als Schlagstock verwendet werden können, können durchaus zum Einsatz kommen, wenn es zu Begegnungen mit Neonazis kommt oder sehr entschlossene Antifa-Aktive ihren Block vor der Polizei verteidigen. Eine Antifa-Demo, die aus mehreren tausend Personen besteht, kann, wenn alle mit ihren Fahnen erhoben hüpfen und dabei Parolen rufen, einschüchtern. Sind solche Mittel und Symbole auf den kleinen Tierrechts-/Tierbefreiungsdemos, die zwar Entschlossenheit demonstrieren, aber nicht die Straßenkämpfer_innen-Militanz einsetzen und aufgrund der Personenzahl auch gar nicht können, nicht fehl am Platz? Auf der Frankfurt Pelzfrei 2011 stand euer Block mehrmals vor Pelzgeschäften, fing an zu hüpfen, die kurzen Fahnen dabei in die Luft zu strecken und zu rufen „Wir machen euch pelzfrei". Ist ein kleiner und zahlenmäßig schwacher Black Block auf einer bunten Anti-Pelz-Demo glaubwürdig, der die Rituale übernimmt, die wir von großen Antifa-Demos kennen?

vas: Das ist ein sehr guter Punkt und vielleicht der bisher beste Einwand gegen das Konzept – ein Einwand, den wir im Übrigen teilen. Wir würden auch sagen: Ein kleiner Black Block macht eigentlich in keinem Fall Sinn. Unser Ziel war es eben, einen großen Black Block zu bilden, mit allen Dynamiken, die das mit sich gebracht hätte. Dies haben wir nicht erreicht und daraus auch irgendwo die Konsequenzen gezogen. Ein solcher Mini-Black Block ist nämlich in der Tat nicht glaubwürdig oder hätte irgendeinen Effekt, der anvisiert war. Wir haben bewusst nur auf die größte Tierrechtsdemo in Deutschland mobilisiert, weil uns klar war, dass bei kleinen Demos noch viel weniger die Möglichkeit bestanden hätte, einen Block, wie er uns vorschwebte, zu realisieren. Man muss aber auch noch bedenken: Es waren nicht rein praktische Erwägungen in die Richtung, wie wir zum Beispiel der Pelzindustrie am meisten hätten schaden können, sondern es ging ja auch darum, Anknüpfungspunkte für die radikale Linke zu schaffen. Für uns waren Black Block-Demos einfach selbstverständlich, nicht nur auf antifaschistischen, sondern auch auf antikapitalistischen und Antirepressionsdemos. Warum dann nicht auch auf Tierbefreiungsdemos?

Frage: Ein Argument – euer Hauptargument, oder? – für den Black Block ist die Abwehr von Repression durch einen höheren Organisationsgrad der Teilnehmer_innen. Ihr geht davon aus, dass sich ein Black Block besser gegen Repression behaupten kann als eine lockere Demo ohne feste Blöcke und Abgrenzungen durch Außentranspis. Dagegen wurde argumentiert, dass dieser Block gegenteilig wirkt, weil er ein höheres Polizeiaufgebot verursacht. Ihr habt nach der letzten Frankfurt Pelzfrei-Demo gemerkt, dass euer Konzept nur halb aufgegangen ist und zukünftig in Frankfurt wahrscheinlich nicht mehr angewendet werden kann. Zwar konntet ihr den Block geschlossen halten, dafür war das Polizeiaufgebot aber weitaus höher als im Vorjahr, weshalb keine direkten Aktionen oder Aktionen des zivilen Ungehorsams aus dem Black Block heraus möglich waren. Glaubt ihr, dass dieses Konzept mehr als einmal pro Stadt aufgehen kann, wenn die Repression wächst, aber nicht der Block?

vas: Das von dir am Anfang genannte Argument ist auf jeden Fall bei unseren Überlegungen sehr wichtig gewesen. Es ging hier in unserem Falle auch um eine Art Selbstschutz, um Anonymität, weshalb auch Einwände, die Aktionsform könne Passanten nicht so effektiv überzeugen wie andere Aktionsformen, an dem, was uns wichtig war, ziemlich vorbeigegangen sind. Deine letzte Frage ist auf jeden Fall berechtigt und mit ein Grund, warum wir das Projekt Black Block eingestellt haben. Es war einfach nicht mehr realistisch, in der Zukunft wirklich eine von uns gewünschte Dynamik zu entfalten, da ja auch die Teilnehmer_Innenzahl schwindend war. Ein verschwindend geringer Black Block auf einer



Tierrechtsdemo hat auch keine Anziehungskraft für Menschen aus der Antifa-Bewegung, die das Konzept eigentlich supporten würden.

Frage: Was sind die näheren Gründe für eure Auflösung?

vas: Zunächst einmal: Die Chancen für eine wirkliche Verbindung von Antifa und Antispe waren von Anfang an ziemlich schlecht. In der Antifa-Szene gibt es so viele Vorurteile gegenüber dem Antispeziesismus-Konzept an sich und in der Antispe-Szene gibt es durchaus genügend Menschen, die diesen Vorwürfen auch ein Gesicht geben, ja denen man auch berechtigterweise diesen Vorwurf machen muss. Es hat sich auch hier etwas zum Positiven geändert, wohl nicht unbedingt durch uns, sondern sicher auch, weil einige Menschen selbst ein Unbehagen bei bestimmten menschenverachtenden Vorstellungen verspürt haben werden. Ein großes Problem ist allerdings, dass man sich erst einen größeren theoretischen Background aneignen muss, um wirklich den eigentlichen Gehalt der Tierbefreiungsbewegung verstehen zu können. Viele sind hierzu nicht in der Lage und verbleiben bei einem verkürzten Verständnis vom Antispeziesismus, was gefährlich und verhängnisvoll ist, wenn es sich nicht zu einer vertieften Position hin entwickelt. Hierin wird auch immer eine Schwierigkeit bleiben, dass die Tierbefreiungsbewegung ein hohes Maß intellektueller Beschäftigung erfordert, was vielen wohl eine zu hohe Hürde sein wird, um wirklich zu uns zu finden. Also: Die Ausgangssituation war ohnehin schlecht. Die scheinbare Schwäche der Tierbefreiungsbewegung im Moment, die sich durch mangelhafte Mobilisierungsfähigkeit zu Aktionen oder in der im Wesentlichen stagnierenden Zahl aktiver Gruppen zeigt, wird sicher auch einen Teil dazu beigetragen haben, dass unser Konzept keinen großartigen Erfolg gehabt hat. Wenn es ohnehin schon wenige Aktive gibt, kann sich hiervon schwerlich noch ein Teil anderweitig engagieren, beziehungsweise es sind zu wenige Leute da, bei denen der Samen auf fruchtbaren Boden hätte fallen können. Dazu muss man auch erwähnen, dass es in der Antifa-Szene aber auch nicht nur berechtigte Kritik, sondern zum Teil wirklich einfach Vorurteile gegenüber der Tierbefreiungsbewegung gibt, die natürlich auch mit dem eigenen Essverhalten zu tun haben. Es wird sicherlich trotzdem an vielen Orten vereinzelte Aktivist_Innen geben, die mit unseren Konzepten und Ideen sympathisieren, sowohl in der Antifa- als auch in der Antispe-Szene, die aber eben nicht die Möglichkeiten haben, sich in entsprechenden Gruppen zu organisieren, weil sie zu wenige sind und mit ihren Positionen alleine dastehen. Ein weiterer wichtiger Punkt in Bezug auf unsere Auflösung, der nicht unerwähnt bleiben sollte, ist die Kritik der Tierbefreiungsbewegung an unserem Konzept selbst. Diese Kritik, wie sie sich ja auch in einer früheren Ausgabe dieses Magazins exponierte, beruhte im Wesentlichen auf einem völligen Unverständnis unserer eigentlichen Intentionen. Unser Anliegen war es, die Antifa- und Antispe-Szene zu verknüpfen. Unsere Frage war: Was können wir möglichst effektiv tun, um dieses Ziel zu fördern? Hieran aber ist zum Beispiel diese Kritik einfach völlig vorbei gegangen, ja betrachtet dies auch gar nicht mal als eigene Fragestellung – war aus diesem Grunde destruktiv. Die kritischen Punkte, die du jetzt noch zusätzlich angesprochen hast, sind da schon sehr viel stichhaltiger. Ob jetzt das Black Block-Konzept abzulehnen wäre, weil es männlich konnotiert sei, oder ob linke Symbolik und ‚Identitätspolitik', wie du es genannt hast, verwendet und betrieben werden sollte oder nicht, das können wir hier wohl nicht abschließend klären. Es war ein Experiment, es war ein praktischer Versuch, der zumindest unserer Einschätzung nach vielversprechend war, ganz unabhängig davon, welche anderen Wege andere Gruppen gehen oder schon gegangen sind. Aber dieser Versuch scheint in seiner Zielsetzung nicht ganz aufgegangen zu sein. Praktisch ist er gescheitert, und man könnte auch Rückschlüsse auf Fehler in der Theorie ziehen. Ob die von dir genannten Punkte wirklich diejenigen sind, die mit zum Scheitern des Konzeptes geführt haben und ansonsten eigentlich alles super funktioniert hätte, können wir so natürlich nicht sagen. In der Vergangenheit wurden wir oft falsch verstanden, wohl auch zum Teil in diesem Interview, als würden wir meinen, wir hätten den einzigen richtigen Weg und wären die einzige ‚gute' Gruppe. Da wir unser Projekt als eine Art Experiment begriffen haben, kann dies eigentlich schon von daher nicht stimmen. Da wir gescheitert sind, liegt es jetzt an unseren Kritikern, es besser zu machen, einen anderen Weg zu gehen, und vielleicht funktioniert er ja wirklich besser. Das Problem hieran ist, dass es viele Leute gibt, die sich aus einem Hinterzimmer heraus viele interessante Kritikpunkte für Dinge, die in der Praxis umgesetzt werden, vorbringen, aber selbst dann nicht in der Lage sind, dem etwas Besseres entgegenzustellen. Dadurch aber zerreibt man sich nur. Und dieses Reiben an unserer Position, dieser fast schon zwanghafte Versuch, sich alle möglichen Dinge auszudenken, die man noch an dem Konzept kritisieren könnte, egal wie absurd dies auch eigentlich ist, das hat zumindest einen Teil dazu beigetragen, dass uns vielleicht der Wind aus den Segeln genommen wurde, bevor das Schiff wirklich gestartet ist. Aber zumindest wurde von der Tierbefreiungsbewegung das Konzept diskutiert, wenn auch eben zum Großteil nicht differenziert. Die Antifa-Szene glänzte ja in der Frage nach einer veganen Antifa eher mit Ignoranz, zumindest was öffentliche Stellungnahmen angeht. Hier wäre wahrscheinlich ein größerer Diskussionsprozess zustande gekommen, wenn wir anstatt auf eine Tierrechtsdemo zu einem Block auf einer Antifa-Demo mobilisiert hätten. Wäre wirklich ein Netzwerk entstanden, so wäre dies vielleicht der nächste Schritt gewesen, den wir nun nicht mehr umsetzen können.

Frage: Eure Ideen sind falsch angekommen. In Hinblick auf meine Fragen zum Verhältnis von Symbolen und Inhalten, zur Fixierung auf den Black Block und so weiter: Könnte es nicht daran gelegen haben, dass ihr zu sehr autonome beziehungsweise Antifa-Kultur auf die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung übertragen habt und zu wenig deren progressiven Inhalte selbst zum Programm gemacht habt, dass ihr eure Ziele fast nur plakativ, aber nicht wirklich inhaltlich kommuniziert habt?

vas: Wie schon gesagt haben wir uns selbst vor allem als Teil der radikalen Linken verstanden, als ‚Autonome', als Menschen, die Teil einer Antifa-Kultur sind. Wir haben uns aber ein wenig daraus gelöst und versucht, einen Schritt weiter zu gehen, sind damit auch einen Schritt auf die Tierbefreiungsbewegung zugegangen. Aber du hast natürlich recht damit, dass die Tierbefreiungsbewegung mehr mit uns hätte anfangen können, wenn wir nicht diese Elemente der Antifa-Bewegung beibehalten hätten. Damit aber hätten wir auch einen Teil unserer Identität aufgeben müssen, und das war eigentlich nicht unser Ansatz und schien uns angesichts konkreter Ziele, nämlich einer stärkeren Verbindung von Antifa und Antispe, auch nicht unbedingt notwendig oder sinnvoll zu sein. Da sich aber praktisch gezeigt hat, dass das Black Block-Konzept nicht aufgegangen ist, sollte man jetzt natürlich versuchen, neue Wege zu gehen, die sicherlich auch in die Richtung gehen können, vor allem stärker inhaltliche Positionen zu erarbeiten und auch darzulegen, dabei aber auf solche Elemente wie den Black Block oder diesen militanten Touch zu verzichten.

Frage: Worin seht ihr Perspektiven für die Tierbefreiungsbewegung?

vas: Die Perspektive der Tierbefreiungsbewegung sehen wir darin, dass sie ihr eigenes Profil schärft, sich klar von menschenverachtendem Gedankengut abgrenzt und die Verbindung zu anderen sozialen Kämpfen und Bewegungen sucht, wie dies zum Beispiel bei Blockupy Frankfurt 2012 geschehen ist. Ob wirklich eine so starke Verbindung, wie wir sie mit der Antifa-Szene angestrebt hatten, möglich ist, steht in Frage. Zumindest im Moment sehen wir dafür kein großes Potential oder einen Willen zu einer solchen Verbindung, weder in der Tierbefreiungsbewegung, noch in der Antifa-Szene. Vielleicht ist es wirklich richtig, sich neben der Tierbefreiungsarbeit vor allem auch an antikapitalistischen Protesten zu beteiligen, zu eigenen Blöcken zu mobilisieren und einzelne Befreiungsbewegungen zu bündeln, sie zu einem Kampf um totale Befreiung auszuweiten und so auch selbst als Bewegung zu wachsen. Die Tierbefreiungsbewegung darf kein Sammelbecken für verschiedene, eigentlich antiemanzipatorische Strömungen sein, sondern sie muss klar definieren, was ihre Positionen sind. Es reicht auch nicht einfach aus, zu sagen, man sei gegen Nazis und *Universelles Leben,* wenn man eigentlich selbst ökofaschistische Positionen vertritt. Hier müssen auch theoretische Grundlagen erarbeitet werden, die sich von einer Abwertung des Menschen, von einer Zivilisationsfeindlichkeit, nicht nur in Worten abgrenzen, sondern auch in der Theorie und Praxis. Gleichzeitig darf die Tierbefreiungsbewegung sich auch nicht nur mit sich selbst beschäftigen, sondern sie muss aus sich selbst herausgehen, ihr emanzipatorisches Potential verdeutlichen und in die Gesellschaft tragen.

> **»Dinge wie der Holocaust-Vergleich leiten im Stillen zu einer Abwertung des Menschen über, selbst wenn dies nicht noch extra erwähnt wird.**

Frage: Es klingt so, als würdet ihr einen großen Teil der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung als kritisch ansehen. Es geht mir hier nicht um die vegane Bewegung oder den Tierschutz-/Tierrechts-Mischmasch. Nehmen wir mal die großen, wirklichen Tierrechtsevents wie Demos und Kongresse als Indikatoren. Hier sind nicht nur das *Universelle Leben* und Neonazis unerwünscht, in der Regel können hier auch keine chauvinistischen Gruppierungen – egal in Bezug auf welche Menschengruppe – per Redebeitrag, Stand oder mit eigenen Transpis auftreten. Die Gesamtheit ist zwar bunt und nicht homogen-linksradikal, dennoch sind linke Ideale und libertäre Gedanken weit verbreitet. Zeichnet ihr nicht ein zu negatives Bild von der Bewegung? Vielleicht, weil ihr eher die kritisch zu betrachtenden als die Menge der emanzipatorischen Gruppen wahrnehmt?

vas: Es wäre falsch, wenn man durch den Ausschluss von Gruppen wie UL oder von Nazis das Problem einfach wegreden würde, dass in der Tat Teile der Tierbefreiungsbewegung eigentlich von einer menschenverachtenden Perspektive ausgehen und von diesem Stand aus ihre Arbeit machen. Es ist doch schon eigentlich peinlich, dass man über solche Ausschlüsse überhaupt erst eine Diskussion führen muss. Dinge wie der Holocaust-Vergleich leiten im Stillen zu einer Abwertung des Menschen über, selbst wenn dies nicht noch extra erwähnt wird. Die Distanzierung davon ist notwendig und es ist gut, dass sich auch viele Gruppen davon distanziert haben. Nichtsdestotrotz kann man sich gleichzeitig aus anderen Gründen vom Holocaust-Vergleich distanzieren und trotzdem eigentlich den Wunsch haben, der ‚böse Mensch' möge von der Erde verschwinden, um den ‚unschuldigen Tieren' Platz zu machen, ja die menschliche Zivilisation müsse in einem ‚zurück zur Natur' verschwinden. Insofern sind es auch vor allem Einzelpersonen, sogar zum Teil in den eigentlich emanzipatorischen Gruppen, die unterschwellig von Menschenhass und -verachtung erfüllt sind und daraus auch einen Teil ihrer Motivation nehmen. Das ist wie gesagt keine These, sondern das haben wir aus Erfahrung und auch aus Gesprächen mit anderen Antifaschist_Innen immer wieder feststellen müssen. Die Tierbefreiungsbewegung führt zwar die Auseinandersetzung mit solchem anti-emanzipatorischen Gedankengut, dadurch aber, dass zum Beispiel viele Leute durch so Filme wie ‚Earthlings' politisiert werden, die auf einer theoretischen Ebene einfach total verflacht und vereinfacht sind, hat die Bewegung einen ständigen Zustrom von Leuten, die durch die Bilder total hysterisch geworden sind und dabei scheinbar ihren politischen Verstand völlig ausgeschaltet haben.

Frage: Zu euren vorherigen Texten: Ihr seht die Tendenz, dass sich die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung weiter isoliert und weniger ernst genommen wird. Das klingt erst einmal so, als würdet ihr über die gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung sprechen. Anschließend wird aber klar, dass es euch um die Isolation von und die Bewertung durch die radikale Linke geht. Stellenweise klingt es so, als wäre eure Wunschvorstellung von der Tierbefreiungsbewegung eine, bei der sie völlig mit der radikalen Linken verschmolzen ist. Ihr bezeichnet das „bunte Durcheinander" der Bewegung als elitären Elfenbeinturm. Sicherlich sind Verbindungen zwischen Tierbefreiungsbewegung und radikaler Linke wichtig. Ebenso wichtig ist, dass in der Tierbefreiungsbewegung emanzipatorische und herrschaftskritische Positionen integriert bleiben und weiter integriert werden. Aber überschätzt ihr hier nicht die Bedeutung der radikalen Linken für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung? Zum einen scheint es, als würdet ihr die radikale Linke eins zu eins mit herrschaftskritischen, progressiven Menschen gleichsetzen. Zum anderen klingt es so, als hätte die radikale

Linke den Königsweg, und die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung müsse daher in ihr aufgehen – und andersherum.
vas: Ja, wir sagen in der Tat, dass wir wollen, dass die radikale Linke und die Tierbefreiungsbewegung zusammengehen, dass Antifa und Antispe zusammenkommen. Die Tierbefreiungsbewegung braucht unseres Erachtens den Anschluss an andere emanzipatorische Bewegungen, um nicht ‚abzuheben' und dabei eine gesamtgesellschaftliche Perspektive zu vernachlässigen. Eine isolierte Tierbefreiungsbewegung steht vor der Gefahr, sich von der Emanzipation des Menschen zu entfernen und letztlich eine Abwertung des Menschen zu betreiben. Die Auseinandersetzung mit der radikalen Linken ist hier ein Element der Stabilisierung des politischen Kurses der Tierbefreiungsbewegung. Natürlich kritisieren wir auch die radikale Linke, dass sie sich auch weiterhin in einer zum Teil offenen Ablehnung zu Tierbefreiungspositionen befindet und eigentlich anti-emanzipatorische Argumente gegen sie ins Feld führt. Auch hiergegen muss man argumentieren und das war ja mit ein Grund für unsere Gründung. Vor allem dieser antideutsche Theoriediskurs, der ja immer noch in der Szene seinen Platz hat, der ein Abbruchunternehmen an der Linken betreibt, stellt für uns ein großes Problem dar. Dass wir in der Vergangenheit uns vor allem auch kritisch mit der Tierbefreiungsbewegung auseinandergesetzt haben, liegt wohl vor allem daran, dass mit der Antifa-Bewegung ein Diskurs gar nicht wirklich zustande gekommen ist. Hier war die Tierbefreiungsbewegung scheinbar mehr an einer Auseinandersetzung interessiert, was ja durchaus positiv zu bewerten ist, wenn auch in dieser Auseinandersetzung selbst einige Dinge falsch gelaufen sind.

Frage: Ihr sprecht von „zusammengehen", „zusammenkommen" und „isolierte Tierbefreiungsbewegung" – mir ging es um das Ineinanderaufgehen. Sollen radikale Linke und Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung nur soweit zusammen gehen wie radikale Linke und Anti-AKW- oder globalisierungskritische Bewegung – also eigentlich heterogene Bewegungen, aber mit hohem Anteil an radikalen Linken? Oder sollen sie soweit verschmelzen, dass die ganze Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung linksradikal ausgerichtet ist – wie etwa die Antifa-Bewegung? Die Anschlussfrage zielte auf die Strategien und Perspektiven – Stichwort Königsweg. Falls ihr ein wirkliches Verschmelzen und nicht nur ein Zusammengehen meint, würde die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung eurer Vorstellung entsprechend dann nur noch mit den Ausdrucks- und Darstellungsformen, mit den Strategien, Weltanschauungen und Codes der radikalen Linken operieren? Und wäre das nicht ein Fehler, weil die Bewegung dann nur Menschen erreichen kann, die für diesen speziellen Weg offen sind?
vas: Nun, die Tierbefreiungsbewegung braucht auf jeden Fall den Anschluss an die radikale Linke. Allerdings macht es natürlich schon Sinn, dass die Bewegung eine gewisse Eigenständigkeit behält, um eben gezielt arbeiten zu können. Man kann zum Beispiel nicht einfach auf alle Demos gehen und sie organisieren, sondern es macht zum einen Sinn, dass es Leute gibt, die sich besonders um einen Bereich kümmern, und vor allem wird es natürlich auch immer Leute geben, die sich besonders für diesen Bereich verantwortlich fühlen. In diesem Sinne sollte es auf jeden Fall eine Tierbefreiungsbewegung geben, die dies eben zu ihrer besonderen Aufgabe macht. Aber sie darf sich natürlich nicht nur mit sich selbst und ihrem Thema beschäftigen, sondern muss sich in einem gewissen Maße auch mit anderen Problemen auseinandersetzen, um nicht abzuheben. Wir wünschen uns also eine Tierbefreiungsbewegung, die schon einen Schwerpunkt bei diesem Thema hat, die aber eingebettet ist in einer radikalen Linken, deren verschiedenen Strömungen auch ihre eigenen Schwerpunkte haben, die aber alle irgendwo zusammenarbeiten und versuchen, sich zu unterstützen.

Frage: Wie steht ihr als Individuen jetzt zur Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, und wo engagiert ihr euch jetzt?
vas: Unsere Auflösung hatte ja mehr praktische Gründe – dass nämlich das Black Block-Konzept nicht aufgegangen ist und auch nicht weiter aussichtsreich erschien –, als dass für uns irgendein größeres Problem mit der Tierbefreiungsbewegung im Ganzen bestünde, wenn auch wohl mit einigen Individuen. Wir gehen unterschiedliche Wege, einige zum Teil mehr an der Tierbefreiungsbewegung, andere mehr an der radikalen Linken orientiert, aber unser Ziel bleibt eigentlich eine Verbindung dieser Kämpfe. Unser Motto bleibt bestehen. Der Kampf geht weiter: Gegen Pelzhandel, Herrschaft und Ausbeutung!

Wir wünschen euch weiterhin viel Erfolg und möglichst wenig Frustration. Noch einmal danke für das Interview trotz Auflösung!

Das Interview führte Andre Gamerschlag.



Nachdem Anfang Februar den 13 Angeklagten im §278a-Verfahren das schriftliche Urteil zugestellt wurde (TIERBEFREIUNG 76), hatte Staatsanwalt Wolfgang Handler nun Zeit, seine bereits bei der Urteilsverkündigung im Mai 2011 angemeldete Berufung und Nichtigkeit zu begründen. Seitdem gibt es weitere skurrile Entwicklungen zum „Monsterprozess" in Österreich.

Nach intensiven Ermittlungen der Sicherheitsbehörden gegen hunderte Personen, die dem Kern und Kreis der Tierrechts- und Tierschutzbewegung zugeordnet wurden, darauf folgenden Festnahmen von zehn Personen im Mai 2008, monatelanger U-Haft ohne Anklage und dem seit März 2010 14 Monate dauernden Prozess, wurden viele für Österreich und seine Staatsbehörden unangenehme Tatsachen bekannt. Exzessive Überwachungsmaßnahmen, mehrere Ermittlungspannen sowie zurückgehaltene entlastende Fakten, unterschlagene Ermittlungsmethoden, unseriöse Gutachter und nicht gewährte Rechte der Angeklagten (zum Beispiel vollständige Akteneinsicht), brachten dem gesamten Verfahren immer wieder Kritik ein. Obwohl der auch über Österreich hinaus bekannt gewordene „Tierschutzprozess" in Medien, Wissenschaft und Politik intensiv diskutiert und dem Ansehen Österreichs als Rechtsstaat geschadet haben dürfte, ist das Selbstbild der „gerechten Staatsschützer" seitens Staatsanwaltschaft und Ermittlungsbehörden scheinbar ungebrochen.

Ende Juni 2012 wurde bekannt, dass die Freisprüche sämtlicher Beschuldigter vom Vorwurf, eine mafiöse Organisation laut dem umstrittenen Paragrafen 278a ge-





Reformbestrebungen, weitere Anklagen und Schadensersatzforderungen

Weitere Entwicklungen im §278a-Verfahren in Österreich

bildet zu haben, rechtskräftig geworden sind. Aber schon am 6. Juli bekräftigte Staatsanwalt Wolfgang Handler, dass er trotz der Freisprüche bei seiner im Mai angekündigten Berufung und den Kernanschuldigungen bleibt. Ihm zufolge sollen fünf der ursprünglich 13 Angeklagten wegen Nötigung, gefährlicher Drohung, Sachbeschädigung und Tierquälerei schuldig gesprochen werden.
Ende August lehnte das Wiener Straflandesgericht weitere Ermittlungen gegen die Polizei-Soko ab, die die 13 Angeklagten wegen des Mafia-Paragrafens verfolgt und vor Gericht gebracht hatte. Die nach dem Freispruch im Mai 2012 von einem Grünen-Politiker und einigen Betroffenen eingebrachten Sachverhaltsdarstellungen bei der Staatsanwaltschaft zur Korruptionsbekämpfung wegen Amtsmissbrauchs, falscher Beweisaussage und Urkundenunterdrückung wurden eingestellt. Die Staatsanwaltschaft, die gegen die eigenen Polizeibeamten ermittelte, konnte keinen Tatvorsatz beziehungsweise keinen Amtsmissbrauch erkennen. Nach Meinung des Landesgerichts für Strafsachen Wien hätten die Beamten eher versehentlich als vorsätzlich falsch ausgesagt. Auch der von Martin Balluch, Obmann des *Vereins gegen Tierfabriken* (VGT), eingebrachte Fortführungsantrag wurde abgewiesen, da „keine qualifizierte Fehlentscheidung“ oder „das Vorliegen eines wissentlichen Befugnismissbrauches“ zu sehen sei.

Kurz darauf weckte ein bisher eher unbekannter Staatsanwalt das Interesse der Medien, weil er von einem Fernsehteam dabei gefilmt worden war, wie er mit einer Geste einen Schuss auf die freigesprochenen Menschen andeutete, die sich vor dem Gericht in Wiener Neustadt befanden. Die Szene wurde in der Schauplatz-Reportage „Märtyrer oder Mafiosi“[1] ausgestrahlt und zwang die Staatsanwaltschaft, zu reagieren. Ilse-Maria Vrabl-Sanda von der Oberstaatsanwaltschaft Wien kündigte eine Überprüfung des Sachverhaltes an. Denkbar seien nicht nur dienstrechtliche, sondern möglicherweise auch strafrechtliche Konsequenzen, etwa wegen gefährlicher Drohung.

Wegen der anhaltenden Kritik und weil sich die Vorwürfe der Bildung einer kriminellen Vereinigung nicht nachweisen ließen, aber ein erhebliches Ausmaß an Ermittlungsmethoden und -kosten zur Folge hatten, kündigte das Justizministerium Ende Juni eine Novellierung an. Ein Sprecher von Justizministerin Beatrix Karl (ÖVP) teilte mit, dass eine gesetzliche Reform geplant sei, da der Paragraf 278a in der Praxis seine ursprüngliche Zielsetzung nicht so erreicht habe, wie man das erwartet hätte. Bisher gibt es keine konkreten Entwicklungen dazu.
Acht der Betroffenen, die von allen Punkten freigesprochen wurden, fordern inzwischen insgesamt mehr als 800.000 Euro Entschädigung für bis zu 104 Tage U-Haft, Verdienstentgänge sowie als Schmerzensgeld.
Die anderen fünf, gegen deren Freisprüche Staatsanwalt Handler Nichtigkeit und Berufung eingelegt hatte, sind weiter wegen versuchter schwerer Nötigung, Tierquälerei, Sachbeschädigung und Widerstand angeklagt. Die Demonstrationen gegen Filialen von Kleider Bauer hätten die Straftatbestände der gefährlichen Drohung und Nötigung erfüllt. Die Abhaltung von „Permanentdemonstrationen“ stelle einen Eingriff in die Gewerbefreiheit dar, da die Umsatzeinbußen bei den Pelzvertreibern im fünfstelligen Eurobereich je Demo gelegen habe, obwohl die Echtpelzwaren von Kleider Bauer nur etwa ein Prozent des Sortiments ausmachen. Damit versucht die Staatsanwaltschaft nach wie vor, die Ankündigung von legalen Demonstrationen, Boykottaufrufen und Protest-Kampagnen als Straftatbestand der versuchten schweren Nötigung und Drohung auszulegen und damit letztlich zivilgesellschaftliche Proteste zu kriminalisieren.
Die in der Verfassung verankerten Rechte wie das auf Versammlungsfreiheit oder das Recht auf freie Meinungsäußerung sind durch einen Staat, der diese später in strafbare Handlungen umdeutet, in Österreich noch immer bedroht und gelten scheinbar längst nicht für alle.
Maria Schulze

Fußnote:
1: Zu sehen zum Beispiel hier: www.vimeo.com/48688616

Pelzfarm in Sachsen weiter in Betrieb





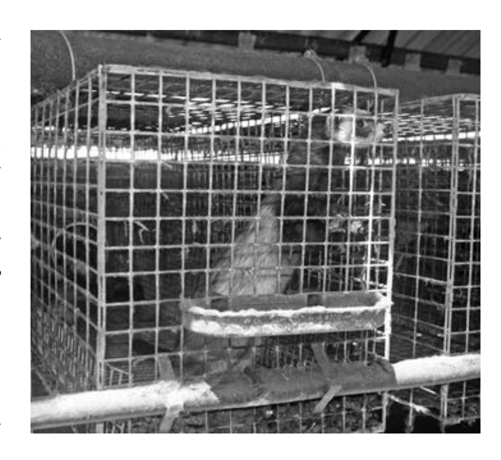


Alle Fotos: Pelzfarm Seelitz-Döhlen, Sachsen, Juni 2012

Bei der Pelzfarm „Schirmer und Partner" in Seelitz-Döhlen bei Rochlitz handelt es sich um die letzte in Sachsen. Nach Informationen von BewohnerInnen der Umgebung gibt es kaum Widerstand oder Kritik gegen die Farm. Weder von Seiten der DorfbewohnerInnen noch von der Lokalpolitik. Das Ansehen der Farm ist durch persönliche Bekanntschaften der meisten in der Umgebung lebenden Menschen mit der Betreiberfamilie eher positiv. Zur „Ernte" bietet der Betrieb bezahlte Jobs für Leute in der Nachbarschaft.

Nach der letzten Kampagne gegen die Pelzfarm, die 2007 startete, ist es seit 2009 ruhig geblieben. Die letzten Angaben von AktivistInnen belaufen sich auf 12.000 Zuchttiere und etwa 41.000 Haltungsplätze im Jahr 2008, die nach damals bekannten Ausbauplänen entstehen sollten. Die Zahlen können zum aktuellen Zeitpunkt nicht belegt oder bestätigt werden. Die Antwort einer kleinen Anfrage an das sächsische Landwirtschaftsministerium vom 31. Mai 2012 ergab, dass dem Freistaat Sachsen ein Zuchtbetrieb mit 5.000 Zuchttieren bekannt ist. Nach diesen Informationen lässt sich weder auf einen Ausbau, noch auf die Zahl der jährlich getöteten Nerze schließen. Nach den veröffentlichten Bilanzen errechnet sich der Rückgang des Gewinns von über 200.000 Euro im Jahr 2007 auf etwa 40.000 im Jahr 2010. Derzeit läuft eine Strafanzeige wegen unerlaubtem Betreiben einer Anlage (nach §327 StGB) und Tierquälerei (§17 TierSchG in Verbindung mit §27 TierSchNutztV) von PeTA gegen die Farm, deren Ergebnis noch aussteht.

Aufgrund der im Dezember 2012 in Kraft getretenen Richtlinien der Tierschutz-Nutzungsverordnung wurde ein Ordnungswidrigkeitsverfahren gegen „Schirmer und Partner" eingeleitet. Dagegen hat Schirmer Widerspruch eingelegt und versucht die Klage des Verwaltungsgerichtes Chemnitz anzufechten. Mittels dieses Klageverfahrens, das durch mehrere Instanzen geführt werden kann und das derzeit auch von anderen Farmbetreibern genutzt wird, könnte sich die Klage Monate bis Jahre hinziehen, um in diesem Zeitraum Haltung, Zucht und Tötung aufrechtzuerhalten.



Repressionen wegen Fotoaufnahmen auf der Farm

Die hier abgebildeten, im Sommer 2012 entstandenen Bilder hatten für den Fotografen enorme Konsequenzen. Am 16. Juni erkundeten drei Personen das Gelände der Pelzfarm in Seelitz-Döhlen. Nach etwa 30 Minuten wurden sie entdeckt und konnten fliehen. Jedoch wurde das Kennzeichen des Autos, das der Ehefrau einer der drei Personen gehört, verfolgt und ein Strafverfahren gegen das Ehepaar eingeleitet. Die beiden anderen anwesenden Personen konnten nicht identifiziert werden. Es folgte eine Hausdurchsuchung und ein Strafbefehl über 1.300 Euro. Der Geschäftsführer und Eigentümer der Farm wirft dem Beschuldigten zudem fälschlicherweise vor, bei der Aktion einen Zaun zerschnitten zu haben, und beziffert den Schaden auf 1.500 Euro.

Maria Schulze



Köln Pelzfrei 2012

Am 13. Oktober 2012 fand zum elften Mal die Köln Pelzfrei statt, welche zu einer der größten Veranstaltungen der Tierrechtsbewegung zählt und von der *Tierrechtsinitiative Köln (TIK)* organisiert wird. Start- und Zielpunkt der Demonstration war der Neumarkt, wo es mehrere Info-, Verkaufs- und Essensstände gab. Der lautstarke Demozug ging durch die belebte Kölner Innenstadt und dauerte rund zweieinhalb Stunden. Die Route führte dabei an diversen Echtpelz verkaufenden Geschäften und zahlreichen weiteren tierausbeutenden Läden wie Jagd- und Ledergeschäften sowie Fastfoodketten vorbei. An diesen wurden jeweils lautstarke Zwischenstopps eingelegt und teilweise Redebeiträge gehalten. So wurde beispielsweise vor Bogner, MaxMara und weiteren Geschäften gegen Pelz demonstriert. Auch der Jagdausstatter Frankonia war ein Ziel. Ebenso wurden McDonald's und verschiedene Restaurants sowie eine Currywurst-Bude von den DemonstrantInnen lautstark belagert. Vor der Parfümerie Douglas wurde spontan gegen Tierversuche demonstriert.

An der Veranstaltung nahmen sowohl Tierschutz- als auch Tierrechtsgruppen teil. Die TeilnehmerInnenzahl lag mit rund 200 Demonstranten deutlich unter der des letzten Jahres. Dies hatte vermutlich damit zu tun, dass die Köln Pelzfrei auf Grund der am 22. September 2012 in Düsseldorf stattfindenden Anti-Jagd-Demo verschoben werden musste. Hinzu kamen angekündigte, regnerische Wetterbedingungen. Auch fand die Demonstration nicht im Rahmen einer laufenden Kampagne statt. Dennoch war es eine rundum erfolgreiche Veranstaltung, deren Forderungen klar rüberkamen.

Das Polizeiaufgebot während der Demo war übertrieben und Repression und Kontrollen waren allgegenwärtig. Die Demo wurde von mehreren Polizeispalieren begleitet und einige AktivistInnen wurden massiv bedrängt. Ansonsten war es eine sehr friedliche Demonstration. Im Anschluss gab es im Limes in Köln eine Afterdemo-Party mit Musik aus verschiedenen Musikrichtungen von Rock bis Tierrechts-Hip Hop und veganem Essen.

Bianca Müller



Pelzfarm Sörnsen bei Kiel – Klage zurückgewiesen

(rg) Das Verwaltungsgericht Schleswig hat die Klage der Sörnsen GmbH gegen die verfügte Schließung des Betriebs der Pelzfarm in Schlesen-Neuenkrug bei Kiel am 29. August abgewiesen. Rund 30 Pelzgegner_innen demonstrierten vor der Verhandlung am Gericht. Nach fünf Jahren Übergangsfrist ist am 11. Dezember 2011 die dritte Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutztV) in Kraft getreten. Nerzkäfige dürfen seitdem nicht mehr übereinandergestapelt werden und jedem Nerz muss mindestens ein Quadratmeter, bei einer Minimum-Käfiggröße von drei Quadratmetern, zur Verfügung stehen. Die Käfige müssen dieser Verordnung entsprechend um das zehnfache vergrößert werden. Die Sörnsen GmbH reichte Klage gegen die Umsetzung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung ein und setzte den Betrieb unverändert fort. Die Klage wurde nun zurückgewiesen, eine Berufung des Urteils vor dem Oberverwaltungsgericht wurde zugelassen. Die gerichtlichen Auseinandersetzungen werden aller Wahrscheinlichkeit nach in die nächste Instanz gehen. Bis dahin legitimierte das Verwaltungsgericht den Weiterbetrieb der Anlage, was nichts anderes als den sicheren Tod von Tausenden Nerzen in den kommenden Monaten bedeutet.

Die sogenannte Pelztierverordnung sieht erheblich größere Käfige für Nerze, Füchse und Marderhunde vor. Bereits zehn Farmen haben in der Folge ihren Betrieb eingestellt, da die Veränderungen mit erheblichen Mehrkosten verbunden sind. Von den verbleibenden elf Pelzfarmen hat keine die veränderten Haltungsbedingungen umgesetzt, und die Betreiber versuchen auf dem Klageweg einen Aufschub beziehungsweise die Außerkraftsetzung zu erwirken. Die noch existierenden Pelzfarmen befinden sich überwiegend in Nord- und Westdeutschland sowie einzelne Farmen im Osten. Auch in Düsseldorf, Greifswald und Münster wurden Klagen von Pelzfarm-Betreiber_innen zurückgewiesen. Berufungen gegen die Urteile stehen indes noch aus. Zuletzt hatte die Stadt Bielefeld ein Zwangsgeld von 24.000 Euro gegen eine ansässige Nerzfarm verhängt – das Verfahren läuft noch. Derzeit werden noch etwa 150.000 Nerze auf Pelzfarmen gehalten, um aus ihren Fellen Profit zu schlagen.

Weltweit sterben jedes Jahr circa 100 Millionen Nerze, Füchse und Marderhunde in der tierquälerischen Pelztierzucht. Die deutliche Mehrheit der Bundesbürger hat sich in der Vergangenheit bereits klar für ein Pelztierzuchtverbot ausgesprochen, auch die Bundestierärztekammer lehnt die Haltung von Tieren zum Zwecke der Pelzgewinnung ab. Der Agrarausschuss des Bundesrats hat sich jüngst für ein grundsätzliches Haltungsverbot von Tieren auf Pelzfarmen ausgesprochen, mit dem Argument: „Es besteht kein vernünftiger Grund, Pelztiere zur Pelzgewinnung zu halten und zu töten.“

In Österreich und Großbritannien sind Pelzfarmen bereits seit Jahren verboten. Bis 2016 müssen die deutschen Pelzfarmen weitere rechtsverbindliche Neuerungen umsetzen und den Nerzen dann Kletter- und Bademöglichkeiten sowie einen soliden Untergrund zur Verfügung stellen. In freier Wildbahn haben Nerze ein Revier von bis zu vier Quadratkilometern, das entspricht 15 Millionen Mal mehr wie in der bisherigen Käfighaltung.
Quelle: OGPI

Pelzfarm Frankenförde wird illegal betrieben

(rg) Auf Brandenburgs letzter Pelzfarm in Frankenförde leben nach Recherchen noch ca. 5.000 Nerze unter widrigsten Bedingungen. Die Tierschutzorganisation *Arbeitskreis humaner Tierschutz e.V.* hat im Herbst Strafanzeige gegen den Betreiber der Nerzfarm gestellt, da die Farm derzeit illegal betrieben wird und die Hygienestandards nicht erfüllt werden. Der Sprecher Stefan Klippstein konnte sich vor Ort ein Bild machen: „Die gesetzlichen Mindestvorgaben an die Käfiggrößen werden um das ca. Zehnfache unterschritten. Viele Nerze sind aufgrund der Enge verhaltensgestört, Kannibalismus gehört zur Tagesordnung.“
Seit Anfang des Jahres gilt die neue Tierschutz-Nutztierverordnung, nach der Nerze wesentlich mehr Platz zur Verfügung haben müssen als bisher. Da der Züchter aus Brandenburg aber gegen die Umsetzung vor Gericht gezogen ist, ist die erneuerte Verordnung für ihn noch nicht verbindlich. Wenn im Herbst ca. 4.500 Nerze auf der Farm vergast und gehäutet werden, werden ihre Pelze ganz legal in den Handel gelangen. „Dass die Pelzindustrie mit allen Mitteln versucht, das Gesetz zu umgehen, war abzusehen; schließlich bedeutet mehr Platz für Tiere weniger Profit für den Pelzfarmer. Aber: Gesetz bleibt Gesetz“, so Stefan Klippstein.
Der *Arbeitskreis humaner Tierschutz e.V.* überprüft im Rahmen einer bundesweiten Recherche alle noch bestehenden Nerzfarmen auf die Einhaltung des Gesetzes. In Frankenförde konnte dokumentiert werden, dass die Nerze weiterhin in engen Käfigen leiden – ein klarer Verstoß gegen geltendes Recht. „Der *Arbeitskreis humaner Tierschutz* hat darum Strafanzeige bei der zuständigen Staatsanwaltschaft in Potsdam gestellt und das Videomaterial als Beweis vorgelegt“, so der gelernte Tierpfleger Stefan Klippstein.
Vor der Farm befindet sich zusätzlich ein ungesicherter Müllcontainer, der mit Überresten toter Nerze gefüllt ist. Der Eimer ist für Passanten, auch für Kinder, frei zugänglich. Dadurch besteht die Gefahr der Übertragung gefährlicher Zoonosen. Aus diesem Grund haben die Tierschützer das zuständige Veterinäramt in Luckenwalde informiert. „Dies ist keine Lappalie, gefährliche Krankheiten können so ungehindert übertragen werden – eine Gefahr für Mensch und Tier“, so Klippstein abschließend.
Quelle: Arbeitskreis für humanen Tierschutz e.V.

Deutschland auf Pelzmesse in Hong Kong vertreten

(rg) PelzgegnerInnen sind verärgert über das Verhalten von dem deutschen Bundesminister für Wirtschaft und Technologie. Philipp Rösler ist nämlich dafür verantwortlich, dass Deutschland ganz offiziell mit einem Pavillon auf der Pelzmesse „International Fur & Fashion Fair 2012“ in Hong Kong vertreten war. Vor allem in Asien werden die zur „Pelzgewinnung“ dienenden Tiere besonders grausam gequält und oft bei lebendigem Leib gehäutet.

Die Aktion wurde auch von deutschen Steuergeldern mitfinanziert. Rösler hat mit der Teilnahme seine Solidarität zur Pelzindustrie bekundet. Im Internet hat sich bereits Protest gegen Röslers Verhalten formiert. *Animal Aid AWM – aktiver Tierschutz* hat eine Online-Petition gestartet, in der Rösler um Stellungnahme gebeten wird. Zum Unterzeichnen geht es hier: www.awm2009.de.

Düsseldorfer Karnevalsprinzessin

Trägt sie in der anstehenden närrischen Zeit noch Pelz?

Wie in der TIERBEFREIUNG 73 berichtet, stattet das Pelzgeschäft Slupinski seit 35 Jahren die Düsseldorfer Venetia (Karnevalsprinzessin) mit einem Nerzmantel aus. Die Übergabe wird immer im November „werbewirksam" der Öffentlichkeit präsentiert. Nun wurde bekannt, dass Slupinski nach 90 Jahren den „so liebevoll geführten Familienbetrieb" auf der Königsallee zum 15. Dezember 2012 schließt. Ein 50 Prozent Rabatt-Verkauf für die „edelsten und teuersten" Qualzuchtmäntel wie Zobel, Nerz, Fuchs etc. hat begonnen. Wir werden diesen Ausverkauf mit Aktionsständen und Protesten begleiten. Sein grausames Geschäft wird er weiterhin in St. Moritz betreiben. Er bot an, von dort aus den Mantel weiterhin zu sponsern, falls gewünscht. Die Schließung des Ladens an der „Kö" nahm der Präsident des *Commitees Düsseldorfer Carneval e.V.,* Josef Hinkel, zum Anlass zu verkünden, dass dies ein guter Zeitpunkt sei, zukünftig auf diese Tradition zu verzichten und winkte daher freundlich dankend ab. Diese Entscheidung könne er jedoch nicht alleine tragen. Der Vorstand müsse noch zustimmen, er mache sich aber dafür stark. Hinkel weiter: „Eine elegante Lösung, um demnächst Streit und Anfeindungen durch Tierschützer zu entgehen".

In der bekanntermaßen Pelz und Jagd pro eingestellten Lokalpresse war zu lesen: „Ist es Zeitgeist oder schlichtes Einknicken vor den radikalen Aktionen ein paar durchgeknallter Tierschützer?" Man wüsste, wie wichtig die Geldgeber in der Zukunft seien. Von ihnen und ihrer Großzügigkeit würde nicht zuletzt der Rosenmontagszug abhängen. Das wissen auch andere Karnevalisten. Man solle sich nicht zu schnell auf einen Verzicht festlegen. Einer der führenden Köpfe dazu: „Wenn jetzt ein Sponsor kommt und uns einen hohen Betrag anbietet unter der Bedingung, die Venetia müsse wieder Pelz tragen, müsse man darüber ernsthaft nachdenken." (Quelle RP vom 1. September 2012) Die Presse gießt weiter Öl ins Feuer mit einem weiteren ganzseitigen Artikel und einem Fotoreigen der „grausam-schönen" Pelz-Venetien der letzten Jahrzehnte… ein Politikum um ein Statussymbol der Düsseldorfer Pelz- und Geldlobby!



Es gibt leider noch genügend Pelzgeschäfte in Düsseldorf, die vielleicht in die blutigen Fußstapfen von Slupinski treten möchten, welche wir während der Anti-Jagd-Demo am 22. September 2012 besuchten (Bericht in dieser Ausgabe) und laut und kraftvoll zeigten, was wir vom grausamen Pelzhandel halten. Diesmal kamen nicht nur „wenige durchgeknallte Tierschützer“ sondern Hunderte AktivistInnen. Nun geht dieses Machtspiel in die nächste Runde, es war uns klar, dass die Pelzlobby nicht so einfach aufgibt und weiterhin versucht, im Hintergrund die Fäden zu ziehen. Aber nun kommt der Gipfel an tierfeindlicher Arroganz und der Düsseldorfer Karneval zeigt erneut sein grimmiges Gesicht mit der neuen, frisch gekürten Venetia Ursula! Wir mussten lesen: „Die Venetia will den Pelz tragen“, und sie lächelt nett und chic beim Fototermin der Garderobenanprobe… Ein Schlag ins Gesicht für jedes einzelne gequälte Tier, welches für die Pelzindustrie stirbt!

Slupinski triumphiert vermeintlich. Der Mantel ist reserviert und der Übergabetermin geheim. Ist dies ein letzter Gruß eines alten Mannes an uns AktivistInnen, die ihm in einer persönlichen Rede keinen ruhigen und schönen Ruhestand wünschten? Kurzfristig werden wir die weiterhin übers Jahr gesammelten Unterschriftenlisten dem Vorstand des Commitees überreichen, mit der klaren Botschaft, dass die Bürger Düsseldorfs diese Tradition nicht wollen und in der Landeshauptstadt endlich Frohsinn und Heiterkeit, jedoch nicht die Geld- und Pelzlobby den Karneval beherrschen soll. Die amtierende Venetia hat ihren Sponsor für den Mantel – die politische Zerreißprobe ist entbrannt. Wird sie dem Präsidenten des Düsseldorfer Karnevals damit die „Narrenkappe“ aufsetzen? Die Venetia von 2010 wurde sogar, sie hatte den Mantel gerade erst abgelegt, zur Schirmherrin eines hiesigen Tierschutzvereins ernannt. Sinnbild einer speziesistischen Doppelmoral. Das ist „Düsseldorfer Frohsinn“ der besonderen Art… Wir bleiben dran!

Ilona Müller

Direkte Aktionen gegen Pelz

ITALIEN

• 25. Juli, Mailand: „2 Pelzgeschäfte und eine Zoohandlung wurden nachts mit Farbe verschönert, Sprüche wurden gesprüht und die Schlösser verklebt. Eine kleine Unannehmlichkeit, um die Tierquäler daran zu erinnern, dass sie immer unter Beschuss stehen. ALF“

• Laut einer Lokalzeitung wurde in der Nacht auf den 2. August der Pelzladen von Pellicceria Iva in der Stadt Riva del Garda mit Farbbomben beworfen und „ALF“ wurde auf das Schaufenster gesprüht. Metzgereien und eine Milchausgabestelle wurden ebenfalls mit Farbe versehen.

ÜBERSEE

• Am 10. August teilte die *Fur Commission USA* (US-amerikanischer Pelzverband) mit, dass die Webseite furcommission.com gehackt wurde.

• Laut Medienberichten wurde am 20. August eine giftige Substanz in die Pelzgeschäfte „Snowflake Furs“ und „Speiser Furs“ in der Innenstadt von Vancouver, Kanada, gesprüht. Wie es heißt, wurden Spritzen benutzt, um die Flüssigkeit durch Öffnungen bei der Eingangstür zu sprühen. Es wird davon ausgegangen, dass es sich um Tierrechtsaktivisten handelt. Beide Geschäfte wurden schon mehrfach von der ALF angegriffen, zuletzt im Mai 2012.

Anonymes Schreiben:

„Vor 5 Wochen griffen wir Snowflake Furs und Speiser Furs in Vancouver, Kanada, an. Wir verwendeten 10 große Spritzen mit 16 dicken Kanülen, um eine faulige Substanz durch kleine Öffnungen in den Türen in die Geschäfte zu spritzen. Mit Hilfe von Spritzen kann man mehr als 7m weit in das Gebäude hinein spritzen und so ernsthaften, wirtschaftlichen Schaden an der zu verkaufenden Kleidung verursachen.

Das Pacific Center Snowflake Furs ist jetzt auf unbestimmte Zeit geschlossen. Das Geschäft ist kaputt und ohne Leben, wie angemessen.

Wir werden Ruhe geben, sobald die Gewalt und das Morden aufhören und es ist nur eine Frage der Zeit, bis ähnliche Aktionen andere Snowflake Filialen in Whistler und Banff treffen. Alle, die nicht verstehen, warum Pelzgeschäfte auf diese Art angegriffen werden, bitte sucht nach den Begriffen ‚Pelz grausam‘ oder ‚lebendig gehäutet für Pelz‘ im Internet und werdet Zeuge des schrecklichen Pelzhandels.

ALF“

SCHWEIZ

• In Bern, Schweiz, wurden am helllichten Tag am 4. August Luftballons voller roter Farbe in ein Pelzgeschäft geworfen. Schaden: 3.000 bis 9.000 Euro.

Anonymes Schreiben:

„Am 20. August wurde in Bern, Schweiz, erneut der bereits am 4. August betroffene Pelzladen mit Farbbomben beworfen, welche einen Schaden von über 150.000 Euro verursachten. Nach diesem Farbangriff wird der Laden vermutlich schließen müssen. Wir sind so glücklich, dass die Tat trotz des Risikos durchgezogen wurde und wir alle in Sicherheit sind. Es ist schön, das Gefühl teilen zu können.“



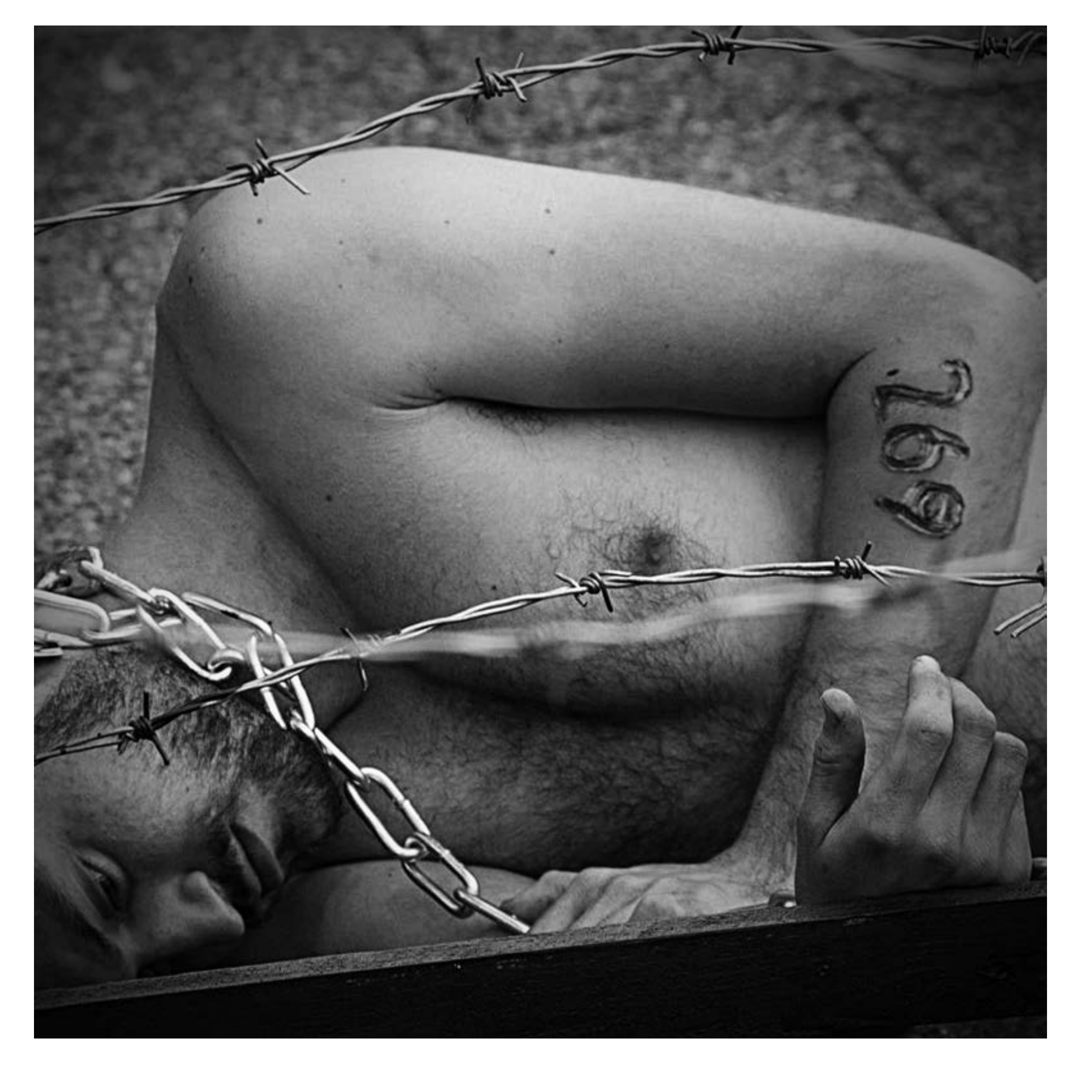


Fotos: ©directaction.info



Israelische Aktivisten lassen sich brandmarken!

Und das nicht nur symbolisch. Anlässlich des weltweiten „Nutztier"-Tages am 2. Oktober haben sich drei Aktivisten in Tel Aviv mit einem heißen Brandeisen die Nummer 269 in die Haut einbrennen lassen.



269 ist die Nummer, die einem in Israel geborenen weiblichen Kalb zugewiesen wurde und dessen Leben kurz nach seinem Entstehen bald schon zu Ende sein wird. Die Aktivistengruppe ist diesem konkreten Kalb in einer Tierfabrik begegnet – einem (zu der Zeit noch) lebenden Tier – und besuchen es hin und wieder, um von ihm zu berichten.

269 **ist** dieses Kalb. Das Kalb ist verdinglicht, entindividualisiert, anonymisiert, des Antlitzes beraubt. „269" ist faktisch ein rechtloses, namenloses „Ding", das dazu dient, ein Geschäft mit ihm zu machen, das heißt, das in dieses Ding investierte Geld zu einem Gewinn zu führen. Mit ihrer Aktion solidarisieren sich die israelischen Tierrechtsaktivisten mit dem Kalb und zugleich mit den „Opfern des Tier-Holocausts auf der ganzen Welt", wie sie schreiben.[1] Sie wollen Solidarität und Mitgefühl zeigen und wecken „gegenüber den misshandelten („abused") Tieren in der Massentierhaltung". Am eigenen Körper demonstrieren sie eine gängige Praxis, die nicht-menschlichen Tieren in Tierfabriken angetan wird. Die Aktivisten haben sich auf dieselbe Weise brandmarken lassen, wie dies bei den „Nutztieren" in der Massentierhaltung gemacht wird. Schließlich fühle man gleich. Im Krankenhaus eingeliefert, mussten Verbrennungen dritten Grades behandelt werden.

Doch es geht ihnen nicht nur um die schlechte Behandlung von nicht-menschlichen Tieren, also nicht nur um Tierquälerei, sondern auch um Grundlegenderes, um das vorherrschende Mensch-Tier-Verhältnis als solches. Nicht-menschliche Tiere sollen nicht für die „egoistischen Bedürfnisse und skurrilen Wünsche von Menschen" herhalten müssen. Egoismus, Ignoranz und Gier werden als Gründe dafür ausgemacht, warum jedes Jahr weltweit 150 Milliarden Tiere in Tierfabriken für Lebensmittel ermordet werden. Um ihre Ansichten zu vermitteln und gegen die Objektivierung von empfindungsfähigen Wesen zu demonstrieren, haben die Aktivisten als symbolisches Mittel eben jene Praktik der Tierausbeutungsindustrie gewählt. Das anonyme Kalb wird für immer auf den Körpern dieser drei Aktivisten verewigt bleiben. Dieser Akt der Solidarität mit einem zum Tode geweihten Wesen soll das Umdenken in der Gesellschaft fördern. So genannte Nutztiere sollen sichtbar gemacht und aus der Anonymität befreit werden.

Wenige Tage nach der Aktion startete die globale „Free 269"-Kampagne. Es geht darum, seine Solidarität zu zeigen, indem man den Aktivisten ein Foto von sich und einem Schild mit der Forderung „Go vegan – free 269" mailt.

In einer zweiten Kampagne wurde außerdem zum „Internationalen 269 Tattoo-Tag" aufgerufen, um sich dem „Tier-Holocaust" entgegenzustellen. Sie hat das Miterleiden des Schmerzes als zentrales Thema. Aktivisten sollten sich am Welt-Vegan-Tag (1. November) die Zahl 269 auf die Haut tätowieren lassen, um damit zu demonstrieren, dass man sich nicht am globalen Tiermord beteilige. Als zweiter Termin wird der 18. Dezember angegeben, der Internationale Tag zur Abschaffung der Sklaverei. Die Zahl 269 solle

zum internationalen Symbol des Protestes gegen den „Tier-Holocaust" werden, durch die Verbreitung des Symbols die Aufmerksamkeit für diesen „Holocaust" stärken und auch die solidarische Anerkennung des persönlichen Opfers der drei Aktivisten demonstrieren. Für den „Holocaust am Menschen" („human holocaust") sei als vorherrschendes Symbol das Hakenkreuz anerkannt, für den „Tier-Holocaust" hingegen gebe es bisher noch kein Symbol. Die Zahl 269 solle von der internationalen Tierrechtsbewegung als Symbol für den „Tier-Holocaust" angenommen werden.

Für die öffentliche „Zwangs"-Tätowierung an dem Tag wird folgendes Szenario empfohlen: Eine Gruppe „Opfer" steht mit gesenkten Köpfen in einer „Kolonne". Einer nach dem Anderen von ihnen wird von bereitstehenden Wächtern beschimpft, von diesen mit Gewalt zu einem Tätowierer geschleppt und auf einen Stuhl gesetzt, auf dem ihnen die Zahl 269 auf den linken Unterarm tätowiert wird – eben dorthin, wo den Gefangenen in Auschwitz Kennungsnummern eintätowiert wurden. Nach der Prozedur werden die „Opfer" mit gesenktem Kopf ans Ende der Kolonne gestellt.

Gegen die Praxis des Tätowierens wurde von Kritikern argumentiert, dass die eintätowierte Zahl 269 kein geeignetes Statement gegen Tierausbeutung sei. Und auch das eingeforderte „Mitleiden" durch das Tätowieren sei unsinnig. Wer sich tatsächlich überlegen sollte, tätowieren zu lassen, sollte sich unbedingt auch mit dieser Kritik auseinandersetzen: www.theveganpolice.com/main/?p=1712

Das Video mit der Brandmarkung der Aktivisten ist auf YouTube und auf ihrer Website www.269life.com zu sehen.

Emil Franzinelli

Fußnote:
1: Außerhalb Deutschlands ist die Bezeichnung „Tier-Holocaust" nicht unüblich. Die Tierrechtsbewegung in Deutschland geht reflektierter und kritischer mit dem Begriff „Holocaust" um.



Wiesn MeatOut



Bilder: Norbert Zawe

„Wiesn MeatOut" – erst mal ein seltsamer Begriff. Was ist das eigentlich? Die Wiesn MeatOut ist eine neue Demo in München für Veganismus und Tierrechte, gegen den Fleischkonsum, der auf dem Oktoberfest jährlich einen perversen Höhepunkt erreicht, wenn über eine halbe Million Hühner und viele weitere Tiere ermordet werden, um mit dem Fett ihrer Körper als „Grundlage" für ein fröhliches Besäufnis zu dienen. Das stand schon vor Monaten fest.

Seit dem 30. September 2012 wissen wir noch besser, was die Wiesn MeatOut ist: Etwa 250 teilnehmende Tierrechtlerinnen und Tierrechtler haben die Demonstration zu einem bunten und lauten Umzug durch München werden lassen, der viele Oktoberfestbesucher und andere Passanten verwundert innehalten ließ. Am Marienplatz im Herzen Münchens versammelten sich am frühen Nachmittag Menschen allen Alters, um ausgerüstet mit Bannern, Schildern und Megafonen eine Route über den Hauptbahnhof anzutreten, vorbei an Dönerbuden und anderen abscheulichen Fastfoodfilialen. Vor dem umsatzstärksten McDonald's Deutschlands gab es eine erste Kundgebung, eine weitere folgte später an einem Ort nahe der Theresienwiese, auf der sich das Oktoberfest abspielt. Vor allem über die vielen Demonstrationsneulinge haben wir uns als Veranstalter sehr gefreut, einige nahmen zum ersten Mal an einer Demonstration gegen Tierausbeutung teil, manche schlossen sich der Kundgebung spontan an und liefen Teilstrecken der Route mit, um dem Thema ihre Zustimmung zu verleihen.
Das Ende der Demonstration stellte ein vernieselter Moment der Andacht vor dem Münchner Schlachthof dar. Nicht weit von dort liefen bereits seit mittags die Vorbereitungen für die anschließende „Wiesn Bash Party" im Kafe Marat. Bis die Spätzle mit veganem Gulasch und der Salat ausgegeben werden konnten, gab es schon mal einige vegane Kuchen als Stärkung nach dem langen Marsch. Und mal ehrlich: den Kuchen zuerst, diese Reihenfolge wünschen sich doch sowieso die meisten! Gegen Abend sorgten Bekanntheiten verschiedenster musikalischer Genres für ausgelassene Stimmung im Kafe Marat: FaulenzA, Albino, Bridges Left Burning und Zubzonikz lieferten Performances ab, für die sich alle Anwesenden begeisterten.
Weder tagsüber auf der Demonstration, noch auf der anschließenden Party, die bis etwa vier Uhr früh dauerte, gab es Zwischenfälle, die den Erfolg der Veranstaltungen in Frage gestellt hätten. Als Veranstalterinnen und Veranstalter haben wir tolle Erfahrungen mit der neuen Wiesn MeatOut gemacht, wollen es damit aber nicht belassen und sagen deshalb: Nächstes Jahr wieder, am besten noch größer, lauter, bunter, dunkler... wir wollen von allem mehr!
Vielen Dank an alle, die erschienen sind und die Wiesn MeatOut zu einem erinnerungswürdigen Samstag haben werden lassen. Wir haben Power aus diesem Samstag gezogen und freuen uns schon auf nächstes Jahr!

Ruben



Vigia, Hugo Fortes, 2005, Video.
Eine Kameraeinstellung über 25 Minuten, die das Gesicht des gegen den Schlaf kämpfenden Hundes des Künstlers zeigt.

Tiere – Menschen – Kunst

Jessica Ullrich im Interview

Warum Animal Studies auch für die Kunst immer wichtiger wird und warum in der Wissenschaft (fast) alles erlaubt sein muss

Jessica Ullrich ist Kunsthistorikern und beschäftigt sich seit einigen Jahren mit Tieren in der Kunst und was diese über Mensch-Tier-Verhältnisse und -Beziehungen erkennen lässt. Sie hat Arbeiten zum Thema veröffentlicht, Ausstellungen und Konferenzen initiiert und ist Mitherausgeberin der seit 2012 neuen Reihe *Tierstudien* des Neofelis Verlages. Neben Vorträgen und Publikationen zum Thema versucht sie durch die Mitwirkung in verschiedenen wissenschaftlichen Zusammenhängen unterschiedliche Richtungen und Perspektiven auf Mensch-Tier-Verhältnisse zusammenzubringen.
Das Interview möchte sich mit dieser Beschäftigung auseinandersetzen und auf diese Absicht mittels kritischer sowie allen anderen möglichen Fragen, die der Interviewerin eingefallen sind, Antworten geben.

Frage: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, die Tierstudien herauszubringen?
Ullrich: Das ist eine gute Frage. Ich bin gar nicht selbst auf die Idee gekommen, sondern wurde vom Neofelis Verlag angesprochen. Matthias Naumann und seine Kollegen hatten vor, eine deutschsprachige Animal Studies-Zeitschrift rauszubringen und haben einen Herausgeber gesucht. Ich kannte die vorher noch gar nicht. Neofelis ist ein neuer Berliner Verlag, der Nischen besetzt. Sie haben auch Publikationen zu Israel Studies oder Performance Studies. Vermutlich haben sie mich gefragt, weil ich seit ein paar Jahren in den verschiedenen Gruppierungen, die jetzt ja mittlerweile allerorten aus dem Boden schießen, involviert bin und auch schon ein paar Sachen publiziert habe und gerade in Berlin Ausstellungen gemacht hatte. Dann habe ich das Konzept für *Tierstudien* entwickelt. Aber die Idee, überhaupt eine Zeitschrift zu machen, stammt nicht von mir.

Frage: Können Sie dazu kurz sagen, welche Ausstellungen Sie gemacht haben?

Ullrich: Ich habe zusammen mit Friedrich Weltzien die Ausstellung Tier-Perspektiven im Georg-Kolbe-Museum kuratiert. Dort ging es unter anderem darum, Tiere mit einer frischen Sicht zu betrachten, einmal einen animalischen Standpunkt anzunehmen beziehungsweise sich über unseren anthropozentrischen Perspektivismus, was Tiere angeht, klar zu werden. Das war – der Ausrichtung der Gastgeberinstitution geschuldet – eine Skulpturenausstellung. Ein weiterer Teil der Ausstellung war dann auch im Souterrain in Berlin zu sehen. Die andere große Ausstellung, die ich im Team unter anderem mit Antonia Ulrich und Kassandra Nakas gemacht habe, war „Tier-Werden, Mensch-Werden" in der Berliner NGBK [Neue Gesellschaft Bildender Kunst]. Das waren vor allem Multimedia-Installationen. Wir haben uns da an dem gedanklichen Konzept vom Tier-Werden aus Tausend Plateaus von Deleuze und Guattari orientiert und es dahingehend erweitert, dass auch Mensch-Werden als eine performative Aktivität verstanden werden kann.

Frage: Zur Klärung des Begriffs der Animal Studies, wieso wird das nicht Human-Animal Studies genannt?
Ullrich: Ich persönlich rede meistens von Animal Studies. Es gibt ja mittlerweile viele Begriffe, wie Human-Animal Studies, Anthrozoology, Critical Animal Studies oder Cultural Animal Studies, was es jetzt in Würzburg gibt. Die haben alle eine etwas andere Stoßrichtung. Es gibt gute Gründe, Human-Animal Studies zu sagen oder Animal Studies. Ich bin in dem Bereich seit etwa zehn Jahren unterwegs und es hat sich für mich inzwischen so eingebürgert. Ich benutze meistens Animal Studies, weil es ein bisschen kürzer ist als Human-Animal Studies, was nicht bedeuten soll, dass ich mich von Human-Animal Studies irgendwie distanziere. Ich weiß, es gibt viele Ansichten, Human-Animal Studies sei zu bevorzugen, aber ich denke immer, Menschen sind ja auch Tiere und sehe dann in den Animal Studies den Menschen genauso. Dieser Mensch-Tier-Gegensatz, der in Human-Animal Studies noch vorhanden ist, stört mich eigentlich sogar ein bisschen, obwohl ich weiß, dass es gar nicht so gemeint ist. Aber das ist Geschmackssache, für mich ist das nicht mit Bedeutung belegt.

Frage: Nach welchen Kriterien suchen Sie sich die Texte aus?
Ullrich: Tierstudien ist ja ein ganz junges Projekt. Jetzt ist gerade erst die zweite Ausgabe im Druck. Für die erste musste es ganz schnell gehen. Ich wurde angesprochen und die erste Ausgabe sollte in ein paar Monaten rauskommen. So habe ich gezielt Leute angesprochen, die ich von Konferenzen kenne. Dann habe ich ein Thema gesucht, bei dem ich mich zu Hause fühle: eben die Ästhetik. „Animalität und Ästhetik" haben wir das auch deswegen genannt, weil ich zu diesem Thema gerade eine Konferenz in Berlin an der Universität der Künste organisiert hatte. Im ersten Heft sind auch ein, zwei Leute dabei, die bei der Konferenz vertreten waren. Ich habe im Lauf der Zeit viele Leute auf meinen Konferenzreisen kennengelernt, die im Bereich der Bildenden Kunst arbeiten, oder aber auch in den Bereichen Musik, Theater und Architektur. Und ich wollte gerne diese verschiedenen Sparten der Künste in der ersten Ausgabe vereinen. Für mich war es einfach, dort die Leute anzusprechen, die ich gut finde. Ab der zweiten Ausgabe lief es ganz anders und wird in Zukunft auch weiter anders laufen. Ich setze ein Thema, das ich mir überlege, mache einen call for papers und Leute können sich bewerben. In der zweiten Ausgabe war es noch so, dass wir nur drei, vier Leute ablehnen mussten. Es waren noch nicht so viele Einsendungen. Jetzt für die dritte Ausgabe waren es schon deutlich mehr. Da mussten wir mehr als die Hälfte der Einsendungen ablehnen. Die dritte Ausgabe mache ich auch mit einem Kollegen zusammen. Es wird auch in Zukunft öfter so sein, dass ich mir Gastherausgeber suche, damit ich nicht immer nur meine Lieblingsthemen setzte, sondern auch andere Themen mal zum Zuge kommen. Die Texte werden nach Qualität ausgewählt, wobei nicht alle Texte wissenschaftlich sein sollen. Es gibt auch künstlerische Beiträge. Journalistische, experimentelle oder feuilletonistische Texte sind durchaus erwünscht. Aber es geht um die Qualität und weniger um die Haltung. Es geht also nicht um die Pro-Tier-Attitüde, obwohl ich persönlich sehr stark mit den Critical Animal Studies sympathisiere. Aber es soll kein – und das war auch der Wunsch des Verlags – Organ der Critical Animal Studies in dem Sinne sein, dass nur Veganer schreiben dürfen oder nur Leute, die ein Interesse daran haben, mit ihrer Forschung etwas für Tiere in Bewegung zu setzen. Mein eigener Ansatz ist so, und ich bevorzuge vielleicht unbewusst auch solche Beiträge. Aber mir wäre es durchaus recht, wenn auch jemand von der anderen Seite mal was veröffentlicht, um auch einen Dialog anzustoßen. Es ist definitiv nicht das Ziel, ein Organ der Tierrechtsbewegung zu sein.

Frage: Sie meinen, dass es ausgewogen ist, in dem Sinne, dass die wissenschaftlichen Ansätze auch die in der Gesellschaft vorhandenen widerspiegeln?
Ullrich: Ja, so könnte man das sagen. Aber es sollen nicht nur die dominanten, in der Gesellschaft vorherrschenden Positionen vertreten sein, sondern auch ganz frische Gedanken Gehör finden.

Frage: Friedrich Weltzien beschreibt in „Der ästhetische Wurm" die Einbeziehung eines Wurms in ein Bühnenstück von Raymond Roussel. Dabei sollen die Ausscheidungen, die auf Saiten fallen, eine Zither erklingen lassen. Weltzien nennt das Mensch-Tier-Kollaboration. Wenn dieser aber nicht wirklich existierte oder so genutzt wird, dass seine Freiwilligkeit nicht garantiert ist, verstehen Sie das dann noch als Kollaboration? Vor allem wenn gleichzeitig in der Beschreibung darüber vom Wurm als Wesen auf niederer Entwicklungsstufe gesprochen wird?
Ullrich: Friedrich Weltzien ist ein von mir sehr geschätzter Kollege, mit dem ich auch persönlich befreundet bin. Er wird auch bei einer der folgenden Ausgaben Mitherausgeber sein, weil er sich lange in diesem Bereich Human-Animal Studies, Animal Studies –, wie auch immer man das nennen möchte – Repräsentationen von Tieren in Kunst und Geschichte, beschäftigt hat. Aber er ist nicht in der Tierrechtsbewegung zu Hause und würde sich wohl selber dort auch nicht situieren. Gerade dadurch ist er für mich ein wertvoller Kollege, auch, um mich an ihm zu reiben und eben auch eine andere Sicht auf die Dinge zu bekommen. Sie haben recht, dass diese Begrifflichkeit „niedere Tiere" von ihm wahrscheinlich einfach so gesetzt ist. Er meint das glaube ich auch so. Ich persönlich sehe das anders und würde es so nicht schreiben. Als Position finde ich es aber legitim und würde es auch nicht redaktionell ändern. Es gibt Fälle, wo ich stilistisch oder formal eingreife und das mit den Autoren diskutiere. Aber wenn jemand so eine Begrifflichkeit wählt und weiß, dass das eine Herabsetzung ist und die Mensch-Tier-Hierarchie, die ja mehr oder weniger fiktiv ist, aufrecht erhält, dann finde ich, dass das sein gutes Recht ist. Und das kann er auch gerne weiterhin so praktizieren. Ich persönlich würde das aber nicht so formulieren und halte es auch für falsch, das so zu formulieren.

Frage: Aber sie zensieren das halt nicht.
Ullrich: Ich zensiere das natürlich nicht! Wenn jetzt jemand in irgendeiner der folgenden Ausgaben einen Artikel zu Pro-Jagd schreiben würde, dann würde ich das auch abdrucken, aber versuchen, auch die Gegenseite zu Wort kommen zu lassen. Nur wenn

das ein propagandistisches Machwerk wäre, das wissenschaftlich keinerlei Qualität hat, dann würden wir das natürlich ablehnen. Es soll eben nicht nur um die Haltung und die Einstellung Tieren gegenüber als Kriterium zur Auswahl von Texten gehen.

Frage: Einerseits zensieren Sie nicht, andererseits bieten Sie dann aber eine Plattform, um Ansichten darstellen zu können, die dazu geführt haben, dass Tiere ausgebeutet werden. Abgesehen davon, dass solche Ansichten auch wissenschaftlich umstritten und schon zum Großteil veraltet sind, sind sie auch dafür verantwortlich, dass Tiere überhaupt erst so behandelt werden können. Es können ja alle noch so absurden Ansichten wissenschaftlich formuliert werden. Vor allem Texte über Jagd. Sollten sich Medien der Animal Studies dann nicht an anderen Bewegungen orientieren? Zum Beispiel kann ich mir nicht vorstellen, dass in Gender-Medien Texte mit frauenverachtenden Inhalten auftauchen. Ist es nicht falsch, in Medien, die progressiv sein wollen, sowas abzudrucken?

Ullrich: Das Beispiel mit der Jagd habe ich bewusst gewählt, weil ich da zum Beispiel an die Forschung von Garry Marvin denke. Er ist meines Wissens der erste Professor für Human-Animal Studies weltweit und lehrt in London an der Roehampton University. Er ist Sozialanthropologe und schreibt sehr sensibel über die Kultur von Jägergesellschaften, wobei er teilweise auch Jäger begleitet. Er hat Bücher über die Fuchsjagd in England, aber auch über die Bedeutung des Stierkampfs geschrieben, und auch über die Kulturgeschichte des Wolfs – notwendigerweise aus einer anthropozentrischen Perspektive. Die kann man aber meines Erachtens als Mensch sowieso nie ganz umgehen. Einen Beitrag von jemandem wie ihm würde ich sicherlich nicht ablehnen. Ein Pamphlet, das sich für die Jagd stark macht, würde dagegen natürlich keinen Ort in *Tierstudien* haben, wäre aber auch nicht wissenschaftlich. Genauso wenig würde ich einen Artikel abdrucken wollen, der sich mit altbekannten Argumenten für eine vegane Lebensweise ausspricht. Eher schon fände ich einen Beitrag über die ethischen Probleme einer veganen Ernährung, die ja auch nicht ganz ohne Opfer auskommt, interessant. Gerade weil man sich damit nicht immer nur wieder selbst bestätigt. Oder denken Sie an Donna Haraway, die sich ja durchaus für Fleischkonsum ausspricht und diesen ja auch verteidigt. Auch wenn ich die Auffassung nicht teile, würde ich ihre Argumente dafür sicherlich abdrucken. Sowohl Marvin als auch Haraway halte ich für großartige Wissenschaftler und finde ihre Positionen sehr interessant, gerade um sich an ihnen zu reiben.

Frage: Können Sie kurz sagen, was Sie mit den ethischen Problemen bei veganer Ernährung meinen?

Ullrich: Nun ja, fragen Sie nur einen überzeugten Fruktarier nach seiner Einstellung dazu. Ich bin in diesem Feld zwar nicht firm, aber in der naturwissenschaftlichen Forschung wird ja gerade sehr viel über ein mögliches Bewusstsein, über Sinneserleben und quasi-neurologische Strukturen bei Pflanzen gesprochen. Oder denken Sie an die vielen Umweltprobleme, die der Anbau von Soja bereitet, das ja häufig als Alternative zu Fleisch propagiert wird.

Frage: Also, der Blick auf die Mensch-Tier-Beziehung soll schon irgendwie kritisch sein?

Ullrich: Ja, er soll kritisch sein. Aber es soll unter anderem auch darum gehen, wie Tiere die menschliche Kulturgeschichte mitgeformt haben. Was dann wieder ein Blick ist, der eigentlich vom Menschen ausgeht und bei dem die Tiere dann nicht so eine gleichberechtigte Rolle spielen können. Es gibt Organisationen, die meiner persönlichen Haltung näher sind als das Konzept von Tierstudien, das unbedingt – und das ist auch vom Verlag vorgegeben – frei von einseitiger Ideologie sein soll. Ich bin ja beispielsweise auch bei *Minding Animals International,* das ist ein großes Netzwerk für Animal Studies / Human-Animal Studies, das mittlerweile 3.000 Mitglieder hat und alle drei Jahre Konferenzen organisiert. Bisher waren das drei, unter anderem dieses Jahr in Utrecht. *Minding Animals* ist eine globale Organisation, und es gibt verschiedene nationale Gruppen, die *Minding Animals International* unterstützen wollen. *Minding Animals Germany* ist eine ganz kleine Gruppe, die sich erst vor einem Jahr gegründet hat, mit etwa 20 Mitgliedern aus verschiedenen anderen Netzwerken. Da sind beispielsweise Leute von *Chimaira* dabei oder von GSA (*Group for Society and Animal Studies*) aus Hamburg. Ich bin die Repräsentantin, was nur bedeutet, dass ich die Kommunikation zwischen den deutschen und den internationalen Mitgliedern vermittle. Es ist erklärtes Ziel von *Minding Animals*, die Akademiker mit Aktivisten und auch Künstlern in einen Dialog zu bringen, um durch die Weiterentwicklung von Human-Animal Studies das Verhalten gegenüber Tieren zu verbessern oder die Lebensbedingungen von Tieren zu verbessern. Also das ist tatsächlich eine Pro-Tier-Haltung, obwohl auf den Konferenzen auch Leute zu Wort kommen, die keine Tierrechts-, sondern eher eine tierschützerische Perspektive einnehmen. Die *Minding Animals*-Konferenzen sind vegan. Außer bei klaren Tierrechtskonferenzen ist das sonst keine Selbstverständlichkeit. Ich war schon auf vielen Human Animal-Konferenzen, wo es Fleisch gab. Ich fand das immer völlig irre, aber das gibt es eben auch. Jedenfalls sind in letzter Zeit viele neue Gruppierungen entstanden, auch welche, die von staatlichen oder privaten Stellen gefördert werden. In Würzburg *Cultural and Literary Animal Studies* oder in Konstanz, Wien und Zürich *Animals in History*. Das sind universitäre Einrichtungen, die da jetzt etabliert werden und zur weiteren akademischen Durchsetzung des Faches führen, die aber eben keine tierrechtlerischen Hintergründe haben. Für mich kommen die Animal Studies eigentlich aus der Tierrechtsbewegung, so wie Gender Studies aus dem Feminismus, oder Post Colonial aus anderen historischen Befreiungsbewegungen. Der Bereich hat sich in letzter Zeit sehr stark verwissenschaftlicht und akademisiert und verwässert damit zwangsläufig ein wenig die aktivistische oder anwaltschaftliche Stoßrichtung, die für mich persönlich ganz wichtig ist. Privat liegen mir die tierrechtlerischen Ziele am Herzen. Das ist bei *Tierstudien* weniger der Fall.

Frage: Dazu fällt mir noch ein, dass mich die Grundaussage von Roeslers Text zur Tierarchitektur gestört hat. Die vermittelt, es gäbe einen eindeutigen Unterschied zwischen Instinkt-Verhalten und lernabhängigem Verhalten und das könnte der Mensch ja beweisen. Reproduziert er damit nicht die Einteilung in Menschen und Tiere und stellt instinktives und komplexes Handeln willkürlich gegenüber?

Ullrich: Ja, das können Sie so sehen. Ich denke, dass er das auch genau so meint und sich damit tatsächlich bewusst oder unbewusst in eine Forschungstradition stellt, die mittlerweile zwar von einigen Ethologen als nicht mehr zeitgemäß angesehen wird, aber eben auch nicht von allen. Sie haben natürlich recht, dass Begriffe von Mensch und Tier von vielen Animal Studies-Forschern in ihrer Konstruiertheit hinterfragt werden. Aber es gibt auch viele ernstzunehmende Animal Studies-Forscher, die auf klassische Mensch-Tier-Unterscheidungen nicht verzichten. Ich halte Roeslers Position also für durchaus legitim, was nicht bedeutet, dass sie nicht diskutierbar ist. Jedenfalls ist es ein Meilenstein für einen Architekturhistoriker oder Architekturtheoretiker, sich überhaupt in einer solch ernsthaften und sorgfältigen Weise mit Tierbauten auseinander zu setzen. Ich bin mir



Bärbel Rothhaar, „Talking Heads“, 2009, Berlin.

Installation mit Lebenden Bienen, Wachsabgüsse im Bienenvolk.

In einem Wohnstock sind wächserne Porträtbüsten und mit Interviews beschriebene Notizzettel angebracht, die die Bienen überbauen beziehungsweise zerkauen. Die Bienen werden dadurch zu Mitgestaltern des Werkes.

sicher, dass so etwas vor einigen Jahren noch akademischer Selbstmord gewesen wäre und dass Herr Roesler möglicherweise auch jetzt noch für sein Interesse an Tierarchitektur von Teilen der Fachwelt belächelt wird. Sie dürfen nicht vergessen, dass für den größten Teil der deutschsprachigen Wissenschaftslandschaft Human-Animal Studies nicht viel mehr als ein Witz ist.

Frage: Auch wenn sich in Deutschland im Bereich der tierbezogenen Studien einiges und im Ausland teilweise sehr viel mehr getan hat, ist es also immer noch ein neues Phänomen?

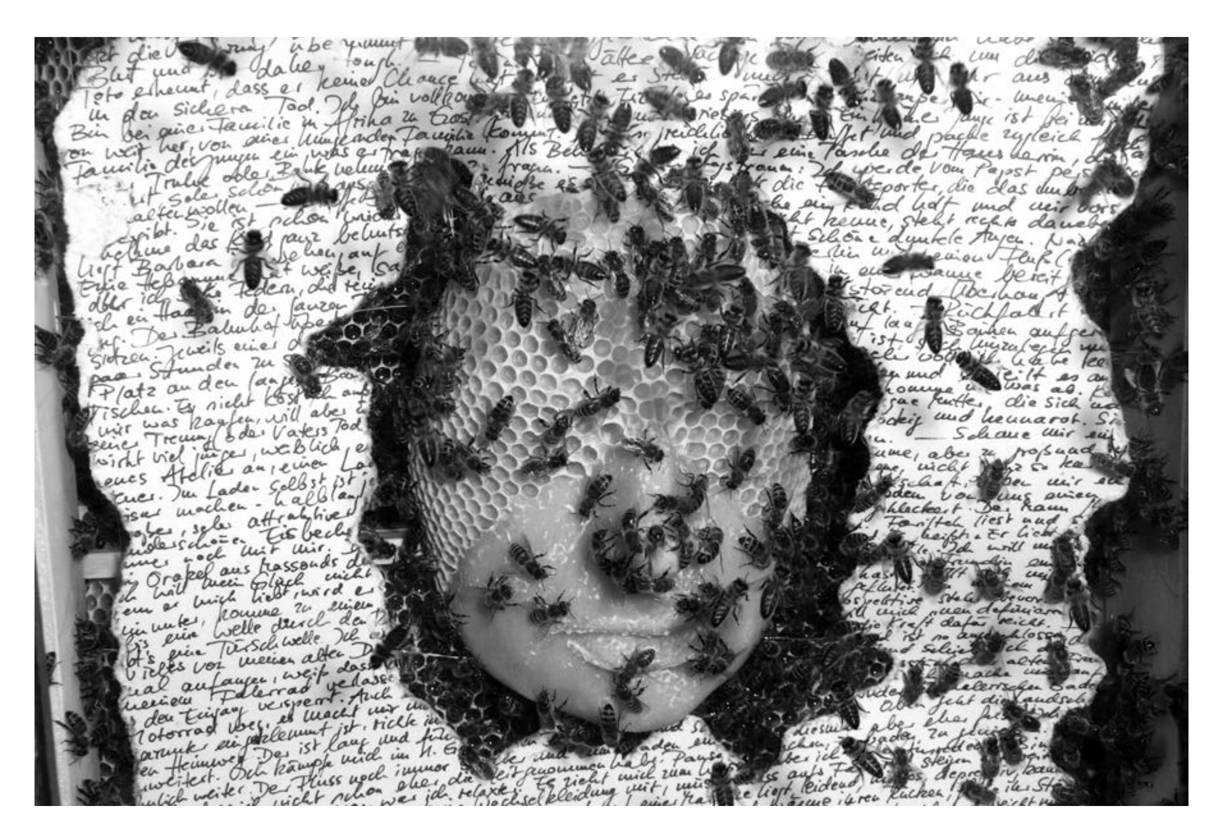
Ullrich: Es ist auf alle Fälle ein ziemlich neues Phänomen, im deutschsprachigen und auch im europäischen Raum, ausgenommen vielleicht Großbritannien. Dort ist es schon ein wenig länger Thema. Für mich ist es beeindruckend, was zur Zeit auf Konferenzen und Tagungen passiert, zum Beispiel in Skandinavien. In Norwegen sind die Animal Studies oft an die Gender-Institute angedockt. Forscher, die sich mit Gender Studies beschäftigt haben oder immer noch beschäftigen, fangen jetzt mit Human-Animal Studies an. Und in Deutschland, der Schweiz und Österreich gibt es neuerdings auch Einiges. Das hört sich jetzt an, als würde das ganze Thema gerade unheimlich im Kommen sein. Aber es ist immer noch so, dass es für die Karriere Selbstmord sein dürfte, nur Animal Studies zu machen. Wenn man eine akademische Karriere anstrebt, muss man eigentlich auch klassische Wissenschaft, in meinem Fall klassische Kunstgeschichte, machen.

Frage: Aber Sie haben sich ja scheinbar auf das Thema spezialisiert.

Ullrich: Ich hab mich jetzt wirklich auf das Thema spezialisiert. Und im Moment komm ich ganz gut durch so. Aber es ist sinnvoll, noch einen weiteren „klassischen“ Schwerpunkt zu haben. Wenn man keinen hat, wie zum Beispiel Malerei des Impressionismus oder Skulptur der Renaissance, hat man schlechte Karten. Das ist aber in allen Fächern so. Ich sehe das auch bei meinem Mann. Er ist Musikwissenschaftler und Musiktheoretiker und beschäftigt sich mit Vogelgesang, Walgesang und solchen Sachen. Aber er hat auch ein zweites Standbein und macht klassische Sachen wie Robert Schumann.

Frage: Zum Thema Tiere und Musik gibt es ja auch einen Text in den Tierstudien über die Reaktionen von Wolfgang Müllers These. In der sollen Stare auf einer Insel, auf der Kurt Schwitter seine Sommermonate verbrachte, seine Sonate gesungen haben. Dass aus dieser Annahme heraus diskutiert wurde, wie Vögel über Generationen Melodien weitergeben, ist schon unterhaltsam. Und witzig wird es beim Streit um die Urheberrechte. In dem Müller die Stare beschuldigt und antwortet, dass auch andere imitationsbegabte Vogelarten andere urheberrechtlich geschützte Werke von Schwitter interpretieren könnten. Und dass das Urheberrecht nicht gilt, wenn bei der Komposition schon Elemente des Vogelgesangs übernommen wurden, die die Stare übernommen haben.

Ullrich: Ja, ein interessanter Text von Susanne Heiter und eine spannende Geschichte. Überhaupt ist ja der Rezeption von Kunst oder Musik durch Tiere bisher kaum Beachtung geschenkt worden. Es gibt da nur vereinzelte Forschung, zum Beispiel darüber, wie Bienen auf Van Goghs Gemälde reagieren oder wie Tauben impressionistische Gemälde unterscheiden und kategorisieren können. Ich bin überzeugt davon, dass Tiere ästhetisches Empfinden haben. Das ist natürlich nur in den seltensten Fällen auf menschliche Kunstwerke bezogen. Wieso sollte es auch? Ich hab zum Beispiel Paviane in Südafrika beobachtet, die jeden Abend gemeinsam schweigend auf Bäumen gesessen haben und den Sonnenuntergang über einem Fluss betrachtet haben. Keine Ahnung, was ihnen dabei durch den Kopf ging. Vielleicht hatten sie ein Gefühl der Erhabenheit, das auch bei uns aufkommt, wenn wir ein großartiges Kunst- oder Naturschauspiel sehen, oder sie fanden es einfach schön. Gerade im Bereich der Musik



Bärbel Rothhaar, „Apis Regina“, 2007, Berlin, Installation.

geschieht aber mittlerweile viel. David Rothenberg, ein amerikanischer Philosoph und Komponist, spielt beispielsweise Walen und Vögeln auf der Klarinette vor und schafft es teilweise sogar, dass sie mit ihm musizieren.

Frage: Gibt es außer GSA und *Chimaira* in Deutschland akademische Gruppen, die für Aktivisten und Tierrechtler attraktiv sind?
Ullrich: Nicht, dass ich wüsste. Es gibt tatsächlich viele neue Gruppen. Wie ich eben sagte, CLAS in Würzburg oder *Animals and History* in Konstanz, Wien und Zürich. Und es gibt das Messerli Institut in Wien, das gerade mit viel Fördergeld gegründet wurde. An der Universität der Künste Berlin gab es die Forschungsgruppe *Animalität und Ästhetik*. Mir fällt noch das Volkswagen Summer Schools in Würzburg ein. Dort forschen viele Doktoranden zum Thema Human-Animal Studies. Aber die wenigsten davon haben eine explizit tierrechtlerische Ausrichtung oder Interessenlage. Oder wenn, dann verstecken sie es möglicherweise gut, um im akademischen Betrieb nicht so angreifbar zu sein.

Frage: Es ist erschreckend, wenn „neue“ Ansätze und Auffassungen angegriffen werden, wie es scheinbar der Fall ist, wie Sie schildern. Wie gehen Sie mit Ihrer Tierbefreiungs- oder Tierrechtsposition um?
Ullrich: Das ist bei mir privat. Sie haben das ja aus meinem Beitrag bei Kunsttexte rausgelesen. Ich verstecke das nicht. Aber ich würde immer versuchen, ausgewogen zu formulieren, um im akademischen Diskurs glaubwürdig zu bleiben. Wenn ich eine Konferenz mache, ist die natürlich vegan, ich schreib das dann aber nicht überall drauf. Wenn ich eine Stimme in irgendwelchen Gremien habe, die Animal Studies im akademischen Bereich propagieren wollen, setze ich mich dafür ein, dass immer Leute eingeladen werden, die eine ganz dezidierte klare Tierrechtsposition beziehen und in Vorträgen stark machen wollen. Ich selber würde das im akademischen Diskurs nicht so stark machen, um mich selbst als Wissenschaftlerin ernst nehmen zu können.

Frage: Aber ist es nicht umso wichtiger, so eine Position zu vertreten, gerade weil sie gesellschaftlich noch nicht etabliert ist, damit sie eine Chance hat? Also wenn sich aus der Sicht, die die Abgrenzung der Tiere von Menschen kritisiert, Tierrechtspositionen ableiten, ist das doch gut. Irgendwer muss ja anfangen. Und dann machen andere weiter. Weil Sie das Wort Ideologie im Zusammenhang mit den *Tierstudien* benutzten, fällt mir ein, dass *Chimaira* trotz der klaren Positionierung nicht in dem Sinne ideologisch sind, dass sie nicht mehr seriös sind. Die eigenen Grundannahmen werden nur mehr reflektiert, denke ich. Und das wird auch mit wissenschaftlichen Erkenntnissen begründet.
Ullrich: Ich meinte das auch gar nicht abwertend, aber es wird eben eine Art von Weltvorstellung transportiert und daneben existieren noch andere. Ich finde *Chimaira* großartig, sehr wichtig und wissenschaftlich sehr fundiert. Ich denke, es ist unheimlich wichtig, dass dort so sachlich und unangreifbar argumentiert wird. Das nutzt der Tierrechtsbewegung sicher mehr als Agitation. Aber es gibt eben Grundannahmen oder theoretische Bezugsgrößen, die vermutlich – und das ebenfalls aus ideologischen Gründen – nicht von jedem geteilt werden oder ernst genommen werden. Leute wie Sie und ich, die beispielsweise mit Foucault groß geworden sind, vergessen leicht, dass in einer anderen Generation oder auch in anderen Denkschulen anders gedacht wird und Foucault – um nur einen beliebigen Namen zu nennen – nicht rezipiert oder nicht ernst genommen wird.

Frage: Und die Position sieht man dann ja auch in der Arbeit.
Ullrich: Ja, die Position sieht man immer.

Frage: Was ich dagegen ganz toll finde, sind die Ansichten von Lisa Jevbratt. Sie beschreibt Interspezies-Kollaboration[1] so dass diese ohne Vorgaben und Einschränkungen, also gewissermaßen auch ohne Herrschaft funktioniert. Und sie fordert Menschen darüber hinaus auf, sich vorzustellen, wie Mensch-Tier- oder Interspezies-Kollaboration in anderen Bereichen aussehen könnte, zum Beispiel in der Wissenschaft. Ihre Visionen finde ich revolutionär, sogar aus der Tierrechtsperspektive. Wenn solche Texte dann dennoch wissenschaftlich sind, wieso ist es dann noch nötig, alte Perspektiven zu wiederholen?

Ullrich: Sie haben recht, ich finde Lisa Jevbratts Ansatz auch großartig. Aber er ist einerseits relativ singulär und andererseits würden zwei Aufsätze zu einem ähnlichen Thema dem Heft auch nicht gut tun. Es gibt ja immer ein Fokusthema pro Ausgabe. In diesem ersten Heft sollten möglichst viele Kunstsparten abgedeckt werden, was ja auch gelungen ist. Wir hatten Texte zu Architektur, zur Musik, zum Theater etc. Und Lisa Jevbratt hat den Text zur Gegenwartskunst geschrieben. Das empfinde ich schon als ein starkes Statement.

Frage: Kennen Sie weitere Beispiele von Interspezies-Kollaboration in der Kunst?
Ullrich: Ja, es gibt noch eine ganze Reihe, und ich habe selbst viel darüber geforscht und auch einige Vorträge gehalten. Ich könnte dazu jetzt sehr viel sagen, aber das würde den zeitlichen Rahmen dieses Interviews sprengen. Wenn es nicht so arrogant klingen würde, würde ich sagen: Warten Sie mein Buch zu dem Thema ab.

Frage: Das würd ich gern lesen. Sie sagten, dass Sie viele Vorträge halten. Wo waren Ihre letzten, über welches Thema oder welche finden Sie so interessant und halten sie so gern, dass Sie das kurz erzählen wollen?
Ullrich: Wie gesagt, die Interspezies-Kollaboration ist ein Interessengebiet von mir. Aber auch überhaupt der Einbezug lebender Tiere in der Kunst. Am allermeisten interessiert mich dabei ein partnerschaftlicher, vorbehaltloser Umgang mit Tieren und Kunstwerke, die als ergebnisoffene Experimente ohne These konzipiert sind. Manchmal geht es aber auch um tote Tiere oder um Tierrepräsentationen. Ich habe zum Beispiel über Taxidermien[2] gesprochen, um zu zeigen, wie Tier-Repräsentationen etwas darüber enthüllen, wie die Gesellschaft Tiere behandelt und ansieht. Ein anderes Thema sind Künstler, die sich mit wissenschaftlichen Herangehensweisen den Tieren annähern, also zum Beispiel mit ethologischen(3) Protokollen. Hier kann ich zeigen, wie unterschiedliche Modelle von Welterfahrung und Ausdrucksverhalten aufeinandertreffen. Aber auch die Darstellung von Hunden als Spiegel der Gesellschaft oder Künstler, die Tier-Werden als künstlerische Strategie betreiben, waren schon Themen. Oder ethische Fragen, wenn Tiere gezwungenermaßen Teil eines Kunstwerks werden. Demnächst werde ich einen Vortrag über Animal Cams in der Kunst halten, also über Künstler, die an Tieren Kameras anbringen und sie dann Filme herstellen lassen. Das kann man als gewalttätigen Akt lesen, insbesondere, wenn es um Wildtiere geht. Man kann es aber auch als Versuch deuten, eine tierische Perspektive zu simulieren – was dann natürlich scheitern muss.

Frage: Nochmal zu den Tierstudien. Bisher bleiben Sie ja gewissermaßen ohne naturwissenschaftliche Perspektive.
Ullrich: Wir würden eigentlich gern hin und wieder Naturwissenschaftler einbeziehen. Ich hatte auch für das erste Heft Volker Sommer, einen Primatologen, gefragt. Aber meine Anfrage war ihm zu kurzfristig, das hätte er zeitlich nicht geschafft. Im nächsten Heft haben wir einen Entomologen, einen Bienenforscher, der was schreibt. Es soll auch immer mal wieder aus dem Bereich reinkommen, aber das Heft bleibt sicher hauptsächlich geisteswissenschaftlich. Dafür gibt es dort Beiträge von verschiedensten Fachwissenschaftlern wie Historikern, Soziologen, Religionswissenschaftlern, Rechtswissenschaftlern, Psychologen und anderen.

Frage: Haben Sie dann für Ihre Texte auch schon Kritik bekommen, wenn Sie bestimmte Kunstwerke ganz anders, aus einer anderen Perspektive bewerten?
Ullrich: Ja, aber nur nette konstruktive Kritik. Bisher bin ich dafür noch nicht angegriffen worden. Weder von Kollegen noch von Künstlern, über die ich geschrieben habe. Es ist immer wohlwollend aufgenommen worden. Teilweise werde ich aber ein bisschen belächelt. Man wird oft als naiv angesehen, wenn man Leuten sagt, dass man sich mit Kunst und Tieren beschäftigt. Das wird oft als sentimentales Thema gewertet, so in der Art „Ach ja, Mädchen und Pferde".

Frage: Das sagt ja aber nur etwas darüber aus, wie ernst die Leute Tiere nehmen und wie sie Tiere sehen. Und daher ist es ja gut, wenn auch solche Leute zu Konferenzen kommen, auf denen Vorträge gehalten werden, die verschiedene Perspektiven auf Tiere thematisieren.
Ullrich: Das finde ich ganz wichtig. Ich fand auch die Tierrechtskonferenzen, auf denen ich war, sehr spannend.

Frage: ... zum Beispiel Luxemburg?
Ullrich: … ja, auch Luxemburg. Das fand ich toll. Aber man ist sich ja eigentlich einig und das ist auch wichtig. Es wird zwar auch zum Beispiel zwischen Reformern und Abolitionisten gekämpft, aber andererseits gibt es Einigkeit über die Grundhaltung, dass Tiere nicht ausgebeutet werden sollen. Und ich finde es wichtig, auch mit anderen Leuten zu sprechen und diese zu überzeugen. Wenn man immer nur miteinander redet, kann man weniger bewegen. Das hat auch weniger Außenwirkung. Beispielsweise richtet sich *Tierstudien* an eine breite Öffentlichkeit. Der Verlag überlegt jetzt auch, das Magazin an Zoos zu geben, wo es Bookshops gibt, und es da zu verkaufen. Wir sind jetzt keine Zoobesucher, aber wir wollen gern auch mit denen reden. Ich find es wichtig über den Tellerrand zu schauen, in der Hinsicht, dass man mit Leuten redet, die eine völlig andere Meinung haben.

Frage: Das sehen viele Tierrechtler ganz anders. Es gibt Ansichten darüber, dass der Reformismus ja eigentlich nicht gegen Ausbeutung ist und sie nur in andere Verhältnisse bringen, aber nicht abschaffen will. Über die Deutung, was jetzt Ausbeutung oder Reformismus ist und welche Position einer anderen widersprechen würde, gibt es teilweise kompromisslose Deutungskämpfe. Daher würde ich nicht sagen, dass sich die Leute einig sind. Obwohl ich es wie Sie sehe und dass es möglich ist, mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zu sehen. Bekommen Sie etwas von den Streitereien mit?
Ullrich: Als Privatperson, die sich für Tierrechte interessiert, bekomme ich das natürlich mit. In der akademischen Welt, in der ich mich bewege, und damit meine ich auch sämtliche Foren für Animal Studies, in die ich involviert bin, sind das eher unbekannte oder irrelevante Streitigkeiten. So empfinde ich das jedenfalls. Für die meisten Animal Studies-Forscher, mit denen ich beruflich zu tun habe, gibt es eher eine Front der Tierrechtsleute. Die sind sich weitgehend einig. Dafür unterstelle ich Ihnen einmal, dass Sie aus Tierbefreiersicht von den Grabenkämpfen im Wissenschaftsbetrieb nichts mitbekommen, wo es zum Beispiel um methodische und begriffliche Differenzen geht, die Sie vermutlich als Detailkram ansehen würden.

Frage: Eine allgemeine Frage, wie sind Sie auf das Thema Kunst und Tiere gekommen?
Ullrich: Das ist so ein altes Steckenpferd von mir. So ein ganz typischer Werdegang. Ich wollte als kleines Mädchen immer Tierärztin werden und hab dann gemerkt, dass das nicht so mein Ding ist, auch aufgrund der Professoren. Ich hab mir in Berlin angeschaut, wie da mit Tieren umgegangen und über Tiere gesprochen wird. Da war mir klar, dass ich das nicht kann. Und dann hab ich mich auch immer für Kunst interessiert. Also hab ich Kunstgeschichte studiert und das ganz straight durchgezogen, Magister,

Doktorarbeit und erst danach wieder so ein bisschen Luft geholt und überlegt, was will ich eigentlich machen.

Frage: Zu welchen Themen haben Sie Ihre Arbeiten geschrieben?
Ullrich: Meinen Magister habe ich zu den männlichen Akten und damit auch zum Menschenbild von Francis Bacon geschrieben, dem englischen Maler. Dann kam noch eine Diplomarbeit in meinem Zweitstudium in Kulturmanagement zu digitalisierten Kunstmenschen im Internet. Meine Dissertation hatte unterschwellig fast schon ein Tierthema. Obwohl der Tierrechtsaspekt nicht angesprochen wurde. Das würde ich heute vielleicht anders machen. Es ging um Wachs als ästhetisches Material in der Bildhauerei, also von ägyptischen Grabbeigaben über römische Totenmasken zu mittelalterlichen Stellvertreterleibern und Madame Tussauds Wachsfigurenkabinetts. Der Fokus lag aber auf moderner und zeitgenössischer Kunst. Da war dann die Symbolik der Biene bedeutsam, unter anderem als eine Art heiliges Seelentier. Um echte, lebende Tiere ging es damals aber nicht. Das hole ich jetzt etwas nach. In dem ich über Künstler forsche, die zusammen mit Bienen Gemeinschaftsskulpturen aus Wachswaben herstellen. Da geht es mir dann auch darum, wie diese Tiere behandelt werden, und ob oder dass sie gegebenenfalls auch ausgebeutet werden. Dann habe ich in Südafrika in einem Affenprojekt als Volunteer gearbeitet. Als ich dann wieder nach Deutschland kam, dachte ich, jetzt verbinde ich die Kunstgeschichte und die Tiere und da ging das dann langsam los. Ich hab die ersten Konferenzen besucht, zum Beispiel in Australien vor acht Jahren, wo ich Leute wie Giovanni Aloi von Antennae oder Steve Baker kennengelernt habe, der auch Kunsthistoriker ist und viel über Tiere geforscht hat. Das wurden dann meine Vorbilder und ich hab gesehen, dass man in dem Bereich ganz viel machen kann. Seitdem mache ich eigentlich nichts anderes und hab alles auf diese Karte gesetzt. Ich hab angefangen mit Repräsentationen von Tieren, also Gemälden oder Skulpturen von Tieren und mich dann immer mehr und mehr zu den realen Tieren hin entwickelt. Im Moment schreibe ich meine Habilitationsschrift über lebende Tiere, also wie Künstler mit lebenden Tieren in Kunstwerken interagieren. Dabei ist der ethische Aspekt ganz wichtig für mich.

Frage: Also aktuelle Kunst?
Ullrich: Ja, Kunst seit den 70er Jahren und auch ganz aktuelle Gegenwartskunst. Mit Joseph Beuys fange ich an, so Mitte der 70er Jahre etwa.

Frage: Joseph Beuys haben Sie auch in dem Kunsttexte-Beitrag erwähnt und geschrieben, dass sämtliche Künstler, egal ob sie lebende oder tote Tiere verwenden, es nicht der Tiere wegen tun. Es ginge nie um die Tiere und wenn mit ihnen agiert würde, würden sie immer nur in der symbolischen Bedeutung aufgehen.
Ullrich: Das ist tatsächlich so meine Beobachtung. In meiner Analyse ist das für mich so herausgekommen. Das würden manche Künstler sicherlich anders sagen. Also Beuys würde sicher sagen, wenn er noch leben würde, dass es ihm um das Tier geht. Aber ich sehe das eben nicht, wenn ich mir die Arbeiten anschaue. Ich hab den Eindruck, dass im Moment ein Umdenken zu beobachten ist. So in den letzten zehn, vielleicht 15 Jahren, seit Ende der neunziger Jahre. Und ich möchte darüber schreiben, dass Künstler sich mehr tatsächlichen Tieren zuwenden und Tierindividuen in ihre Werke einbeziehen, sich mit ihnen auseinander setzen und weg gehen vom Tier als Symbol oder Metapher oder Vehikel für irgendeine menschliche Bedeutung. Ich glaube, das ist eine relativ neue Erscheinung. Und es ist neu, dass das Kunsthistoriker erkennen. Wenn man sich zum Beispiel ein Bild aus dem Barock anschaut und einen leidenden Hund darauf sieht, der gequält wird, dann hätten bis vor Kurzem noch alle geschrieben „ja, der Hund symbolisiert irgendwie das Leiden der Menschheit". Aber heute schreiben Kunsthistoriker auch, dass es vielleicht auch um den Hund geht und darum, dass er gelitten hat. So hat man vor 20 Jahren Bilder noch gar nicht gelesen.

Frage: Wenn ich solche Bilder sehe, denke ich aber auch immer, dass die Tiere nur etwas für den Menschen repräsentieren. Also Statussymbol oder Symbol für etwas anderes sind. Dass das Tier eine Eigenschaft des Menschen ausdrücken soll, weil die Bilder und die Darstellung für die Auftraggeber waren, nicht für die Künstler. Mir ist noch nie aufgefallen, dass es um die Tiere geht. Also entweder geht es um einen Jagdhund, der dann die Jagd und den Begleiter der Jäger symbolisiert und schön ist, oder um die toten erlegten Tiere, als Symbol für das Hobby, den Erfolg und die Jagd„künste" des Herrschers.
Ullrich: Das stimmt. Das kann man sicherlich so sehen. Aber ich versuche immer die Werke teilweise anders zu lesen und anderes zu sehen. Da bin ich ein bisschen optimistischer, oder vielleicht hab ich einfach einen naiveren Blick. Als Beispiel könnte ich jetzt die Arbeiten von William Wegman aus den 70er Jahren nehmen. Er ist ein Video-, Performance- und Fotokünstler. Die Fotos kennen Sie sicherlich, die sind unheimlich kitschig. Das sind Fotos von Weimaranern, von schönen Hunden, die arrangiert wurden, zum Beispiel mit Kappen. Eigentlich auf den ersten Blick eher kitschige Fotos. Aber es gibt aus den 70ern schöne Videos, wo er mit einem Hund einfach nur interagiert hat. Er hat Bälle geworfen, hat dem Hund irgendwelche Dinge erklärt und dabei gefilmt, wie er mit dem Hund redet und der Hund den Kopf schief legt und nicht versteht, was er sagt, aber versucht zu verstehen. Das zeigt etwas über die Beziehung zwischen einem Halter und seinem Hund. Das kann man wiederum kritisieren, denn Wegman ist der, der die Arbeit initiiert und der in der Hierarchie über diesem Hund steht. Aber er macht sich nicht lustig über diesen Hund. Wenn man diese Arbeiten anschaut, wird eigentlich der Mensch lächerlich gemacht. Es wird darauf fokussiert, was zwischen den beiden an Beziehung passiert, und der Hund macht einfach das, was er macht. Ich hab das Gefühl, dass so eine partnerschaftliche dialogische Situation aufgebaut und abgefilmt wird. Und man kann zur Haustierhaltung ganz anders stehen und sagen, das ist grundlegend falsch. Aber wenn man akzeptiert, dass die beiden ein Team sind, der Mann und der Hund, dann sind die Kunstwerke ein Zeugnis von einer ganz intimen, persönlichen Beziehung, zwischen zwei Individuen, zwei Persönlichkeiten. Ich versuch das so zu sehen und denke, das ist ein Beispiel, bei dem der Hund nicht für was anderes steht, sondern für sich, und von dem Künstler, der ihn mit einbezieht, auch so gemeint ist.[4]

Frage: Mittlerweile gibt es also auch Kunst, in der es um die Tiere geht?
Ullrich: Ich glaube ja.

Frage: Das Beispiel erinnert mich an eine Ausstellung von Wolf Kahlen, die Sie in dem Kunsttexte-Beitrag beschreiben. Dort stehen auch Hunde im Mittelpunkt der Kunst.
Ullrich: Das ist eine Arbeit, die mir persönlich sehr gut gefällt. Die ist auch aus den 70ern und heißt „dog territorial". Sie besteht nur aus einem Galerieraum, in den er irgendwelche Duftmarken gesetzt hat.

Die sind für Menschen wahrscheinlich auch wahrnehmbar, aber nicht so interessant, und die konnten die Ausstellung mit ihren Hunden besuchen, und die Hunde konnten dann in den Raum gehen. Die Menschen mussten draußen bleiben, konnten aber über Videoüberwachung schauen, was die Hunde machen. Und die Hunde laufen darin herum und schnuppern und erleben offensichtlich was. Und die Menschen, die nur zuschauen, werden meiner Ansicht nach darauf aufmerksam gemacht, dass andere Spezies ein reiches Sinnsensorium haben, was sie selber nicht haben. Dass die Hunde Erlebnisse haben, von denen sie selber ausgeschlossen sind, und dass diese Sinne gleichwertig sind. Also dass man nicht sagen kann, wir sind Augenwesen und das ist der übergeordnete Sinn. Sondern in dieser Arbeit geht es eben um die Nase, und da haben menschliche Tiere nicht so viel zu erleben. Das ist eine emanzipatorische Arbeit, wenn man es so sieht, dass den Hunden eine eigene Perspektive zugesprochen wird. Während in klassischen Kunstwerken immer nur der Mensch den Blickpunkt und Standpunkt auf die Welt inne hatte.

Frage: Ok, da ist wenig kritisches Potential enthalten. Wie stehen Sie zu präparierten Tieren in der Kunst?

Ullrich: Da kann man einfach nur tote Tiere sehen und denken „das sind tote Tiere, die will ich nicht sehen, ich will ja auch keine ausgestopften Menschen sehen". Ich versteh auch jeden, der das so sieht. Ich versuche aber manche Arbeiten auch anders zu lesen. Was natürlich schwierig ist, wenn es nur reine Affekthascherei ist. Es gibt Arbeiten, die ich grundsätzlich ablehne. Aber es gibt andere, wo Künstler taxidermische Präparate einbeziehen, die eine gewisse Sensibilität für die Präparate haben und vielleicht eine Botschaft dazu rüberbringen. Es gibt beispielsweise eine Arbeit von dem Künstlerpaar Bryndis Snæbjörnsdóttir und Mark Wilson, eine isländische Künstlerin und ein britischer Künstler, die immer zusammenarbeiten. Sie haben eine Untersuchung gemacht und taxidermische Eisbären in Großbritannien gesucht, die es in Naturkundemuseen oder in Schulen, Zoos und privaten Einrichtungen gibt, und haben die Bären, die sie bekommen konnten, in einer großen Ausstellung zusammengeholt. Sie haben sie in Vitrinen gezeigt und dazu weitere Nachforschungen angestellt. Darüber, was das je für ein Bär ist, wo er herkommt, wann er geschossen wurde und vom wem. Die meisten sind auf irgendwelchen Expeditionen geschossen worden. Oder wenn sie aus dem Zoo kamen, wie lange sie in dem Zoo gelebt haben, wie sie in den Zoo gekommen sind, wie sie gestorben sind – die meisten sind eingeschläfert worden, wegen Verhaltensauffälligkeiten – und haben dann zu jedem Tier diese Lebensgeschichte, inwieweit sie rekonstruiert werden konnte, mit daneben gehängt oder ein Buch dazu gemacht mit der Lebensgeschichte. Ich finde diese Arbeit insofern interessant, weil ihnen im Gegensatz zu Tieren, die sonst anonym in Naturkundemuseen ausgestellt sind, so posthum ein Stück ihrer Identität wiedergegeben wird, wodurch man dann vielleicht Präparate in anderen Sammlungen dann auch noch mal neu sieht und dann daran denkt, dass es ein Tier mit einer Persönlichkeit und Geschichte ist.

Frage: Das find ich richtig schön, weil das Tier dann kein Ausstellungsexemplar mehr ist, sondern weil es um Aufarbeitung und weil es um seine Geschichte geht. In den Tierstudien gibt es noch einen Beitrag vom Pferdeideal der frühen Neuzeit. Dort wird die Bedeutung von Pferden für Menschen an Beispielen von Gemälden beschrieben. Das Idealbild vom Pferd wird aus einzelnen Körperteilen zusammengesetzt und damit quasi künstliche Proportionen entworfen. Das erinnert an die ebenso konstruierten und entindividualisierten Frauenkörper, die in allen Epochen der Kunstgeschichte zu finden sind und fast nie kritisiert werden. Eigentlich zeigen die Körper auf den Bildern eher nur Stil- und Formnormen der Zeit. Gibt es heute immer noch solche sexistischen und speziesistischen Ansätze beziehungsweise Beispiele in der Kunst, wo Frauen und Tiere auf Objekte reduziert sind?

Ullrich: Ganz sicher. In den populären Medien beziehungsweise der Werbung ist es ja immer noch so.

Frage: Obwohl es seit den 80er Jahren Kunsthistorikerinnen-Kongresse gibt, die die Methoden, die eigene Geschichtsschreibung, von der Frauen ausgeschlossen waren, oder die Kanonbildung kritisieren. Daher sollte sich eigentlich viel getan haben.

Ullrich: Aber es gibt immer noch konventionelle, üble Kunst, die sexistisch ist und rassistisch und speziesistisch natürlich sowieso. Das wird es auch weiterhin geben. Auch wenn Human-Animal Studies jetzt überall ein attraktives Thema an den Universitäten wird, gibt's natürlich immer noch das old-boys-network von Professoren, die auch mit Gender Studies oder Postkolonial Studies oder Disability Studies nichts anfangen können und immer noch über solche Ansätze lächeln. Und die können dann natürlich noch weniger mit Human-Animal Studies anfangen.

Frage: Das sind die, die sich nur mit den traditionellen Bildern und Künstlern beschäftigen. Das Studium ist ja zu 90 Prozent Kunstgeschichte bis 1900, der Kunst von Männern für Männer und über Männer.

Ullrich: Aber wir sehen ja, dass dieses Bild mittlerweile aufgebrochen wird und das ist sowohl der feministischen Kunstgeschichte als auch den Gender Studies zu verdanken. Man kann also durchaus etwas bewegen.

Frage: Ok, passend dazu eine letzte Frage. Was hoffen Sie durch Ihre Arbeit bewegen zu können?

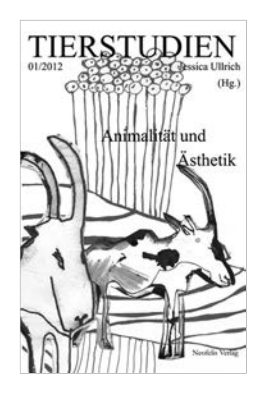
Ullrich: Auch wenn es vermessen klingt, möchte ich mit meiner Forschung dazu beitragen, den Tieren den Platz in der Kulturgeschichte zu geben, den sie verdienen. Den sie aber nicht selbst einfordern können. Wenn Sie so wollen, den Tieren eine Stimme zu geben. Tiere ernst zu nehmen, nicht nur als biologische Entitäten[5], sondern auch als Individuen. Dabei glaube ich fest daran, dass jede Art der Repräsentation immer auch zurückwirkt auf reale Tiere beziehungsweise auf unseren Umgang mit realen Tieren. Wenn es als natürlich dargestellt wird, dass Tiere reine Objekte sind, nimmt man das so hin. Wenn es aber als fragwürdig hingestellt wird, reflektiert man das vielleicht und hinterfragt seine bisherigen Glaubenssätze. Wenn Tiere als Partner in ästhetischen Dialogen ernst genommen werden, dann setzt sich vielleicht auch das Bewusstsein durch, dass die Trennung von Mensch und Tier künstlich ist.

Vielen Dank für die Zeit, die Sie sich für das Gespräch genommen haben!

Das Interview führte Maria Schulze.

Fußnoten:

(1) Interspezies-Kollaboration: Zusammenarbeit im Sinne einer Kooperation zwischen verschiedenen Spezies, vergleiche auch Beispiele www.interspeciescollaboration.net
(2) Taxidermie: Haltbarmachung von Tierkörper, Teil der Tierpräperation.
(3) Ethologie: als Verhaltensforschung oder Verhaltensbiologie bezeichneter Teil der Zoologie.
(4) www.wegmanworld.com/splash.html
(5) Entitäten: Begriff der ontologischen Philosophie, der existierende Gegenstände, Eigenschaften, Prozesse meint.



Tierstudien 01/12
erhältlich u.a. bei
roots of compassion

Die interdisziplinäre Fachzeitschrift Tierstudien widmet sich im Kontext der neu entstandenen Animal Studies dem Verhältnis von Mensch und (nichtmenschlichen!) Tieren, indem sie vor allem, aber nicht nur aus kultur- und geisteswissenschaftlicher Perspektive kulturell und historisch bedingte Vorstellungen, Bilder und Repräsentationen von Tieren, aber auch aktuelle Praktiken und Theorien der Tier-Mensch-Beziehung untersucht.

Rezension

Tiere als Niedere, Gleiche und Andere

Die erste Ausgabe der „Tierstudien" versammelt interessante, kritische und zu kritisierende Texte

Im ersten Text untersucht Ellen Spickernagel „Nutztiere" in Landschaftsgemälden von Théodore Rousseau und Constant Troyon auf künstlerische Strategien, die die Tiere in ihrer Darstellung den Menschen näherbringen sollten. Die Bilder von Rousseau und Troyon zeigen nach Spickernagel zunehmend ein beliebtes Bildsujet im 19. Jahrhundert, um die Tiere visuell in die städtische Gesellschaft zu holen. Über die Interpretation, die Maler würden am Sujet Tier die Suche nach Einfachheit und Kommunikation formulieren, erfolgt leider keine weitere Analyse der Bilder, ihrer Funktionen oder Wirkung der Zeit. Die verwendeten Begriffe „Nutztiere" und „Vieh" zeigen Spickernagels Umgang mit Sprache, die Wertungen enthält und Verhältnisse reproduziert. Daneben beschreibt sie in der Thematisierung des Romans „Mannette Salomon" der Concourt-Brüder die Beziehung zwischen einem Affen und einem Maler, die den Versuch der Autoren zeigen würde, das Affenbild der abendländischen Tradition zu verändern und eine bis dahin undenkbare Nähe zwischen menschlichem Tier und tierlichem Mensch herzustellen.

Das erste Beispiel einer Mensch-Tier-Kollaboration[1] wird im folgenden Text „Der ästhetische Wurm. Kunstphilosophische Anmerkungen" von Friedrich Weltzien thematisiert. Bei der Zusammenarbeit über Artengrenzen hinweg, die eine Performance auf der Bühne erzeugen soll, wird der Kunstbegriff des Schriftstellers Raymond Roussel beschrieben, der abhängig von natürlichen Abläufen (Koten) bleibt. Weltzien versucht die Kulturgeschichte des Wurmes mit Ausführungen Darwins und August Wilhelm Schlegels (dem Künstler seien Einzelheiten der Entstehung des Kunstwerkes nicht bewusst) zu nutzen, um Werke von Tieren als Kunst anzusehen, wenn Kunst nur das unbewusste Befolgen von Regeln ist. Die Behauptung, der Wurm befände sich auf einer niederen Entwicklungsstufe als der Mensch, stößt etwas auf und zeigt die anthropozentrische Sichtweise des Autors. Vielleicht sieht Weltzien in diesem Beispiel einen Versuch von Roussel, Kultur und Scheiße oder tierliche und menschliche Produktion zu verbinden sowie einen kreativen Anteil im unbewussten instinktiven Handeln. Die Verwendung des Wurms und die Einbeziehung der Exkremente könnte aber auch weniger als Würdigung unbewusster Abläufe und der symbolischen Darstellung seiner kulturhistorischen Bedeutung, als eher schlichte Nutzung verstanden werden, um einen kreativen Prozess zu suggerieren. Zudem ist der Kulturbegriff von Darwin, Schlegel und Roussel nicht ausreichend erklärt.

Im Text vom Pferdeideal der frühen Neuzeit beschreibt Thomas Martin die Funktion und Bedeutung von Pferden für Menschen in Teilen des 16. bis 19. Jahrhunderts. Wie beim Menschheitsideal spiegeln Form und Aussehen der Pferde mit ihren Attributen die Werte der Zeit und ihrer Besitzer. Der Repräsentationszweck ohne den Hinweis auf Bedeutung des Pferdes an sich, wie in der historischen Beschreibung von Thomas Bluntwille, zeigen die Pferde nicht als Gesamterscheinung, sondern nur ihre einzelnen Körperteile. Das Idealbild wurde aus bestehenden Proportionsverhältnissen entworfen, um als Beurteilungskriterien der Pferde und ihrer Charaktereigenschaften zu dienen. Martin erkennt Gemeinsamkeiten der zeitlich unterschiedlichen Moden, die an künstlerisch umgesetzten Idealbildern von Frauen- und Pferdekörpern ablesbar waren. Stämmige Pferde und füllige Frauen, die im Barock in Gewänder und Decken gehüllt frisiert und geschmückt waren, bekommen im 18. Jahrhundert schlankere Elemente zugeteilt, wie eine geschnürte Wespentaille der Frauen, während Pferde vom stämmigen Barockpferd zum schlanken englischen Vollblut mutieren. Trotz der historischen Beobachtung werden die Beurteilungskriterien nach äußeren Merkmalen, wie sie bis heute in Zuchtverbänden gelten, im Text nicht kritisiert.

Der Frage, wie sich die Darstellung von Tieren von anderen Formen bildlicher Darstellung unterscheidet und wie die Konsequenzen aussehen, wenn der Tier-Mensch-Interaktion mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, geht Jonathan Burt in seinem Text „Bill Violas Eule und das Maß des Tierbilds" nach. Mit den Arbeiten von Jean Painlevé wird gezeigt, dass jeder Eingriff in die Lebenswelt von Tieren, also auch das Filmen, Schaden auslösen und Verhaltensveränderungen bewirken können. Mit post-

humanen Ansätzen wird erklärt, wie schwierig es ist, von der Wahrnehmung und Beobachtung auf die Umwelt zu schließen, wenn diese nie ganzheitlich und vollständig erfasst werden kann, weil sich die Beobachtenden in ihr befinden (das Außen ist auch immer ein Außen von einem Innen). Die Anwendung von Deleuze und Guatarris Idee des Tier-Werdens bedeutet für den Posthumanismus, dass das Nichtmenschliche nicht gleich Tier ist. Burt sieht die Opposition des Nicht-Menschen im Posthumanismus als Bedingung von Wahrnehmung und Kommunikation, aber nicht als Beobachter zweiter Ordnung, sondern als Ideologie des Beobachters erster Ordnung, die die Vorstellungen vom Tierbild beeinflusst. Dieses ist dann auch Ausdruck von Nicht-Sichtbarem, was nach Burt nicht weniger parteiisch oder neutral sein kann, weil es von Zugangsmöglichkeiten und Macht abhängt, so dass Konstellationen, in der sich Tier-Mensch-Beziehungen vom Sichtbaren ins Verborgene bewegen, immer in eine für Tiere schädliche Richtung gingen. Er gibt zu bedenken, dass Formen und Verhältnisse des artenübergreifenden Kontaktes dynamisch sind und die gewohnten semantischen Assoziationen um Begriffe von Tieren und Animalität weit entfernt von der Subtilität der Interaktion sind. Mit Beispielen von Vinciane Despret, die Tier-Mensch-Beziehungen untersucht, wird gezeigt, dass die Beziehung die Wahrnehmung von Tieren prägt und die Persönlichkeiten von Tieren nur durch Beziehungen existieren, weil sie ohne nicht beobachtbar wären. Mit dem Beispiel von Bill Violas Film „I do not know what it is I am like“ von 1986, in dem Einstellungen mit dem Gesicht der Eule zu sehen sind, in denen sich der Künstler in den Augen der Eule spiegelt, erklärt Burt, dass es das Bild des Beobachters ist, das den Blick in ein Tieferes des beobachtenden Lebewesens verwehrt. Die Augen des Gegenübers, des Wesens, das angeschaut wird, sind die Grenzen der eigenen Selbstreflektion. Nach Burt vereint dieses Bild das Technologische und Spirituelle an Möglichkeiten des Nachdenkens über Optik, Narzissmus, Geheimnis und Identität. Das artspezifische Detail, dass die Augen fixiert sind, wonach die Eule entweder direkt etwas anblickt oder wegschaut, bestimmt die Beschränkungen des Bildes. Zusammen mit den kulturellen Assoziationen der Nacht, mit Weisheit und Magie sieht Burt in dieser Betrachtung des Tierbildes nicht das Erkennen des Tieres selbst, sondern nur das Sehen des eigenen Selbst.

Die Spaltung des Konzepts künstlicher Nachahmung in unreflektierte, affenartige und geistvolle, intentionale, wertvolle Nachahmung wird von Antonia Ulrich im Text „Äffen“ mit Beispielen aus Literatur-, Kunstgeschichte und Philosophie belegt und kritisiert. Nach Ulrich entspricht die Grenze zwischen Nachäffen und Nachahmen der Künstlichkeit der Grenze zwischen Mensch und Tier. Sie zeigt, dass Kant, Johann Gottfried Herder, Karl Phillip Moritz und Jean Paul das Nachäffen als unbedachte, animalische und mechanische Imitation darstellen und dagegen Nachahmung menschlich, bewusst und reflektiert sei. Die Unterscheidung zeige sich in Affendarstellungen in Philosophie, Literaturgeschichte und bildenden Künsten, in denen Affen für defizitäre Nachahmung der Natur in der Kunst stehen. Anschließend will Ulrich an Textbeispielen zeigen, dass Nietzsche diese Grenze zwischen wertloser Nachahmung und Äffen schwächt, bevor sie zugibt, dass er in anderen Texten dennoch die traditionelle, negative Bedeutung des Nachäffens nutzt, um zwischen Oberflächlichem und Grundlegendem zu unterscheiden. Jedoch kommt sie zu dem Schluss, dass er die kulturgeschichtliche Funktion der Metapher aufgreifen würde, um eine kritische Perspektive auf die Unterscheidung der Begriffe zu eröffnen.

Das Konzept der Ästhetik, das bisher im Zusammenhang mit nichtmenschlichen Tieren kaum gilt, da sich Biologen meist nicht mit Ästhetik und Philosophen meist nicht mit Tieren beschäftigen, wird in Dario Martinellis „Tierästhetik aus semiotischer Sicht“ thematisiert.
Um zoosemiotische Diskussionen zur Ästhetik zu beschreiben, werden nach Martinelli theoretische Rahmenbedingungen benötigt, die im nichtmenschlichen Kontext fehlen und die in der ästhetischen Funktion von Sprache, die sich mehr mit Signifikanten als mit Signifikaten[2] beschäftigt, gefunden werden. Es werden verschiedene Konzepte der Funktionen ästhetischen Empfindens vorgestellt. Da nach Martinelli alle Handlungen und Begebenheiten biologische Funktion beziehungsweise intrinsischen oder extrinsischen biologischen Wert haben, begründet er die biologische Funktion von ästhetischem Empfinden damit, dass auch Wohlgefallen mit biologischen Gegebenheiten verbunden ist, da emotionales und intellektuelles Wohlbefinden auch der Erhaltung eines Individuums dient und damit auch Spielen und Spaß zur biologischen Funktion gehört. Am Ende des Textes wird die Architektur der Seidenlaubenvögel beschrieben, bei denen sie sämtliche auffindbaren Gegenstände (Zweige, Blumen, Scherben, Kleidungsstücke) vorzugsweise in blau verwenden oder die Lauben blau einfärben, in dem sie Beeren kauen und mit einem Holzsplitter malen. Die Beobachtungen der Vögel, die ihre Anordnungen aus verschiedenen Distanzen betrachten, bevor sie diese verändern, erinnern an die Vorgehensweise von Malern bei der Arbeit vor ihren Werken. Die Beschreibung der Bau- und Dekorationsprozesse soll zeigen, dass diese kaum utilitaristisch [3] sein können und dass die große Varianz auf einen Zusammenhang der Entscheidungen nach einem Konzept von Schönheit und Gefallen hindeutet. Diese Beschreibungen und die zuvor genannten Konzepte von Ästhetik werden im Text mit Roman Jakobsons System über die Funktion von Sprache, die Verbindung zur aristotelischen Tragödientheorie (deren Elemente in freier Assoziation auf Dalis Uhrenbilder angewandt werden) sowie Umberto Ecos Kategorien zur Entschlüsselung ästhetischer Botschaften verbunden. Um Konzepte von Ästhetik zu erklären oder zu vergleichen, wird versucht, menschliche Sprache mit tierlicher Architektur zusammenzubringen. Die Beschreibung der künstlerischen Verwendung von Sprache macht den Zusammenhang zu ästhetischen Empfindungen von Tieren am ausgeführten Beispiel der architektonischen Fertigkeiten des Seidenlaubenvogels für mich nicht nachvollziehbar.

Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit der Architektur von Tieren unternimmt Sascha Roesler im Text „Bauen ohne Hand und Hirn. Anmerkungen zum Begriff der Tierarchitektur“. Über die Entwicklung, wie territoriales Verhalten hin zur Tierarchitektur gedeutet und seit den 60ern von Biologie, Ingenieurwissenschaften und Architektur erforscht wurde, wird sich auf Begriffe von Verhalten, Konstruktion und Form der Bautätigkeit und auf einen durch Handarbeit und Erfahrungswissen gestützten Architekturbegriff bezogen. Er beschreibt die Auseinandersetzung in der Wissenschaft mit Architektur als Echoraum, in dem durch ethologische Erkenntnisse die Tierbauten erst ästhetische-architektonische Dimension erlangt haben. Er erkennt, dass Tierarchitektur von menschlicher Architektur oft abgrenzt wird, indem der räumliche Zusammenhang zwischen Organismus und Umwelt auf ein räumliches Objekt und tierliches Bauen auf Territorialverhalten reduziert wird. Als Beispiel wird Cord Riechelmann herangezogen, der im tierlichen Bauen keine evolutive Vorstufe sieht, deren Entwicklung zu komplizierteren Formen führt, sondern neben der Funktion für Schutz, Werbung und Verführung eher einen Selbstzweck ohne Ziel erkennt. Zur Entwicklung der Betrachtung von tierlichem Bauen folgert Roesler, dass die Naturalisierung menschlicher Konstruktion und die Kulturalisierung tierlichen Territorialverhaltens Teil derselben technologiegläubigen Bewegung war. Mit dem Beispiel von Flechttechniken meint er aber zu sehen, dass Intelligenz und Virtuosität oft

gegenläufig zu sein scheint. Die Bauten von Menschenaffen entstünden durch Lern- und Vervollkommnungsprozesse, die durch ihre Intelligenz erklärbar wäre, während die komplexen Web- und Flechttechniken von Vögeln andererseits von ihm aber nicht mit geringerer Intelligenz erklärt werden. Mit Aussagen des Architekten und Anthropologen Nold Egener behauptet Roesler, dass sich der Nestbau von Menschenaffen qualitativ von anderen Tierarten unterscheide, indem reines Instinkt-Verhalten in Formen lernabhängigen Verhaltens übergehe, die eine Bauevolution in Gang bringe und sich darin ein Bemühen zeige, vorgefundene Umgebungen auf eigene Bedürfnisse anzupassen. Mittel oder konkrete Beweise für diese Theorie beziehungsweise was der Unterschied zwischen instinktivem oder lernabhängigem Verhalten ist, erklärt dieser anthropologische Ansatz nicht. Ebenso nicht nachvollziehbar ist die Aussage, dass bekanntermaßen konstruktive Handlungsfähigkeit mit dem Anwachsen des Gehirns, der Entwicklung zur Zweifüßigkeit und der Verflachung des Gesichts einhergehe. Die Erwähnung der Pfote-Hand-Differenz und damit das Ignorieren der Vielfältigkeit der Funktionen von Gliedmaßen anderer Arten, scheint eine anthropozentristische Sichtweise zu bestätigen. Tierliches Verhalten wird als vorkulturelles Bauen aufgefasst und behauptet, die Fähigkeit Konstruktionen zu bilden, komme erst mit der kognitiven Entwicklungsstufe der Menschenaffen auf. Es wird eine Theorie von Tierarchitektur präsentiert, die das tierliche Bauen in zwei voneinander trennbare Gruppen einteilt und eine Gruppe dem Menschen näher stellt, weil sie von Naturabhängigkeit zur Manipulationsfähigkeit und vom instinktiven zum komplexen Handeln übergehen würde.

Ausgehend von der Feststellung, dass Tiere auch gattungsübergreifend altruistisch[4] und unterstützend handeln, stellt Lisa Jevbratt in dem Text „Interspezies-Kollaboration. Kunstmachen mit nichtmenschlichen Tieren" die Frage, ob dieses Verhalten in strukturierte Kollaborationen formalisiert werden könne und Menschen und Tiere wissenschaftlich und künstlerisch zusammenarbeiten könnten, damit Einsichten in nichtmenschliche Arten erreicht und der Respekt vor ihnen gefördert wird. Es wird von der Interspezies-Kollaboration ‚Art 185' von 2006 an der University of California in Santa Barbara berichtet, in der sie Studenten animierte mit VertreterInnen anderer Spezies zehn Wochen in der Konzeption und Produktion ästhetisch motivierter Projekte zu kollaborieren. Sie sollten Methoden entwickeln, die es erlauben, die Welt gemeinsam mit nichtmenschlichen ProjektmitarbeiterInnen zu erschließen. Dazu sollten neue Gedanken- und Arbeitsprozesse und das Überdenken des Kunstschaffens gefördert werden, denn auch die meisten Kunstwerke bisher hätten die traditionelle Mensch-Tier-Hierarchie eher bestätigt als hinterfragt. Um einen messbaren Output zu generieren, wurden Protokolle geführt und Regelsysteme entworfen, die zum Beispiel eine vorher festgelegte Reaktion auf ein bestimmtes Tierverhalten beinhalten, ähnlich der von KonzeptkünstlerInnen des Fluxux[5]. Eine Studentin versuchte beispielsweise eine Interaktion mit Truthahngeiern, indem sie auf deren Flugverhalten mit bestimmten Bewegungen am Boden reagierte. Ein anderer Student untersuchte die Reaktionen von Eichhörnchen auf von ihm markierten Stellen, an denen zuvor die Eichhörnchen auf seine Anwesenheit reagiert hatten. Die Fähigkeit aufeinander einzugehen, erklärt Jevbratt mit dem Begriff der limbischen Resonanz, der wechselseitige Adaptionen zwischen zwei Individuen meint, um sich innerlich einander anzunähern und abzustimmen und die von Pheromonen, elektrischen Signalen und dem Spiegelneuronensystem gefördert werden. Da die Gegenüberstellung von Natur und Kultur sowie die Annahme, die menschliche Spezies würde ausschließlich zweckmäßig handeln, dazu führe, Kunst-machende Tiere als unnatürlich anzusehen und ihnen künstlerische Fähigkeiten abzusprechen, kann nach Jevbratt artübergreifende Kollaboration helfen, diese Konzepte zu hinterfragen und Definition und Funktion bildender Künste zu problematisieren. Die noch nicht vorhandene Anerkennung von Kollaborationskonzepten in den Geistes- und Naturwissenschaften führt Jevbratt auf den Mangel an Theorien zurück, die einen Zusammenhang zwischen den Einzelfällen tatsächlicher Erfahrungen mit Tieren herstellen und eine Diskrepanz zum wissenschaftlichen Konsens darstellen. Viele Arbeiten von KünstlerInnen lägen in der Tradition wissenschaftlicher Tierversuche, die die Individualität und die auf Ethik, Ästhetik, Gefühlen und Selbstlosigkeit motivierten Handlungen von Tieren ignorieren, und zeigten die Tendenz der wissenschaftlichen Forschung, den Anthropomorphismus[6] abzulehnen. Mit dem Konzept der artenübergreifenden Kollaboration wird ein Konzept von Kunst vorgestellt, das Chancen eröffnet, Einblicke in andere Welten, das Mit- und Voneinanderlernen und neue Interaktionsformen ermöglicht. Fantasiefördernd und zukunftsweisend wirkt die Forderung der Autorin, Tiere als Künstler, Auftraggeber und Publikum sowie intellektuell, emotional und spirituell gleichberechtigt in das gemeinsame Streben nach einer zukunftsfähigen Lebenswelt einzubeziehen. Mehr über die Kollaborationen: www.interspeciescollaboration.net.

In „Report über ein Tier auf der Bühne: der Esel Balthasar" schreibt Maximilian Haas über sein Performancestück an der Hogeschool voor de Kunsten in Amsterdam im Frühjahr 2011. Berichtet wird über die Überlegungen zum Entstehungsprozess und den Ergebnissen, aber kaum über die konkrete Umsetzung und den vorstellbaren Verlauf der Aufführungen. Der Esel sollte in das Bühnenstück als Souverän mit individuellen Eigenschaften einbezogen werden, nach dem sich die menschlichen Darsteller richten sollten, damit er aus der Rolle als Requisit und Attribut zum Protagonisten und autonomen Wesen werden könne. Haas weiß, dass das Auftreten des Esels die Kategorisierung in Menschen und Tiere fördern könne und wollte erreichen, dass die Aktionen, in denen der Esel in einfache Bewegungsmuster verwickelt wird, mit Handlungen der Darsteller vermischt werden, um die verschiedenen kulturellen Projektionen auf das Tier zu repräsentieren und die Zuschauer mit ihrem narzisstischen Begehren der Identifikation mit dem Tier zu konfrontieren. Mittels des Begriffes ‚Tausend Plateaus' von Gilles Delauze und Félix Guatarri, mit dem das Konzept des Werdens ohne feststehende Endzustände beschrieben wird, erklärt er, dass choreografierte Theaterszenen in eine offene Form gewandelt werden müssen, in denen zerstückeltes, szenisches Material und Improvisation die Aufführung prägen. Mittels des ‚Tier-Verhältnis'-Begriffes von Deleuze wird dann die Reaktion der Menschen auf der Bühne erklärt, die auf die Bewegungen des Esels reagieren und umgekehrt. Dabei werden die des Esels auch als Mimesis[7] gedeutet und die Interaktion zwischen Tier und Menschen als ergebnisoffene Kommunikation behauptet. Anhand des Stückes werden Theorien erklärt beziehungsweise ein Konzept vorgestellt, in dem viel Interpretationsspielraum liegt. Wenn Reaktionen und Handlungen des Esels als uneingeschränkt freiwillig und künstlerisch gesehen werden, dabei aber einschränkende Aspekte des vorgegebenen Rahmens von Ort, Zeit, verfügbaren Mitteln und Gegenständen ausgeblendet werden, ist der Anspruch, dem Esel eine autonome, subjektive Rolle zukommen zu lassen, nicht ganz glaubhaft. Auch durch den vorherigen Text, in dem die beschriebene Interspezies-Kollaboration die vollkommene Freiwilligkeit der Tiere voraussetzt und sie vollständig in ihren Lebensräumen belässt, wird der Kontrast zwischen theoretischem Anspruch und praktischer Umsetzung des Konzeptes deutlich. Denn die uneingeschränkte Autonomie des Esels kann nicht gewährleistet werden und ist schon mit der Entscheidung,

ihn zu bestimmten Zeiten in festgelegter Dauer und Häufigkeit auf die Bühne zu bringen, nicht mehr vorhanden. In der Wirkung stellte sich das Stück schließlich als Komödie heraus, in dem das Publikum viel lachte. Dieses Ergebnis wird von Haas rezeptionsästhetisch damit erklärt, dass Menschen durch Lachen eine Distanzierung vom Tier vollziehen. So wird Humor als Element der anthropologischen Differenz begriffen. Haas folgert, dass Protagonisten, im Gegensatz zur Tragödie, in der Komödie nicht zu individuellen Figuren, sondern zu Kategorien werden, die sie auf der Bühne repräsentieren. Die anthropologische Differenz führe dazu, dass Stücke mit Tieren nur Komödien werden könnten. Die Dialektik von Empathie und Befremdung in der Mensch-Tier-Beziehung führe zu dem Lachen als affektive[8] Reaktion im materiellen Wesen des Menschen.

In Susanne Leiters Text „Hjertøyas Stare, Schwitters' Erben. Ein Rezeptionsdilemma" wird über die Rezeption von Kurt Schwitters Sonate von dem Künstler Wolfgang Müller berichtet. Müller will 1997 bei einem Besuch der Insel, auf der Schwitters seit 1932 jährlich einige Sommermonate verbrachte, im Gesang der Stare deren Imitation von Schwitters Ursonate erkannt haben. In einer folgenden Ausstellung im Jahr 2000 in Berlin versuchte Müller dann die Möglichkeiten der Legitimation seiner Behauptung zu thematisieren, welche die Fähigkeiten von Staren und die Identifikationsmerkmale der Ursonate betrachtet. Die Vogelstimmen wären demnach aus den natürlichen Kommunikationsprozessen herausgelöst und in ein Kunstwerk transferiert worden. Dabei würden aber auch biologische und kunsthistorische Konnotate[9] des menschlichen Hörens mitgenommen. Wenn zuvor Schwitters auch Klangelemente der Vogelwelt in sein Werk transferiert hätte, wäre damit sowohl menschliches Kulturgut in die Natur sowie tierliche Elemente in die menschliche Kultur getragen worden. Leiter beschreibt, wie Müller aus den Ausführungen eines Verhaltensbiologen, der die Gesänge von Staren erforscht, eine Bestätigung seiner Theorie bekäme, und wie er nach den Funktionen (biologisch oder kulturell als ästhetische Objekte) der Schwitterschen Fragmente in der Starenpopulation fragt. Bei dem Streit um die Urheberrechte wird es noch unterhaltsamer. Nach der Beschwerde des Verlages Kiepenheuer, der das Erbe Schwitters' verwaltet und aufgrund der Urheberrechte eine Genehmigung über die Verwendung der Sonate in Verbindung mit dem Vogelgesang verlangt, nimmt Müller die Stare in die Verantwortung und schreibt, dass es weiterhin zukünftig vorkommen könne, dass imitationsbegabte Vogelarten andere urheberrechtlich geschützte Werke Schwitters' interpretieren könnten. Es ist amüsant, wie auch andere Autoren über Urheberrechtsverletzungen diskutieren, die nicht zutreffen würden, wären bei Schwitters' Komposition auch Vogelgesang-Elemente eingeflossen und nicht nur andersherum Schwitters' Komposition in den Vogelgesang, den Müller verbreitete. Schließlich fasst Leiter zusammen, dass es Müller gelingt, eine Differenzierungserfahrung beim Rezipienten auszulösen. So wird die Frage ausgelöst, ob Stare zu den Behauptungen fähig sind, aber auch inwieweit stilistische Prinzipien und Kontexte der Kunstproduktion und -rezeption in dieser Debatte überliefert werden.

In „Zu einer Ästhetik der Umkehrung in Franz Kafkas Der Bau" wendet Julia Bodenburg mit der Analyse des poetologischen Verfahrens[10] in einem ‚close reading' und die Kategorien Subjekt und Autorenschaft auf das Verhältnis von Animalität und Humanität an, um die Subjektkonstitution des Ich-Erzählers und dessen Abgrenzung zu einem Feindbild nachzuweisen. In ‚Der Bau' schildert das tier-menschliche Erzähler-Ich seine Gedanken und Wahrnehmungen im Zusammenhang mit dem Bau und einer Bedrohung, der es sich ausgesetzt fühlt. Bodenburg sieht in der Schilderung heterogene Sprachfelder, die die Tätigkeiten und Beschreibungen des Erzähler-Ichs tierlichen und menschlichen Sphären zuordnen lassen, ohne dass eine biologische Klassifikation möglich ist. Es erfasse sich selbst denkend und schreibend, indem es sich räumlich in einem multidimensionalen Textraum zu verorten suche. Die Kategorisierung der Perspektiven im Text in Produzent / Subjekt / Tier sind nach Bodenberg den Einteilungen Produkt / Objekt / Bau gegenübergestellt, die aber vom Textverfahren gestört werden. In den weiteren Analysen zu Funktionen, Personifizierungen und Identifikationen des Baus und des Tieres wird beschrieben, wie der Text als literaler Bau und das Tier als Text-Tier funktioniert und Text und Tier zu gleichen Teilen aufeinander bezogen sind. Im Text werden Assoziationen zu Sexualität, Leben und Tod gefunden. Eine Todessehnsucht wird in dem Wunsch nach dem Ende der Konfrontation mit dem Leser und dem Ende der Semiose[11] von Schreiben und Graben gesehen. Binäre Oppositionen von sicher / unsicher, innen / außen und die Thematisierung deren Auflösung wird gefunden. Allerdings zeigen die Zuordnungen der beschriebenen Aussagen und Tätigkeiten in menschliche und tierliche Bereiche beziehungsweise einer menschlichen und einer animalischen Sphäre sowie die Unterscheidung zwischen dem Kulturellen und Primitiven die altbekannte Gegenüberstellung, die Hierarchien und Wertungen enthält und die dem Animalischen die Rationalisierung, Kultivierung, Reflextion und das Bewusstsein für die Zeit und das Selbst absprechen. Jedoch erklärt Bodenbach mit Giorgio Agambens Begriff des Offenen, dass sich das Menschliche und Tierische zueinander verhalten würden, ohne sich voneinander zu unterscheiden und dass das Erzähler-Ich mit binären Oppositionen arbeite, diese aber nicht setze. Es ist eine interessante literarisch-philosophische Analyse, die keine eindeutige Wertung gegenüber dem „Tierischen" erkennen lässt, aber dennoch bewusst oder unbewusst eine Unterscheidbarkeit der Semantik vom Feld Mensch und vom Feld Tier voraussetzt. Von Bodenburg findet Widersprüche im Text, die mit eigenen Bedeutungszuweisungen des von Kafkas Erzählfigur Beschriebenem im Zusammenhang stehen, aber nicht thematisiert werden.

Insgesamt lässt sich die erste Ausgabe der *Tierstudien* als eine interessante Mischung verschiedener Themen verstehen, die sehr unterschiedliche Herangehensweisen und die Einstellung der AutorInnen zu Tieren beziehungsweise ihre Perspektive auf Mensch-Tier-Verhältnisse oft deutlich zeigen. Zusammenfassend formuliert: stellenweise revolutionär, manchmal ärgerlich, immer interessant.

Maria Schulze

Fußnoten:

(1) Kollaboration: Bezeichnung für Zusammenarbeit im Sinne einer Kooperation.

(2) Signifikant meint als etwas Bezeichnendes in der strukturalistischen Linguistik und Semiotik die Ausdrucksseite oder materielle Form eines sprachlichen Zeichens, das auf das Signifikat, also das Inhaltliche und die Bedeutung des Wortes (Signifikant) hinweist.

(3) Utilitarismus: Nützlichkeitsprinzip (eine Entscheidung wird im Sinne des Wohlergehens aller bzw. nach Abwägung des wenigsten Leides/größtmöglichen Glücks getroffen) stellt die Grundlage für die ethische Bewertung einer Handlung dar und trägt damit Merkmale einer konsequentialistischen und hedonistischen Ethik.

(4) Altruismus: auch als selbstloses oder uneigennütziges Verhalten beschrieben, bei dem weniger das handelnde als andere Individuen profitieren.

(5) Fluxus: Aktionskunst zwichen 1958-63 mit akustischen und visuellen Arrangements, häufig nach Plan konzipiert. Fluxus-Kunstobjekte sollen Ideenträger einer idealistischen Lebensphilosophie darstellen. Teilweise im Sinne des Dadaismus als Schock-Ereignis konzipiert, sollte Unbewusstes aktiviert werden.

(6) Anthropomorphismus: Bezeichnung dafür, dass Eigenschaften, Aussehen, Verhalten, die als dem Menschen zugeordnet gelten, auch Tieren, Göttern, Naturgewalten zugesprochen werden, z.B. typisch für Mythologie.

(7) Mimesis: Gesten, Handlungen, Ausdrücke, die in der Kunst vor allem zur Beschreibung verschiedener Bedeutungen der Nachahmung verwendet werden.

(8) affektiv: durch Stimmung und Gefühlsregungen gekennzeichnet.

(9) Konnotate: Nebenbedeutungen oder Wortbedeutungskomponenten, die eine zusätzliche gedankliche Struktur enthalten.

(10) Das poetologische Verfahren kann hier als eine Form der Untersuchung bezeichnet werden, die die Dichtkunst bei der Betrachtung selbst immer wieder in Frage stellt; das *close reading* ist eine Spielart des Formalismus als Gattung der textorientierten Theorien, bei der die Interpretation intensiv ist und auf Ausdruck, Syntax und Reihenfolge der Sätze und Wörter achtet.

(11) Semiose: stellt nach der der Vorstellung unterschiedlicher Theoretiker z.B. das Zeichen, Entstehung und dessen Wirkung auf Rezipienten dar. Semiotik beschäftigt sich mit Wesen, Entstehung und Gebrauch von Zeichen, wogegen Semantik die Bedeutung von Zeichen (Wörter, Phrasen, Symbole) meint.

Für Hund und Katz ist auch noch Platz

Ausstellung zum Mensch-Tier-Verhältnis in Recklinghausen

Vom 22. Juni bis 24. September fand in der Kunsthalle Recklinghausen die anscheinend leider derzeit nirgends fortgeführte Ausstellung *Für Hund und Katz ist auch noch Platz* statt. Dabei spielt der zunächst etwas biederanmutende Titel bei näherer Betrachtung zum Einen auf das gravierende Defizit innerhalb weiter Teile der Kunst – und der Gesellschaft, deren Spiegel sie ist – an, nichtmenschlichen Tieren (zumindest als Individuen) nach wie vor ziemlich wenig ‚Platz' einzuräumen. Darüber hinaus wird im Einleitungstext des Ausstellungsführers gar die Forderung nach einer Begegnung von Mensch und Tier auf Augenhöhe laut, wobei „die Widersprüchlichkeit, die unser Verhältnis [zu ihnen] auszeichnet", besonderes Augenmerk erfahren soll. Andererseits reproduziert er gleichsam – wohl unfreiwillig – genau dieses Verhältnis. Hund und Katze sind für uns gefühlt eben sehr viel eher (einen Platz benötigende) ‚Tiere'[1] als Hausschwein oder Zuchtbulle. Ganz zu schweigen von Zitteraal und Kakerlake.

Und so ist diese Ausstellung einerseits eine höchst anerkennenswerte, subtil bis offen kritische Reflexion unserer Koexistenz und Interaktion mit dem, was wir „Tierwelt" nennen, und fällt andererseits schon im Ansatz kläglich den eigenen Ansprüchen zum Opfer. So sind beispielsweise auch Photographien blau angemalter und zu einem



© Schels, Walter (*1936)
Schaf, 1984

Quadrat angeordneter Schnecken[2] zu sehen. Ein anderes Mal Aufnahmen akribisch in die Form der Buchstaben des Alphabetes gebrachter Weimaraner[3]. Unter Augenhöhe stelle ich mir etwas anderes vor.

Glücklicherweise bleiben die Werke, in denen der (Kunst-)Objektstatus von Tieren statt überwunden noch derart unverblümt demonstriert wird, unter den gezeigten die Ausnahme[4]. Daneben steht eine Fülle äußerst eindrücklicher und kraftvoller Kompositionen. Klassische Tierrechtsthemen wie Tierversuche, Zirkus, Jagd oder der Bereich der landwirtschaftlichen ‚Tierproduktion' werden allerdings recht selten direkt aufgegriffen.

Eine Ausnahme ist da die Hühnermastanlage[5], die Andreas Gefeller aus der Vogelperspektive auf faszinierende Weise wie einen muschelübersäten Meeresboden erscheinen lässt, dessen schiere Unordnung sich jedoch bald, von der Regelmäßigkeit paralleler Streben (der Tränken) irritiert, aus der harmlosen Natürlichkeit des ersten Eindrucks in ein Sinnbild bedrohlicher, industrieller Entfremdung verkehrt. Das Töten von Tieren zu Nahrungsmittelzwecken ist auch Thema zweier weiterer Arbeiten: Andrej Krementschouck zeigt eine Bauernstube, dessen rustikale Landhausromantik von riesigen Fleischbrocken auf dem Tisch und in einem Kübel darunter jäh zerrissen wird, während Mario Cravo Neto ein farbiges Kind beim Gänserupfen[6] gleich noch den Tötungsprozess als solchen thematisieren lässt, wobei ein Auge der Gans, der von einem Erwachsenen im Hintergrund (Vater?) überdies Mund und Nase zugehalten werden, optisch den Platz des Jungenauges einnimmt. Die Identifikation ist hier im Unschuldigen, das Kind und Tier teilen, beziehungsweise dessen Verlust zu suchen.

Desweiteren zu nennen ist Ulrich Gebert mit einem auf drei Tableaus aufgeteilten Schweinekörper aus der Serie ‚Life among beasts (!)', stilisiert als ein Prototyp für die verschiedenen Formen seiner Unterwerfung durch den Menschen. So ist auf jedem Tableau eine menschliche Hand zu sehen, die das Tier einmal mit einer Spritze (Tierversuche) und einmal mit einer Art Eisenstange (Landwirtschaft) traktiert wird. Das dritte Tableau indes lässt erahnen, dass das Schwein hier als Lasttier missbraucht wird. Die in grob aufgelöstem Schwarz-Weiß gehaltenen Szenen lassen jegliche Wärme, Empathie oder Kooperation vermissen. Die Hand weist den Menschen hier klar als blinde_n Täter_in aus. Das Tier bleibt passiv, stumm, wehrlos.

Ein häufiger gewähltes Sujet bilden dagegen interessanterweise die Zoos. So arbeitet Candida Höfer besonders die Funktion der Gehege als Kulissen für das ‚Ausstellungsobjekt Tier' heraus[7]. Die Künstlichkeit und das Moment des Unlebendigen, das dabei offenbar wird, ist von bedrückender, musealer Starre. So will Höfer nach eigener Aussage „die Tiere nicht in Aktion darstellen, sondern [ich] fotografiere sie nur, wenn sie sich in einem Ruhezustand befinden. Ich möchte in meinen Bildern eine Künstlichkeit herstellen, die der Zoo an sich auch hat. Deswegen ist es mir am liebsten, wenn das Tier wie eine Skulptur ist…“[8] Anders die Eisbären Lucinda Devlins[9], deren geradezu absurd-lebendige Verspieltheit in Verbindung mit der auch hier hervorgehobenen Künstlichkeit der Architektur der Gehege wahlweise sowohl etwas Bühnenbildhaftes als auch einen eigenartigen Freizeitcharakter besitzen. Christina Zück setzt schließlich ein Giraffenbaby samt Mutter vor eine Wand mit aufgemalter Steppe[10], womit die Krönung des Unwirklichen und Künstlichen der Zoos erreicht ist. Eine Truman Show par excellence. Das Kleine kniet mit müdem Blick wie eine Hure. Handzahm und gebrochen.

In ihrer Aussage deutlich geraten sind auch Aufnahmen von Richard Ross, Dioramen mit ausgestopften Wildtieren im Scottish National Museum[11]. Das Unbewegte im Foto erweckt hier umso mehr die Illusion der Lebendigkeit der Tiere, deren wilde Authentizität wiederum in der sterilen Übermacht das menschlichen Kulturraumes vollkommen verloren geht. Besonders deutlich wird das anhand eines Eisbären[12], der sitzend (!) in seinem Kasten schier zu brüllen scheint und damit gerade wie ein letztes verzweifeltes Aufbäumen der vom Menschen zurückgedrängten lebendigen Ursprünglichkeit anmutet. Ausgeliefert, wie auf dem Seziertisch, umgeben von toter Geometrie. Die Komposition, in der das Diorama nur rund ein Viertel des Bildes ausfüllt, die künstliche Umgebung dagegen den Rest, unterstreicht den Eindruck der Ohnmacht und Isoliertheit des Tieres.

Noch etwas weiter geht Oleg Kulik mit seinen ‚Dead Monkeys'. Die bildfüllenden Gesichter ausgestopfter Menschenaffen erscheinen der/dem Betrachter_in wie Geister einer untergegangen Kultur. Es sind die Unterschiede, die ins Auge fallen. Jedes Gesicht ist hier Spiegel von emotionaler Tiefe und komplexem Charakter. Ähnlich die Aufnahmen der New Yorkerin Roni Horn[13]. Ihr Motiv: die Hinterköpfe von Wildvögeln. Erst auf den zweiten Blick wird deutlich, wie sich selbst diese in unzähligen Details erstaunlich voneinander unterscheiden. Die Tierportraits Walter Schels, der auch Politiker porträtiert hat, betonen daneben seiner Aussage nach vor allem das Ungeschminkte beziehungsweise Ungestellte. Der sabbernde Dobermann[14] im Profil zeigt dies überaus deutlich.

Das tiefe Einwirken des Menschen in tierliche Sphären demonstriert Jittka Hanzlová, indem sie Hunde mit ihren Besitzer_innen ablichtet. Die Kompositionen laden geradezu ein, die Sichtweise beider Protagonisten einzunehmen und deren emotionales Zusammenspiel beispielsweise auf Projektionen im jeweils anderen hin zu durchleuchten. Das pervertierte Verhältnis zu unseren sogenannten Haustieren auf die Spitze treibt dagegen Mona Mönnigs[15] überzüchtete Nacktkatze auf weißem Tuch; stilecht im rosa Plastikrahmen. Krampfhafter Transformationszwang als unverkennbarer Ausdruck doppelter Naturbeherrschung[16]. Eine dritte Facette dieses Komplexes gelingt schließlich Pietro Donzelli mit seinen Aufnahmen italienischer Straßentiere in geradezu erdrückender urbaner Einsamkeit.

Etliche weitere Werke der Ausstellung wären an dieser Stelle erwähnenswert gewesen. Ich hoffe jedoch bereits mit dieser natürlich subjektiven Auswahl einen Überblick und gleichzeitig vielleicht das Interesse für die/den ein_n oder andere_n Künstler_in geweckt zu haben[17]. Insgesamt bleibt positiv festzuhalten, wie zeitgenössische Kunst, seit Urzeiten Anzeigerin des Mensch-Tier-Verhältnis in den Gesellschaften, sich offenbar mittlerweile auch langsam immer mehr dem Wesen der Tiere zu öffnen vermag. Nach der frühzeitlichen, rein deskriptiven Perspektive[18] und jahrtausendelangem Darben als Symbole, Trophäen und wehrlose Spiegel menschlicher Ängste und Sehnsüchte, ist das Interesse an ihnen als Personen, von Einzelfällen abgesehen, jung. Die Situation ist also mit der im Bereich der Sozialwissenschaften vergleichbar. Im Gegensatz zu diesen kann Kunst jedoch wesentlich tiefer und direkter einen Ausdruck tierlicher Sinne, Emotionen und damit letztlich ihrer Individualität und Interessen erwirken, ohne dabei in aufdringlicher Weise indoktrinär anmuten zu müssen.

Per Schrath

Fußnoten:

(1) Zumindest, solange der Begriff neutral assoziiert wird. Das heißt nicht, dass wir Hunde und Katzen nicht ebenso reduziert betrachten.
(2) Timm Ulrichs, „Blaues Wunder (II)“, 1972/1991
(3) William Wegmann, „Letters, Numbers, Punctuation“, 1993
(4) Natürlich nur, solange das Fotografieren lebender wie toter Tiere nicht an sich als problematisch gesehen wird, wofür es sicher auch Argumente gibt.
(5) Andreas Gefeller, Ohne Titel, aus der Serie „Supervisions“, 2004
(6) Mário Cravo Neto, „Odé“, 1989
(7) Candida Höfer, zum Beispiel „London Zoo III“, 1992
(8) Aus: Kunstforum Band 175 (‚Im Zoo der Kunst II')
(9) Lucinda Devlin, zum Beispiel „Polar Bear, San Diego Zoo, CA“, 1987 / „Polar Bear Exhibit, Toronto Metro Zoo, Canada“, 1988
(10) Christina Zück, Ohne Titel, Budapest, 1996
(11) Veröffentlicht im Bildband „Museology“ (1989, Aperture)
(12) Richard Ross, „Scottisch National Museum, Edinborough“, aus der Serie „Museology“, 1993
(13) Roni Horn, „Untitled, No. 1“, 1998
(14) Walter Schels, „Dobermann“, aus der Serie „Tiere“, 1990
(15) Mona Mönnig, „#3“, aus der Serie „man-made wonders“, 2009/2010
(16) Nach Horkheimer beziehungsweise der kritischen Theorie in etwa der Zwang des Menschen, Natur sowohl im Innen, als auch im Außen reflexartig zu bekämpfen.
(17) Die meisten Arbeiten sind unter den aufgeführten Titeln problemlos mit einer Internet-Suchmaschine zu finden.
(18) zum Beispiel Höhlenmalere

4Paws greift an!

Ein Interview mit dem Hamburger Rapper

4Paws macht deutsch- und englischsprachigen Rap zum Thema Tierausbeutung. Er ist noch relativ neu in der Szene, kann aber schon einige Auftritte unter anderem mit Albino vorweisen. In einem Interview wollen wir ihm Gelegenheit geben, sich vorzustellen und Stellung zu beziehen.

Frage: 4Paws, du machst „Vegan Straight Edge Rap" – was ist darunter zu verstehen?
4Paws: Was mit „vegan" gemeint ist, verstehen bestimmt alle, die euer Magazin lesen. „Straight Edge" steht für ein Drogen-freies Leben und ist in den 80ern mit der Musik-Subkultur Hardcore entstanden. Soviel zur Bedeutung der Wörter. „Vegan Straight Edge" ist in den 90ern mit Bands wie Earth Crisis entstanden und hat diese beiden tollen Lebensphilosophien zusammengeführt und sie wird im Hardcore musikalisch noch heute von einigen Bands ausgelebt. Daraus sind auch viele politische (Tierbefreiungs-)aktionen und Aktionen gegen Drogenkartelle ausgegangen (siehe zum Beispiel Walter Bond). Die Ergänzung dieses Begriffs um „Rap" kam für mich als Genre-Namen-Fan ganz recht. Sie drückt in wenigen Worten das aus, worum es mir geht.

Frage: Wie kommen im Allgemeinen Themen wie Veganismus und Straight Edge im Hip-Hop an?
4Paws: Die Frage ist, ob sie überhaupt ankommen beziehungsweise wahrgenommen werden. Vegane Rapper wie zum Beispiel Albino und Callya sind in der alternativen Rap-Szene bekannt und gefeiert, werden aber in der breiten Hip-Hop Szene kaum wahrgenommen. Zumindest ist das mein Eindruck. Albino und ich sind die einzigen Rapper, die mir spontan in Deutschland einfallen, die ihr Drogen-freies, kritisches Leben eingehend thematisieren. In Amerika und anderen Teilen der Welt gibt es einige Straight Edge-Rapper, die aber leider nur innerhalb der Szene bekannt sind. Das liegt wohl daran, dass unser Lebensstil dem im Hip-Hop gelebten Hedonismus komplett widerspricht.

Frage: Dein bürgerlicher Name ist geheim, auf deiner Facebook-Seite ist auf Fotos von dir dein Gesicht unkenntlich gemacht. Wirst du verfolgt?
4Paws: Nein. Zumindest nicht wissentlich. Ich schütze einfach meine Privatsphäre. Wer mein Gesicht sehen will, kann mich gerne auf Konzerten besuchen und auch ansprechen. Ein netter Nebeneffekt ist, dass die Leute sich stärker auf die Musik und Inhalte fixieren und weniger auf Äußerlichkeiten.

Frage: Welche Erfahrungen hast du so mit deiner Musik gemacht?
4Paws: Ich habe bisher nur schöne Erfahrungen gemacht. Für mich selber ist das alles sehr wichtig. Ich konnte mir beweisen, dass ich alleine etwas auf die Beine stellen kann. Mein Traum war immer schon, auf einer Bühne zu stehen und eigene Musik zu spielen. Den Traum habe ich mir erfüllt und ich bin darüber sehr glücklich. Die Menschen, mit denen ich rede, sind ehrlich und sagen mir, was ihnen gefällt und was sie stört. Wenn ich höre, dass meine Musik Gänsehaut erzeugt, gibt es kein schöneres Kompliment! Die Zusammenarbeit mit meinen Freunden macht Spaß und schweißt zusammen. An dieser Stelle einen Gruß an meinen Produzenten Lukas, meinen Sprüher xFarbzwangx, meinen Vertrieb VgnXSolution Distro und meinen Booker Matze! Und auch an Angelika, die super Arbeit bei *Free Animal* leistet!

Frage: Wie bist du zum Rappen gekommen?
4Paws: Ich habe schon damals ein bisschen Rap gehört. Vor einigen Jahren fing ich dann an, viel lokalen Rap aus Hamburg zu hören und mich selbst mit dem Texten und Reimen zu beschäftigen. Ich hatte meine Sparte gefunden, eine in der ich kreativ sein konnte und das auch ohne ein Instrument zu beherrschen.

Frage: In dem Track „Militanz" rufst du zu Gewalt gegen Tierermordungseinrichtungen auf. Im Booklet von „Wolftape" schreibst du, dass „der Track meine Ohnmacht angesichts der erdrückenden Ungerechtigkeiten" ausdrückt. Ist Gewalt ein Bestandteil von „aktivem Veganismus"?



4Paws: Meiner Meinung nach schon. Gewalt erzeugt Gegengewalt. Irgendwann kommen wir alle an einen Punkt, an dem wir über die beschriebenen Aktionsformen nachdenken. Was mensch dann daraus macht, ist eine andere Sache. Ich für meinen Teil freue mich über jeden Aktionsbericht, der von abgebrannten Mastanlagen, abgesägten Hochstühlen und gesmashten Pelzläden berichtet. Ich verarbeite dabei meine Frustration in Reime...

Frage: Du schreibst zu deinem Track „Requiem (Of The Earth)“, „dass es nicht allein um unsere Befreiung und die der nicht-menschlichen Tiere geht, sondern im Ganzen auch um Mutter Erde“. In welchem Verhältnis stehen für dich ALF, ELF und Antispeziesismus?

4Paws: Die Verbindung ist da. Alles hängt zusammen: Wir sind Tiere, Tiere umgeben uns, und wir alle sind ein Teil der Natur. Wir leben zusammen auf der Erde. Die Menschen-Tiere entfernen sich allerdings seit Anbeginn der Zeit im ansteigenden Tempo von der Natur und kapseln sich ab. Das geschieht beispielsweise mit Hilfe vieler unnützer Technologien und natürlich auch dem Speziesismus, in den wir alle hineingeboren werden. Aus diesen Mustern auszubrechen, ist ein lebenslanger und schwieriger Prozess, an dessen Anfang ich mich befinde. Die Gewissheit, nie im Einklang mit meiner „Mutter Erde“ leben zu können, ist traurig und überwältigt mich manchmal. Ich bin kein Esoteriker! Ich finde diese Bezeichnung einfach schön, weil sie meiner Meinung nach die Verbindung zur Erde gut verdeutlicht.

Frage: Das Intro von „Wolftape“ beginnt mit Hardcore-Musik. In deinem Contribution-Track „12Letters4Life“ auf dem Sampler „This is Straight Edge Vol.1” nennst du die argentinische Hardcore-Band „Nueva Ética“ deinen „ersten Kontakt“. Machst du auch Hardcore-Musik?

4Paws: Nein. Aber ich höre sie gerne! Wenn jemand Interesse daran

Militanz

Ich werd unruhig, ich will was dagegen tun
Ich will aufstehen, rausgehen ohne auszuruhen
Theorien sind wertlos ohne Praxis
Keine Diskussion mehr nötig, weil es einfach Fakt ist
Höllische Qualen, geschändet, misshandelt, gefressen
Aus dem Auge aus dem Sinn und dann schon vergessen
So geht‘s nicht und wird‘s nicht weitergehen
Ich weigere mich euer kaltes Weltbild zu verstehen
So kommen wir nachts in der Dunkelheit
Zu ihren Todestrakten und beenden dieses Leid
Ist der Zugang verschafft, offenbart sich das Grauen
Wir retten sie, denn das alles baut auf Vertrauen
Hört ihr nicht auf unsere Freunde auszubeuten
Schwör‘ ich wir komm wieder mit noch mehr Leuten
Ich laber‘ kein Scheiß, denn wir kenn‘ no compromise
Die Fährte wird heiß, doch wir sind schon verschwunden

Das hier ist mein Plädoyer für Militanz
Es ist unser Track für den endlosen Kampf
Antispeziesistischer Widerstand
Diese Tatenlosigkeit, sie raubt mein Verstand

Das hier ist mein Plädoyer für Militanz
Es ist unser Track für den endlosen Kampf
Gezielte Sabotage und direkte Aktion
Befreit die Tiere aus ihrer Situation

Yeah, was mir bleibt ist aktiver Veganismus
Dieser Widerstand, meine Wut, der dunkle Hass
Schau, siehst du das Funkeln in meinen Augen
Ich halt‘ mein Maul, ich kann nur Wenigen Vertrauen
Welt da draußen, du bist kalt und brutal
Denn dort zähl nicht ich, sondern nur das Kapital
Und es fällt mir halt schwer positiv zu denken
Denn alles was ich mir erträumte haben sie versenkt
Ihr habt der Natur vor Jahrhunderten Krieg erklärt
Glaubt jetzt ja nicht, dass sich keiner von uns wehrt
Der Massenmord, ich schau mich um, ist überall
Ich öffne meine Augen, sehe moralischen Verfall
Es bricht mir mein kaputtes Herz entzwei
Tiere leiden, ich spüre ihren Schmerz,
Ich frag mich, warum nur so wenige verstehen
Und wieso sie – verfickt nochmal – kein andern Weg gehen

Schlachthöfe, Fuhrparks lasst sie alle brennen,
Seid kreativ, lasst sie Widerstand erkennen
Es ist so absurd, Gesetze schützen diese Mörder
Und wir Aktivist_Innen kommen Jahrzehnte in Knast
Unsere Mitbewohner werden getötet und vergast,
Manche hinter Gittern, andre hinter Fenstern aus Glas
Wie mein Herz vor Wut rast und wie es springt
Wenn ich sehe, dass manche Tiere wieder frei sind
Zum Sterben geboren und zum Leiden auserkoren
In unserm System hast du als Tier schon verloren
Das werden wir ändern, sowie ich mein Leben darauf verpfände
Bindet unsre Hände, es bleibt radikal bis zum Ende
Zu viele Schlaftabletten sehe ich in der Bewegung
Wacht auf, steht auf, wo bleibt denn die Bewegung?
Sturmhaube auf jetzt is‘ Zeit zu stressen
Denn Tierausbeuter haben alle Namen und Adressen

(entnommen Wolftape, erschienen am 19. Februar 2012)

hat, eine Vegan Straight Edge Hardcore-Band zu gründen oder eine hat, kann er sich gerne bei mir melden! Gerne auch Crossover-Kram!

Frage: Warum eigentlich „Wolftape“?
4Paws: „Wolftape“ von „Mixtape“. Und Wolftape, weil der Wolf ein undomestiziertes, wehrhaftes Tier ist.

Frage: Am 28. April 2012, dem „Tag zur Abschaffung der Tierversuche“, kam es zu Protesten gegen einen Redebeitrag von Wolfgang Apel, dem Präsidenten des *Deutschen Tierschutzbundes*. An dem Tag standest du auch auf der Bühne. War der Protest gegen Apel im Nachhinein nicht eher destruktiv?
4Paws: Wie kann Protest gegen einen Fleisch-Lobbyisten destruktiv sein? Als destruktiv würde ich den Umgang der *Ärzte gegen Tierversuche* mit dem Protest bezeichnen. Ein Grund, warum ich auf keiner ihrer Veranstaltungen mehr auftreten werde (falls die mich überhaupt noch haben wollen). Wer mehr zu meiner Sicht der Dinge wissen will, kann dies in meiner offiziellen Stellungnahme nachlesen: www.4paws.blogsport.de/2012/05/01. [Anm. der Redaktion: Bitte auch Stellungnahme der *Ärzte gegen Tierversuche* in TIERBEFREIUNG 76 beachten]

Frage: Wie sehen deine nächsten Aktivitäten aus, und auf welchen Bühnen bist du mal zu erleben?
4Paws: Anfang 2013 plane ich mein erstes Mixtape in voller Länge (12 Tracks aufwärts), mit einigen schönen Gastauftritten. Konzerte habe ich grade keine bestätigt, ich freue mich aber immer über Auftrittsmöglichkeiten! Schreibt doch einfach an: booking4paws@web.de.

Frage: Message am Ende?
4Paws: Lesen ist wichtig, aber macht auch da draußen was! Konfrontiert Tierausbeuter_innen im Alltag, seid unbequem, schluckt den Frust nicht herunter, sondern bringt ihn nach außen. Und an die Bewegung: Versöhnt euch, springt über Schatten, diskutiert (real) miteinander, führt konstruktive Streitgespräche (in real) und versucht einen Konsens zu finden. Wie sollen wir die Gesellschaft verändern, wenn wir untereinander zerstritten und unsolidarisch sind? Vielen Dank an die ganze Redaktion für das Interview und die Möglichkeit, mich und mein Anliegen hier darzustellen! Was für ein tolles Magazin! P.S. Ohne Matze wäre das hier wohl nicht entstanden! Love!
Das Interview führte Tomas Cabi.

Weitere Infos und Kontakt:
www.4paws.blogsport.de
Musik zum freien Download:
www.4paws.blogsport.de/downloads

Natura Libera – Albinos neue CD



Am 4. Mai 2012 ist Albinos viertes Fulltime-Soloalbum *Natura Libera* erschienen. Die 17 Tracks thematisieren Kritik an linker Praxis, Liebe, Vaterschaft, sexuellen Missbrauch und vieles andere mehr. Es sind Reflexionen über die freie Natur in einer unfreien Gesellschaft. Nur die Rebellion kann eine Veränderung bewirken. Diese fängt mit kritischer Wahrnehmung an – wie es das Intro mit Rudi Dutschkes Worten vorgibt.
Albino hat viel zu sagen, und das hat die Zuordnung seiner Musik als Conscious-Rap eingebracht. Bei Bewusstsein zu sein, ist in diesem Fall aber nicht mit „anstrengend“ oder gar „belehrend“ gleichzusetzen. Im Gegenteil. Der Sound ist melodisch und trägt sich Albinos Stimme sehr harmonisch auf. Trotz seiner ernsten Texte entsteht keine Distanz, sondern vielmehr ein Dialog. Der Beat fühlt sich gut an. Und so ist es eine perfekte Mischung aus Nachdenklichkeit und Hörfluss. Vermutlich hat Albino sein bislang bestes Album vorgelegt.
Bestellt werden kann das Album bei: www.art4real.de/a4r_shop
oder im Tierbefreiershop: www.tierbefreiershop.de/Albino-Natura-Libera
Infos über Albino: www.albino-online.de/show.php
Tomas Cabi

Kaufland listet Hummer aus

(rg) Die Supermarktkette Kaufland hat Hummer aus dem Sortiment genommen, da die Haltungs- und Tötungsmethoden enormes Tierleid verursachen. Die *Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt* setzt sich gegen den Handel mit Hummern ein, da Fang, Transport, die oft monatelange Lagerung ohne Futter und nicht zuletzt das Kochen bei vollem Bewusstsein viel Stress, Schmerzen und Leiden verursachen. Diese Einschätzung teilt auch die Supermarktkette Kaufland. Sie wird deshalb keine Hummer mehr anbieten, solange es keine Lösungen für die oben genannten Probleme gibt. Neben Kaufland und REWE verzichten auch die meisten Discounter dank dem Engagement der Tierschutz-Stiftung auf den Verkauf von Hummer. Von den größten Lebensmittel-Einzelhändlern haben nur EDEKA (inklusive Netto Markendiscount) und Real noch keine entsprechende Firmenpolitik beschlossen. Die in jüngster Zeit vermehrt genutzte Methode, Hummer durch ein Hochdruck-Verfahren zu töten („High Pressure Lobsters“) wertet die *Albert Schweitzer Stiftung* als ähnlich tierquälerisch wie das Töten durch siedendes Wasser. „Wir müssen davon ausgehen, dass die Tiere auch beim Hochdruck-Verfahren einen minutenlangen Todeskampf führen“, erläutert Wolfgang Schindler von der *Albert Schweitzer Stiftung*.

Großer Minuspunkt: Eine erneute Einlistung ist für Kaufland allerdings denkbar, wenn die Hummer sofort nach dem Fang auf den Schiffen betäubt und getötet werden, wie dies in Zukunft durch die innerhalb weniger Sekunden wirksame Elektroschock-Methode „Crustastun“ umgesetzt werden könnte. Es gilt also auch weiterhin die Augen offen zu haben und weiterhin gegen den Verzehr und den Verkauf von Hummern zu protestieren.



Themen
- **Unklarheit über Pelzausstieg von Herrenmodeunternehmen ANSON'S**
- **Hallhuber pelzfrei – vollumfänglich und unbefristet!**
- **§278a-Verfahren in Österreich: die Kriminalisierung geht in die nächste Runde**

Internationale News
- **POLEN, Fuchsfarm geschlossen**
- **KANADA, neue Verordnung für Pelzfarmen**
- **ITALIEN, Demonstration gegen Pelzfarm**
- **SCHWEDEN, Demonstration gegen Pelzfarm**



Unklarheit über Pelzausstieg von Herrenmodeunternehmen ANSON'S

Das deutsche Herrenmodeunternehmen ANSON'S hatte im April angekündigt auf Pelzwaren zu verzichten. Konkret hieß es in einem Schreiben von James Cloppenburg und Hort Clemans an die *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI): „Wir haben daraufhin nochmal alle bestellten Warenteile der gerade abgeschlossenen Einkaufssaison überprüft und können für diese ausschließen, Produkte mit Pelzbesatz im Sortiment zu haben. Auch für die nächste anstehende Ordersaison werden wir unsere Einkaufsprozeduren dahingehend überprüfen, dass der Einkauf von Produkten mit Echtpelzbesatz ausgeschlossen ist. Damit sollte sichergestellt sein, dass für das Geschäftsjahr 2013 für ANSON´S keine Produkte mit Echtpelzbesatz eingekauft wurden bzw. werden." Überprüfungen haben nun ergeben, dass ANSON'S weiterhin große Mengen von Bekleidung mit Kaninchen-, Fuchs-, Biber- und Marderfellen anbietet. Die Aussagen des Unternehmens stehen damit im Widerspruch zur Einkaufspolitik. Nachfragen der OPGI blieben zuletzt unbeantwortet.
Die OGPI hatte im Oktober daher aufgerufen, sich per Post, Telefon, Fax, E-Mail und über Facebook bei ANSON'S zu melden und einen unbefristeten und vollumfänglichen Verzicht auf Echtpelz zu fordern. Vergangene Erfahrungen u.a. mit Konzernen wie Kaufhof haben gezeigt, dass öffentlicher Druck oder gar Proteste notwendig sind, um Unternehmen zum Ausstieg aus dem Pelzhandel zu bewegen.



Aktuelle Informationen und Aufrufe auf der Homepage der OGPI
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Hallhuber pelzfrei – vollumfänglich und unbefristet!

Das deutsche Modeunternehmen Hallhuber mit mehr als 100 Verkaufsflächen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden hat verlauten lassen, in Zukunft auf die Verwendung von Echtpelz zu verzichten, Lamm- und Kaninchenfell eingeschlossen.

Die Hallhuber GmbH mit Sitz in München hatte bereits 2008 angekündigt pelzfrei zu werden. Grund war eine Kampagne italienischer Tierbefreiungsaktivist_innen gegen die Unternehmensgruppe Stefanel, zu

der Hallhuber damals gehörte. Nach dem Verkauf Hallhubers an das internationale Finanzkonsortium Change Capital Partner LLP setzte Hallhuber jedoch den Pelzausstieg aus und verkaufte weiterhin Pelzwaren.

Nachdem es dieses Jahr gegen den Pelzverkauf des Unternehmens eine Online-Protestaktion über Facebook gab, die Hunderte Unterstützer_innen fand, verkündete das Unternehmen in einer Pressemitteilung vom 13.08.2012 seinen Pelzausstieg: *„Das deutsche Unternehmen HALLHUBER hat sich entschieden bei künftigen Bestellungen auf den Einsatz von Echtpelz zu verzichten. HALLHUBER wird nach dem Abverkauf der aktuellen Kollektionen pelzfrei sein.“* Auf Nachfrage der Offensive gegen die Pelzindustrie hin bestätigte uns das Unternehmen am 03.09.2012 schriftlich, dass es sich hierbei um einen unbefristeten Ausstieg handelt, welcher alle Sorten von Echtfell, also auch Lamm- und Kaninchenfell, umfasst.



Zur Frist für den Abverkauf der aktuellen Kollektionen schreibt das Unternehmen: *„Wir gehen davon aus, dass der Abverkauf mit Einzug der Sommerware in unsere Läden (also spätestens März 2013) beendet sein wird. Eventuelle Restbestände aus der aktuellen Saison werden allerdings auch danach – bis zum vollständigen Abverkauf, welcher nicht 100% voraussehbar ist – in unseren Outlets verkauft.“* Das heißt, dass zumindest die regulären Verkaufsflächen von Hallhuber ab kommendem Frühjahr pelzfrei sein werden.

Die Offensive gegen die Pelzindustrie dankt insbesondere den Personen, die den Facebook-Protest gegen Hallhuber initiiert haben, aber auch allen Aktivist_innen, die sich an den Protesten beteiligt haben, für ihren Einsatz!

§278a-Verfahren in Österreich: die Kriminalisierung geht in die nächste Runde

Im Fall der angeklagten österreichischen Tierrechtler_innen und Tierschützer_innen legt der Staatsanwalt Berufung ein: unter anderem wird legitime und wichtige Kampagnenarbeit kriminalisiert. Die Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) solidarisiert sich mit den Angeklagten und wehrt sich gegen die Kriminalisierung von Kampagnenarbeit!

Am 2. Mai 2011 wurden alle 13 Angeklagten in allen Punkten freigesprochen. Der Urteilsverkündung vorausgegangen waren die Stürmung der Wohnungen und Festnahme der Angeklagten am 21. Mai 2008, 105 Tage Untersuchungshaft, das lange Warten auf den Prozess, der am 2. März 2010 begann und 14 Monate Prozess, der nur als Farce bezeichnet werden kann. Lange blieb unklar, ob die Staatsanwaltschaft nach der Urteilsverkündung der Freisprüche in Berufung gehen wird.

Am 8. Juli 2012 erfuhren die Angeklagten und ihre Anwält_innen schließlich aus der Zeitung, dass Staatsanwalt Handler gegen die Freisprüche teilweise Berufung eingelegt hat. Ende September wurden die Gegenäußerungen zur Berufung von der Verteidigung an das Oberlandesgericht Wien übermittelt. Ob das Gericht der Berufung stattgeben wird, die Angeklagten also wieder vor Gericht müssen, ist bisher noch unklar. Der umstrittene Paragraph 278a soll dabei nicht weiter verhandelt werden, da der Staatsanwalt hier keine Berufung eingelegt hat. Die Freisprüche, die die Bildung einer kriminellen Vereinigung betreffen sind also rechtskräftig! Fünf der 13 Angeklagten sollen sich nun jedoch für Einzeldelikte vor Gericht verantworten. So wird ihnen Tierquälerei, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung und (versuchte) schwere Nötigung vorgeworfen. Im Falle der schweren Nötigung geht es überwiegend um Ankündigungen von Kampagnen gegen pelzverkaufende Unternehmen, z.B. durch offene Briefe an Geschäftsführungen

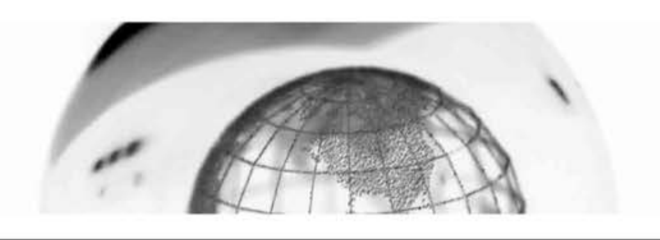
oder speziell einer Rede bei der ESCADA-Aktionärsversammlung. So wird die Ankündigung einer Kampagne oder von Protesten gegen ein Unternehmen in der den Angeklagten vorgelegten Berufung als "gefährliche Drohung mit Verletzungen am Vermögen" angesehen. "Gefährlich ist eine Drohung daher, wenn sie sich gegen eines der in der zitierten Gesetzesbestimmung genannten Rechtsgüter (Körper, Freiheit, Ehre, Vermögen) richtet und die Eignung besitzt, dem Bedrohten begründete Besorgnisse einzuflößen". Dazu wird explizit die Ankündigung von permanenten Kundgebungen vor einem Bekleidungsgeschäft gezählt, da diese geeignet sind, "einem Unternehmen nicht unwesentliche Umsatzeinbußen zu bescheren". Auch wenn die Kampagne keinen Erfolg hat bzw. das Unternehmen unabhängig von der Kampagne seine Entscheidungen trifft, haftet "der Täter" trotzdem wegen versuchter Nötigung. Hierbei werden Handlungen kriminalisiert, wie sie von vielen Aktiven verschiedenster sozialer Bewegungen nicht nur, aber auch im Rahmen von koordinierten Kampagnen ausgeführt werden.

Die Staatsanwaltschaft kriminalisiert damit weiterhin legitime politische Arbeit, die sich für eine Veränderung des Mensch-Tier-Verhältnisses einsetzt. Klar ist, dass Unternehmen und Konzerne nicht von sich aus die Ausbeutung von Tieren beenden werden. Im Gegenteil, es bedarf entschiedener Proteste, um die Gefangenhaltung und Tötung von Tieren zu beenden. Die Bemühungen politischer Gruppen die Geschäftspolitik einzelner Unternehmen mithilfe von Kampagnen zu verändern sind unbedingt zu verteidigen. Dies gilt selbstverständlich ebenfalls für die Ankündigung von Kampagnen. Die OGPI solidarisiert sich daher mit den Angeklagten und verurteilt die Kriminalisierung legitimer Kampagnenarbeit!

Mehr Infos unter: antirep2008.org



Internationale News





POLEN
Fuchsfarm geschlossen

Wie im letzten Rundbrief berichtet, führte die Kampagne zur Schließung aller Pelzfarmen 'Antyfutro' in Polen gemeinsam mit dem polnischen Tierschutzbund 'Ekostraż' und der Polizei eine Begehung einer Fuchsfarm in Stawiec (Poland, Lower Silesia) durch. Bei der Begehung wurden miserable Bedingungen für die Füchse entdeckt. Diese Farm ist inzwischen geschlossen und wird auch nicht wieder eröffnet werden. Fotos zeigen, wie das Gelände gereinigt wird.



Mehr Infos unter: www.antyfutro.pl

KANADA
neue Verordnung für Pelzfarmen

Kanada ist dabei neue "Codes of Practice" für Nerz- und Fuchsfarmen zu veröffentlichen. Dieser Gesetzesentwurf wird Empfehlungen zur Käfiggröße und allgemeinen Verbesserung der Lebensbedingungen enthalten. Nach der Veröffentlichung des Entwurfs hat die Öffentlichkeit 60 Tage Zeit den Gesetzesentwurf zu kommentieren. Es wird nicht erwartet, dass die U.S. amerikanische Pelzindustrie dem Beispiel Kanadas folgen wird.

ITALIEN
Demonstration gegen Pelzfarm

Am 22.September fand eine von den Gruppen Antispecisti Libertari Brescia, Essere Animali und Nemesi Animale organisierte Demonstration gegen eine Nerzfarm in Montirone (Brescia) statt. 200 Menschen demonstrierten gegen die vor 2 Jahren im Geheimen eröffnete Farm. Das Bestehen der Farm wurde durch Unterschriftenlisten der Nachbarn des Farmers bekannt, die sich über den Geruch beschwerten und eine Schließung der Farm forderten. Da der Farmer einige Auflagen nicht erfüllte, beschloss die Stadt eine Schließung im Juni, die auf November verschoben wurde. Aktive der Tierrechtsgruppen befürchten jedoch, dass der Farmer einfach Anfang nächsten Jahres die Farm im Sinne der Auflagen wieder neu eröffnet.
VIDEO:
http://youtu.be/k-DCq3ychRs







SCHWEDEN, Demonstration gegen Pelzfarm

Auch in Schweden wurde gegen eine Pelzfarm demonstriert, organisiert u.a. von Djurrättsalliansen Malmö. Um die 200 Menschen folgten dem Aufruf am 13.10.12, um gegen die letzte Farm in diesem Gebiet zu demonstrieren. Die Demo war Teil einer Kampagne gegen die Nerzfarm in Svedala. Neben Aktiven aus Malmö, Göteborg und Stockholm beteiligten sich auch viele Menschen vor Ort an den Protesten. Während eines vorherigen Protestes versuchte der Nerzfarmer einen der Aktiven mit dem Auto anzufahren, was auf einem Video deutlich zu erkennen ist. Gegen den Farmer wurde Anzeige erstattet. Es sind bereits weitere Proteste vor Ort geplant, so z.B. am „fur free friday“, dem 23.11.12, eine größere Demonstration als Fackelzug.

Mehr Infos unter:
http://www.facebook.com/stangminkfarmenisvedala

Offensive gegen die Pelzindustrie



Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/
http://anti-pelz.org/

Für aktuelle News zum Thema Pelz per Mail, tragt euch in den öffentlicher Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Kontakt:
info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Für Bestellungen von Infomaterial(siehe Webseite): versand@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Der Rundbrief der *Offensive gegen die Pelzindustrie* erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins “Tierbefreiung”. Außerdem steht er auf der Webseite der *Offensive gegen die Pelzindustrie* als Download zur Verfügung.

Neue Bücher für Kinder

(ag) *Compassion Media* und *Echo Verlag* haben das Bücherangebot für vegane Eltern und Kinder erweitert. Drei Kinderbücher und ein Kochbuch für Kinder sind in den letzten Monaten erschienen. Christina Kaldewey liefert in „Vegane Küche für Kinder“ nicht nur eine Sammlung von Rezepten, die Kindern schmecken, sondern versorgt die Leser auch mit wichtigen Informationen über vegane Baby- und Kinderernährung. Alexander Bulk erzählt „Schweinchen Hugo reißt aus“ – eine Geschichte über ein kleines Schwein, das zu begreifen begann, wofür es vom Bauern vorgesehen war. Ruby Roth thematisiert in „Vegan aus Liebe“ (in Erweiterung ihres 2010 erschienenen Buches „Warum wir keine Tiere essen“) Veganismus und dessen Vorteile für Tiere, Menschen und Natur. In „Karl Klops, der coole Kuhheld“ erzählt Udo Taubitz die Geschichte eines kleinen Jungen, der plötzlich mit Tieren sprechen kann. Besprechungen dieser Titel folgen 2013 in unserem Themenschwerpunktheft „Tierrechtsaktive Eltern mit veganen Kindern“.



Vegane Küche für Kinder
Einfach lecker für kleine Entdecker
von Christina Kaldewey
152 Seiten, gebunden
Compassion Media, August 2012
ISBN 978-3981462128
18,90 Euro



Vegan aus Liebe
Fass dir ein Herz und werde aktiv
von Ruby Roth
48 Seiten, gebunden
Echo Verlag, Oktober 2012
ISBN 978-3926914569
14,90 Euro



Schweinchen Hugo reißt aus
von Alexander Bulk
Illustrationen von Insa-Christina Müller
71 Seiten, gebunden
Compassion Media, August 2012
ISBN 978-3981462135
13,90 Euro



Karl Klops, der coole Kuhheld
von Udo Taubitz
Illustrationen von Annette Jacob-Zube
64 Seiten, gebunden
Echo Verlag, Oktober 2012
ISBN 978-3926914552
12,90 Euro

VERLOSUNG

Die TIERBEFREIUNG und compassion media verlosen drei Exemplare des Kochbuchs. Um an der Verlosung teilzunehmen, müsst ihr nur eine E-Mail mit dem Betreff „Ente's Kochbuch“ und mit eurer Postadresse an verlosung@tierbefreiung.de schreiben. Einsendeschluss ist der 27. Januar 2013. Die Gewinner_innen werden in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben (nur Vorname, Stadt). Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Hallo ihr Lieben!

Das Jahr geht zu Ende und es wird kalt draußen. Es ist also der perfekte Zeitpunkt, um wieder mehr Zeit in der Küche als draußen zu verbringen! Also lasst euch von mir inspirieren, ladet tolle Menschen ein und kocht was Schönes. Einige Anregungen hierfür gibt es deshalb auch in dieser Ausgabe wieder in meiner kleinen Kochecke.

Für alle, die noch mehr meiner Rezepte nutzen wollen, empfehle ich meinen Kochblog, den es mittlerweile seit über sechs Jahren gibt: www.ente.antispe.org

Und wer lieber ein Kochbuch in den Händen hält, als Online-Rezepte zu nutzen: Im Dezember kommt mein Solikochbuch in den Handel!

Liebe Grüße,
Ente

Sojamayonnaise



Zutaten:
1 TL Senf
100 ml Sojamilch
Pflanzenöl
Salz, Pfeffer
Stabmixer (unverzichtbar)

Den Senf und die Sojamilch in einer Schüssel verrühren und je eine Prise Salz und Pfeffer dazugeben. Dann mit dem Stabmixer durchmixen und langsam (!) so viel Öl dazugeben, bis das Ganze fest wird. Den Stabmixer dabei immer laufen lassen. Nicht wundern, wenn das ein paar Minuten dauert und da ziemlich viel Öl rein muss – wird ja schließlich Mayo. Wenn die Mayo dann fest ist, nach Geschmack mit Salz und Pfeffer abschmecken.
Und als fettarmer Tipp: In Bioläden gibt es Guarkernmehl. Wenn man vorher eine Prise von diesem Bindemittel zur Sojamilch dazu gibt, braucht man viel weniger Öl!

Tofufleischsalat

Zutaten:
200 g Räuchertofu
ca. 150 ml Sojamayonnaise
3-4 Gewürzgurken
2 mittelgroße Zwiebeln
2 EL Gurkenwasser (aus dem Gurkenglas)
1 EL Margarine
2 EL frischer Schnittlauch
1 Prise Paprikapulver
1 TL Dill
1 Prise Salz
1 Prise Pfeffer



Den Räuchertofu in dünne, kleine Streifen schneiden, die Zwiebeln fein würfeln und die Gewürzgurken kleinschneiden. Sojamayonnaise herstellen (siehe vorheriges Rezept). Die Zwiebelwürfel in der Margarine glasig braten.
Alle Zutaten vermischen: Räuchertofu, angebratene Zwiebeln, Gurkenstückchen, Mayo, Schnittlauch, Dill, Gurkenwasser, Salz, Pfeffer und Paprikapulver.
Im Kühlschrank noch etwas durchziehen lassen und mit Brot, Brötchen, Baguette oder einfach nur pur genießen.

Seitanspieße mit Remoulade

Zutaten für den Seitan:
150 g Gluten
150 ml Wasser
1 TL Salz

Zutaten für die Spieße:
200 g Champignons
1 Zucchini
2 rote Paprika
4 EL Pflanzenöl
2-3 EL Pflanzenöl (zum Braten)
½ TL Paprikapulver
½ TL Grillgewürz
½ TL Salz
1 Prise Pfeffer
ca. 10 Holzspieße

Zutaten für die Remoulade:
250 ml Sojamayonnaise (siehe vorheriges Rezept!)
100 g eingelegte, saure Gurken
1 mittelgroße Zwiebel
1 EL Margarine
1 EL Gurkenwasser (aus dem Gurkenglas)
1 TL Dill
1 Prise Salz
1 Prise Pfeffer





Der Seitan
Zuerst muss der Seitan zubereitet werden. Dafür das Gluten mit dem Wasser verkneten und die so entstandene Masse in zwei bis drei Stücke aufteilen. Diese Teigstücke nun ca. 40 Minuten in einem Topf mit Wasser und einem Teelöffel Salz köcheln, bis der Seitan fest ist.

Die Spieße
Für die Spieße den Seitan in ca. drei mal drei Zentimeter große Würfel schneiden. Die Paprika und die Zucchini ebenfalls in etwa drei mal drei Zentimeter große Quadrate schneiden, bei den Champignons lediglich den unteren Teil des Stumpfes entfernen.
Das Pflanzenöl zusammen mit Paprikapulver, Grillgewürz, Salz und Pfeffer in einer Schüssel verrühren, die Seitanwürfel hinzugeben und ca. zehn Minuten marinieren. Die marinierten Seitanwürfel und das Gemüse abwechselnd auf die Holzspieße stecken, bis alles aufgebraucht ist.

Die Remoulade
Für die Remoulade die eingelegten, sauren Gurken in kleine Stücke schneiden (ca. fünf bis zehn Millimeter groß) und die Zwiebel feinwürfeln. Die Zwiebelwürfel mit der Margarine in einer Pfanne glasig braten und zusammen mit den Gurkenstückchen, dem Dill, Salz und Pfeffer in die Sojamayonnaise einrühren.

Die Spieße in einer Pfanne mit etwas Pflanzenöl anbraten (oder auf den Grill legen), bis der Seitan kross angebraten ist und das Gemüse eine leckere Bräune bekommen hat. Zusammen mit Remoulade und eventuell Kartoffel- oder Nudelsalat genießen.

Lauchsuppe

Zutaten:
2 Karotten
2 Kartoffeln
ca. 150 g Sellerie
2 mittelgroße Zwiebeln
2-3 Stangen Lauch
200 g Räuchertofu
200 ml Soja- oder Hafersahne
1 TL frische, gehackte oder Tiefkühl-Petersilie
Salz, Pfeffer, Gemüsebrühpulver
etwas Pflanzenöl zum Braten



Karotten, Sellerie und Räuchertofu jeweils in kleine Würfel schneiden. Die Zwiebeln je nach Geschmack auch in kleine Würfel oder halbe Ringe schneiden. Den Lauch vom Strunk und eventuell vergilbten Blättern befreien, längs einmal durchschneiden, kurz auswaschen und dann auch in halbe Ringe schneiden. Die Kartoffeln schälen und in kleine Würfel schneiden.
Sellerie-, Karotten- und Räuchertofuwürfel in heißem Öl anbraten und nach ca. drei bis fünf Minuten die Zwiebelringe dazugeben. Die Zwiebeln kurz mit anbraten (zwei bis drei Minuten) und dann den zerkleinerten Lauch und die Kartoffelwürfel dazugeben. Den Herd auf mittlere Hitze stellen und nochmals zwei bis drei Minuten mit anbraten. Mit so viel heißem Wasser auffüllen, bis alles schwimmt und dann ca. zehn Minuten köcheln lassen. Mit Salz, Pfeffer, Gemüsebrühpulver würzen und abschmecken und die Petersilie dazugeben.

Wenn alles weich und lecker ist, den Topf vom Herd nehmen, so dass es nicht mehr kocht und dann die Sojasahne dazugeben. Wenn die Suppe dann nochmal aufkocht, kann es nämlich sein, dass die Sahne ausflockt. Das ändert am Geschmack und der Qualität nichts… sieht aber dann nicht mehr sooo lecker aus.

Und schon ist die Suppe fertig!



Die Tierhaltung in der Erzabtei St. Ottilien löste einen Proteststurm aus

NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

In dieser Ausgabe hole ich ein wenig weiter aus – insbesondere bei Themen, die ich sonst entweder nur sehr kurz anreiße, oder gar nicht weiter erwähne. Vieles kommt euch vielleicht bekannt vor, allerdings gibt es auch bei den ständig wiederkehrenden Themen immer einen aktuellen Anlass mit neuen Details, Entdeckungen, Zahlen. Diesmal ist also unter anderem einiges über Antibiotika, Bio und Footprint zu lesen.

Schlachthof-Dramen

Mitte Juni berichteten viele Medien, dass es mit „Tierschutz“ in deutschen Schlachthöfen nicht weit her ist und beziehen sich auf offizielle Studien der Bundesregierung. Was erst mal komisch klingt, meint, dass selbst die Minimalanforderungen, zum Beispiel dass Tiere beim Schlachtvorgang betäubt werden müssen, nicht eingehalten werden. Dies führt dazu, dass Tiere während der Schlachtarbeiten das Wahrnehmungs- und Empfindungsvermögen wiedererlangen und zum Beispiel reagierende oder wache Schweine in die Brühanlage gelangen.

In großen Schlachtanlagen werden bis zu 750 Schweine pro Stunde automatisch betäubt. Für das Töten per Entblutestich sind dann etwa fünf Sekunden Zeit. Bei Rindern sind es bis zu 80 Tiere in der Stunde und jeweils 45 Sekunden fürs Töten. Bei elektrischen Betäubungsverfahren für Vögel sei die „fachgerechte Fixierung“ der Tiere tierschutzrelevant; bei der Betäubung mittels Elektro-Wasserbad besteht die Gefahr, dass die kopfüber aufgehängten Tiere durch Zappeln nicht ausreichend eingetaucht werden.

Die Fehlbetäubungsrate bei Schweinen liegt laut Regierungsantwort auf eine Anfrage der Grünen-Fraktion bei bis zu 12,5 Prozent, bei Rindern bei bis zu 9 Prozent. In Deutschland gibt es rund 5.100 zugelassene Schlachtbetriebe. Im vergangenen Jahr wurden in diesen Betrieben mehr als 59 Millionen Schweine und 3,7 Millionen Rinder geschlachtet.

Auf *www.proplanta.de* ist zu lesen, dass sich der *Verband der Fleischwirtschaft* gegen diese „Pauschalierungen und Unkenntnis der aktuellen Situation“ wehrt. Undifferenzierte Prozentwerte und nicht zeitgemäße Litera-

turquellen würden in unseriöser Weise verallgemeinert. Mehr als 95 Prozent aller Schlachtungen würden in 45 großen Rinder- und 60 Schweinefleischunternehmen vorgenommen, welche mit moderner Betäubungs- und Entblutetechnik ausgerüstet seien.

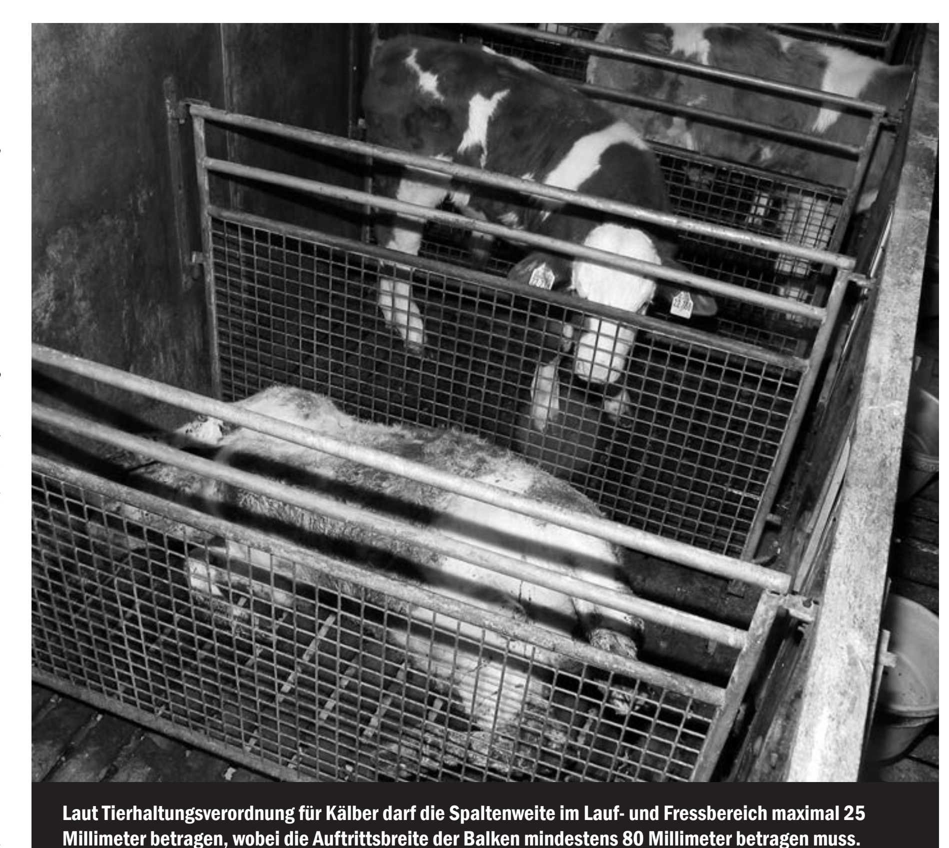
Die Unternehmen hätten ein großes Eigeninteresse daran, Prozesse ständig weiterzuentwickeln. Aber warum eigentlich? Die Amtsveterinäre scheinen alle Augen zuzudrücken, anders ist ja die enorme Fehlbetäubungsquote nicht zu erklären. Martin von Wenzlawowicz vom *Beratungs- und Schulungsinstitut für Tierschutz bei Transport und Schlachtung* (BSI) geht davon aus, dass sich die amtlichen Veterinäre nicht darüber bewusst sind, dass eine Beanstandung notwendig ist, damit sich die Verhältnisse wirklich ändern. Und selbst wenn es doch mal dazu kommt, werden nach Recherchen des Radiosenders *NDR Info* die meisten Rechtsverstöße lediglich mit mündlichen oder schriftlichen Belehrungen geahndet. So gehen beispielsweise niedersächsische Veterinärbehörden gegen Tierschutz-Verstöße in Schlachtbetrieben nur in Ausnahmefällen mit Geldbußen oder vorübergehenden Betriebsstilllegungen vor.

Auf *www.avaaz.org* fordert eine Bürgerpetition eine gesetzlich vorgeschriebene Videoüberwachung europaweit an allen Schlachthöfen und die Dokumentation der Fehlbetäubungen.

25 Millimeter Kaliber

Wie die *Lippische Landeszeitung* berichtet, hat der Kreis Paderborn ein bundesweit beachtetes Pilotverfahren um besseren Tierschutz in der Kälbermast verloren. Die 2. Kammer des Verwaltungsgerichts Minden hat mit Urteil vom 20. August der Klage eines Kälbermästers gegen Anordnungen des Landrats des Kreises Paderborn zur Kälberhaltung stattgegeben.

Der Kläger hält seine 600 „Mast"-Kälber auf so genannten Bongossihartholz-Spaltenböden. Das Tropenholz Bongossi findet wegen seiner Härte und Widerstandsfähigkeit in der Kälbermast noch bei neun von zehn Kälbern als Unterlage Verwendung. Auf den Bongossi-Spaltenböden rutschen die Tiere oft auf ihren Fäkalien aus und stürzen auf die Knie. In diesen Ställen können die Kälber weder vernünftig liegen, noch gehen oder stehen; um irgendwo Halt zu finden, stehen sie mit ihren Zehen ständig in den Spalten. Der Paderborner Kreisoberveterinär sieht diese Ställe als nicht mit dem Tierschutz vereinbar an. Das Veterinäramt ordnete an, dass den Kälbern ständig eine bequeme, verformbare, sich den Körperkonturen anpassende Liegefläche zur Verfügung gestellt werden müsse; der Boden müsse trittsicher und rutschfest sein.



Laut Tierhaltungsverordnung für Kälber darf die Spaltenweite im Lauf- und Fressbereich maximal 25 Millimeter betragen, wobei die Auftrittsbreite der Balken mindestens 80 Millimeter betragen muss. Quelle der Abbildung: www.dokumenTiere.de

Das Gericht hat diese Anordnungen als rechtswidrig aufgehoben. Nach den Ausführungen eines in der mündlichen Verhandlung gehörten Sachverständigen, der vier Varianten der Bodengestaltung näher untersucht habe, stand für das Gericht fest, dass der im Betrieb des Klägers verwendete Boden den rechtlichen Anforderungen entspreche.

Die Äußerungen einiger EU-Vertreter sorgten im August auch bei Schweinemästern für Unruhe. Gibt es eine Toleranz bei den Schlitzweiten von Schweinespaltenböden oder nicht? Solange es keine offiziellen Erlasse mit anders lautenden Inhalten oder konkrete Gesetzesänderungen gibt, gelten die gesetzlichen Vorgaben (EU- beziehungsweise nationale) weiterhin ohne Einschränkung. In der Diskussion ist lediglich die Zulässigkeit von Toleranzwerten aus Fertigungsgründen. Das heißt, nach wie vor dürften die Schlitzweiten nur an einzelnen Stellen überschritten werden und nicht im ganzen Stall. Somit bleibt es dabei, dass zukünftig Sauen nicht mehr auf 22 Millimeter Spaltenböden gehalten werden dürfen und auch bei Mastschweinen höchstens 18 Millimeter Spaltenböden verlegt sein dürfen.

Viel Lärm um nichts?

Laut einer Pressemitteilung des *Deutschen Bauernverbandes* (DBV) stünden die „landwirtschaftlichen" Tierhalter für eine so genannte tiergerechte Haltung und träten tagtäglich für das Wohlbefinden ihrer Tiere ein. In einer Erklärung zur Stellungnahme des Bundesrates zum Entwurf eines dritten Gesetzes zur Änderung des Tierschutzgesetzes weisen die Tierausbeuter darauf hin, dass sie die Weiterentwicklung eines „wissenschaftlich begründbaren Tierschutzes" voll und ganz mittragen würden, die Änderungsentwürfe allerdings als in weiten Teilen unüberlegtes „Wunschkonzert" bezeichnen müssen. Dazu gehören ein Tierschutzlabel, ein Sachkundenachweis, Havarie- und Brandschutzpläne, Umgang mit elektrischem Strom, Berücksichtigung von Tierschutzindikatoren und Evaluierung von Alternativen zur Ferkelkastration. Der volle Wortlaut der Erklärung steht unter *www.bauernverband.de*.

Neues Tierschutzgesetz ohne Tierschutz

Auf *www.agrarheute.com* erfährt man, dass die Bundesregierung das im Großen und Ganzen so sieht wie der DBV: Unter anderem wird abgelehnt, dass für das Halten von „landwirtschaftlichen Nutzieren" künftig Sachkundenachweise erbracht werden sol-

len. Irgendwie schon interessant, dass Leute, die aus kommerziellen Gründen zigtausende Tiere ausbeuten, keine Sachkunde benötigen, während allerdings kleine Vereine und Einzelpersonen, die eine Handvoll Tiere vermitteln, unbedingt darüber verfügen müssen. Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion reagiert nochmal separat auf die Debatte zum Thema Tierschutz im Bundestag. Beraten wurde über den „Tierschutzbericht 2011" der Bundesregierung und die Tierschutzgesetznovelle. Es müsse bei einem Ausstieg aus der betäubungslosen Ferkelkastration auf einer Lösung bestanden werden, die für den so genannten Landwirt finanziell tragbar und von diesem praktikabel umsetzbar sei. Die von „bestimmten politischen Kreisen unsachlich-populistische Diffamierung der modernen Tierhaltung" werde abgelehnt – es könne nicht zugelassen werden, dass auf dem Rücken vieler tausend landwirtschaftlicher Familien Wahlkampf betrieben werde.

„Wir setzen auf Dialog statt Anklage."

Auf Dialog setzt auch *Wiesenhof* beziehungsweise die PHW-Gruppe. Die Unternehmensgruppe PHW mit gut 5.300 Mitarbeitern produzierte laut *www.welt.de* 2010/11 rund 494.000 Tonnen „Geflügel"-Fleisch, wovon etwa ein Viertel exportiert wurde. PHW betreibt mehrere Brütereien, Mischfutterwerke, Schlachtereien und Verarbeitungsbetriebe in ganz Deutschland. Der größte Tierausbeuter will mit der größten Tierrechtsorganisation an einen Verhandlungstisch: PeTA. Momentan werden die Bedingungen ausgehandelt, damit Gespräche möglich seien. Wiesenhof ist stark in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt, nicht zuletzt, weil das Unternehmen Trikot-Sponsor vom Fußballverein Werder Bremen geworden ist. Umsatzeinbußen gab es laut einem Bericht auf *Radio Bremen* allerdings nicht – trotz großangelegter Protestaktionen; auch vonseiten der Werder-Fans, die ihre Stars übrigens nicht mit Gegacker in der Arena begrüßten. Vielleicht sind diese PR-Gags auch einfach geschickt eingefädeltes Ablenkungsmanöver, um nicht über die handfesten Probleme sprechen zu müssen, die es in Wiesenhof-Betrieben immer wieder gibt. So äußerten sich ehemalige Mitarbeiter in einem Beitrag auf *www.welt.de* über Hygienemängel; zum Teil mussten die Arbeiter knietief durch – meist tote – Hühner laufen.

Der Tierschutzbeauftragte der SPD-Bundestagsfraktion, Heinz Paula, meint, dass bereits im Juli im Bundesrat mit Stimmen der CDU-geführten Bundesländer durch zahlreiche wichtige Änderungen am geplanten Tierschutzgesetz mehr Tierschutz angemahnt wurde. Seit Ende August sei nun klar, dass Ilse Aigner, zuständig im *Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz* (BMELV; bei diesem Multitasking-Job soll auch irgendwo „der Tierschutz" integriert sein – im Ressort Landwirtschaft...) der Landwirtschaftslobby nachgegeben habe und die bisherige Tierschutzpolitik nicht überdenkt. Nach wie vor trüge das Tierschutzgesetz – seit zehn Jahren im Grundgesetz verankertes Staatsziel – seinen Namen nicht zu Recht. „Ein modernes, dem Gedanken des Tierschutzes verpflichtetes Tierschutzgesetz ist mit dieser Koalition nicht zu machen." Komisch nur, dass die SPD selbst als Koalitionspartner der Grünen in Baden-Württemberg ebenfalls Tierschutzziele blockiert, zum Beispiel auf Biegen und Brechen die unsäglichen Hirnforschungen in Tübingen aufrecht erhalten will.

Lobende Worte findet Paula dafür, dass ein Bußgeld bei sexuellen Handlungen an Tieren eingeführt werden soll. Dagegen wehrt sich natürlich *Zoophiles Engagement für Toleranz und Aufklärung* (ZETA). Es sei falsch, speziell Zoophilie (aber auch allgemein Zoosexualität) mit der Vergewaltigung von Tieren gleichzusetzen, denn Sex müsse nicht Leid bedeuten. Die Natur habe den Geschlechtstrieb so entwickelt, dass seine Ausübung sowohl männlichen als auch weiblichen erwachsenen Lebewesen grundsätzlich Spaß mache, wenn er mit gegenseitigem Einvernehmen geschehe. Nur in sehr wenigen Fällen sei sexueller Mensch-Tier-Kontakt auf Zwang oder gar Gewalt von Seiten des Menschen zurückzuführen. In solchen Fällen spräche man von Zoosadismus. Sowohl bei domestizierten als auch bei wild lebenden Tieren sei speziesübergreifender Geschlechtsverkehr zu beobachten und nichts Ungewöhnliches.

Folgt man den Ausführungen – und in folgendem Punkt kann ich das – sei das, was in der industriellen Tierhaltung geschieht, genauso schlimm oder noch sehr viel schlimmer: In der Tierzucht ist der sogenannte Natursprung heute sehr rar geworden. Sehr häufig werden männliche Tiere durch Zuhilfenahme von Phantomen, durch manuelle Masturbation oder gar mittels analer Stimulation der Prostata abgesamt und weibliche Tiere durch das Einführen entsprechender Hilfsutensilien besamt. In der Regel werden die Tiere hierfür zumindest festgebunden, um sich nicht wehren oder weglaufen zu können. Und nicht selten ist dabei auch Gewaltanwendung oder gar die Narkotisierung der Tiere nötig.


„Stefan und Josef nehmen sich viel Zeit beim Belegen der Sauen."

Die Zoophilen stellen die Frage, womit es zu rechtfertigen sei, dass sexuelle Handlungen an Tieren in Ordnung seien, sofern sie aus kommerziellen Gründen erfolgen (zum Beispiel Rassezucht von Haustieren, Massenproduktion von billigem Fleisch und anderen tierischen Erzeugnissen) oder zum Erhalt der Art, zum Beispiel in Zoos. Bei diesen Vorgängen werde nicht hinterfragt, ob das Tier diese Handlungen lediglich erduldet oder zur Erduldung gezwungen werden müsse.

Die Diskussionen und Beratungen über die Tierschutz-Novelle sind noch nicht abgeschlossen.

Aggro-Investition

BMELV-Ministerin Aigner wird derzeit auch von *Bioland*, dem Verband für organisch-biologischen Landbau e.V., stark kritisiert, weil sie ihre eigene „Charta für Landwirtschaft und Verbraucherschutz" nicht einhält, die allerdings als Regierungsprogramm ausgegeben wurde. Hintergrund ist, dass durch das Agrarinvestitionsförderprogramm (AFP) derzeit Betriebe Geld erhalten, auch wenn sie lediglich die gesetzlichen Mindeststandards einhalten. Nach einer Evaluierung von Länderprogrammen kam das *Thünen-Institut* zu dem Ergebnis, dass das AFP bislang zu keinerlei Verbesserung der Haltungsbedingungen beitragen konnte; demnach erfüllt das Investitionsprogramm keine der in der Charta beschriebenen Bedingungen. Eigentlich war vorgesehen, dass für die Bewilligung von Förderanträgen bei neuen Stallsystemen eine „artgerechte" Tierhaltung nötig sei, eine flächengebundene Tierhaltung gewährleistet wird und sich die Umweltbelastungen nachweislich abbauen.

Zucht und Geruch

Wie die *Wormser Zeitung* berichtet, protestieren derzeit Hühnerzüchter gegen den neu formulierten „Qualzucht"-Paragrafen, der im Tierschutzgesetz Einzug finden soll. Die Hobby-Züchter befürchten, dass einige ihrer Rassen nicht mehr gezüchtet und ausgestellt

werden dürfen. Haubenente, Hühner ohne Schwanz, Tiere mit angezüchteter Kurzbeinigkeit, Struppgefieder oder Federhauben würden doch Rassen angehören, die es bereits seit Jahrhunderten gäbe. Die „Vogelfreunde" meinen, dass sie „altes Kulturgut erhalten" und „Artenschutz" betreiben. Irgendwie ist es schwierig, BMELV-Ministerin Aigner zu verstehen. Da will sie sich für ein paar tausend „Haustiere" einsetzen – neben den oben erwähnten Vögeln auch für Hunde, die nur schwer gehen können, weil sie an den Hinterläufen „schräg" gezüchtet wurden, kaum Luft bekommen, weil sie zu kurze Nasen haben, oder für Katzen mit weggezüchtetem Schwanz und Kaninchen mit überlangen Ohren... Aber bei der professionellen Qualzucht der großen Tierfabriken, zum Beispiel bei so genannten „Masthähnchen" wird kein Handlungsbedarf gesehen.

Bayerns Landwirtschaftsminister Helmut Brunner (CSU) will die Zucht hornloser Rinder ausbauen. Nach Ministeriumsangaben ist die Zucht inzwischen so weit fortgeschritten, dass die hornlosen Kühe in etwa gleichviel Milch geben wie die gehörnten Rinder.
Europaweit wird aus Tierschutzgründen diskutiert, wie die jahrhundertealte „Tradition", männliche Ferkel im Alter von wenigen Tagen – fast immer ohne Betäubung und Schmerzbehandlung – zu kastrieren, abgeschafft werden kann. Mit der Novellierung des deutschen Tierschutzgesetzes soll mit dieser Praxis bis 2017 Schluss sein. Der Eingriff soll die Entstehung von unangenehmen Gerüchen, dem so genannten Ebergeruch, verhindern. Forscher der Universität Göttingen zeigen nun in der Fachzeitschrift *Meat Science*, wie sich der Geruch züchterisch verringern ließe. So helfe die Biotechnologie der modernen Landwirtschaft und den Verbrauchern.

Der Eberfleisch-Prozess

Dazu fällt mir der dänisch-deutsche Rechtsstreit um die Einfuhr von Fleisch unkastrierter männlicher so genannter Schlachtschweine ein. *Danske Slagterier* (Branchenverband der dänischen Schlachthofgesellschaften und Schweinehalter) hatte für rund 40 Millionen männliche Schweine, die in den Jahren 1993 bis 1999 in Dänemark kastriert werden „mussten", einen Schadensanspruch von 143 Millionen Euro berechnet. Der Betrag soll sich zusammensetzen aufgrund des höheren Futteraufwandes, einer höheren Umweltbelastung und einer schlechteren Vermarktungsqualität des Fleisches. Diesen Schadensanspruch lehnte bereits im April diesen Jahres das Oberlandesgericht Köln ab. Diese Geschichte ist für den logischen Menschenverstand schwierig zu erfassen – ich versuche mal, den Fall darzustellen.

Gemäß der EU-Frischfleischrichtlinie hätte zum 1. Januar 1993 Fleisch von unkastrierten männlichen Schweinen mit einem Tierkörpergewicht bis zu 80 Kilogramm im EU-Binnenmarkt frei ohne Auflagen vermarktet werden dürfen. Deshalb hatte sich die dänische Schweineindustrie schon 1991 dazu entschieden, auf die Kastration zu verzichten. In Deutschland allerdings war die Vermarktung unkastrierter männlicher Schweine mit einem Schlachtgewicht von mehr als 40 Kilogramm traditionell untersagt. Die Bundesrepublik Deutschland weigerte sich, die Novelle zur EU-Frischfleischrichtlinie in nationales Recht umzusetzen. In den Folgejahren wies Deutschland mehrere Schweinefleischlieferungen aus Dänemark zurück. Erst nachdem der *Europäische Gerichtshof* im November 1998 einen Verstoß Deutschlands gegen die Frischfleischrichtlinie festgestellt hatte, wurde die nationale Vorschrift 1999 an das EU-Recht angepasst. *Danske Slagterier* klagte die Bundesrepublik deshalb an, trotz Binnenmarkt und entsprechender EU-Vorschriften in den Jahren 1993 bis 1999 ein „faktisches Importverbot" für Fleisch von unkastrierten männlichen Schweinen verhängt zu haben. Die Richter gaben der beklagten Bundesregierung allerdings in der Auffassung Recht,

Wassertiere

Kleine Erfolge gegen Fisch-Quälereien

Rund 3.000 Fische konnte PeTA vor einem qualvollen Tod bewahren. Im Vorfeld dreier „Wettangel"-Veranstaltungen an Forellenseen in Jevenstedt und Kleinvollstedt wurde die Veterinärbehörde dazu aufgefordert, dem unnötigen und grausamen Töten einen Riegel vorzuschieben. Die Veranstalter verstoßen nicht nur gegen das Tierschutzgesetz und die Tierschutzschlachtverordnung, sondern auch gegen sämtliche Angelvorschriften, so dass sich Angler anonym an PeTA gewendet haben, um die Tierquälerei zu stoppen.

Schwieriger gestaltet sich ein Beenden des „Memminger Fischertags". Seit vielen Jahren bereits setzt sich *animal 2000* – leider nur mit marginalen Erfolgen wie zum Beispiel, dass die zu tötenden Fische nun in mit Wasser befüllten Eimern auf ihren Tod im „Schlachtzelt" warten dürfen und nicht langsam ersticken, – gegen ein Ende dieser grausamen Tradition ein, siehe auch: www.fischertag.de.

PeTA ging nun dazu über, die Stadt Memmingen direkt anzuzeigen aufgrund all der beobachteten Verstöße gegen diverse Vorschriften. Bleibt abzuwarten, wie es ausgeht... Jedenfalls empfand es die Bürgermeisterin laut *Allgäuer Zeitung* als eine bodenlose Unverschämtheit, dass PeTA darauf aufmerksam macht, dass Tierquälerei – wie sie traditionell beim Fischertag begangen wird – auch Aggressionen gegen Menschen fördert: „Bei diesem ‚Event' handelt es sich um eine Verrohung der Gesellschaft, die wiederum zur Gleichgültigkeit gegenüber Leid und Freude an der Quälerei führen kann." und spielt auf den Amoklauf eines bewaffneten Schülers im Mai des vergangenen Jahres in Memmingen an.

Nord- und Ostseeschutz beginnt auf dem Acker

Der BUND hat den Bund und die Küstenländer aufgerufen, mehr gegen die wachsende Belastung von Nord- und Ostsee durch Gülle zu tun. Das größte Umweltproblem für unsere Meere ist die industrielle Landwirtschaft mit ihren großen Tierfabriken. Viel zu viel Dünger und Gülle gelangt auf die Felder; über die Luft und Flüsse werden dadurch hohe Mengen an Stickstoff und Phosphor ins Meer befördert. Schaumalgen an den Stränden, stinkende Algenteppiche im Watt und das Verschwinden von Seegraswiesen seien die Folgen des hohen Nährstoffeintrags in die Nordsee. Der WWF deckt auf, dass die Überdüngung der Ostsee zu 80 Prozent den Ausscheidungen der industriellen Landwirtschaft angelastet werden könne. Die norddeutschen Länder und die Bundesregierung müssen sich für eine grundlegende Änderung der EU-Förderung der Landwirtschaft einsetzen. Statt der pauschalen Grundförderung von 300 Euro je Hektar müsste die Vergabe künftig an ökologische Kriterien geknüpft werden.

Krabben-Kartell

An der deutschen Nordseeküste fahren nach Angaben des *Verbandes der Deutschen Kutter- und Küstenfischerei* noch gut 210 Betriebe auf Krabbenfang. 2011 gingen ihnen etwas mehr als 13.000 Tonnen in die Netze. Pro Kilogramm erhalten die Fischer zurzeit gut 6,00 Euro. Die Preise schwanken je nach Fangmenge und Nachfrage stark. Im vergangenen Frühjahr hatten die Krabbenfischer ihre Boote mehrere Wochen lang in den Häfen gelassen, weil der Preis auf weniger als 1,50 Euro je Kilo-

dass das Kastrieren (also der Verzicht auf Verzicht der Kastration) nicht unmittelbar auf die Verstöße Deutschlands gegen die EU-Frischfleischrichtlinie zurückführbar sei.

Kollateralschäden

Laut einem Bericht auf *animal health online* gibt es in Mexiko „erhebliche Anstrengungen“, um den Ausbruch der H7N3-Vogelgrippe im Osten des Landes einzugrenzen. Bis Anfang August wurden nach offiziellen Angaben acht Millionen Tiere „gekeult“ – also außerplanmäßig vom Leben in den Tod befördert. Es sollen in einer ersten Phase 80 Millionen Tiere geimpft werden.

Rund 550 Schweine sind Mitte August einem Brand auf einem Bauernhof in Dülmen (Kreis Coesfeld) zum Opfer gefallen. Der Stall brannte vollständig nieder. Einige Tiere starben, die übrigen mussten aufgrund von Verletzungen „eingeschläfert“ werden. Die Bewohner des Bauernhauses neben dem Stall kamen nicht zu Schaden. Wie kann es sein, dass ein Stall mit über 500 schreienden Tieren unbeachtet niederbrennt? Schade, dass man die Tierhalter nicht wegen unterlassener Hilfeleistung verurteilen kann, es sind ja nur Tiere zu Schaden gekommen …

Durch eine Verkettung „unglücklicher Umstände“ sind in Nottuln (auch Kreis Coesfeld) 31 Schweine ums Leben gekommen. Eine trächtige Sau hat unter Geburtsschmerzen eine Kettenreaktion ausgelöst, an deren Ende drei Muttertiere und ihre 28 Ferkel getötet wurden. Sie riss einen Heizstrahler ab, der eine Gasleitung beschädigte. Das ausströmende Gas entzündete sich, und es entstand eine Stichflamme, die ihr und den anderen Tieren schwere Brandwunden zufügte. Auch da hatte der Tierausbeuter sicher überhaupt gar keine Schuld dran – was bewegen sich die Gebärmaschinen auch so viel und machen Sachen kaputt!

Vögel können nicht schwitzen. Ähnlich wie Hunde können sie ihre Körpertemperatur über die Atmung, also durch Hecheln regulieren. Steigen Temperatur und Luftfeuchtigkeit, wird dieser Vorgang immer unwirksamer. Ohne Herabkühlung der Körpertemperatur bricht schließlich der Kreislauf zusammen, der Hitzetod tritt ein. Nun hatten wir einige sehr heiße Tage diesen Sommer. Zigmillionen Vögel sitzen permanent – also auch im Sommer – statt im Freien an kühlen Plätzen zu Zehntausenden in Massenställen fest. Sprühkühlung durch feine Wassertröpfchen in der Luft bringt ab einer gewissen Temperatur nichts mehr. Deshalb sterben jeden Sommer Zigtausende von Hühnern, Puten und Enten einen gnadenlos langsamen Hitzetod.

Diese Problematik wird eindrücklich auf *www.welt.de* von Hilal Sezgin beschrieben: In Österreich haben Ende August etwa 5.000 Hühner einander bei dem Versuch erdrückt, durch einen Türspalt am Boden Frischluft zu erhaschen. Massenpanik wegen ein bisschen Frischluft. An der niederländischen Grenze und im Landkreis Verden musste die Feuerwehr Ställe von außen mit Löschwasser kühlen. Aus den Landkreisen Osnabrück und Nienburg heißt es, viele Betriebe hätten „eine erhöhte Sterberate“ zu verzeichnen gehabt. Sezgin versuchte, ein paar Informationen zu erhalten, wie oft Hitzetod bei so genanntem Geflügel vorkommt. Es gibt keine Zahlen, weil es keine Meldepflicht gibt. „Nach innen dringt keine Frischluft, nach außen keine Information. Anscheinend ist es billiger, ein paar tausend Kilo Lebendfleisch zu verlieren, als weniger Tiere in den Stall zu stopfen und effektivere Kühlsysteme einzubauen. Interessiert doch keinen. Alles korrekt, kein Handlungsbedarf. Im Übrigen könnten die Zahlen, die bei einer Meldepflicht herauskommen würden, den Konsumenten den Appetit verderben.“

Tragische Vorfälle in einer Putenmastanlage Mitte August veranlassten die Grünen-Frak-

gramm gefallen war und damit nach Angaben der Unternehmer nicht einmal die Betriebskosten deckte. Im Mai taten sich mehr als 120 Krabbenfischer aus Niedersachsen und Schleswig-Holstein zusammen, um eine gemeinsame Vermarktungsgesellschaft zu gründen. Wie die *Waiblinger Kreiszeitung* Mitte Juli berichtet, hat die EU-Kommission einen konkreten Kartellverdacht gegen vier Händler von Nordseekrabben. Die Brüsseler Wettbewerbshüter vermuten, dass die Unternehmen Preise abgesprochen und die Märkte in den Niederlanden, Deutschland, Frankreich und Belgien untereinander aufgeteilt haben.

Leere Meere für riesige Fleischberge

Rund 80 Millionen Tonnen Fische und so genannte Meeresfrüchte werden jährlich in den Weltmeeren gefangen. Nach Angaben der *Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit* (EFSA) wird Fischmehl oder Futteröl an Schweine, Hühner oder in Aquakulturen verfüttert. Jeder dritte wild gefangene Fisch landet als Futter in der industriellen Tierhaltung. Laut *SAVE Wildlife Conservation Fund* sind Fleisch und Eier von Tieren, die mit Fischmehl gefüttert wurden, häufig mit Dioxin und Methylquecksilber belastet. Erst vor rund einem Jahr hatte das Agrarministerium Niedersachsen ein Schweinefutter zurückgerufen, das Fischöle mit zu hohem Dioxin-Gehalt enthielt. Fischmehl im Rinderfutter wurde zwar im Zuge der BSE-Krise verboten, doch bald darauf wieder gelockert: Seit Herbst 2008 ist in der EU die Verwendung von Fischmehl bei der Herstellung von „Milchaustauschern“ für Kälber und Lämmer gestattet. Welche gesundheitlichen Folgen das für Mensch und Tier hat, wenn Pflanzenfresser ungewollt zu Fleischfressern werden, wissen wir eigentlich seit BSE...

Neues Fischereirecht für Europa

Jahrhundertealte Korallenriffe werden in wenigen Minuten zerschlagen und abrasiert, wenn auf der Jagd nach Rot- und Granatbarschen riesige Grundschleppnetze über einen Seeberg der Tiefsee gezogen wird. Damit wird auch der Lebensraum für bedrohte Tiefseehaie und hunderte wirbelloser Tierarten regelrecht planiert. Während weltweit derzeit 28 Prozent aller Fischbestände als „überfischt“ (es wird mehr gefangen, als „nachwachsen“ kann) gelten, sind es in den europäischen Gewässern sogar über 80 Prozent. Die Erträge der Fischerei in der EU sanken im letzten Jahrzehnt bereits um rund ein Drittel. Gleichzeitig fischen die Fangflotten aus Europa vor den Küsten Afrikas, Asiens und Südamerikas – in Gebieten, in denen unsere Nachhaltigkeitsstandards nicht gelten.

Etwa 60 Prozent des Fangs werden von den Fischern tot oder sterbend wieder über Bord geworfen – ohne genutzt zu werden. Erklärte Ziele der so genannten *Gemeinsamen Fischereipolitik* (GFP) der EU sind die nachhaltige Nutzung der Ressourcen, geringe Auswirkungen der Fischerei auf Ökosysteme und eine wettbewerbsfähige Fischereiwirtschaft. Jetzt könnte es tatsächlich sein, dass die Zerstörung der Meeresumwelt durch umweltschädliche Fischereimethoden wie Grundschleppnetze und Stellnetze im Nordostatlantik bald per Gesetz beendet werden: Die EU-Kommission hat Mitte Juli einen Vorschlag zur Neuregelung der Tiefseefischerei vorgelegt. Demnach soll laut WWF der Einsatz von Grundschleppnetzen und Stellnetzen ab 1.000 Meter Wassertiefe in sämtlichen EU-Gewässern und der Hohen See des

tion auf Bundesebene, dringend strengere Auflagen für die Putenhaltung zu fordern: 8.000 Puten in einem Zuchtbetrieb in Elten starben den Hitzetod, obwohl der Betrieb mit der rechtlich vorgeschriebenen Belüftungstechnik ausgestattet gewesen war. Laut *rp-online* war die Luft nach dem Wochenende so aufgeheizt, dass die Anlagen nicht mehr in der Lage waren, die extremen Bedingungen aufzufangen. Hinzu käme, dass die Tiere in Kürze geschlachtet worden wären. Sie waren entsprechend groß und schwer, was die Situation in den Hallen verschärfte. Der *Verband Deutscher Putenerzeuger* (VDP) will natürlich laut *www.topagrar.com* nichts von neuen Gesetzen oder strengeren Auflagen wissen, solange es nicht EU-weit einheitliche Tierschutzregeln gäbe.

Transporte

Wie *www.wochenblatt.de* berichtet, landeten Ende September knapp 3.500 Junghühner auf der Bundesstraße 8 bei Griesau, weil ein LKW-Fahrer vergessen hat, die Heckklappe richtig zu schließen. Die Tiere waren in 20 Gitterboxen untergebracht. Bei der Überquerung der B8 fielen sämtliche Boxen, bis auf eine, samt Hühnern auf die Straße. Mehrere hundert Hühner kamen dabei ums Leben.

Nordost-Atlantik untersagt werden. Für bestimmte Fischereien soll das Verbot bereits ab 500 Meter Tiefe gelten. Der Kommissionsvorschlag bezieht sich auf 50 kommerziell genutzte Fischarten und sieht eine Übergangsfrist von zwei Jahren vor. Die neuen Gesetze sollen 2013 in Kraft treten und zehn Jahre gelten.

Im August gab die Europäische Kommission bekannt, dass sie die Fischereiquoten der Mitgliedstaaten, die ihre Quoten 2011 überschritten haben, für 2012 kürzen werden. Dieses Jahr wurden die Abzüge für Mitgliedstaaten, die denselben Bestand wiederholt (2009, 2010 und 2011) überfischt haben, erstmals um 50 Prozent erhöht. Insbesondere Spanien, Portugal und Polen werden abgestraft, aber auch Großbritannien, die Niederlande, Frankreich, Italien, Dänemark und Deutschland; letzteres wegen Dornhai-Überfischung in EU-Gewässern sowie Makrelen-Überfischung in EU- und internationalen Gewässern.

Wer möchte bei über 40°C mit einer schmerzhaften Hautinfektion über Wochen auf einem Schiff feststecken? Wohl niemand. Doch 22.000 australische Schafe mussten laut PeTA auf dem Lebendexport-Schiff Ocean Drover diese unvorstellbare Tortur ertragen und wurden auf eine qualvolle Odyssee über die Weltmeere geschickt. Die Tiere sollten zum Schlachten nach Bahrain verschifft werden, nachdem ihre „Wollproduktion" nicht mehr den Standards der australischen Merino-Wollindustrie entsprach, die den Weltmarkt dominiert. Bei den zusammengedrängten Schafen an Bord brach aufgrund der katastrophalen hygienischen Bedingungen der Orf-Virus aus – eine hochansteckende Lippen-, Maul- und Fußgrindbildung. In Bahrain angelangt, wurde von den Behörden das Entladen des verseuchten Frachters verboten.

Es handle sich zwar lediglich um eine leichte Erkrankung, und sie sei bisher nicht auf der Sperrliste der bahrainischen Behörden verzeichnet gewesen, wird ein australischer Behördensprecher zitiert. Dennoch durften die Tiere nicht wie vorgesehen an Land und zur Schlachterei, was dort bedeutet: Schächtung bei Bewusstsein, gebracht werden. Nach zwei weiteren Wochen Irrfahrt erreichten die kranken Tiere in Pakistan endlich festen Boden unter den Füßen. Der Horror für die Schafe nimmt jedoch kein Ende. In Pakistan angelangt, wurden weitere Infektionen mit E. coli, Salmonellen und Strahlenpilzbakterien bei den Tieren festgestellt. Die pakistanischen Behörden ordneten eine so genannte Massenkeulung (Eliminieren anfallenden Abfalls ohne irgendwelche Gesetze oder Richtlinien) der erkrankten Schafe an – während australische Lebendexporteure alle Krankheiten abstritten, um noch Profit aus dem Verkauf des Fleisches der Schafe schlagen zu können.

2003 hatte ein ähnlicher Fall ein großes Medienecho ausgelöst: Damals betraf es 60.000 Schafe an Bord eines schwimmenden Stalls, der seine lebende Fracht nicht in Saudi-Arabien „löschen" konnte. Schließlich kehrte die Cormo Express nach Australien zurück; die Irrfahrt dauerte insgesamt zwei Monate. Die traurige Wahrheit: Dies sind keine Einzelfälle. Ebenfalls im September „strandeten" bis zu 50.000 Schafe auf dem Schiff Al Shuwaikh im Hafen von Kuwait. Der grausame Lebendexport von australischen Schafen reicht bis nach Ägypten und in die Türkei.

Diese wochenlangen Verschiffungen mit ungewissem Ausgang (gewiss ist auf jeden Fall der „Entblutestich") betreffen nicht nur Schafe und Lämmer, sondern vor allem auch Kälber. So strandeten kürzlich 32.000 Kuhbabys in Ägypten – nach einer sechswöchigen Schifffahrt von Australien. Tausende Tiere haben gelitten und tun es auch in diesem Moment – weil es immer wieder Probleme mit Auslegungen von Richtlinien über Lebendimporte gibt. Auf *thepetitionsite* gibt es eine Aktion, um bei der Ausfuhr aus Australien etwas zu ändern.

Müll

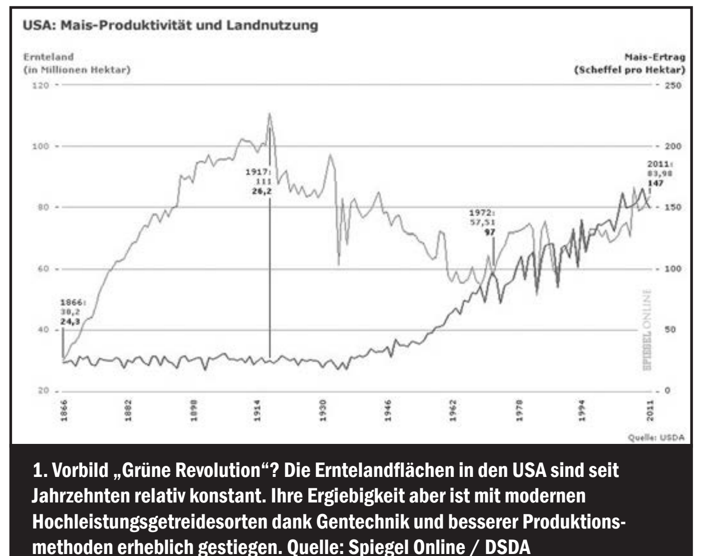
Ein Drittel aller Lebensmittel wird laut Schätzungen des WWF weggeworfen. Wäre Fleisch nicht so stark subventioniert und damit so billig, würden wir weniger entsorgen, meint der BUND. 20 Millionen Schweine pro Jahr haben komplett umsonst gelitten, zeigen Recherchen des SWR im Film „Schweine für den Müllcontainer". Trotzdem boomt die industrielle Schweinezucht, es entstehen riesige neue Tierfabriken. Und die sind politisch offensichtlich gewollt.

Eine ganze Branche lebt inzwischen davon, Fleisch zu entsorgen, und wird von Steuergeldern reichlich angefüttert, ist auf *www.welt.de* zu lesen: In Deutschland wurden im vergangenen Jahr mehr als 59 Millionen Schweine gemästet und geschlachtet – mit Hilfe von milliardenschweren Subventionen aus Deutschland und der Europäischen Union. 1,8 Milliarden Euro an Fördergeldern für Ackerflächen, für Tierfutter, Stallneubauten oder als Zollerleichterungen bei Importen dürften pro Jahr als direkte oder indirekte Subvention an die industrielle Schweinemastbranche fließen. Rund 200 Millionen Euro staatliche Subventionen gibt es für Biogasanlagen, die häufig von Schweinebetrieben neben ihren Mastanlagen errichtet werden.

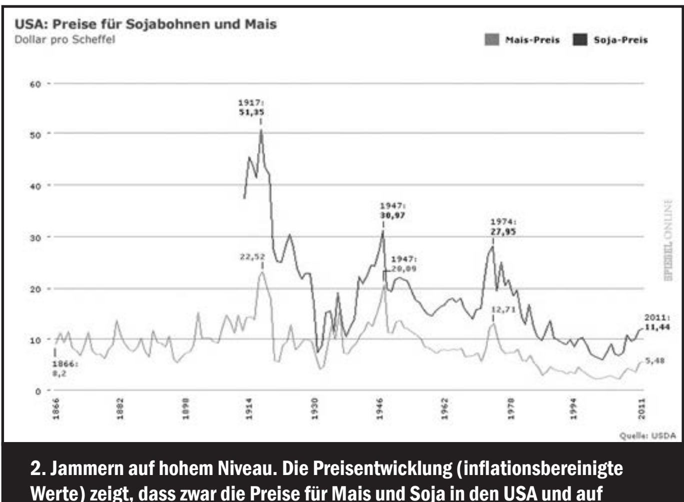
Wer nicht möchte, dass sein Strom (zum Beispiel durch Biogas-Anteile) durch dieses perverse Agrarsystem generiert wird, kann sich „veganen Strom" bei Greenpeace besorgen. Wer über folgenden Link geht, kann dabei den *Ärzten gegen Tierversuche* eine Provision zukommen lassen: www.aerzte-gegen-tierversuche.de/helfen/aktionen/1009.

Wenn man sich dieses trauriges Geflecht vor Augen führt, klingt es wie Hohn, dass BMELV-Ministerin Aigner einen Schülerwettbewerb startet: „ECHT KUH-L!", Thema: „Lebensmittel – zu gut für die Tonne".





1. Vorbild „Grüne Revolution“? Die Erntelandflächen in den USA sind seit Jahrzehnten relativ konstant. Ihre Ergiebigkeit aber ist mit modernen Hochleistungsgetreidesorten dank Gentechnik und besserer Produktionsmethoden erheblich gestiegen. Quelle: Spiegel Online / DSDA



2. Jammern auf hohem Niveau. Die Preisentwicklung (inflationsbereinigte Werte) zeigt, dass zwar die Preise für Mais und Soja in den USA und auf dem Weltmarkt derzeit steigen, jedoch relativiert sich das beim Blick in historische Werte. Quelle: Spiegel Online / DSDA

In der letzten TIERBEFREIUNG berichtete ich unter anderem über den rosaroten Fleischschleim aus den USA. Die *ABC News*-Berichterstattung hatte im April und Mai 2012 eine Social Media-Kampagne und Online-Petitionen mit hunderttausenden Unterstützern losgetreten. Das Unternehmen, das den Fleischschleim herstellt, spricht davon, dass aufgrund der eingebrochenen Nachfrage bisher drei Produktionsstätten geschlossen und rund 700 Mitarbeiter entlassen werden mussten. Jetzt wird zurückgeschlagen. Die unverkäuflichen Fleischreste, die industriell zerkleinert und anschließend mit Ammoniaklösung haltbar gemacht werden, sollen nicht als „pink slime“ bezeichnet werden dürfen, sondern als „mageres, fein strukturiertes Rindfleisch“. *Beef Products Inc.* strengt eine Verleumdungsklage an und will *ABC News* auf mindestens 1,2 Milliarden US-Dollar Schadenersatz verklagen.

Kampf dem Greening

Mit Fleisch-Ausfuhren für 4,3 Milliarden Euro wurde im ersten Halbjahr 2012 ein Plus von 14,2 Prozent erzielt, wie das Bundesagrarministerium Ende August mitteilte. Kräftiges Wachstum gab es in China, Südkorea und im Schwarzmeerraum. Bei Milch und Milcherzeugnissen entstand ein Plus von 1,6 Prozent auf 4,1 Milliarden Euro.

Die aktuell hohen Preise auf den Getreide- und Futtermittelmärkten bringt den *Deutschen Verband Tiernahrung e.V.* (DVT) auf den Plan. Gefordert wird mehr politische Unterstützung für eine langfristige Rohstoffstrategie, die wichtig sei für die Standortsicherung für Tierhaltung in Deutschland. Neben dem Zugang zu den weltweiten Märkten für Agrar- und Futtermittelrohstoffe und einem „praktikablen Umgang“ mit Rohstoffen aus gentechnisch veränderten Nutzpflanzen wird auch eine „vollständige“ Nutzung aller Flächen und Ressourcen in Europa gefordert. Kampf dem „Greening“ – sollen doch im Rahmen der europäischen Agrarreform europaweit sieben bis zehn Prozent der Ackerfläche wegfallen! Wie effizient bereits heute Ackerbau in den USA betrieben wird, zeigen die Schaubilder oben.

Außerdem müsse die Forschung und Entwicklung verstärkt werden, um „die Leistung, die Futtereffizienz und damit die Nachhaltigkeit bei der Fütterung weiter zu verbessern“. Hier sieht der Verband auch die öffentliche Forschungsförderung in der Pflicht. Die Schweizer wollen auch das Futtermittelproblem lösen und suchen nach Alternativen zu Soja. Diese fand man nun im so genannten Madenfutter. Gefüttert werden die Maden mit Essensresten. Aus 100 Kilogramm Resten können 30 Kilogramm Futtermehl hergestellt werden. Nach drei Wochen sind die Hermetia-Larven satt, verfärben sich dunkel und „können geerntet“ und zu Futter-Pellets verarbeitet werden. Für 2013 ist die Großproduktion angedacht.

Wir produzieren nicht nur viel zu viel tierische Produkte – wir kurbeln auch noch die Intensivtierhaltung in anderen Ländern an.

In Deckung!

„Die Bundesregierung ist bestrebt, auch auf dem Gebiet der Exportkreditgarantien durch die Förderung sozial und ökologisch nachhaltiger Projekte im Ausland zu einer globalen nachhaltigen Entwicklung beizutragen.“ So sind auf *Wikipedia* die umgangssprachlich genannten „Hermesbürgschaften“ beschrieben. Kritiker meinen, dass diese Deckungen in gewisser Hinsicht eine Art legaler Versicherungsbetrug seien, da sie für Risiken einspringen, für die sich normale Privatversicherungen nicht finden lassen.

Deutschlands Steuerzahler sichern mit Exportkreditgarantien von „Legehennen“-Fabriken (und anderer schwerster Tierausbeutung) in der Ukraine (aber auch anderswo) politische und wirtschaftliche Risiken ab. Das geht aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Grünen-Anfrage im Bundestag hervor. Der Gesamtauftragswert der Garantien allein für die aktuell in den Medien diskutierten zwei „Legehennen“-Fabriken in der Ukraine habe einen Umfang von 26,39 Millionen Euro. Die drei beziehungsweise fünf Millionen Tiere werden in Käfigen nach „ukrainischem Standard“ gehalten – das entspricht einer Käfiggröße zwischen 400 und 550 Quadratzentimetern. Diese Tierfabriken erfüllen weder deutsches, noch EU-Recht. In der Europäischen Union ist mindestens ein ausgestalteter Käfig von 750 Quadratzentimetern vorgeschrieben (was natürlich auch nichts mit „artgerecht“ zu tun hat). Angaben zu den Deckungsnehmern könnten aufgrund von Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen nicht gemacht werden.

Die Bundesregierung ist sich bewusst, dass dies der Charta des Landwirtschaftsministeriums für besseren Tierschutz zuwiderläuft, aber es ginge ja „nicht um den Tierschutz in der Ukraine“. Außerdem lägen der Bundesregierung Informationen vor, dass die in der Ukraine hergestellten Eier nicht in die EU exportiert würden, sondern hauptsächlich in den Nahen Osten, die „ehemaligen GUS-Staaten“ und nach Asien – da kann der Ver-

braucher in Deutschland ja aufatmen, keine illegalen Eier zu essen, die er selbst mitfinanziert hat. Und selbst wenn – laut Aussagen in Antwort 24 wäre das zumindest finanziell gesehen nicht so schlimm, denn um Wettbewerbsnachteile wegen der Tierhaltung auszugleichen, würden ja hohe Einfuhrabgaben fällig; schließlich könne der Verbraucher ja darauf achten, welche Eier / Eiprodukte er konsumiert, sofern die Hersteller freiwillige (!) Angaben machen. Aus Antwort 25 ist zu erfahren, dass die Bundesregierung eine verpflichtende Kennzeichnung der Haltungsform der Hennen, die die Eier für Produkte in vorverpackten Lebensmittel gelegt haben, ablehnt. Das sei nicht praktikabel und auf EU-Ebene nicht durchzusetzen.

Die Veröffentlichung dieser unverantwortlichen Unterstützung löste heftigen Protest aus und brachte die Bundesregierung in Erklärungsnot. Wie groß der Druck ist, zeigt die Bereitschaft, künftig Tierschutz-Aspekte zu berücksichtigen, bevor eine Hermesbürgschaft vergeben wird. Das ist laut *Hannover Zeitung* ein Novum in der Geschichte dieser Kredit-Bürgschaft, die geschaffen wurde, um deutsche Exporteure im weltweiten Wettbewerb zu stärken. Andererseits wurde ja auch schon in der jetzigen Form „auf Tierschutz" geachtet: „Berücksichtigt wurden unter anderem die Referenzdokumente der Weltbankgruppe zur Geflügelproduktion, nämlich die IFC EHS Guidelines for Poultry Production, die generelle und sektorspezifische Beispiele guter und internationaler Industriepraxis enthalten. Diese sehen u. a. Mindeststandards zu sanitären und veterinärmedizinischen Aspekten vor, welche von dem Projekt eingehalten werden."

In dem Beitrag „Deutsche Doppelmoral – Bundesregierung bürgt für fragwürdige Exporte" sorgt auch das ZDF-Format *Frontal 21* für Bekanntwerden dieses Skandals. Über die Vergabe dieser Bürgschaften werde im kleinen Kreis entschieden, eine parlamentarische Kontrolle finde nicht statt.

In einer Anfang September veröffentlichten umfangreichen Stellungnahme rufen 32 Verbände und Organisationen die Bundesregierung dazu auf, die aktuelle Reform der EU-Agrarpolitik offensiv zu nutzen, um „weitreichende Fehlentwicklungen in der europäischen Land- und Ernährungswirtschaft zu korrigieren". Momentan ist es eher so, dass die Bundesregierung und insbesondere die BMELV-Ministerin Aigner gegen die Reformansätze der Kommission erheblichen Widerstand leistet.

Jahr	Empfängerland	„Waren"art
2000	Kasachstan	Einrichtung einer Hühnerfarm
2000	Türkei	Stallanlagen für Legehennen
2000	Türkei	Stallanlagen für Geflügel
2001	Türkei	Stallanlagen für Legehennen
2003	Serbien	Ausrüstung für Legehennenhaltung
2005	Weißrussland	Stallanlagen für Legehennen
2006	Weißrussland	Stallanlagen für Legehennen
2007	Usbekistan	Stallungen für Legehennen
2007	Weißrussland	Stallanlagen für Legehennen
2008	Russland	Schweineaufzuchtfarm
2009	Kasachstan	Ausrüstung für Geflügelhaltung
2009	Kroatien	Ausrüstung für Schweineaufzucht
2009	Russland	Geflügelstallausrüstungen
2009	Russland	Ausrüstung für Legehennenhaltung
2009	Ukraine	Ausrüstung für Geflügelhaltung
2009	Weißrussland	Geflügelhaltungssysteme
2010	Kroatien	Sauenfarm
2010	Weißrussland	Stallanlagen für Geflügelaufzucht
2010	Weißrussland	Legehennenstallanlagen, inkl. Ausrüstung
2011	Usbekistan	Ausrüstung für Geflügelhaltung
2011	Weißrussland	Ausrüstung für Geflügelhaltung
2011	Weißrussland	Ausrüstung für Legehennenhaltung
2011	Zypern	Geflügelzuchtanlage
2012	Russland	Schweinezuchtanlage
2012	Ukraine	Legeställe für Geflügel
2012	Ukraine	Aufzuchtställe für Geflügel
2012	Weißrussland	Ausrüstung für Legehennenhaltung
2012	Weißrussland	Ausrüstung für Legehennenaufzucht
2012	Türkei	Geflügelhaltungssysteme

Der deutsche Steuerzahler bürgt für exportierte Tierausbeutung.

Fair?

Sarah Wiener erhielt im September den *Deutschen Fairness Preis 2012*, der alljährlich von der Fairness-Stiftung vergeben wird. Unter anderem, weil Wiener zeige, dass Fairness gegenüber Mitarbeitern, Kunden, Natur, Tier und Umwelt zugleich möglich sei. Sie ist gegen Genfood und für artgemäße Tierzucht und für Bio. Ach ja, und sie setzt sich auch für Kinder ein. Und damit die Kleinen auch von Anfang an wissen, wo's lang geht, zeigte sie im März in ihrer Kochshow Kindern, wie man Kaninchen schlachtet, damit diese das Fleisch als Lebensmittel besser zu schätzen lernen. Und das in einer Arte-Sendung. Übrigens verkaufte die Warenhauskette *Galeria Kaufhof* Kaninchenfleisch aus einem italienischen Mastbetrieb, in dem die Tiere in viel zu engen Drahtgitterkäfigen qualvoll vor sich hinvegetieren; die Produkte wurden nach Tierschutz-Protesten aus dem Sortiment genommen. Aber auch in Deutschland gibt es skandalöse Bedingungen für „Mast"-Kaninchen, in TIERBEFREIUNG 76 stand mehr über dieses Thema.

Biosprengstoff

Bioprodukte boomen: Laut einem Bericht in der *absatzwirtschaft* haben Konsumenten in Deutschland 6,6 Milliarden Euro 2011 für Nahrungsmittel mit Bio-Siegel ausgegeben, für 2012 werden noch sattere Umsätze erwartet. Gab es Bioprodukte früher lediglich in Reformhäusern, auf Wochenmärkten und in speziellen Biosupermärkten, sind sie inzwischen als Massenware auch in den Regalen von Supermärkten und Discountern vertreten. Die ARD hat Bio-Produkte in ihrer Sendung „Wie billig kann Bio sein?" unter die Lupe genommen.

Nicht nur die Tierhaltung ist von der Bio-Lüge betroffen. Auch Gemüse kann zwar die EU-Richtlinen für ökologisch produzierte Produkte erfüllen, aber trotzdem nicht den Erwartungen der Verbraucher entsprechen, zum Beispiel Bio-Kartoffeln aus Ägypten. Dort werden die Knollen im Wüstenboden angebaut – pro erzeugtem Kilo

NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

Kartoffeln werden in Afrika 130 Liter Wasser in den Boden gepumpt. Weil der Wasserverbrauch aber nicht bei der Vergabe des Bio-Siegels berücksichtigt wird, können die Feldfrüchte als ökologisch produzierte Kartoffeln über die Ladentheke gehen.

Die Aussage der Kritiker: Mit dem Einstieg der Discounter wie Lidl und Aldi sowie von Edeka und Rewe in den umsatzträchtigen Bio-Markt ist ein neues Bio geschaffen worden, das ohne gegen EU-Richtlinien zu verstoßen immer billiger produzieren will und damit weit weg geht von dem ursprünglichen Bio-Verständnis. Der Verbraucher wird nicht betrogen, das Problem liegt in den niedrigen Standards, die für Bioprodukte gelten. Das Dilemma: Bio darf, wenn es etwas bewegen soll, keine Marktnische sein. Gleichzeitig geht aber durch den Eintritt der Supermarktketten das ursprüngliche Bioverständnis verloren. Die Nachfrage ist so groß, dass Produkte aus dem Ausland importiert werden. Verbraucherschützer appellieren an die Regierung, endlich die Kriterien für das Gütesiegel zu verschärfen.

die tierfreunde e.V. hatten Aufnahmen für die ARD-Sendung zur Verfügung gestellt, die das Innere von Ställen ökologischer Betriebe zeigen. Es herrschen katastrophale Zustände: tote Ferkel und Hühner am Boden, Tiere mit schweren Verletzungen, Kot und tote Fliegen in Futter und Wasser (Linktipp: www.bio-wahrheit.de).

Im Nachgang zur ARD-Sendung – die hohe Wellen schlug – analysieren *die tierfreunde e.V.* die Reaktionen: Laut Ökobarometer des BMELV sei die angenommene „artgerechte Tierhaltung" die größte Motivation, Bio zu kaufen: 94 Prozent der Bevölkerung nennen sie als Grund für den Bioeinkauf. Was sie bekommen, entspricht allerdings so gar nicht dem, was sie erwarten, da sitzt der Schock tief. Zu tatsächlicher Transparenz sind auch jetzt weder Erzeuger noch der DBV bereit. Schlimmer noch: der DBV spricht von „Verunglimpfung der Bio-Bauern, die keineswegs Tierquäler seien" und nennt den ARD-Beitrag „inakzeptabel und unredlich". Schließlich seien doch „konventionelle wie Bio-Landwirte gesetzlich und vom Berufsethos her verpflichtet, ihre Tiere tiergerecht zu halten und die Gesetze des Tierschutzes einzuhalten". Haltungsbedingungen, wie im Film gezeigt, seien „untragbar und nicht zu tolerieren" und „hätten sofort zur Anzeige wegen Tierquälerei kommen müssen".



ZDG geht in die Dialogoffensive und erntet Kritik.

Dass Tierhaltung gemäß geltenden Rechtsvorschriften allerdings gleichzeitig „untragbare Tierquälerei" und eben „Recht" sein kann – das wissen die so genannten Landwirte am besten. (Wir sehen ein anschauliches Beispiel hierfür am Gastbeitrag über ein Benediktinerkloster mit Tierhaltung.) Statt Ehrlichkeit und Aufklärung folgt ein bäuerlicher Fehlschuss in Richtung ARD und die Organisation *die tierfreunde e.V.* Man müsse prüfen, ob nicht Unterlassung begangen wurde, weil die Tierquälerei nicht gemeldet wurde. Ok, das sähe dann so aus: „Hallo, hier ist der Verein die tierfreunde. Hier ist ein Biostall. Sieht alles Scheiße aus, die Tiere leiden. Es ist aber alles legal und im Rahmen von Gesetzen und Verordnungen. Darum erstatten wir Anzeige." Wie verrückt ist das? Der Staatsanwalt hilft da nicht. Auch nicht der Amtsveterinär. Und nein: auch die Polizei nicht. Weil eben alles den rechtlichen Vorgaben entspricht. Und trotzdem Tierquälerei ist.

Das TV-Magazin *FAKT* ist der Frage „Wie billig kann Bio sein?" nochmals nachgegangen. Aufklärung von Seiten der Verbände und Erzeuger: Fehlanzeige.

Neues Siegel?

Oftmals heißt es – insbesondere vonseiten Politikern, die sich nicht mit den großen Lobbys anlegen wollen: Der Verbraucher möge doch selbst Politik machen – mit seiner Einkaufsbeziehungsweise Brieftasche. Allerdings ist das wegen fehlender Informationen gar nicht so einfach, berichtet *Focus* im Beitrag „Die absurden Wege unserer Lebensmittel". Eine aktuelle Studie des BMELV habe gezeigt, dass Verbraucher zunehmend darauf achten, woher ihre Lebensmittel stammen. Zudem seien sie gewillt, mehr Geld zu investieren, wenn sie vermuten, dass die Produkte unter besseren ökologischen Bedingungen entstanden sind. EU-weit kaufe niemand mehr Bio- und Ökoprodukte als die Deutschen. BMELV-Ministerin Aigner fordert deshalb ein freiwilliges (!) neues Öko-Siegel. Auch Organisationen für Lebensmittelsicherheit wie beispielsweise *foodwatch* wollen, dass Hersteller ausweisen, woher die Hauptzutaten in den von ihnen angebotenen Lebensmitteln stammen. So wäre immerhin zu erkennen, ob die Erdbeeren im Kühlregal aus China kommen oder das Fleisch im Schwarzwälder Schinken aus Dänemark. Doch ob die Nordseekrabben zwischendurch einmal kurz nach Afrika gereist sind, das wissen die Verbraucher dann noch immer nicht...

Noch mehr Dialog

Seit Mai 2012 ist das Dialogportal *www.deutsches-geflügel.de* des *Zentralverbandes für deutsche Geflügelwirtschaft* (ZDG) online. Das Portal ist aufwendig und werblich gestaltet. Neben der Dialogfunktion gibt es auch Videos, in denen sich Geflügelhalter präsentieren. Neulich ist mir sogar eine ganzseitige Anzeige im *Spiegel* entgegengesprungen (kostet ca. 60.000 Euro!). Der BUND hat – wie ich finde – gelungen auf die Printkampagne reagiert, siehe Abbildung. Die Verbraucherzentrale Niedersachsen rügt vor allem, dass kritische Themen wie der Antibiotika-Einsatz und die Belastung des so genannten Geflügelfleischs mit multiresistenten Keimen verharmlost dargestellt werde. Ich habe mir das einmal genauer angeschaut und mir die Antwort auf die Frage „Warum werden Hähnchen und Puten mit Antibiotika behandelt?" durchgelesen. Pure Realsatire! Ich fasse mal zusammen, was dort steht:

Der verantwortungsvolle Umgang mit Antibiotika hat für die in der Geflügelwirtschaft tätigen Landwirte und Veterinäre höchste Priorität! Damit Erkrankungen vermieden werden, ist hochwertiges Futter, trockene Einstreu und ein optimales Stallklima oberstes Gebot für Hähnchen- und Putenhalter. Außerdem werden „wie andere Haustiere auch" die jungen Hähnchen und Puten geimpft. Und zwar mit stallspezifischen Impfstoffen aus zuvor isolierten Erregern erkrankter Tiere. Wenn ein Tier erkrankt, erfährt es eine angemessene medizinische Behandlung. Der Tierarzt untersucht das Tier gründlich und erstellt eine kompetente Diagnose. Antibiotika wird ausschließlich im einzelnen Krankheitsfall, nie prophylaktisch verordnet. Bei schweren bakteriellen Infektionen werden spezifisch wirkende Antibiotika angeordnet, hierzu wird ein so genanntes Antibiogramm im Labor erstellt. Vor Antibiotika-Gabe werden alternativmedizinische oder homöopathische Methoden versucht. Oder Vitamine oder Aminosäuren (!). Oder bei Schnupfen Eukalyptus oder Menthol.

Noch mehr Antibiotika

Anfang September hat das BMELV die Zahlen über den enormen Verbrauch von Tierarzneien in 2011 bekannt gegeben – das Problem nimmt noch größere Dimensionen an als bisher bekannt. So habe die Pharmaindustrie im Jahr 2011 über 1.734 Tonnen Antibiotika an Tierärzte geliefert, mehr als doppelt so viel wie 2005, als es 784 Tonnen gewesen sein sollen. In der Intensivtierhaltung werden derzeit über 40 Mal mehr Antibiotika eingesetzt als in deutschen Krankenhäusern und sieben Mal mehr als in der Humanmedizin insgesamt. Laut dem *Ökologischen Ärztebund* sterben wegen antibiotikaresistenter Keime pro Jahr in Deutschland etwa 15.000 Menschen.

Die erstmalige Veröffentlichung der tatsächlichen Zahlen rief ein sehr breites Medienecho hervor. Die *Süddeutsche* schreibt: „Studien belegen, dass zu viele Medikamente verabreicht werden: Eine Untersuchung aus Nordrhein-Westfalen zeigte im vergangenen Jahr, dass in der Hähnchenmast 96,4 Prozent der Tiere Antibiotika erhielten. Zum Teil wurden innerhalb kurzer Zeit acht verschiedene Wirkstoffe verabreicht. Laut einer weiteren Studie aus Niedersachsen ist auch bei Mastschweinen und -rindern der Einsatz von Antibiotika stark verbreitet.“ und wagt auch, das ganze System „Massentierhaltung“ in Frage zu stellen: „Beim Streit um Antibiotika geht es um weit mehr als nur die Vergabe von Medikamenten. […] Erklärtes Ziel der Bundesregierung ist es, dass deutsche Fleischproduzenten zu einem wichtigen Lieferanten für den Weltmarkt werden. Bereits im vergangenen Jahren gingen mehr als zehn Prozent der Produktion ins Ausland. Ein umstrittenes Wachstum, das sich nur mit zunehmenden Futtermittelimporten, vor allem Soja aus Brasilien, aufrechterhalten lässt. Auf diesem Umweg trägt auch die deutsche Fleischindustrie zur Vernichtung von Regenwäldern und Naturschutzgebieten in Südamerika bei.“

Wie schon in TIERBEFREIUNG 76 erwähnt, soll es demnächst eine bundesweite Datenbank geben, in der Antibiotikaverabreichungen stärker erfasst und kontrolliert werden sollen. Für Mittel, die bei der Heilung von Menschen eine besonders große Rolle spielen, soll ein Verbot geprüft werden, damit es nicht zu Resistenzen kommt. Für das Datenbank-Projekt wird laut dpa von der Bundesregierung 22 Millionen Euro Verwaltungsaufwand veranschlagt.

Klarheit für den Auftraggeber?

Wie ausführlich müssen Behörden den Verbrauchern Auskunft geben, falls sich ein Lebensmittelhersteller nicht an Grenzwerte, an Hygiene-Regeln oder ähnliche Vorschriften gehalten hat? Das regelt das Verbraucherinformationsgesetz; seit dem 1. September gilt eine neue Version. Bis zu einem Verwaltungsaufwand von 250 Euro bleibt jede Anfrage kostenfrei. Beim Verdacht auf größere Regelverstöße liegt die Grenze für die Auskunftskosten künftig bei 1.000 Euro. Nicht aufgenommen in das Verbraucherinformationsgesetz wurde die Idee der Lebensmittelampel. Die Kontrollbehörden der einzelnen Bundesländer sind nun verpflichtet, alle Rechtsverstöße durch Grenzwertüberschreitungen zu veröffentlichen. Dazu zwingt sie eine Paragrafenänderung im Lebensmittel- und Futtermittelgesetzbuch. Dann wird etwa ein Betrieb klar benannt, auf dem beispielsweise dioxinbelastete Eier auftauchen. Unternehmen, die schlampig Lebensmittel verarbeiten, können sich nicht mehr so leicht auf ihr Betriebsgeheimnis berufen und werden künftig viel leichter ausfindig gemacht. Und damit die Transparenz verschaffenden Neuregelungen auch gut gefunden werden, gibt es eine richtig eingängige Website für die Behördensuche: *https://portal.bvl.bund.de/bsf/protected/main/department.do*.

Doch was nutzt das, wenn völlig „legal“ betrogen wird? Auf Verpackungen vermittelt die Lebensmittelindustrie Verbrauchern gerne eine heile Welt – nicht zuletzt, was die Tierhaltung angeht. Gemeinsam mit europäischen Partnerorganisationen setzt sich die *Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt* dafür ein, dass Verpackungen ehrlicher werden. Auch die Verbraucherzentrale Hamburg kritisiert fehlende Hinweise zur Herkunft auf den Verpackungen und beschönigende Bilder und Logos.

> Das geht unsere Leserinnen nichts an, weil sie ja lediglich Produkte kaufen, die keine tierischen Inhaltsstoffe enthalten? Leider doch, denn aufgrund unzureichender Gesetze wird es Produzenten ermöglicht, für die Herstellung ihrer Lebensmittel tierliche Bestandteile zu verwenden, ohne diese auf der Zutatenliste aufführen zu müssen. Viele Zutaten müssen erst dann aufgeführt werden, wenn sie einen bestimmten Prozentsatz des Lebensmittels ausmachen.



Da kann man noch so sorgfältig Inhaltslisten lesen und E-Nummern auswendig lernen: „Gelatine im Multivitaminsaft, Schweineborsten in der Brotherstellung, Fisch in Kartoffelchips, Milchzucker in der rein pflanzlichen Schokolade…“ Linktipp: www.foodwatch.de/aktion-versteckte-tiere

Entweder steckt nicht drin, was drauf steht – oder es steht nicht drauf, was drin ist. Damit sich das ändert, müssen nicht noch mehr Siegel her, sondern bessere Gesetze, meint *foodwatch*. Auch die Begriffe „vegan“ und „vegetarisch“ müssten rechtlich genau definiert und geschützt werden. Die Verbraucherschutzorganisation ruft auf, den 15 Punkte-Plan zu unterstützen – eine E-Mail-Aktion an BMELV-Ministerin Aigner mit Appell, Konsequenzen aus dem Projekt *www.lebensmittelklarheit.de* zu ziehen. Aus verbraucher- wie aus wettbewerbspolitischer Perspektive bestünde akuter Handlungsbedarf: *www.foodwatch.de/aktion-15punkte*.

Gentechnik

Auch beim Thema Gentechnik holt der große Graubereich immer mehr Kritiker in die Arena. Die EU schreibe laut einem Bericht auf *www.insüdthüringen.de* lediglich vor, wann Lebensmittel als gentechnisch verändert zu kennzeichnen seien. Das Problem scheint jetzt zu werden, dass sich einige Hersteller mit einem Label schmücken wollen und dies wohl auch dürfen, obwohl dies Augenwischerei ist. Die Grenzwerte und vielen Ausnahmen machen die Angelegenheit ziemlich unübersichtlich – so dürften Lebensmittel wegen möglicher Verunreinigungen 0,9 Prozent gentechnisch veränderte Bestandteile enthalten. Nicht relevant sei, womit Tiere gefüttert worden sind. Diese könnten unbegrenzt mit gentechnisch verändertem Futter versorgt werden, ohne dass die Milch oder die Wurst hinterher als gentechnisch verändert gekennzeichnet werden müsse. Scharfer Kritik ist der Verband *Lebensmittel ohne Gentechnik*, dem sich 150 Unternehmen angeschlossen haben, ausgesetzt, weil mit ihrem „Gentechnikfrei“-Label gesetzlich angeordnete Verbrauchertäuschung betrieben werde und außerdem der Druck von der EU genommen wird, die Kennzeichnungspflicht gentechnisch veränderter Lebensmittel zu verschärfen.

Was ist nochmal der Vorteil von Gentechnik? Ach ja, die Pflanzen und vor allem die Tiere „geben“ dann mehr Nahrung, weil sie widerstandsfähiger sein sollen und genau die Merkmale aufweisen, die „nützlich“ sind. Letztendlich soll das aber vor allem die armen Menschen in der so genannten Dritten Welt vor dem Hungertod retten. Nach „Fleischverzehr für Arterhalt“ könnte nun ein Slogan sein „Gentechnik gegen Welthunger“. Schauen wir doch mal genauer hin, woran das Ungleichgewicht und Ressourcenproblem liegt, es gab in letzter Zeit einige interessante Meldungen zum Thema ökologischer Fußabdruck.

Footprint

Der Fleischkonsum, wie wir ihn heute kennen, soll – und das steht auf *www.topagrar.de*! – nicht mehr lange so aufrecht erhalten werden können wie bisher. Stattdessen wird Fleisch zum Luxusprodukt, werden Forscher des *Stockholm International Water Institute* (Siwi) anlässlich des weltweiten Wassertages aus ihrer neuen Studie zitiert. Die Herstellung eines einzigen Kilogramms Schweinefleisch verschlingt rund 10.000 Liter Wasser. Der wachsende Fleischkonsum in den Schwellenländern nach westlichem Vorbild sowie das Wachstum der Weltbevölkerung und die zunehmende Wasserknappheit werde es unmöglich machen, dass es wie bisher weitergeht. Gerade noch so möglich sei die Fleischernährung aller Menschen, wenn der Anteil tierlichen Proteins von heute 20 auf fünf Prozent sinken würde. Dafür sei aber ein gut organisiertes und verlässliches System des Lebensmittelhandels notwendig, das es nicht gibt. Beispielsweise funktioniert es ja jetzt schon beim Getreide nicht, denn eigentlich gibt es schon heute genug Getreide, um noch weit mehr als neun Milliarden Menschen zu ernähren. Doch mehr als die Hälfte des Getreides wird zu Viehfutter und Biosprit verarbeitet oder landet im Müll. Nach Berechnungen des Forscherverbands *Global Footprint Network* verbraucht die Menschheit derzeit eineinhalbmal so viele Ressourcen, wie die Erde bereithält. Sollte der Pro-Kopf-Verbrauch auf heutigem Niveau verharren oder gar noch steigen, hieß es 2011 im Fachblatt *Nature*, könnte die Menschheit im Jahr 2050 drei Erden benötigen.

Wasser ist natürlich nicht die einzige Ressourcen-Verschwendung bei tierlichen Produkten. Eine komplexe Darstellung aller Aspekte würde das Heft sprengen, ich möchte jedoch noch kurz auf einige neue Erkenntnisse eingehen.

Eine aktuelle Studie aus Österreich und den Niederlanden (von Kurt Schmidinger; Universität Wien und Elke Stehfest; PBL Netherlands Environmental Assessment Agency) zeigt, dass die Produktion von einem Kilogramm Rindfleisch in Brasilien mit 335 Kilogramm Kohlendioxid (CO_2) genauso viel Treibhausgase erzeugt, wie eine Fahrt von über 1.600 Kilometern eines durchschnittlichen europäischen PKWs! Rindfleisch aus den Niederlanden kommt immerhin auf 22 Kilogramm CO_2 oder umgerechnet 111 Autokilometer. Eiweißreiche pflanzliche Lebensmittel zeigen in der neuen Studie auch die mit Abstand besten Klimawerte: Die Produktion von einem Kilogramm Tofu beziehungsweise Tempeh erzeugt 3,8 beziehungsweise 2,4 Kilogramm CO_2, das sind umgerechnet 19 beziehungsweise 12 gefahrene Autokilometer.

Die wesentliche Neuerung bei dieser Berechnung ist, dass zusätzlich zu den Emissionen aus der Produktion der Lebensmittel nun auch der Flächenverbrauch der Produktion mit eingeht. Der Flächenverbrauch spielt in der Realität fürs Klima eine zentrale Rolle. Ein großer Bedarf an Flächen verhindert, dass auf diesen natürliche Wälder und Sträucher nachwachsen können, die wiederum durch ihr Wachstum CO_2 wie ein Schwamm aus der Atmosphäre aufnehmen und damit das Weltklima entlasten.

Etwas hanebüchen wirkt ein Bericht auf *topagrar online*, der zwar einerseits richtig feststellt, dass es nicht unbedingt entscheidend sei, wo Fleisch produziert wird, aber nicht das „Ob“ in Frage stellt, sondern lediglich das „Wie“. Man beruft sich auf schweizerische Wissenschaftler der Forschungsanstalt *Agroscope Reckenholz-Tänikon* (ART). Der Transport vom Hof zur Verkaufsstelle sei lediglich für einen kleinen Teil der Umweltwirkungen verantwortlich. Daraus wird nicht geschlussfolgert, dass Fleischerzeugung an sich ein Problem ist, sondern dass bei der Verwertung des Futters angesetzt werden solle. Die Bioproduktion sei zwar ressourcenschonend und schütze dank des Verzichts auf Mineraldünger und Pestiziden die Ökosysteme besser, bringe aber niedrigere Erträge und habe deshalb beim Klima oder den Nährstoffverlusten stärkere unerwünschte Wirkungen. Ergo: Weiter wie bisher, nur halt noch ein bisschen intensiver herumzüchten?

Fleisch macht dumm

Der häufige Verzehr von rotem Fleisch und Milchprodukten lässt das Gehirn schneller altern, stellt eine US-amerikanische Studie, die in der Fachzeitschrift *Annals of Neurology* veröffentlicht wurde, fest. Olivenöl, Avocados und andere pflanzliche Lebensmittel, die einfach ungesättigte Fettsäuren enthalten, sollen hingegen die Alterung des Gehirns verzögern. In Regensburg diskutierten über 100 Experten über globale Verlockungen, ökonomische Zwänge und ökologisches Gewissen. Gunther Hirschfelder klärt die Leser des *Donaukuriers* darüber auf, dass man doch am ehesten Hühnchenfleisch essen solle, denn: „Für die Hühner ist die Massentierhaltung nur begrenzt entsetzlich: Sie haben weniger Stress, als wenn sie draußen in der freien Natur wären, weil sie nicht den Greifvogelattacken ausgesetzt sind. Die Massentierhaltung tut dem Tier nicht weh, sie führt eher dazu, dass Energie gespart wird. Die Landwirtschaft der Zukunft wird eine sehr technische und großindustrielle sein. Sonst kriegen wir die heute sieben und bald neun Milliarden Menschen überhaupt nicht mehr ernährt.“ Masthühner – fleischgewordene Maschinen? Darüber hat *animal 2000* einen Kino-Spot erstellt, der kurz und prägnant die Stationen der so genannten Masthühner darstellt: 35 Tage im 30-Sekündler.

Afrika: Fleischkonsum tötet Raubtiere

Laut einem Beitrag auf *www.umweltjournal.de* wird in fast allen Ländern mit bedeutenden Raubtierbeständen auch intensive „Nutztier“-Wirtschaft betrieben. In Namibia nehmen die 6.000 „Nutztier“-Farmen etwa die Hälfte der Landesfläche ein. In Botswana leben zweieinhalb Millionen Rinder, aber nur gut zwei Millionen Menschen. Auch in Kenia schneiden riesige Rinderherden den Raubtieren die Migrationsrouten ab. Der Mensch dringt mit seinen Viehherden immer weiter in die Schutzgebiete hinein. Pufferzonen, die Wild- und Nutztiere voneinander trennen, schrumpfen. So entsteht der so genannte Farmer-Raubtier-Konflikt. Sobald Löwen, Geparden, Hyänen oder Wildhunde auf Farmen wandern, darf sie der Farmer unter bestimmten Umständen töten. In manchen Gebieten sterben bis zu 70 Prozent der Löwen durch Menschenhand, etwa 40 Prozent davon speziell durch Farmer-Raubtier-Konflikte. Die 85 Kilogramm Fleisch pro Kopf, die jeder durchschnittlich pro Jahr in der EU verspeist, werden zu einem Teil auch aus Afrika importiert. Nach Mitteilung der *Botswana Cattle Producer's Association* gingen im Jahr 2010 rund die Hälfte der Rindfleischexporte Botswanas in die EU. Auch wenn dieser Export aktuell aus Hygienegründen auf Eis liegt, bleibt das Problem bestehen.

Foie Gras

Millionen von Gänsen und Enten müssen für die Stopfleber-Produktion weltweit leiden. Den Tieren wird zwei- bis dreimal am Tag ein Rohr durch den Schlund bis zum Mageneingang eingeführt. Dann werden sie mit großen Mengen Maisbrei zwangsgefüttert. Ihre Leber vergrößert sich um ein Vielfaches und erreicht ein Gewicht von bis zu einem Kilogramm, häufig passieren schlimmste Verletzungen der Speiseröhren, und es kommt zum Platzen von Mägen. Für die Tiere ist die Zwangsfütterung letztlich tödlich. Der Verzehr dieser krankhaft großen Lebern gilt als Delikatesse. In 14 europäischen Ländern gilt zwar das Stopfen von Gänsen und Enten als Tierquälerei und ist deshalb verboten, der Verkauf allerdings ist immer noch legal. Das Stopfverbot wird deshalb von etlichen europäischen Ländern, zum Beispiel auch Deutschland, umgangen, indem die Tiere im Ausland gemästet werden.

Selbst renommierte Medien wie die *Süddeutsche* betreiben auch noch Werbung für diese schlimme Form der Tierausbeutung: In der Restaurant-Kritik mit dem Titel „Eine junge Göttin“ (gemeint ist damit die Köchin und Restaurant-Inhaberin Annette Huber des *Le Stollberg* in München) steht unter anderem: „Die gebratenen Froschschenkel mit Knoblauch und Kräutern waren vorzüglich, sobald man die Gewissensbisse wegen ökologischer Korrektheit erfolgreich verdrängt hatte. Ähnliches gilt für die gebratene Entenstopfleber, die einem schier auf der Zunge zerfließen möchte.“ *animal 2000* protestierte hiergegen – ein kurzer Protestbrief beim *Münchner Merku*r bezüglich eines Gastrotipps von Le Stollberg genügte übrigens, um die Antwort zu erhalten: „Bitte entschuldigen Sie den schlecht gewählten Tipp – wir geloben Besserung!“

Besserung in dieser Beziehung gibt es auch in Kalifornien. Dort ist nicht nur seit dem Frühling das Stopfen verboten, sondern auch der Handel sämtlicher Produkte von gestopften Gänsen oder Enten. Mitte September bestätigte ein kalifornischer Bezirksrichter die Rechtmäßigkeit des Verbots im US-Bundesstaat. Für *Vier Pfoten* geht der Protest weiter, denn die gestopften Vögel werden nicht nur regelmäßig zwangsgemästet, sondern auch noch lebendgerupft: Der Outdoor-Bekleidungsproduzent *Patagonia* verwendet zur Herstellung seiner Produkte Daunen von Gänsen aus Stopfleber-Erzeugung und weigert sich, auf diese Daunen zu verzichten.

Gastbeitrag:

Sturm der Entrüstung gegen die Erzabtei St. Ottilien in Bayern

Als Bilder von der erschütternden Tierhaltung für so genannte Mastrinder und Mastkälber am 8. September 2012 auf Facebook verbreitet wurden, begann ein Proteststurm auf der Facebookseite der Erzabtei St. Ottilien, der fast zwei Wochen anhielt und sich zu einer handfesten Grundsatzdiskussion zwischen Katholiken, Tierschützern und Veganern entwickelte. Rund 1.600 Kommentare umfasste der Thread nach nur zwei Wochen.







Die vielen Bilder zeigten Tiere, die weder Stroh, Gummimatten, ausreichend Platz (wie im Falle der Mastrinder), Freigang oder zumindest einen halbwegs angemessenen, sauberen Stall hatten. In einem ersten Kommentar der Mönche am 11. September hieß es unter anderem: „Wir sind Bauern. [...] In unseren Klöstern ist das immer so gewesen, und es wird hoffentlich auch so bleiben. Dazu gehört bei uns der Respekt vor allen Tieren als Mitgeschöpfen, und deshalb auch die artgerechte Tierhaltung.“ Von diesem Respekt oder „artgerechter“ Tierhaltung war auf den Fotos jedoch nichts zu erkennen. Unverständnis für diese Praktik und Begründung der Tierhaltung aufseiten der Kritisierenden entfachte eine Grundsatzdiskussion über christliche Moral und ihre Rechtfertigung des Fleischkonsums an sich. Die Mönche selbst beteiligten sich nicht unmittelbar daran, denn ihnen war dieses Medium der Kommunikation „etwas zu schnell und auch zu heftig“.

Das Veterinäramt Landsberg wurde von einigen Tierschützern eingeschaltet, denn etliche Kälber husteten und viele lagen in ihren eigenen Exkrementen. Die Veterinäre waren daraufhin am 12. September vor Ort; aus Datenschutzgründen wurde allerdings keine Auskunft erteilt. Die zweite Stellungnahme der Mönche zu ihrer Tierhaltung erfolgte am nächsten Tag, wieder auf der Facebookseite. Darin war von Unverständnis „über so viel Aufhebens um ein paar Mönche mit Milchvieh“ die Rede, das Veterinäramt hätte „insgesamt alles für in Ordnung befunden“, allerdings ein „paar Tipps“ gegeben, unter anderem, den Stall „aus hygienischen Gründen“ für Besucher zukünftig abzusperren. An dieser Stelle sei angemerkt, dass es sich bei der Erzabtei St. Ottilien um ein Benediktinerkloster mit einem großen und subventionierten landwirtschaftlichen Betrieb mit „Milch“kühen, Schweinen, Hühnern, Gänsen, Enten, „Mast“rindern und -kälbern handelt.

Eine kleine Gruppe Tierschützer verfasste am 26. September nochmals einen schriftlichen Aufruf an die Erzabtei, mit der dringenden Bitte, die Haltungsbedingungen für die Tiere zu verbessern. In einem knappen Antwortschreiben vom 1. Oktober wurde daraufhin mitgeteilt, dass die Kanäle für einen Dialog auf Grund der vorhergehenden Kampagne auf Facebook „nun verstopft scheinen“. Die Stallhaltung und Verbesserungen für die betroffenen Tiere wurden in keinster Weise erwähnt. Aufgeben wollen die Tierschützer dennoch nicht und in einem zweiten Brief erneut an die Mönche appellieren.

Daniela Böhm, www.danielaböhm.com

NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

Im Namen des Herrn?

Evangelische Vertreter meinen, dass Tiere Mitgeschöpfe sind, „von Gott geschaffen und den Menschen zur Verantwortung übergeben“. Der Umgang mit Tieren sei kein Umgang mit Dingen oder Objekten, auch nicht mit Produktionsgütern, wird der hannoversche Landesbischof Ralf Meister in einer Pressemitteilung des *Evangelischen Pressedienstes* (epd) zitiert. Auch die Christen von *Misereor* haben eine Meinung dazu und eine Studie herausgegeben: „Instrumente im Sinne einer nachhaltigen, klimafreundlichen Fleischproduktion“. Immerhin kann man im Fazit der katholischen Organisation unter anderem lesen: „Abgesehen von grundsätzlichen moralischen Überlegungen zum Fleischverzehr sind die Bedingungen in der intensiven Schweineproduktion, von der Haltung über Transport und Schlachtung der Tiere, alles andere als tiergerecht und aus ethischen Gründen abzulehnen“.

Da ich mit Kirche und Religion nichts anfangen kann, würde ich das nicht weiter erwähnen, wenn es da nicht diese Geschichte mit dem St. Ottilien-Kloster gäbe. Laut Wikipedia kann als ein Motto der Benediktiner gelten: „Ut in omnibus glorificetur Deus – Auf dass Gott in allem verherrlicht werde“. Wie Gott in seinen „Kreaturen“ durch die Klosterbrüder geehrt wird, könnt ihr an den Bildern und dem Gastbeitrag erkennen. Inzwischen haben die Tierschützer auf *hange.org* eine Petition zur Verbesserung der Zustände in diesem Stall online gestellt: *www.animals-ottilien.de*.

Nur reden nützt nichts

„Fleisch ist Mord“ wurde in der Nacht auf den 15. Juli in riesigen Lettern auf dem mit Solarzellen belegten Dach der Hühnermastanlage Wendesse bei Peine geschrieben. Dort werden bisher knapp 40.000 fühlende Individuen gehalten. Nach 30 Tagen Lebenszeit sollen sie im Wietzer Schlachthof getötet werden. Die Aktivisten des Arbeitskreises *nur reden nützt nichts* schreiben auf *linksunten.indymedia*, dass der so genannte Landwirt Erich Hansen neben der bestehenden noch eine weitere Anlage für 45.000 Tiere plant und kündigen an, „... dem wollen wir nicht tatenlos zusehen. Alle, die vom Projekt Wietze profitieren wollen, müssen mit Angriffen rechnen.“

Die *Peiner Zeitung* schreibt, dass laut Polizei durch den angeblich verursachten Lärm die Tiere in Stress versetzt worden und einige Tiere deshalb gestorben seien. Andererseits war zu lesen, dass die Tiere frisch „eingestallt“ wurden – vielleicht war das eher stressig für die Tiere? Vielleicht ist sonst eine hohe Todesrate nur deshalb nicht aufgefallen, weil normalerweise nicht vor dem „Ausstallungs-Tag“ in die Ställe geschaut wird, ob irgendwo Tierleichen herumliegen? Außer natürlich im „Gläsernen Käfig“ in Sprötze – dort schauten ja, wie in TIERBEFREIUNG 76 erwähnt, einige geladene Journalisten hinein. Mich hat sehr gefreut, dass es fast ausschließlich negative Berichterstattung über den „Ab-in-den-Hühnerstall“-Termin gab. Sehr amüsant fand ich die Aussagen des Sohnes der Mäster: Er meinte sinngemäß, dass 40.000 Hühner zwar eine Menge Tiere seien, aber Massentierhaltung solle man das doch nicht nennen.

Worte und Bilder – manchmal mögen sie nicht zusammen passen, manchmal passen sie sehr gut zusammen. Aus aktuellem Anlass bin ich über einen Text von Joachim Witt gestolpert und zitiere; weder *Gloria*(noch *Goldener Reiter*, sondern: *Menschen!*: „Menschen sind so intelligent / Weil sie Menschen sind! / Menschen sind den Tieren so fremd / Weil sie Menschen sind! / Menschen können Götter verehren / Weil sie Menschen sind! / Menschen können alles zerstören / Weil sie keiner bremst!“ Lasst uns Spuren hinterlassen – Bremsspuren der Tierausbeuter!

Viola Kaesmacher

„Vegan Guerilla“ als Kochbuch erschienen

Sarah Kaufmann hat ein Jahr nach der Veröffentlichung ihrer Rezepte auf einem Blog Ende 2011 ein Kochbuch herausgegeben. Es versammelt über 40 ausgesuchte Gerichte nach Selbstkreation und ist ein weiteres veganes Kochbuch des Roots of Compassion-Verlages.

Darin gibt es neben den Zutatenlisten und der Beschreibung zur Zubereitung Angaben zu den Zeiten in Minuten, den Portionen und je ein Bild pro Rezept. Für das Format des Buches wurde ein stabiler Pappeinband gewählt, der am Buchrücken breiter ist und so ausgeklappt die Aufstellung des Buches erlaubt. Das kann praktisch für Menschen sein, die das Rezept nicht liegend, sondern stehend vor sich sehen wollen. Die Innenseiten sind locker in Ringbindung gehalten. Auch die Bilder sind etwas außergewöhnlich. Die Fotografien sind angeschnitten und zeigen je einen Teil der Gerichte, die die Aufmerksamkeit auf die Details der Zubereitung und die einzelnen Zutaten lenken und Hinter- und Vordergrund ausblenden oder verschwommen abbilden. Das fördert den Appetit und die Lust am Kochen.

Bis auf wenige Ausnahmen sind die Zutaten im üblichen Supermarkt erhältlich, der Rest aber auch im Bio- oder Asia-Laden. Für den Umfang von 43 Rezepten scheinen 18 Euro recht preisintensiv, zumal die meisten Rezepte auf dem Blog von Sarah Kaufmann zu finden sind. Da aber die Bilder und Aufmachung des Buches individuell bleiben, die Autorin sympathisch erscheint, die Zutaten alle erschwinglich und die Rezepte auch für Nichtprofis umsetzbar sind, kann das Kochbuch eine Bereicherung für die Küche sein. Menschen, die nicht viel selbst kochen, kann empfohlen werden, wie bei fast allen Kochbüchern ein paar Minuten mehr einzurechnen, und denen, die gern viel essen, mehr Essen pro Portion zu verwenden.

Auf der Rückseite wirkt das Logo von *Compassion Media* mit dem Antispe-Fahnendetail gegen ein Zitat von PeTA2, das als einzige „Außenstimme“ für das Buch werben soll und dabei Veganismus als „unglaublich leckeren Lifestyle“ beschreibt. Wem der Kontrast von der Selbstbeschreibung „Vegan Guerilla – Die Revolution beginnt in der Küche“ und dem Zitat von PeTA2 nicht stört und 18 Euro übrig hat, kann sich durchaus am Buch erfreuen.

Maria Schulze



Sarah Kaufmann
Vegan Guerilla
Die Revolution beginnt in der Küche.
compassion media
2011, 102 Seiten
17,90 Euro

Ab jetzt vegan! – ein gelungenes Buch für Einsteiger

Gabriele Lendle hat mit dem Rezeptebuch „Ab jetzt vegan! Über 140 Rezepte: Gesund essen ohne tierische Produkte“ ein hübsch anzusehendes, informatives und vor allem abwechslungsreiches Werk auf den Markt gebracht, das Lust zum Nachkochen macht. Es ist das erste rein pflanzliche Kochbuch im Trias Verlag, und auf 156 Seiten erfahren Interessierte so einiges über vegane Alternativen zu den herkömmlichen Tierprodukten, darüber, wie man als Veganer ein Grillen mit Fleischessern überlebt (und dass wir eben kein Tofuwürstchen möchten, das neben den „normalen“ gegrillt wurde oder im Saft des zuvor gegrillten Steaks) und sogar für unterwegs beziehungsweise Hotelübernachtungen gibt es Tipps. Die Autorin berichtet viel aus ihren eigenen Erfahrungen, sie selbst hat aufgrund eines Gichtanfalls auf vegane Ernährung umgestellt, und die Rezepte, die sie mit vielen schicken Farbfotos präsentiert, muten wirklich sehr gesund, aber dennoch appetitanregend an. Immer wieder werden die vielen gesundheitlichen Vorteile einer veganen Ernährung betont, und am Ende des Buches findet man neben einem Interview mit den Autoren Lendle und Dr. med. Ernst Walter Henrich (Arzt, Ernährungsexperte, www.provegan.info) auch ein ganzes Kapitel zu den gängigen Zivilisationskrankheiten, Veganismus also unter medizinischer und ernährungswissenschaftlicher Sicht, vom Fachmann leicht verständlich zusammengefasst.
Nicht zu kurz kommen neben den Basics auch Fragen und Antworten zum Thema sowie zur Umstellung an sich, und es finden sich ein paar Seiten zur Makrobiotik – sehr nützlich wie ich finde.

Bei den wirklich vielfältigen und kreativen Rezepte geht es mit „Frühstücksideen“ los – neben Beerenmüsli findet sich ein Rezept für ein Reis-Frühstück, eins für ein herzhaftes Fünf-Elemente-Frühstück sowie diverse Aufstriche (Auberginen-Brotaufstrich) und „Tofurührei“. Anschließend folgen Rezepte zu Suppen und Salaten und auch hier scheinen Lendles Gesundheitsbewusstsein und Kombinationsvorlieben keine Grenzen zu kennen. Erwähnt seien die Dreikorn-Tomaten-Suppe, die Radieschen-Suppe und der japanische Nudeltopf mit Soba-Nudeln. Bei den Salaten locken der Champignon-Salat mit Brunnenkresse, der Trauben-Sauerkraut-Salat und die diversen selbstgemachten Salatdressings. Grünkernküchle, Waldpilzrisotto und weitere Risottovarianten, Linsen mit selbstgemachten Spätzle, Lauch-Blätterteigtaschen mit Hefeschmelz, Pilz-Gulasch und Rouladen mit Rotkohl und Bulgur lassen neben exotischerem wie Thai-Bohnengemüse mit Tofu und Reis, Gemüsecurry mit Tofu und Sprossen, Kürbis-Gnocchi und dem thailändischen Gemüse-Curry mit selbstgemachter Curry-Paste wirklich keine Wünsche offen. Klassiker wie Pizza, Paella und Chili sin carne fehlen natürlich nicht.
Ein Extra-Kapitel nehmen Beilagen wie Kartoffelsalat, Polenta-Schnitten und diverse Saucen, Pestos und Aufstriche ein, und Lendle bietet „Parmesan vegan“ an – aus Tofu, schmeckt vermutlich nicht wie echter Parmesan, ist aber eine nette Idee. Kuchenfans kommen ganz auf ihre Kosten (Käsekuchen, Apfelstrudel, Rehrücken, und vieles mehr), Heidelbeeren-Pancakes, verschiedene Muffins-Varianten sowie Erdbeeren mit Grand Manier, Mousse au chocolat, Panna cotta mit Heidelbeeren-Püree oder Tiramisu runden jedes Menü ab.

Es gibt sehr viele, anschauliche Farbfotos (nicht ärgern, wenn es nicht so lecker aussieht wie anhand der Bilder), jedes Rezept ist detailliert Schritt für Schritt beschrieben, Personenanzahl ist ebenso genannt wie die Dauer der Zubereitung, das Layout macht viel her, und das Buch wirkt poppig-frisch und geradezu unterhaltsam.

Bis man sich durch dieses sehr empfehlenswerte Buch gekocht hat, dürfte einige Zeit vergehen. Für Neueinsteiger halte ich es für absolut kaufenswert, und auch Menschen, die bereits vegan leben, brauchen die Investition nicht scheuen, denn ich habe selten ein so nett aufgemachtes, vielseitiges und vor allem vollwertig-gesundes Rezeptebuch in den Händen gehabt. Es gibt mittlerweile ja sehr viele vegane Kochbücher, sehr viele Bücher, die über die gesundheitlichen Aspekte aufklären, aber dieses Buch vereint beides mehr als gekonnt und ich würde es in meinem Küchenregal nicht missen wollen. Einziger Minuspunkt: der instabile Paperback-Einband.
Raffaela Göhrig



Gabriele Lendle und
Ernst Walter Henrich
Ab jetzt vegan!
Über 140 Rezepte:
Gesund essen ohne
tierische Produkte
Trias Verlag 2012,
156 Seiten
17,99 Euro

Vegan in …
Frankfurt

von Bettina Tilgner

Wofür ist Frankfurt bekannt?

Wer „Frankfurt am Main" hört, könnte als Erstes an Banken, die Skyline, die alljährliche Buchmesse sowie an „Ebbelwoi im Bembel" (zu deutsch: herb-saurer Apfelwein im dickbauchigen Ton- oder Steinkrug) denken. Doch die fünftgrößte Stadt Deutschlands ist um einiges reicher als diese typischen Assoziationen.

Die Stadt des Geldes
Mit der Europäischen Zentralbank (EZB), der Börse und zahlreichen Banken zählt die hessische Großstadt zu den wichtigsten Finanzzentren weltweit. Überdies – oder eher gerade deswegen – steht mitten in der Stadt das medial häufig präsente, blaugelbe Eurozeichen tapfer seinem oft prophezeitem Untergang entgegen. Auch die bekannte Frankfurter Skyline, deren Bürogebäude zu den höchsten Europas gehören, ist aus dem Stadtbild (leider) ebenso wenig wegzudenken wie die gefühlte Überbevölkerung der Anzugs-, Schlips- und Stöckelschuh-Träger_innen wochentags im Bankenviertel.

Die Stadt des Fluglärms, der Waldrodungen, Abschiebungen und „Versuchstier"-Transporte
Zwar belegt die Main-Metropole regelmäßig einen Spitzenplatz in der Kriminalstatistik, doch die moralischen Verbrechen, die im Zusammenhang mit dem Frankfurter Flughafen begangen wurden und werden, finden sich in dieser Statistik sicher nicht: So zählt der Frankfurter Flughafen zu den größten Abschiebeflughäfen Europas und verfügt sogar über ein gesondertes Abschiebegefängnis auf dem Flughafengelände. Weiterhin wird der Frankfurter Flughafen auch von der Fluggesellschaft Air France/KLM angeflogen, die als weltweit größtes Transportunternehmen für „Versuchstiere" gilt und jedes Jahr unzählige nichtmenschliche Tiere für amerikanische und europäische Tierversuchslabore befördert. Zudem mussten für den Bau der neuen Landebahn große Teile des einst wunderschönen Kelsterbacher Waldes gerodet werden. Seit der Eröffnung dieser Landebahn ist der Fluglärm in Frankfurts umliegenden Ortschaften spürbar gestiegen und lässt nun auch jene Anwohner_innen wehklagen, die der Rodung des Waldes tatenlos zusahen.

Dass Frankfurt jedoch auch wirkliche Vorzüge zu bieten hat, ist noch nicht jedem Menschen zu Ohren gekommen. Daher nun ein paar kurze Einblicke in das (alternative) Stadtleben und -geschehen:

Die Stadt des Protestes
Frankfurts Protest- und Gegenbewegungen sind erfreulicherweise ebenso vielfältig wie die Missstände in dieser Stadt. So existieren diverse Initiativen zu verschiedenen Themen. Zudem unterstützt eine lokale „Rhythms of Resistance"-Gruppe Demonstrationen und Aktionen mit ihrem politischen Samba. Leider ist auch ein ständiger Kampf für den Erhalt der verschiedenen linken Freiräume der Stadt notwendig, von denen manche bisweilen akut räumungsbedroht sind. Überregional in den Medien präsent waren von den Frankfurter Protesten 2012 insbesondere die systemkritischen Blockupy-Tage im Mai sowie das Occupy Camp, welches fast ein ganzes Jahr bei Wind, Wetter und Kälte vor der EZB ausharrte und schließlich auf Anweisung der Stadt im August geräumt wurde.

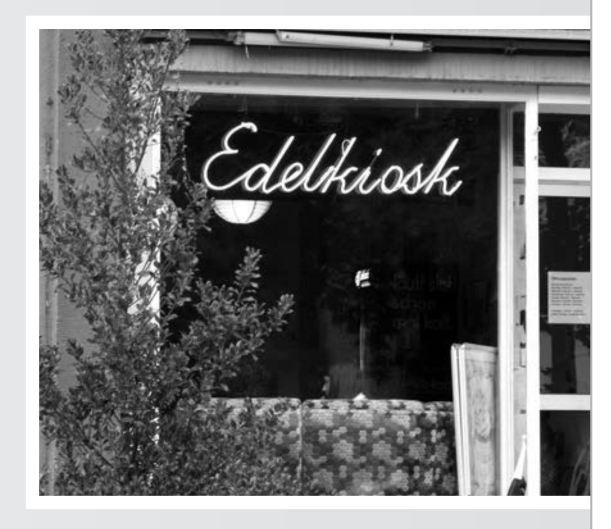
Auch in Sachen Tierrechtsaktivismus hat Frankfurt einiges zu bieten. In der vergleichsweise kleinen Metropole gibt es gleich zwei Tierrechtsgruppen, die sich für ein uneingeschränktes Recht der nichtmenschlichen Tiere auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit einsetzen. Und nicht zuletzt ist die alljährliche Frankfurt Pelzfrei als inzwischen größtes Tierrechts„event" Deutschlands zum zentralen Anlaufpunkt für Tierbefreier_innen, Tierrechtler_innen und Veganer_innen von nah und fern geworden.

Die Stadt der vielfältigen alternativen und linkspolitischen Kulturveranstaltungen
Überdies wird in der Main-Metropole auch im Bereich alternativ-kultureller Veranstaltungen DIY-mäßig einiges auf die Beine gestellt. Schon seit Jahren organisieren beispielsweise diverse ortsansässige Frei- und Kulturräume die sogenannte „Gegenbuchmasse" als linke Gegenveranstaltung zur Frankfurter Buchmesse. Zudem verwandelt die „Sommerwerft" mit ihrem vielfältigen Programm (zum Beispiel Theater-Performances, Singersongwriter, Open-Air-Kino, Kopfhörerdisco, Poetry-Slam, Workshops und „Flowmärkte") jedes Jahr für zwei Wochen die Weseler Werft am Main in ein buntes Treiben.

Die Stadt der Parkanlagen – aber auch eine Stadt der veganen Träume?
Zu guter Letzt ist die Stadt am Main mit seinen vielen Parks und dem Frankfurter Grüngürtel eine für Großstadtverhältnisse überraschend grüne Stadt – selbstverständlich im optischen und nicht im politischen Sinn. Auch wenn die Main-Metropole als „Stadt der grünen Träume" (oder zumindest als „Stadt der grünen Soße") bezeichnet werden könnte, ist sie gewiss noch nicht die „Stadt der veganen Träume". In puncto Vegan-Angebot hinkt Frankfurt nämlich (noch) um Längen anderen Großstädten Deutschlands hinterher. Allerdings wurde der kulinarische Nachholbedarf erkannt; momentan ist so einiges im Wandel in der hessischen Stadt. Doch lest selbst, welche der einstigen Vegan-Möglichkeiten noch existieren und welche neuen Lokalitäten gerade am Entstehen sind.

Willst du einen Artikel über deine Stadt schreiben? Melde dich: redaktion@die-tierbefreier.de

Rein vegane Lokalitäten



Edelkiosk

Etwas abseits vom Stadtzentrum gelegen, aber dennoch schnell von der Innenstadt aus erreichbar, befindet sich Frankfurts erstes rein veganes Café: der Edelkiosk. In gemütlicher Studi-Chic-Atmosphäre können dort zu bezahlbaren Preisen schmackhafte Kuchen (mitunter sogar am Stiel!), Cupcakes, Brownies und Torten, aber auch Kakao, Kaffee, diverse Tees und bisweilen auch mal deftige Speisen geschlemmt werden. Zudem können vor Ort diverse T-Shirts und Taschen mit hauseigenem Logo, vegane und vegetarische Literatur sowie die TIERBEFREIUNG erworben werden. Insgesamt bietet das Wohnzimmer-Ambiente mit Sesseln, Sofa und knalligen Wänden, der bisweilen kantige Umgangston sowie die spielbereite Nintendo-Konsole eher einen passenden Rahmen für Student_innen, Vegan-Lifestyler sowie Tierrechtler_innen als für die (klischeeüberbelastete) Schwiegermutter-Generation.
Tipp: Am besten mindestens eine Stunde vor Schließzeit vorbeikommen, damit noch was vom Kuchen übrig ist.

Adresse: Rhönstraße 119, 60385 Frankfurt am Main
Internet: www.edelkiosk.de

savory

Ab Ende 2012 können nicht nur Naschkatzen (und -kater), sondern auch Anhänger_innen der deftigen (und gesunden) Vegan-Küche in der Main-Metropole auf ihre Kosten kommen. Zu diesem Zeitpunkt soll Frankfurts zweite rein vegane Lokalität eröffnen: das heiß erwartete savory.
In diesem Café und Imbiss kann demnächst sowohl gemütlich gespeist, als auch Essen (und Getränke) für unterwegs mitgenommen werden. Da das savory erst nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe eröffnet, kann an dieser Stelle noch nichts über Preise, Qualität und Ambiente berichtet werden. Bekannt ist jedoch, dass unter anderem ein umfangreiches Frühstück (beispielsweise Baked Beans, Müsli, Obstsalat, veganer Käse, Vurst, Gemüse-Aufstriche, ...) angeboten werden soll. Dies ist eine Bereicherung für alle Freund_innen der ersten Tagesmahlzeit, da bisher in keiner Frankfurter Lokalität vegan gefrühstückt werden konnte. Als Hauptgerichte soll es zur Mittagszeit neben Sandwiches, Burgern, Hotdogs und Salaten auch Tages-Specials (wie Pizza, Chili oder Suppen) geben. And last but not least sollen auch Kaffee, Tee, Smoothies, Shakes und Süßleckereien (wie Cupcakes, Kuchen oder Waffeln) kredenzt werden. Wir freuen uns schon auf die Eröffnung!

Adresse: Burgfriedenstraße 2, 60489 Frankfurt am Main
Internet: www.savory-frankfurt.de

Fast Food



Cigköftem

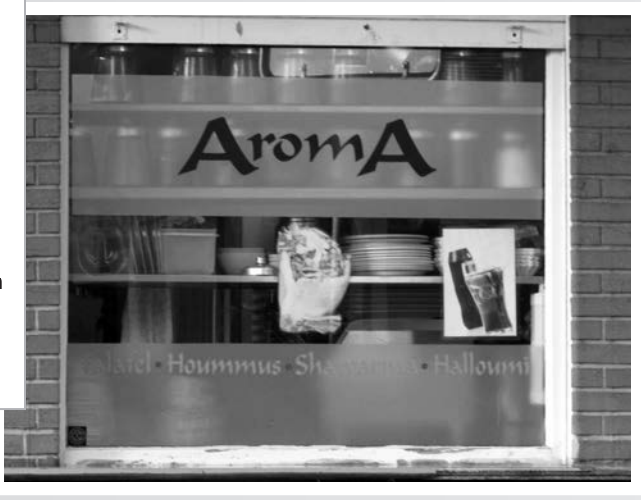
Seit neuestem gibt es in der Nähe des Frankfurter Hauptbahnhofes eine kleine Filiale der türkischen Fast-Food-Kette Cigköftem, die gewöhnlich nur vegetarisches / veganes Essen führen. Die vegane Cigköftem-Masse wird in zwei Schärfe-Variationen angeboten (mittelscharf und sehr scharf) und kann mit verschiedenem Gemüse (Tomaten, Petersilie, Minze, Zwiebeln, ...) beispielsweise im Dürüm für vergleichsweise wenig Geld vor Ort gegessen oder mitgenommen werden. Das freundliche Personal der Frankfurter Filiale ist sehr auskunftsfreudig in Bezug auf Inhaltsstoffe und kann mit dem Begriff „vegan" etwas anfangen.
Tipp: Selbst der „mittel"scharfe Cigköftem ist nichts für Menschen mit Schärfe-empfindlicher Zunge; also am besten erst ein kleines (kostenloses) Probierstück vorkosten.

Adresse: Münchner Str. 20, 60329 Frankfurt am Main
Internet: www.cigkoftem.com

AROMA

Wer auf der Suche nach schmackhaften Falafeln ist, sollte dem AROMA einen Besuch abstatten. Die berühmt-berüchtigten Falafeln dieser kleinen Imbiss-Bude stehen im Ruf, zu den besten der ganzen Stadt zu gehören, sodass beim Bestellen schon mal mit einer Warteschlange gerechnet werden muss.
Tipp: Das Ambiente ist insbesondere bei schlechteren Wetterverhältnissen nicht immer einladend. Also am besten die Falafel zum Mitnehmen bestellen und eine schönere Sitz- und Essgelegenheit aufsuchen.

Adresse: Oeder Weg 80a, 60318 Frankfurt am Main



Culux

Die auf Würste aller Art spezialisierte Fast-Food-Kette der gehobeneren Art bietet neben (sehr) vielem Unveganen auch eine vegane Wurst, leckere Pommes, Krautsalat und vegane Soße(n) an. Aufgrund des beachtlichen Angebotes tierlicher Würste ist ein Besuch all jenen abzuraten, die sensibel gegenüber Tierleichen auf anderer Leute Teller sind. Bisher ist nur die vegane Wurst explizit als „vegan" gekennzeichnet, bei den Salaten und Saucen sicherheitshalber stets nachfragen.

Adresse: Oeder Weg 34, 60318 Frankfurt am Main
Internet: www.culux.de

Vegan essen gehen

Arche Nova

In Frankfurts Ökohaus Arche – einem Gewerbehaus, das teils nach ökologischen und baubiologischen Prinzipien konstruiert wurde – befindet sich das persische Restaurant „Arche Nova", in dem auch etliche vegane Speisen (sowie „ohne Joghurt vegane" Gerichte) auf der Speisekarte stehen. Auf der Homepage wirbt das Restaurant damit, dass „vegan bei uns nicht zwangsläufig heißt, einen kalten Salat bestellen zu müssen". Zu Recht, denn mit insgesamt zwei Vorspeisen, acht Hauptspeisen und einem Dessert, die jeweils entweder vegan sind, oder auf Wunsch vegan zubereitetet werden können, bietet die Arche Nova für ein herkömmlich omnivores Restaurant eine Vegan-Vielfalt, die in der Main-Metropole (bislang noch) ihres Gleichen sucht. Die Preise sind zwar nicht für Menschen mit schmalem Geldbeutel gedacht, befinden sich mit 5 bis 7 Euro für eine Vorspeise und 10 bis 13 Euro für ein Hauptgericht jedoch im durchschnittlichen Bereich für Frankfurter Verhältnisse.

Adresse: Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main
Internet: www.restaurant-archenova.de

MoschMosch

Die japanische Nudelbar-Kette MoschMosch ist in Frankfurt gleich fünfmal vertreten (die beiden Filialen am Frankfurter Flughafen können jedoch nur mit gültiger Bordkarte betreten werden). In dieser Mischung aus Restaurant und Fast-Food-Lokalität werden als Hauptgerichte sogenannte Ramen – japanische Nudeln in Brühe mit verschiedenen Einlagen – serviert; es können aber auch diverse Reisgerichte, gebratene Nudeln, Salate sowie gängige japanische Vorspeisen (wie Teigtaschen, Grillspieße und Sommerrollen) bestellt werden. Auf der (aktuellen) Speisekarte sind sieben Vorspeisen sowie vier Hauptspeisen mit einem „v" für vegan / vegetarisch gekennzeichnet; die Nachfrage ergab, dass allesamt vegan seien. Ein Besuch im MoschMosch ist stets sehr köstlich und sättigend; vegane Hauptgerichte gibt es (bereits) für 7 bis 8 Euro, vegane Vorspeisen und Salate für 3 bis 8 Euro. Weniger appetitanregend für manch vegan lebende Menschen könnte die als Untersetzer dienende Speisekarte sein, auf der offenkundig für Rindfleischgerichte geworben wird (beispielsweise „Mit Rindfleisch schon ein Erlebnis, aber mit Rinderfilet einfach der Hammer").
Tipp: Erprobt und immer wieder für lecker befunden ist das Ramen „Frühlingserwachen".

Adressen:
Goetheplatz 2, 60311 Frankfurt
Wilhelm-Leuschner-Straße 78, 60329 Frankfurt
Europa-Allee 20, 60327 Frankfurt (Messe)
Flughafen Terminal 1, Geb. 258, Ebene 2, Gate A 26, 60547 Frankfurt
Flughafen Frankfurt, Terminal 2, Bereich E, 60547 Frankfurt
Internet: www.moschmosch.com





Naturbar

Die Naturbar ist ein vegetarisches Restaurant, das sich selbst als „Pionier der vegetarischen Küche in Frankfurt“ bezeichnet, und unter anderem mit Spitzenweinen „aller Preisklassen“ wirbt. Für Veganer_innen hat die Naturbar jedoch enttäuschenderweise wenig zu bieten; gewöhnlich ist lediglich eines der Mittagessen vegan. Aufgrund der gehobeneren Preise trotz klein(st)er Portionsgrößen sowie dem eher sterilen bis ungemütlichen Ambiente ist die Naturbar nur unter Vorbehalt zu empfehlen.

Adresse: Oederweg 26, 60318 Frankfurt am Main
Internet: www.naturbarfrankfurt.de

Vegane Süßleckereien



Bitter & Zart

Beim Bitter & Zart handelt es sich um eine exquisitere Chocolaterie mit Wohlfühlambiente, in der (neben vielen unveganen Süßem) leckere vegane Booja-Booja-Pralinen sowie einige vegane Schokoladen erstanden werden können. Die Preise der Schokoladentafeln sind zwar (etwas) gehobener, sind aufgrund der optisch ansprechenden Verpackungen sowie der Außergewöhnlichkeit mancher Sorten (zum Beispiel Schokolade mit rosa Pfeffer oder Lavendel) noch vertretbar. Im Sommer werden zudem mehrere Sorten des veganen Booja-Booja-Eises verkauft, das zwar nicht gerade günstig ist, dafür aber Bio, Fair-Trade und unwahrscheinlich köstlich. Das Eis sollte im Plastikbecher bestellt werden, da die Eiswaffeln unvegan sind.
Tipp: Für denselben Preis einer Kugel können auch zwei „kleine“ Kugeln bestellt werden, wobei „kleine“ Kugeln im Bitter & Zart einer „normalen“ Kugelgröße von anderen Eisläden entsprechen.

Adresse: Braubachstr. 14, 60311 Frankfurt am Main
Internet: www.bitterundzart.de

DAS EIS

Schmackhaftes Eis bei gutem (Umwelt-) Gewissen schlemmen ist im kleinen Bio-Eis-Laden DAS EIS möglich. Diese Eis-Kette scheint Wert auf Nachhaltigkeit zu legen und verwendet unter anderem saisonale Bio-Zutaten, kompostierbare Einwegbecher, klimaneutrale Löffel und atomstromfrei hergestelltes Eis. Neben vielen unveganen Eissorten gibt es mehrere Fruchtsorbet-Sorten, die laut Homepage-Angaben alle vegan sind. Auch dort gilt wieder das Eis im Becher zu bestellen, da die Eiswaffeln (wie so oft) leider unvegan sind.

Adresse: Hasengasse 1-3, 60311 Frankfurt am Main
Internet: www.daseis.eu



Jenny's Cupcakes

Allen Naschkatzen und -katern kann die gleich zweimal in Frankfurt vertretenen Lädchen „Jenny's Cupcakes“ empfohlen werden, die (zumindest) einen vegan-deklarierten Cupcake im Angebot haben: Erdnuss-„Buttercreme“ mit Waldfruchtmarmelade auf Erdnuss-Schoko-Kuchen. Klingt nicht nur lecker, ist es auch! Dieser hochkalorische Traum von Cupcake kostet ca. 3 Euro und kann mit einer Tasse Soja-Kakao in den grellpinken Lädchen vor Ort genossen oder für unterwegs mitgenommen werden. Nicht nur auf der Homepage, auch mit Plakaten und Flyern wird der vegane Cupcake (offensiv) beworben; so wundert es nicht, dass dieser oft als erstes ausverkauft ist.
Tipp: Wer auf Nummer sicher gehen will, kann im Geschäft vorher anrufen und sich vegane Cupcakes „reservieren“ lassen.

Adressen:
Fahrgasse 82, 60311 Frankfurt (Tel.: 069/20976808)
Berger Straße 154, 60385 Frankfurt (Tel.: 069/37401761)
Internet: www.jennys-cupcakes.de

Vegan einkaufen



Lush

Wie in vielen anderen Städten gibt es auch in Frankfurts bekanntester Konsummeile – der Zeil – eine Lush-Filiale. Dort wird frische und handgemachte Kosmetik verkauft, die nach den Angaben des Unternehmens tierversuchsfrei, palmölfrei, zu 100 Prozent vegetarisch und zu (immerhin) 82 Prozent vegan ist. Die Produkte reichen von Badekugeln über Gesichts- und Haarpflege bis hin zu Parfüms und Rasierwasser, haben meist originelle Namen, eine ausgefallene Optik sowie nicht gerade günstige Preise. Glücklicherweise ist sowohl auf der Homepage als auch im Laden genauestens angegeben, welche der angebotenen Artikel vegan sind, sodass mühsame Erkundigungen überflüssig sind.
Tipp: Nicht für alle Nasen ist der intensive Geruch des Ladens zu ertragen, deswegen sicherheitshalber immer eine Nasenklammer parat halten ;)

Adresse: In der Zeilgalerie (immer der Nase nach), Zeil 112-114, 60313 Frankfurt am Main
Internet: www.lush-shop.de

Vegan Shop

In unmittelbarer Nähe der Berger Straße befindet sich Frankfurts einziger Vegan Shop: Ein kleines, unscheinbar wirkendes Lädchen, das hauptsächlich Kosmetik und Schuhe vertreibt, aber auch Lebensmittel (wie Süßigkeiten, Käse- und Fleischalternativen) sowie Literatur im Angebot hat. Preislich gesehen ist der Laden etwas teurer als diverse Online-Versände und die Bio-Supermärkte um die Ecke. Es existieren verschiedene Angaben über die Öffnungszeiten; die aktuellsten scheinen Dienstag bis Freitag 14 bis 18 Uhr sowie Samstag 11 bis 14 Uhr zu sein. Da der Laden aber auch während der angegebenen Öffnungszeiten immer mal wieder aus unbekannten Gründen geschlossen hat, wird seine noch immer bestehende Existenz in Vegan-Kreisen eher mit gewissem Erstaunen wahrgenommen.
Tipp: Vor dem Vorbeischauen anrufen, um sicherzugehen, dass der Laden tatsächlich geöffnet ist.

Adresse: Höhenstraße 50, 60385 Frankfurt am Main (Tel.: 069/440989)

Bio-Supermärkte

In Frankfurt bieten gleich drei Bio-Supermarkt-Ketten mit mehreren Filialen, die sich insbesondere in den Yuppie-Vierteln Nordend, Bornheim und Bockenheim befinden, ein umfangreiches Vegan-Angebot.
Auch Tegut als Supermarkt-Kette mit nicht ausschließlich Bio-Produkten, jedoch einer großen Palette an veganen „Ersatzprodukten" ist in der Main-Metropole mehrmals vertreten. Und schließlich lassen sich auch in den hiesigen Reformhäusern viele Vegan-Produkte finden.

Alnatura (Hedderichstraße 47-49; Eschersheimer Landstraße 60-62; Schweizerstraße 80; Landgrafenstraße 11)
Basic (Eckenheimer Landstraße 127; Berger Straße 40-42; Leipziger Straße 11-11c)
Denn's Biomarkt (Berger Straße 211)
Tegut (Berger Straße 195; Voltastrasse 70-72; Friedberger Landstraße 408; Flughafen Terminal 1, Halle C, Ebene 0)

Veganz

Die Spatzen pfeifen von den Dächern, dass ab Ende 2012 / Anfang 2013 eine Veganz-Filiale in Frankfurt Einzug halten wird. Nur ein Jahr nach der Eröffnung von Europas erstem veganen Vollsortiment-Supermarkt in Berlin wird es bald auch in Frankfurt eine geballte Auswahl von gängigen wie auch nicht-alltäglichen Vegan-Produkten geben: Angefangen bei Obst und Gemüse, über Kuchen, Torten und Tiefkühlprodukten bis hin zu Kosmetik, Körperpflege, Tiernahrung und Vegan-Literatur können vielfältige Artikel für den kleineren und gefüllteren Geldbeutel erstanden werden. Eine (nicht nur kulinarische) Bereicherung für alle Ortsansässigen und Durchreisenden, die sich eine solch vielfältige Auswahl leisten wollen und können.

Künftige Adresse: Spessartstrasse 2, 60385 Frankfurt am Main
Internet: www.veganz.de

Tierrechtsaktivismus

Tierrechtsinitiative Rhein-Main
Die *TierrechtsInitiative Rhein-Main* (TIRM) ist ein gemeinnützig anerkannter Verein im Rhein-Main-Gebiet, der sich ehrenamtlich aktiv für Tierrechte einsetzt und der Überzeugung ist, dass allen leidensfähigen Individuen zumindest das Recht auf Leben, auf körperliche Unversehrtheit sowie auf Freiheit zusteht.
Mit Infoständen und auf Demonstrationen informiert die TIRM über Tierrechte, Tierhaltungen, den Pelzhandel, Tierversuche und aktuelle bundesweite Kampagnen (zum Beispiel gegen Tierversuchslabore) der Tierrechtsbewegung. Auf Essensständen (zum Beispiel beim Folklore Festival in Wiesbaden oder beim Rödelheimer Parkfest in Frankfurt) bieten sie vegane Alternativen und Rezepte ohne die Ausbeutung von Tieren an. Zudem informieren

Veganes Essen für den schmalen Geldbeutel

Wer veganes Essen für den schmalen Geldbeutel mag, kommt in Frankfurt leider noch nicht täglich, dafür aber mit wachsender Regelmäßigkeit auf ihre / seine Kosten.

Raumstation Rödelheim

Jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat lockt das linke Jugend- und Kulturzentrum Raumstation ab 20 Uhr mit stets veganer Vokü in gemütlicher Atmosphäre. Ein Besuch der Raumstation lohnt sich auch an anderen Tagen, da hier regelmäßig interessante linkspolitische Lesungen, Infoveranstaltungen, Partys, Konzerte, Velo-Frühstücke sowie vegane Brunchs stattfinden.
Tipp: Zur Vokü rechtzeitig um 20 Uhr auf der Matte stehen, damit defintiv noch etwas vom guten und günstigen Essen vorhanden ist.
Adresse: Auf der Insel 14 (Hinterhof, letzte Treppe), 60489 Frankfurt am Main
Internet: www.insel14.de

Au

Vokü-Essen zum Selbstkostenpreis bietet das autonome Wohn- und Kulturzentrum Au jeden Donnerstag ab 20 Uhr. Die Vokü ist leider nur manchmal vegan, meist vegetarisch, „manchmal auch mit Fleisch“. Die explizit veganen Vokūs werden auf der Homepage länger im Voraus als „Specials“ angekündigt.
Adresse: In der Au 14-16, 60489 Frankfurt am Main
Internet: www.au-frankfurt.org

Café ExZess

Auch die Vokü des selbstverwalteten linken Zentrums ExZess (jeden Montag ab 20 Uhr) ist leider nur bisweilen vegan. Unabhängig vom Essen kann aber all jenen ein Besuch des ExZesses empfohlen werden, die Informations- und Diskussionsveranstaltungen zu verschiedenen emanzipatorischen Themen sowie einen umfangreichen Infoladen schätzen.
Adresse: Leipziger Straße 91, 60487 Frankfurt am Main
Internet: www.infoladen.de/ffm

Vegane Mensa

Last but not least gibt es inzwischen auch in Frankfurt (verteilt auf die verschiedenen Mensen) mehrmals wöchentlich vegan-deklariertes Essen im Angebot. Da jeder der sechs Mensa-Standorte in Frankfurt ein anderes Essen anbietet, dürfte mit etwas mehr Zeit- und Fahr-Aufwand fast jeden Wochentag ein veganes Mittagessen abgreifbar sein. Zumindest für alle Frankfurter Student_innen ist dies eine preiswerte Möglichkeit zur Füllung knurrender Mägen. Mitarbeiter_innen und Gäste der Hochschulen müssen einen Aufschlag von 1,40 Euro bezahlen, doch selbst mit Aufschlag dürfte ein veganes Mensa-Essen günstiger sein als vergleichbare Speisen in anderen Lokalitäten.
Internet: Die Adressen und Speisepläne der verschiedenen Mensen finden sich unter: www.studentenwerkfrankfurt.de/index.php?id=88

sie die regionalen Medien über ihre Aktionen, erstatten Anzeigen, veranstalten Vorträge und laden jeden ersten Sonntag im Monat zum Vegan-Brunch in die Rödelheimer Raumstation ein. Am bekanntesten ist die TIRM wohl für die alljährliche Organisation der Frankfurt Pelzfrei-Demo, die inzwischen als größte Tierrechtsdemo Deutschlands gilt.

Internet:
www.tirm.de
www.facebook.com/Tierrechtsinitiativerheinmain



Vegan-Stammtisch

Seit Dezember 2011 findet in Frankfurt jeden zweiten Mittwoch im Monat ein Vegan-Stammtisch statt, bei dem Veganer_innen, Vegan-Interessierte, Noch-Zweifelnde sowie Vegan-Neugierige gemeinsam plauschen, schmausen und sich vernetzen können. Gewöhnlich wurde sich ab 19 Uhr in der Arche Nova getroffen, in jüngster Zeit wurden auch andere Lokalitäten erprobt. An welchem Ort der künftige Stammtisch stattfinden wird, kann kurz vorher über die Homepage in Erfahrung gebracht werden. Um eine kurze Anmeldung im Voraus wird gebeten, damit die Tischreservierung entsprechend angepasst werden kann.

Internet: www.veganinfrankfurt.wordpress.com

Tierrechtsaktivismus

Frankfurt Vegan
Im Sommer 2010 gründete sich die Tierrechtsgruppe *Frankfurt Vegan*, die eine Beendigung jeglicher Herrschaft des Menschen über nichtmenschliche Tiere anstrebt und sich für ein uneingeschränktes Recht auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit nichtmenschlicher Tiere einsetzt. Die Aktivist_innen der Gruppe verstehen sich als emanzipatorisch und haben an sich den Anspruch, undogmatisch, transparent und herrschaftsfrei – im Sinne eines basisdemokratischen, konsensbasierten und solidarischen Miteinanders – zu arbeiten.
Mit kreativen und gewaltfreien Aktionen beteiligen sie sich beispielsweise an internationalen Tierrechts-Kampagnen (zum Beispiel gegen den „Versuchstier“-Transport von Air France / KLM), halten Infostände und Protestaktionen zu verschiedenen Tierrechtsthemen ab (zum Beispiel gegen Tierzirkusse), veranstalten in der wärmeren Jahreszeit Vegan-Picknicks mit wechselnden Specials (zum Beispiel DIY-Fahrrad-Schraubkurs), organisieren die alljährliche Wiesbaden Pelzfrei mit, sammeln bei Soli-Aktionen Gelder für verschiedene Projekte (zum Beispiel zur finanziellen Unterstützung diverser Lebenshöfe) und so manches mehr.

Internet:
www.frankfurt-vegan.de
www.facebook.com/frankfurtvegan



Erklärung gegen Zirkus mit Tieren

(vk) Vom 20. September bis zum 14. Oktober 2012 gastierte der Zirkus *Charles Knie* auf dem Hamburger Heiligengeistfeld. Da Zirkus mit Tieren immer einen gewaltsamen Eingriff in die körperliche und seelische Unversehrtheit der Tiere bedeutet, werden nicht lediglich die Haltungs*bedingungen* und rechtlichen Verfehlungen einzelner Zirkusse, sondern die *Ausbeutung*, der Tiere im Zirkusbetrieb systematisch ausgesetzt werden, kritisiert: Gefangenhaltung, Zurschaustellung, stressvolle Transporte und die massive Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit. Deshalb wird in der „Hamburger Erklärung“ die sofortige Abschaffung von Tierzirkussen gefordert.

Um dieser Forderung den nötigen Nachdruck zu verleihen, führten die Hamburger Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen in Kooperation Protestaktionen gegen den Zirkus Knie durch. Die Hamburger Bevölkerung wurde aufgerufen, dieses Anliegen zu unterstützen und Zirkusunternehmen mit Tiernummern zu boykottieren, denn kein Tier dieser Welt ist dafür da, für Menschen Kunststücke aufzuführen. Kein Tier der Welt gehört in Gefangenschaft, meinen die UnterzeichnerInnen der Erklärung: *Tierbefreiung Hamburg, [artgerecht] Hamburg, Animal Liberation Network, Assoziation Dämmerung, die Tierfreunde e.V. – Ortsgruppe Hamburg, Free Animal e.V., Vegane Bewegung* sowie einzelne Aktive.

Rund 120 Protestierende kamen zur Knie-Premiere und skandierten lautstark „Artgerecht ist nur die Freiheit!“ Auf ihren Schildern und Transparenten waren Slogans wie „Tiere sind keine Ware“ und „Euer Vergnügen ist ihr Leid“ zu lesen. In ganz Hamburg wurden Werbeplakate von Unbekannten mit leuchtend gelben Aufklebern überklebt, auf denen „Abgesagt wegen Tierausbeutung“ zu lesen ist.

Zirkus Knie ist nicht willkommen

(vk) Der Zirkus musste per Verwaltungsgerichtsbeschluss durchsetzen, dass er seine Zelte auf öffentlichem Gelände aufschlagen durfte. Der SPD-Senat hatte 2011 eine erfolgreiche Initiative im Bundesrat für ein Wildtierverbot in Zirkussen gestartet. Ein entsprechender Antrag der SPD im Deutschen Bundestag scheiterte dann aber am Widerstand der schwarz-gelben Regierungskoalition (TIERBEFREIUNG berichtete).

Zirkus Knie pferche seine Tiere bis zu 16 Stunden in enge Transporter, behauptet *Vier Pfoten*; die Organisation hat die Reise des Unternehmens dokumentiert und ebenso wie PeTA Strafanzeige gegen Knie erstattet. Der Zirkus behauptet hingegen, einen Beitrag für den Tierschutz zu leisten und „für den Erhalt von Tierarten“ zu sorgen, Kritiker werden als „Fanatiker“ kritisiert.

Wo auch immer der Zirkus in Deutschland in diesem Jahr seine Zelte aufschlägt, wird er von Protesten begleitet. Charles Knie hatte nicht nur in Hamburg harten Gegenwind, auch in Osnabrück, Münster und Uelzen gab es Protestaktionen. Und in Kassel kam es ganz dicke: „Noch nie hat man in einem so großen Maße versucht, unser Gastspiel zu sabotieren wie in Kassel“, sagt der Knie-Pressesprecher Grodotzki gegenüber der *HNA*. Plakate seien zerstört oder überklebt worden. Zwei Personen habe man auf frischer Tat ertappt und Anzeige erstattet. Ärger kommt auch aus Siegen: Auch wenn die Stadt Siegen gar keine städtischen Flächen für Zirkusgastspiele zur Verfügung stehen, hat der Rat der Stadt Siegen Anfang September den Beschluss gefasst, keine Gastspiele von Zirkussen, „die Wildtiere oder nicht artgerecht gehaltene Tiere mit sich führen“, zu genehmigen. Es geht um das politische Signal, und das erbost Thorsten Brandstätter von Knie, so ein Verbot sei rechtswidrig.



Tierrechtler protestieren gegen Knie in Hamburg, Foto: stahlpress Medienbüro Hamburg

DIE TIERBEFREIER

MITGLIEDSCHAFT ODER ABO

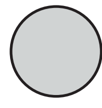
AUCH ONLINE UNTER WWW.TIERBEFREIER.DE

Coupon per Post an

die tierbefreier e.V.
Postfach 150325
44343 Dortmund

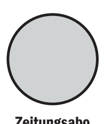
oder per Fax an
040/38017854612

JA, ICH MÖCHTE...



Mitgliedschaft

...die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt.



Zeitungsabo

...die TIERBEFREIUNG abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 15 Euro (inkl. Versand) und wird jährlich abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (e-Mail an info@die-tierbefreier.de).

....
Vorname, Name

....
Straße, Nr.

....
PLZ, Ort

....
Tel. oder E-Mail (optional)

....
Datum, Unterschrift

....
Bank

....
Kontoinhaber_in

....
Kto.Nr. BLZ

Mein jährlicher Unterstützungsbeitrag beträgt:

Mitgliedsbeitrag 31 Euro   Mitgliedsbeitrag.................Euro

Gewünschte Abbuchungsweise:

jährlich   halbjährlich   vierteljährlich

Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt. Das Zeitungsabo kostet 15,- Euro/Jahr. Ich ermächtige *die tierbefreier e.V.* den Unterstützungsbetrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

Coupon ausfüllen, zutreffendes bitte ankreuzen und per Fax oder Post einsenden: die tierbefreier e.V. | Postfach 150325 | 44343 Dortmund oder per Fax an: 040/380 17 85 46 12
Mitgliedschaft und Abo auch online unter www.tierbefreier.de

ZIRKUS-MELDUNGEN

Protest gegen Zirkus Afrika

(vk) Noch bevor *Zirkus Afrika* seine Zelte in Chemnitz (Aufenthalt vom 26. Oktober bis zum 12. November) aufgeschlagen hat, hagelte es Proteste. Die Grünen-Stadträtin Petra Zais betont, dass Wildtierhaltung nicht erwünscht sei, die Anwohner fürchten ein Drama wie vor einem Jahr, als der Zirkus in Meerane festhing (siehe TIERBEFREIUNG 74). Chemnitz habe allerdings keine rechtliche Handhabe, das Gastspiel zu unterbinden. Vor zwei Jahren wollte das Rathaus Zirkusse mit Wildtierhaltung ausschließen. Der betroffene *Circus Voyage* beschwerte sich bei der Landesdirektion – mit Erfolg. Nach Angaben von Chef Hardy Weisheit habe der *Zirkus Afrika* im Erzgebirge eine alte LPG für 20 Jahre gepachtet, wo nun das Winterquartier geplant sei – für die 50 Tiere vom Elefanten bis zum Dromedar.
Tierrechtler protestierten bereits in Zwickau gegen den Zirkus. Einige AktivistInnen konnten dort nach einer angemeldeten Kundgebung beobachten, wie Weisheit mit einem Elefantenhaken und einem Elektroschocker auf Elefanten losging. Auch in Freiberg wurde das Gastspiel nicht tatenlos hingenommen – etwa 15 Personen von der *Tierrechtsaktion Chemnitz*, *Occupy Freiberg* und *FAU Chemnitz* protestierten gegen den Zirkus und Tierausbeutung allgemein. Neben Redebeiträgen, Flyern und Pressearbeit gab es noch ein kreatives Schmankerl: Der Liedermacher Dickär gab sein Zirkus-Lied zum Besten.
Quellen: SZ-online, tierrechts-aktion-chemnitz.weebly.com

Todesserie bei Elefanten

(vk) Zirkuselefanten fristen ein besonders trauriges Dasein: Ohne Möglichkeit, arteigene Verhaltensweisen auszuleben, ohne ausreichende Sozialkontakte zu anderen Elefanten, ohne artgerechte Ernährung und mit dem ständigen Zwang, unnatürliche Mätzchen in der Manege zu zeigen. Erneut ist ein Zirkuselefant gestorben und erneut wurde versucht, diese Meldung unter Verschluss zu halten. Wie schon beim letzten Todesfall der Elefantenkuh Sandrin von *Zirkus Krone* wurde auch hier versucht, den Vorfall zu verschweigen. Der afrikanische Elefantenbulle Rambo des *Zirkus Atlas* starb unterschiedlichen Quellen zufolge offenbar bereits Anfang Juli. Skandalös: Das Unternehmen wollte offenbar nach dem Tod von Rambo auch noch dessen Stoßzähne veräußern. Rambo wurde nur knapp 30 Jahre alt und bot seit Jahren ein Bild des Jammers. Dennoch musste das Tier weiter in der Manege auftreten.
Quelle: Deutscher Tierschutzbund e.V.

Manege leer, Vorhang zu – Herkules gibt auf

(vk) *Cirkus Herkules* hört auf. Grund ist laut eigenen Angaben Zuschauerschwund und Ärger mit Tierrechtlern. Eigentlich sollte die laufende Auftrittsserie eine Jubiläumstournee zum 35. Geburtstag des *Circus Herkules* sein, doch Zirkusdirektor Oliver Häberle hat Anfang Oktober in Paderborn entschieden: „Wir geben auf. Am 4. November ist Schluss. Wir spielen noch in Braunschweig und Goslar." Zwanzig Mitarbeiter würden entlassen, die Tiere verkauft. Auf Facebook wird der Zirkus momentan stark von Tierrechtlern wegen der drei Seelöwen kritisiert: „Tausend Personen arbeiten sich dort an uns ab", klagt Häberle.
In Paderborn war Herkules der letzte Zirkus, der eine Genehmigung erhalten hat, Wildtiere zu zeigen. Die Lokalpolitiker wollen das zukünftig nicht mehr zulassen. Hoffen wir, dass sie sich nicht einschüchtern lassen von einflussreichen „Zirkusfreunden".
Quelle: Westfalen-Blatt

Voyage schlägt zurück

(vk) In Waldkraiburg gastierte im Oktober der *Circus Voyage*. Nachdem die Zirkussprecherin Bettina Richter schon im Gastort Altötting gegenüber Medien meinte, sie sei es leid, sich in jedem Ort verteidigen zu müssen, war die Strategie in Waldkraiburg nun, Protestierende kriminalisieren zu wollen. Zirkusbesucher seien von Tierschützern bedroht, beschimpft, geschubst worden. Die Polizei sprach allerdings davon, dass alles friedlich abgelaufen sei; ein Kommentator meint, dass es zwar Streit gegeben habe – dass Zirkusleute allerdings auf die Demoteilnehmer losgingen. Das Thema war sogar Thema im Stadtrat. Schnell wurde geurteilt, dass PeTA an allem schuld sei. PeTA erhebt schon lange schwere Vorwürfe gegen den *Circus Voyage*: Elefanten werden todkrank durch Deutschland gekarrt, das Flusspferd muss sein trostloses Leben in einem winzigen Wasser-Container verbringen, die Haltung eines Nashorns sowie einer Giraffe muss ebenfalls als Tierquälerei bezeichnet werden. Erst im Januar 2012 ist die Elefantenkuh Mausi nach jahrelanger, schmerzhafter Krankheit auf einem zehnstündigen Tiertransport qualvoll gestorben (vergleiche TIERBEFREIUNG 74).
Quellen: innsalzach24.de

Luna-Elefant verletzt Kind

(vk) Laut einem Bericht des *Südkuriers* hat die Elefantenkuh mit dem Rüssel einem Zwölfjährigen während einer Tierschau in Burladingen (Zollernalbkreis) den Kiefer gebrochen. Der Junge habe den Sicherheitsbereich, der um den Elefanten im *Circus Luna* aufgebaut war, überschritten, wie ein Polizeisprecher sagte. Er bestätigte einen Bericht von PeTA, wonach sich der Vorfall Anfang Oktober ereignete. Es sei nicht das erste Mal, dass dieser Elefant Menschen verletzt habe. Das Tier ist durch die Einzelhaltung in einem nicht artgerechten Gehege schwer verhaltensgestört.



Benjamin, schwer verhaltensgestört, Foto: PeTA

Krokodil vergessen

(vk) Ein Zirkus hat in der tschechischen Stadt Kladno sein Krokodil vergessen. Es lauerte am Straßenrand einem Spaziergänger auf, der die Polizei zu Hilfe rief. Das meldete die Zeitung *Pravo* Anfang Oktober. Streifenbeamte entdeckten das Krokodil im Gebüsch, herbeigerufene Spezialisten konnten es einfangen. Der Zirkus soll Medienberichten zufolge bereits eine Woche zuvor nach Deutschland weitergezogen sein. Allerdings konnte selbst PeTA nicht eruieren, wo der Zirkus, der angeblich *Bob Navarro King* heißen soll, in Deutschland seine Zelte aufgeschlagen haben könnte.

Entflohene Giraffe sorgt für Panik

(vk) Eine Giraffe, die aus einem Zirkus im norditalienischen Imola entflohen ist, löste Ende September Panik in der Stadt aus. Das Tier rannte stundenlang durch die Straßen, beschädigte Autos und versetzte Fußgänger in Angst. Die Giraffe wurde schließlich betäubt und eingefangen und starb kurz darauf. Stress, Angst und eine Reaktion auf das Schlafmittel sollen den Tod verursacht haben. Immerhin löste das dramatische Ende der Giraffe hitzige Reaktionen aus. Der Bürgermeister Imolas will nun ein Verbot von Zirkussen in der Stadt erwirken. In Italien tobt, ähnlich wie in Deutschland, schon seit Jahren ein Streit um Zirkusaufführungen.
Quelle: salzburg.com

Dubiose Geschäfte

(vk) Nachwuchs im Zoo lockt Menschen an – und deshalb freuen sich die meisten Tiergärten über kleine Eisbären, Elefanten, Giraffen und Affen. Doch wenn der Nachwuchs größer wird, wird's oft eng im Gehege. Und dann müssen die Zoos Tiere loswerden – zuweilen verkaufen sie sie an dubiose Tierhändler wie Werner Bode; gegen den ermittelt nun die Staatsanwaltschaft laut einem Bericht vom 5. September in *WAZ-Medien*.

Bode und die mit ihm arbeitenden Zoos scheinen sich kaum dafür zu interessieren, wo die Tiere landen. So verkaufte Bode ein artengeschütztes Stumpfkrokodil aus dem *Zoo Leipzig* an den Duisburger Tierhändler *Zoo Zajac*. Gegenüber der *WAZ-Mediengruppe* erklärte Inhaber Norbert Zajac, er habe das Tier Anfang 2012 an einen Reptilienhändler aus dem Ruhrgebiet weiterverkauft. Nicht nur wegen dieses Vorgangs hat PeTA bei der Staatsanwaltschaft Osnabrück Strafanzeige gegen den Tierhändler eingereicht. Laut Strafanzeige soll Bode mit seiner Firma *Gronauer Vogel- und Tierpark* zwischen 2007 und 2009 insgesamt 405 Tiere für 3,8 Millionen Euro weltweit verschoben haben. Über Bode wurden Seelöwen aus dem *Zoo Krefeld* an einen Zirkus verkauft; aus einem deutschen Safaripark seien Löwen nach Südafrika verkauft worden – zum Abschuss freigegeben. Bode soll im Jahr 2008 Rhesusaffen aus einem Münchener Zoo an ein Tierversuchslabor verkauft haben. Tiger aus Berlin landeten in China, wo man in der klassischen chinesischen Medizin Tigerprodukte liebe. Sicher soll ferner sein, dass Tiere auch an Restaurants gehen, heißt es in der Anklageschrift. „Tiere von Berlin an Ristorante T. unter anderem angeboten 2008", wird eine handschriftliche Aufzeichnung Bodes in der Anklageschrift zitiert. Die Gewinnspannen dieser Geschäfte sollen enorm sein, da die Zoos ihre Tiere zu Niedrigpreisen verramschen.

Illegal sind diese Geschäfte meist nicht. Die mit dubiosen Händlern arbeitenden Zoos nutzen eine Grauzone, allerdings haben sich nach PeTA-Aussage die meisten Zoos dem Ehrenkodex der *World Association of Zoos and Aquariums* (WAZA) angeschlossen. Demnach haben sie sich verpflichtet, zu überprüfen, wo ihre Tiere im Einzelfall nach einem Verkauf landen.

Brutstätte neuer Krankheitserreger

(vk) Im Wuppertaler Zoo litten 2010 mehrere Eisbären an einer rätselhaften Erkrankung. Jetzt zeigt sich, dass ein Virus schuld ist, der von Zebras auf die Bären übergesprungen ist. Er entstand durch die Kombination zweier Typen von Zebraviren, berichtet ein internationales Forscherteam im Fachmagazin *Current Biology*. Durch aufwändige Untersuchungen von Jerka, Lars und neun weiteren Eisbären konnte ein Herpesvirus als Ursache für die rätselhaften Gehirnentzündungen festgemacht werden, das normalerweise in Zebras vorkommt. Wie allerdings eine Ansteckung zwischen Zebras und Eisbären passiert sein konnte, bleibt rätselhaft, so das Wissensmagazin *scinexx.de*. Diese Ergebnisse werfen auch neues Licht auf den Tod von dem Berliner Eisbären Knut. *EndZOO* warnt nun davor, dass in Zoogefangenschaft mutierte Viren auch auf Menschen überspringen und ohne höhere Sicherheitsmaßnahmen verheerende Auswirkungen haben könnten. Die Organisation fordert daher ein generelles Kontaktverbot mit so genannten Wildtieren in Zoos und ein Auslaufen aller Eisbärenhaltungen.

Berlin: Ende des Inzests

(vk) Der Berliner Senat beantwortet Mitte September Fragen der Grünen-Fraktion und kündigt an, „die Fortsetzung der planmäßigen" Inzest-Zucht-Praktiken des *Berliner Zoos* bei den Löwen zu stoppen. *EndZOO* begrüßt diesen lang erwarteten und wichtigen Schritt und hofft darauf, dass die Regelung auf alle Tierarten beider Berliner Zoos zur Anwendung kommen wird. Seit Jahren deckte Zoo-Experte und EndZOO-Mitbegründer Frank Albrecht diverse Inzest- und Inzuchtfälle auf.

Elefanten-Ausbeutung: Frozen Dumbo

(vk) Die Zucht von Elefanten in Zoos war bisher schwierig, weil es nur wenige zeugungsfähige Bullen gibt und weil frischer Samen genau zum richtigen Zeitpunkt des Eisprungs von einem Zoo zum anderen geflogen werden musste. Elefanten können seit 1998 künstlich besamt werden. Seitdem wurden 40 Kälber gezeugt, die von ihren jeweiligen Müttern 22 Monate lang ausgetragen wurden.

Laut einer dpa-Meldung ändert sich nun das komplizierte Prozedere bei der Elefanten-„Vermehrung". Im letzten November wurde ein Elefant mit einer neuen Methode „gezeugt". Zum ersten Mal ist eine Elefantenkuh mit dem tiefgefrorenen Samen eines freilebenden Bullen künstlich befruchtet worden. Die 26 Jahre alte Afrikanische Elefantenkuh Tonga wird wohl im Herbst 2013 im Wiener Zoo ihr Baby zur Welt bringen. Bisher gab es bei Elefanten nur künstliche Befruchtungen mit dem lediglich zehn bis zwölf Stunden haltbaren Samen von Bullen aus anderen Zoos. Gefrorener Samen kann aufbewahrt und zum optimalen Zeitpunkt für eine Besamung verwendet werden, freut sich Harald Schwammer vom Wiener Zoo.

Der Samen für Tonga stammt von einem Elefantenbullen aus Südafrika. Er wurde von einem Hubschrauber aus betäubt. Die Wissenschaftler untersuchten ihn und nahmen ihm Sperma mittels einer „Elektro-Ejakulation" ab. Dabei wird dem Elefanten rektal eine Sonde mit Elektroden eingeführt; die Stimulation führt zur Ejakulation.

Zooleute feiern „Frozen Dumbo" als „neue Ära der künstlichen Besamung" und „Meilenstein für den Artenschutz und die Zucht innerhalb der Zoos". Die genetische Vielfalt der Zoo-Elefanten könne so deutlich erweitert werden. Die Tiefkühlmethode lasse sich auch für die Zucht und den Erhalt bedrohter Tiere wie Nashörner und Gorillas anwenden. Die Ergebnisse werden im Fachjournal *heriogenology* veröffentlicht.

US-Delfinarium will 18 Weißwale importieren

(vk) Das Georgia-Aquarium im US-Bundesstaat Atlanta plant, 18 wild gefangene Belugas aus dem Ochotskischen Meer im Osten Russlands zu importieren. Nach Angaben von *Pro Wildlife* sind seit 2007 bereits vier Belugas im Georgia-Aquarium gestorben. Nun wird offensichtlich Ersatz benötigt. Wird der Importantrag genehmigt, wären diese 18 Belugas die ersten Wildfänge für amerikanische Delfinarien seit 20 Jahren. Derzeit hält das Aquarium vier Weißwale; die Zucht der Tiere scheiterte kläglich. Mit einigen Wildfängen will das Georgia-Aquarium ein Schwimmprogramm mit Walen aufbauen, für 50 US-Dollar pro Ticket. Die restlichen Tiere sollen an andere Delfinarien ausgeliehen werden.

Belugas sind nach dem Washingtoner Artenschutzübereinkommen (englisch: CITES) geschützt – deshalb müssen die US-Artenschutzbehörden vor einer Importgenehmigung unter anderem überprüfen, ob eine Naturentnahme den Wildbestand nicht gefährdet. Dafür fehlen jedoch grundlegende Daten, denn über den Beluga-Bestand im Ochotskischen Meer ist wenig bekannt, ebenso fehlen Zahlen, wie

viele Tiere Russland dort jährlich fängt. Für Delfinarien werden vor allem junge Weibchen bevorzugt – also Tiere, die für die Fortpflanzung und damit das langfristige Überleben der Gruppe besonders wichtig sind. Die US-Regierung hat bis zum 29. Oktober ein öffentliches Anhörungsverfahren eingerichtet, danach soll die Entscheidung über die Beluga-Importe aus Russland fallen (Ergebnis bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt). *Pro Wildlife* rief Mitte September zu einer Protestaktion auf.

Tigertod nach menschlichem Fehler

(vk) Ein Sibirischer Tiger griff am 25. August eine Pflegerin an und verletzte sie tödlich. Die Frau hatte bei Reinigungsarbeiten ein Sicherheitstor im Gehege nicht geschlossen. Nachdem die Tat von Altai im Kölner Zoo entdeckt wurde, reagierte Zoo-Direktor Theo Pagel sofort und tötete die Raubkatze.

Eine Alternative zum Abschuss habe es nicht gegeben, es sei um jede Sekunde gegangen, um Menschenleben nicht zu gefährden. Die Erschießung des Tigers hat eine heftige Diskussion entfacht. Auf Facebook beschwerten sich viele User massiv. Mehr als 1.500 Mitglieder kommentierten Einträge auf der Seite des Zoos. Der Kölner Zoo sperrte nach einer Vielzahl von negativen User-Äußerungen die Kommentar-Funktion auf seiner Facebook-Seite. Aufgrund von Veröffentlichungen von privaten Adressen werde jetzt sogar die Polizei eingeschaltet.
Doch nicht nur in sozialen Netzwerken schlug der Vorfall hohe Wellen – die Medien berichteten fleißig über diesen Fall. „Tigerfreund“ Helmut Rentsch analysierte die Aussagen von Jörn Ehlers vom WWF, der in einem Gespräch der *dapd* gegenüber unter anderem sagte, dass die in Zoos gehaltenen Tiger allesamt verhaltensgestört seien, in freier Wildnis nicht überleben würden und dass „der Mensch in der freien Natur nicht zur Beute der Raubkatzen“ gehöre. Der WWF ist nun nicht gerade die Organisation, die man gerne zitiert, aber über diese Sätze kann man sich freuen. Nicht wegen des Inhalts, sondern wegen der Richtigkeit der Aussagen. Einem Bericht des *Mannheimer Morgens* ist zu entnehmen, dass das Revier eines Tigers etwa so groß wie die Fläche einer Großstadt wäre, die Tiere bis zu 30 Kilometer am Tag zurücklegten und im Zoo deshalb oft Verhaltensstörungen entwickelten.

Bildungsauftrag

Kritiker der Zootierhaltung fordern ein Haltungsverbot von Tigern. Der WWF wolle sich diesen Forderungen allerdings nicht anschließen. Wiederum wird WWF-Sprecher Jörn Ehlers zitiert. Es stimme zwar, dass selbst das größte Freigehege keinen natürlichen Lebensraum schaffen könne. Dennoch sei allerdings der Bildungsauftrag der Zoos unverzichtbar: „Viele Leute haben, glaube ich, durch Knut, den Eisbär, zum ersten Mal davon erfahren, dass die Arktis schmilzt.“ Rentsch interpretiert dieses Aussage so, dass man Tiere, selbst wenn sie von dieser artwidrigen Haltung wahnsinnig werden, unter widrigsten Umständen halten dürfe und müsse, damit der „Bildungsauftrag“ der Zoos weiter gewährleistet sei. Man könne auch wirklich viel lernen, resümiert Rentsch weiter: über Hospitalismus, atypische Verhaltensweisen (gerade bei Eisbären) bis hin zur Feindlichkeit gegenüber Menschen (Tierpflegern), die bis zum Tod führt. Was man allerdings nicht lernt, ist irgendetwas über das natürliche Verhalten der Tiere in freier Wildbahn. Quellen: WDR, Focus, Facebook, Newsletter Tigerfreund



Artwidrige Haltung in Gefangenschaft. Hier: Tiger im Stuttgarter Zoo Wilhelma (c) PeTA

Hannover: Seebär stirbt, Schimpansen brechen aus

(vk) Nachdem im Zoo Hannover ein Seebärenbaby qualvoll gestorben ist, weil es einen Nagel verschluckte, wirft PeTA den Zoo-Verantwortlichen einen fahrlässigen Umgang mit den Tieren vor. PeTA fordert nun eine Untersuchung, um zu klären, ob der Nagel von Zoobesuchern ins Becken geworfen wurde oder ob er auf bauliche Mängel im Seebärenbecken zurückzuführen ist.
Aufgrund der unzureichenden Sicherheit in den Gehegen konnten bereits im Juli 2012 fünf Schimpansen ausbrechen, was zu einer Katastrophe hätte führen können; Schimpansen können enorme Kräfte entwickeln und gerade in Gruppen gefährlich werden. Laut einem Bericht in der Nassauischen *Neuen Presse* nutzten die Schimpansen einen umgeknickten Baum im Zoo Hannover zur Flucht. Drei Affen kehrten nach Angaben des Zoos schnell freiwillig zurück, zwei hielten sich eine gute Stunde im Park auf. Ein fünfjähriges Mädchen wurde von einem Affen umgestoßen, es erlitt Schürfwunden im Gesicht. Der Zoo wurde evakuiert, Mitarbeiter machten sich mit Waffen bereit. Die Polizei ermittelt, ob dem Tierpark ein Vorwurf zu machen ist. Der Zoo hatte bereits vor dem Schimpansenausbruch angekündigt, seine teilweise mehr als 30 Jahre alte Menschenaffen-Anlage zu modernisieren; in der offenen Anlage gibt es unter anderem nicht genügend Beschäftigungsmöglichkeiten.

Salzburg: Konsequenzen aus Gepard-Ausbrüchen

(vk) Wie *nachrichten.at* berichtet, zieht die Salzburger Zooleitung nach einem erneuten Ausbruch, Sabotagevermutungen, Vertuschung und vielen Spekulationen nun die Konsequenzen: Das Gehege werde drei Jahre früher als geplant neu errichtet. Alle Geparden sollen in Zoos im Ausland untergebracht werden: Nach Holland in den Zoo in Arnheim kommen zwei männliche Tiere, nach Beeksebergen, ebenfalls Holland, die Mutter mit ihren drei Jungen, und das andere Männchen kommt nach Frankreich.

Hellabrunn: Herzstillstand, Ertrinken, Strangulation

(vk) In der Nacht auf den 25. September ist im Münchner Zoo *Hellabrunn* ein Nashornbaby an Herzstillstand gestorben. Immer wieder gibt es in Hellabrunn tragische Todesfälle. In einer Bilderstrecke erinnert die *Abendzeitung München* an die Tiere, die in den letzten fünf Jahren dort ihr Leben lassen mussten, zum Beispiel Elefantenkuh Tina und Elefantenbaby Lola, sie war bereits das vierte Kalb der Elefantenkuh Panang, das nicht überlebte. Im Januar 2009 starb Löwe Aramis an einem Herz-Kreislauf-Versagen, das der Tierpark nicht öffentlich gemacht hatte. Das Orang-Utan-Baby Anni kletterte auf ein Absperrgitter, schaffte es aber aus eigener Kraft nicht mehr zurück. Die Eltern wurden panisch und versuchten, das Baby zurück ins Gehege zu zerren, dabei strangulierten sie Anni. Über die ertrunkene Schimpansin Püppi gibt es einen Extra-Bericht in dieser Ausgabe.

Schimpansin Püppi ertrunken

Am Vormittag des 25. Juli 2012 ist die 19jährige Schimpansin Püppi im Wassergraben vor dem Freigehege des Münchner Tierparks *Hellabrunn* ertrunken. Sie überstieg den Elektrozaun vor dem Graben und geriet auf der abschüssigen Böschung in das zweieinhalb Meter tiefe Wasser. Da Schimpansen nicht schwimmen können, ging sie sofort unter und ertrank. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Reflexhaft beschuldigte die Zooleitung die Besucher, die vermutlich der Schimpansin Süßigkeiten oder Ähnliches zugeworfen hätten, was sie dazu bewogen habe, den Elektrozaun zu übersteigen. Tatsächlich liegt die Verantwortung für den Todesfall ausschließlich bei der Zooleitung selbst: Obwohl vor fünf Jahren an gleicher Stelle der 22jährige Schimpanse Franzl ertrunken war, wurde die Grabenanlage nicht ausreichend nachgebessert und gesichert. Es ist insofern völlig unerheblich, was genau Püppi dazu veranlasst hat, den Zaun zu überklettern – auch ein herabfallendes Blatt hätte ihr Interesse erregen können – die Anlage selbst erwies sich erneut als Todesfalle.



Tod durch grobe Fahrlässigkeit: Schimpansin Püppi.

Immer wieder ertrinken Große Menschenaffen in nicht hinreichend gesicherten Wassergräben deutscher Zoos: im Jahre 2000 Gorilla Artis im Zoo Hannover, im Jahre 2008 Orang-Utan-Mädchen Leila im Tierpark Hagenbeck in Hamburg. Ähnliches hätte auch Anfang Juli 2012 passieren können, als fünf Schimpansen des Zoos Hannover über einen Wassergraben aus ihrem Freigehege entkamen. Auch Kängurus, Geparden, Löwen kamen bereits in Wassergräben zu Tode.

Bei der nunmehr zu Tode gekommenen Püppi handelte es sich um eine „Handaufzucht" aus der berüchtigten „Schimpansenshow" der Christiane Samel, einer vormaligen Dompteuse des *DDR-Staatszirkus*, die bis 1997 durch Ostdeutschland tourte. Auch die 1994 geborene Püppi war Teil des Programms; nach dem Niedergang des Samel-Zirkus wurde sie weiterhin bei Straßenfesten, Kita-Besuchen und Privatpartys eingesetzt. Aufgrund einer behördlichen Verfügung, einen Teil der 14 in ihrem Privathaus in Hönow bei Berlin gehaltenen Schimpansen abzugeben, verkaufte Samel fünf davon an den Zoo Nanning in Südchina, eines der Tiere, Püppi, wurde vom Tierpark *Hellabrunn* übernommen. Übrigens hält Samel bis heute unter indiskutablen Bedingungen eine Gruppe von fünf Schimpansen vor, die sie nach wie vor für private Zwecke vermietet (vergleiche TIERBEFREIUNG 74). Die Münchner Zooleitung hätte wissen müssen, dass Püppi als Zirkusschimpansin über kein artgerechtes Verhaltensrepertoire verfügt und sich womöglich in der Tat von Zuschauern anlocken lassen würde; möglicherweise hatte sie als Zirkusschimpansin auch keine natürliche Scheu vor Wasser. Gerade deshalb hätte es besonderer Sicherungsmaßnahmen bedurft: Püppi ohne ausreichende Sicherung in ein von einem zweieinhalb Meter tiefen Wassergraben umgebenes Freigelände zu lassen, war völlig unverantwortlich und ist als eklatanter Verstoß gegen die EU-Richtlinie über die Haltung von Wildtieren in Zoos (1999/22/EC) zu werten. Zudem war dem erst seit zwei Jahren amtierenden aktuellen Zoodirektor Andreas Knieriem die Unzulänglichkeit der Nachbesserungen bekannt, die sein Amtsvorgänger Henning Wiesner nach dem Todesfall Franzl getroffen hatte: Er kritisierte dessen Maßnahmen als völlig unzureichend, unternahm selbst aber nichts, die nach wie vor bestehende Gefahrenquelle zu beheben.

Eine Strafanzeige gegen Knieriem als rechtlichem Vertreter der *Tierpark Hellabrunn AG* wegen des Verdachts auf Unterlassenstäterschaft nach § 17 Nr. 1 Tierschutzgesetz („Töten eines Wirbeltiers ohne vernünftigen Grund" durch Unterlassen statt positivem Tun) mit Blick darauf, dass eine für die Annahme eines strafrechtlich relevanten Unterlassens entscheidende sogenannte Garantenstellung (§ 13 StGB) bei dem Tierhalter (das heißt der *Tierpark Hellabrunn AG* beziehungsweise Herrn Dr. Knieriem) vorgelegen haben dürfte, verlief gleichwohl im Sande: Die Staatsanwaltschaft München sah keinen Anlass zur Einleitung eines Ermittlungsverfahrens. Und dies, obgleich Knieriem in Kenntnis der nicht hinreichend bereinigten Gefahrenquelle billigend in Kauf nahm, dass nach dem Todesfall Franzl ein Wiederholungsfall passieren könnte, was den zusätzlichen Tatbestand eines Eventualvorsatzes erfüllt haben dürfte. Allenfalls, so die Staatsanwaltschaft, stehe fahrlässiges Unterlassen im Raume, weshalb die Akte an das Kreisverwaltungsreferat München zur Prüfung der Einleitung eines Ordnungswidrigkeitsverfahrens weitergeleitet wurde (AZ: 230Js173895/12). Das Ergebnis dieser Prüfung steht noch aus, schlimmstenfalls muss Knieriem mit einer geringen Geldbuße rechnen.

Colin & Claudia Goldner, Great Ape Project

Tierpark Bad Pyrmont vor dem Aus?

Was geschieht mit den Tieren?



Lebensabend hinter Gittern? Betagter Schimpanse im Bad Pyrmonter Zoo

Im Jahre 1962 richtete sich der Bad Pyrmonter Autohändler Otto Busch auf einem freien Gelände neben seiner Reparaturwerkstatt einen privaten Vogel- und Blumenpark ein, den er gegen Entgelt auch der Öffentlichkeit zugängig machte. Schnell wurde der Park, den Busch 1964 um einige Tiergehege und eine Minigolfanlage erweiterte, zu einer Attraktion der nahe Paderborn gelegenen Kurstadt.

Nach dem Verkauf des Parks Anfang der 1970er und nachfolgend mehreren Pächterwechseln stand die Anlage Anfang der 1980er knapp davor, wegen Unrentabilität geschlossen zu werden. Nach erneuten Pächterwechseln ging es wieder etwas aufwärts, ab 2008 wurde der Park einer Generalinstandsetzung unterzogen. Gleichwohl die Anlage seit je in Privatbesitz steht, wurde und wird sie in nicht unerheblicher Höhe aus Steuergeldern subventioniert.

Heute sind auf dem Areal von knapp drei Hektar 450 Tiere aus 70 Arten untergebracht, darunter mehrere Löwen, Leoparden, Ozelots und Panther, auch Kragenbären, Gibbons und eine Vielzahl weiterer Exoten. Seit jeher werden auch Schimpansen vorgehalten, derzeit zwei Tiere. Für Kinder wurden mehrere Spielplätze (out-/indoor) eingerichtet, auch Autoscooter, eine Parkeisenbahn, ein Streichelzoo sowie ein „Minibauernhof" mit so genannten Nutztieren. In einer eigenen „Zooschule" wird Unterricht für Kinder jeder Altersstufe angeboten, selbstredend werden auch Kindergeburtstage und sonstige Feiern ausgerichtet. In einer ständigen Ausstellung – untergebracht in den Räumen der so genannten Zooschule – werden ausgestopfte Tiere gezeigt.

Der Park ist Mitglied der *Deutschen Tierparkgesellschaft e.V.* (DTG) und Kooperationspartner eines *Vereins für Tier- und Artenschutz Bad Pyrmont e.V.* Laut Angaben der Parkleitung liegen die Besucherzahlen bei knapp 50.000 pro Jahr.

Ursprünglich scheint der Park mit der Pedanterie eines Hobbytüftlers entworfen worden zu sein: Wegeführung, Bepflanzung und Bestückung mit Tierkäfigen erinnern an eine etwas überdimensionierte Modellbauanlage im Zeitgeist der 1960er. Gleichwohl steht das müffelnde Spießertum, das das Areal durchzieht, in merkwürdigem Kontrast zum ungepflegten Zustand, in dem Teile der Käfiganlagen sich befinden; ganz abgesehen von den teils indiskutablen Käfig- und Gehegegrößen, die keiner Haltungsrichtlinie entsprechen. Von den Renovierungsarbeiten, die seit 2008 durchgeführt worden sein sollen, ist wenig zu erkennen (man mag sich nicht vorstellen, wie der Park und die Gehege davor ausgesehen haben).

Die derzeit von zwei Tieren bewohnte Schimpansenanlage – dem Vernehmen nach war sie zu Zeiten sogar mit drei Tieren belegt – zählt zu den übelsten ihrer Art in Deutschland. Das in einem heruntergekommenen Betonkasten befindliche „Innengehege", in dem die Tiere die meiste Zeit des Jahres zubringen, weist eine Grundfläche von gerade einmal 20 Quadratmetern und eine Höhe von etwa drei Metern auf. Es ist nach allen Seiten hin verfliest, die Sichtscheibe – ein Betreten des Gebäudes ist für Besucher nicht möglich – ist so zerkratzt und verdreckt, dass ein Blick ins Innere (und von innen heraus) kaum möglich ist. Eine nennenswerte Einrichtung gibt es nicht.

Das angrenzende „Außengehege" besteht aus einem etwa 50 Quadratmeter großen Gitterkäfig, der zur Hälfte mit Plastikwellblech überdacht ist. Der Betonboden ist besandet und mit ein paar Totholzstämmen bestückt, dazu gibt es Kletterseile und eine Hängematte. Außer einem ausrangierten Autoreifen steht den Tieren keinerlei Spiel- oder Beschäftigungsmaterial zur Verfügung.

Die beiden Schimpansen zeigen auffällige Symptome psychischer Störungen. Zudem sind sie heillos übergewichtig, da sie keine ausreichenden Bewegungsmöglichkeiten haben und ihnen zudem von Besuchern ständig irgendwelche Süßigkeiten zugesteckt werden. (Vor dem Hintergrund anhaltender Kritik an der Schimpansenhaltung sah die Zooleitung

sich bemüßigt, ein Hinweisschild anzubringen, auf dem sie bestätigt, dass die Gehege nach heutigen Maßstäben nicht mehr artgerecht seien, die Tiere aber ihren „Lebensabend darin verbringen dürfen“. Nach dem Tod der beiden Schimpansen soll die Menschenaffenhaltung eingestellt werden. Auf die Idee, den Tieren ihr verbleibendes Leben so lebenswert zu gestalten wie nur möglich ist, kommt die Zooleitung nicht.)

Der *Tierpark Bad Pyrmont* versteht sich besonders dem Artenschutz verpflichtet. Die werbewirksam vorgetragene Behauptung, man strebe in Zusammenarbeit mit der *Deutschen Tierparkgesellschaft* „eine langfristige Projektunterstützung an“, erweist sich bei Lichte besehen als reine Farce: Außer der simplen Zurschaustellung einiger bedrohter Tierarten – Lisztaffen, Siamangs, Kattas etc. – ist keinerlei artenschützerische Aktivität ersichtlich (ganz abgesehen davon, dass nicht „Arten“ ausgestellt werden, sondern leidensfähige Individuen). Auch die Behauptung des aus dem Zoo heraus betriebenen *Vereins für Tier- und Artenschutz Bad Pyrmont e.V.* – offenkundig ein reiner Spendensammel- und Gewerbesteuerumgehungsverein, dessen Vorsitzende die Ehefrau des Parkpächters ist –, man plane aus Vereinsmitteln den „Bau von artgerechten Gehegen und Unterbringungsmöglichkeiten“, ist angesichts der seit Jahrzehnten nicht behobenen Missstände des Zoos als Farce zu werten. (Der Verein wurde bereits 1999 gegründet, in formaler Fortführung eines seit 1984 bestehenden Förderkreises.)

Mitte August 2012 wurden dem derzeitigen Pächter Teile des Zooareals – unter anderem der komplette Eingangs- und Kassenbereich – zum 1. Oktober 2013 gekündigt. Ob und wie der Zoo über diesen Zeitpunkt hinaus Bestand haben wird, und was im Falle einer Schließung mit den 450 Tieren geschehen soll, ist völlig offen. Einen Notfallplan gibt es ersichtlich nicht.

Colin & Claudia Goldner, Great Ape Project

Rückblick:

Tiere an Gourmetrestaurants verkauft

Nicht gerne erinnert man sich in Bad Pyrmont an den so genannten Krams-Skandal, der Anfang der 1980er über den Zoo und die Stadt hereingebrochen war. Der seinerzeit völlig abgewirtschaftete Zoo war 1981 von einem gewissen Horst Krams übernommen worden, der zuvor als Hilfsarbeiter in einem Zirkus, dann als Aushilfskraft bei einem Tierhändler tätig gewesen war. Er bekam den Pachtvertrag, ohne dass er eine fachliche Qualifikation hätte vorweisen können, und obgleich bekannt war, dass er kurze Zeit zuvor wegen Zollhinterziehung – er hatte im Kofferraum seines Autos drei Affen über die holländisch-deutsche Grenze zu schmuggeln versucht – rechtskräftig verurteilt worden war. Sofort nach Amtsantritt begann Krams, aus dem Zoo heraus einen schwunghaften Handel mit teils streng artengeschützten Wildtieren aufzuziehen, die er an andere Tierhändler, aber auch an Präparatoren und Gourmetrestaurants verkaufte. Dem Vernehmen nach brachte er einige der Tiere im Futterschuppen des Zoos eigenhändig um. Obgleich sich die Anzeigen gegen Krams häuften, passierte zunächst überhaupt nichts, Stadtverwaltung, Kreisveterinäramt und Untere Naturschutzbehörde schoben einander die Verantwortung im Kreise herum zu. Erst als die lokale *Deister- und Weserzeitung* einen großaufgemachten Artikel über die kriminellen Machenschaften im Bad Pyrmonter Zoo veröffentlichte, wurde Krams festgenommen, der, wie es in einem Folgeartikel hieß, als Zoodirektor völlig unangefochten „schachern und schächten, quälen und verstümmeln“ konnte. Krams bekam letztlich Berufsverbot auferlegt und wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. Der seinerzeitige Eigner des Zoos, der diesen an Krams verpachtet hatte, wollte nichts von dessen kriminellen Aktivitäten gewusst und mitbekommen haben, obgleich er zusammen mit ihm auf dem Zoogelände im selben Haus wohnte. Eine wirkliche Aufarbeitung des Skandals gab es bis heute nicht.

Quelle: Deister- und Weserzeitung vom 19.12.1981 / 6.2.1982 / 17.2.1982



Schwer depressiv: Schimpanse im Bad Pyrmonter Zoo

Affenschande im Berliner Zoo



Ausgenutzt, misshandelt, abgeschoben: Orang-Utan Kevin

Als „Affenschande" bezeichnen Berliner Medien seit Jahren den Umstand, dass ein mittlerweile 32jähriger Orang-Utan namens Kevin, seit 1994 zusammen mit Partnerin Rawitt im Berliner Menschenaffenhaus gehalten, seit Anfang 2010 in einem dem Blick der Besucher entzogenen winzigen Quarantänekäfig verwahrt wird. Kevin war im Alter von drei Jahren auf illegalem Wege importiert und an den im hessischen Friedberg ansässigen *Zirkus Universal Renz* verkauft worden, wo er unter dem Namen „Jessi" mehr als zehn Jahre lang in der Manege auftreten musste.

Einem tierärztlichen Gutachten zufolge war er von Zirkusdirektor Daniel Renz wiederholt heftig geschlagen worden, was zusammen mit der katastrophalen Unterbringung in einem nur sechs Quadratmeter großen Verschlag zu einer Deformation seiner Beine führte: Er ist heute schwer gehbehindert. 1994 wurde er beschlagnahmt und in den Zoo Berlin gebracht, wo er mit Rawitt zusammengeführt wurde.[1] Als Rawitt 2009 starb, wäre es angezeigt gewesen, eine neue passende Partnerin für Kevin zu suchen. Stattdessen aber schaffte sich der Zoo eine Gruppe jüngerer Sumatra-Orang-Utans an, von denen Kevin – zum einen ein Borneo-Orang-Utan, zum anderen körperbehindert – massiv gemobbt wurde. Die Folge: Kevin wurde in einen Quarantänekäfig gesteckt, in dem er, ohne Kontakt zu anderen Orang-Utans, bis heute einsitzt.[2]

In Isolationshaft gehalten muss er für die Inkompetenz der Tiergartenleitung büßen, die offenbar glaubte, einen Borneo-Orang-Utan – noch dazu einen schwer multitraumatisierten – problemlos mit einer Gruppe Sumatra-Orang-Utans zusammenführen zu können. (Grundsätzlich ist solche Zusammenführung zwar möglich, im Falle Kevins aber hätte es größerer Sensibilität und vor allem: einer auf längere Sicht hin angelegten Gewöhnungsphase bedurft, als sie den Tieren zugestanden wurde.) Zoodirektor Blaszkiewitz wiegelt in gewohnter Manier ab: „Der Orang-Utan ist fit und gesund, die Haltung keine Quälerei."[3] Zum Hohn der öffentlichen Kritik an der Isolationshaltung Kevins setzte er ein Foto des Orang-Utans – den die Besucher seit Anfang 2010 nicht mehr zu Gesicht bekommen – auf das Cover des aktuellen Zooführers von 2011.[4]

Den Medien gegenüber mehrfach wiederholte Behauptung, Kevin werde im Frühjahr 2013 in den britischen Zoo von Chester umziehen, wo er in eine bestehende Gruppe von Borneo-Orang-Utans integriert werden könne, hat sich als frei erfunden herausgestellt: Wie der Zoo Chester im August 2012 auf Nachfrage mitteilte, sei eine Übernahme von Kevin nie geplant gewesen.[5]

Colin & Claudia Goldner, Great Ape Project

Fußnoten:

(1) www.peta.de/web/warum_der.4674.html [1.10.2012]

(2) www.bz-berlin.de/aktuell/berlin/die-affenschande-vom-berliner-zoo-article1224448.html [1.10.2012]

(3) www.bz-berlin.de/aktuell/berlin/orang-utan-kevin-der-traurige-zoo-star-article1225364.html [1.10..2012]

(4) Baszkiewitz, Bernhard: *Zoo Berlin: Wegweiser durch den Zoologischen Garten*. Berlin, 2011 (53. Aufl.)

(5) www.bz-berlin.de/archiv/einsam-kevin-wird-auf-seine-alten-tage-zum-sex-auswanderer-article1486770.html / www.bz-berlin.de/bezirk/charlottenburg/keine-hoffnung-auf-ein-besseres-affen-leben-article1514685.html [1.10.2012]

Animal Studies, neues Journal in Italien

Animal Studies ist eine peer-reviewed vierteljährlich erscheinende, italienisch-sprachige Zeitschrift, die sich mit ethischen, politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Aspekten unseres komplexen Verhältnisses mit der Natur philosophisch auseinandersetzt, mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zu nicht-menschlichen Tieren. Neben ausführlichen Artikeln und Interviews mit den Protagonist_innen nationaler und internationaler Debatten über diese Themen bietaet die Zeitschrift auch eine aktualisierte Dokumentation durch die Rezension von Büchern, Konferenzen, Filmen und so weiter an. Die Zeitschrift versteht sich auch als Diskussionsforum: In einem Teil werden Thesen und Inhalte von Autor_innen und Leser_innen kritisch beleuchtet. *Animal Studies* zielt darauf, den Leser_innen einen umfassenden Überblick über aktuelle, unterschiedliche theoretische Positionen anzubieten. Dahinter steht die Überzeugung, dass nur eine nüchterne Suche nach Wahrheit zu praktischen Lösungen der diskutierten Probleme und zu einem echten zivilen und ethischen Fortschritt in der Gesellschaft führen kann.

Weitere Infos: www.novalogos.it/prod.php?id=40.

Arianna Ferrari

tierbefreier Shop

Mehr Auswahl an Kleidung, Buttons, Aufklebern, Büchern, Aufnähern ... auf www.tierbefreiershop.de

Bestellcoupon bitte per Fax an 040 380 17 85 46 12 oder per Post an die tierbefreier e.V., Postfach 150325, 44343 Dortmund





„Befreiung hört nicht beim Menschen auf.“

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau

____|____ **Hoody 29,00 €**
Gr. Stk. **Marke Continental, Größen S-XL**

____|____ **Lady-Hoody 29,00 €**
Gr. Stk. **tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L**

____|____ **T-Shirt 14,50 €**
Gr. Stk. **Marke Anvil, Größen S-XL**

„Go Vegan“

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau (GO), grün (VEGAN)

____|____ **Zip-Hoody 32,50 €**
Gr. Stk. **Marke Continental, Größen S-XL,**

____|____ **Zip-Hoody (Lady) 32,50 €**
Gr. Stk. **tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L,**

____|____ **T-Shirt 14,50 €**
Gr. Stk. **Marke Anvil, Größen S-XL**



„Animal Liberation“

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz,
Motiv 4farbig: hellpurple/purple/weiss/grau

____|____ **Lady-Shirt 16,50 €**
Gr. Stk. **Größe: S - XL**

________ **Baumwolltasche 5,50 €**
Stk. **langer Henkel**

BROSCHÜRE

Vegan Broschüre – 20seitige Broschüre über Tiere, Ethik und Ernährung, 4farbig, DIN A5, geheftet, je Broschüre 20 cent ______ **Stk.**

FALTBLÄTTER *(Mindestabnahme 10 Stk.)*

______ **Stk.** **Faltblatt „Tierversuche“** 6 Seiten, 4farbig je Flyer 5 cent

______ **Stk.** **Faltblatt „Pelz“** 6 Seiten, 4farbig je Flyer 5 cent

______ **Stk.** **Faltblatt „Zirkus“** 6 Seiten, 4farbig je Flyer 5 cent

______ **Stk.** **Faltblatt „Jagd“** 6 Seiten, 4farbig je Flyer 5 cent

______ **Stk.** **Faltblatt „Zoo“** 6 Seiten, 4farbig je Flyer 5 cent

______ **Stk.** **Faltblatt „Direkte Aktionen“** 6 Seiten, 4farbig je Flyer 5 cent

______ **Stk.** **Faltblatt „Free Animal“** 8 Seiten, 4farbig je Flyer 5 cent

BÜCHER









______ **Stk.** **»mensch_tier« von Hartmut Kiewert** 138 Seiten, **15,00 €** *(siehe S. 53)*

______ **Stk.** **Human-Animal Studies (Sammelband)** 424 Seiten, kart., zahlr. Abb, **24,80 €**

______ **Stk.** **§278a – Gemeint sind wir alle!** Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-Bewegung, 408 Seiten, **16,90 €**

______ **Stk.** **Das Schlachten beenden!** Zur Kritik der Gewalt an Tieren. 192 Seiten, **14,90 €**

______ **Stk.** **Vegan!** von Marc Pierschel, 152 Seiten, **10,90 €**

- -

Summe: ____________________

Jede Bestellung zzgl. Euro 4,10 Porto. Bei mehr als 260 Flyern bzw. 60 Vegan-Broschüren erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw. auf Anfrage.

Gesamtsumme: ____________

Anschrift/Lieferadresse

Name ....

Straße und Nr. ....

PLZ und Ort ....

E-Mail oder Telefon ....

Unterschrift ....

Bezahlung/Lieferung:

Wir liefern nur gegen Vorkasse auf unser Konto

Nr. 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden

Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.

Uni Erlangen verschwendet Steuergelder

(rg) Die bundesweite Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche* (ÄgT) wirft der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen Verschwendung von Steuergeldern vor. Das 2005 für 26 Millionen Euro errichtete Franz-Penzoldt-Zentrum sollte die über das ganze Stadtgebiet verstreuten Tierhaltungen ersetzen. Recherchen des Ärztevereins zufolge wurden viele der dezentralen Tierhaltungen aber nicht aufgelöst, sondern bestehen weiterhin. Der Verein kritisiert, dass damit Räumlichkeiten für noch mehr Tierversuche geschaffen wurden, anstatt die Gelder in eine moderne Forschung ohne Tierversuche zu investieren.
Die Tierversuchsanlage Franz-Penzoldt-Zentrum (FPZ) wurde mit dem Ziel gebaut, die verstreuten Tierhaltungen zu zentralisieren. So sagte Prof. Karl-Dieter Grüske, Rektor der Universität Erlangen, bei der Eröffnungsveranstaltung des Gebäudes am 20. Juni 2005, dass „eine Vielzahl kleiner und kleinster Tierhaltungen in verschiedenen Instituten und Kliniken … den modernen Anforderungen der Versuchstierhaltung“ nicht mehr genügen würden. Diese „Inseln“ würden nach der Fertigstellung des FPZ zusammengeführt werden. Prof. Dr. Michael Wegner, Vorsitzender des Leitungsgremiums, kündigte in seiner Eröffnungsrede an, dass „eine Reihe alter dezentraler Tierhaltungen“ geschlossen werden würden.
Recherchen der Arbeitsgruppe Erlangen der ÄgT haben jetzt ergeben, dass entgegen dieser Aussagen viele der dezentralen Tierhaltungen heute, sieben Jahre später, weiter bestehen. „Das bedeutet faktisch eine Ausweitung der Tierversuche, denn im FPZ werden zusätzlich zu den bestehenden Anlagen Tiere im Namen einer fragwürdigen Wissenschaft gequält und getötet“, moniert Dr. med. Joachim Wiedmayer, Neurologe und Mitglied der Arbeitsgruppe Erlangen des Ärztevereins.
Nicht einmal die Tierschutzbeauftragte hat ihren Arbeitsplatz im Franz-Penzoldt-Zentrum, sondern an der Peripherie auf dem Südgelände der Uni. An diesem Standort wird für ständigen Nachschub gesorgt: Dort werden Tiere genmanipuliert. An genetisch veränderten Mäusen beispielsweise wird die Verarbeitung von Schmerz untersucht. Hierfür wird Formalin in die Pfote injiziert und eine Stunde lang die Schmerzzuckungen beobachtet.

Vergeblich hatten Tierversuchsgegner jahrelang gefordert, die verfügbaren Steuergelder für innovative Forschung ohne Tierversuche einzusetzen. Umfangreiche Aufklärungskampagnen, 6.800 gesammelte Unterschriften, Demos und ein Tierschutzpreis konnten den Bau des High-Tech-Funktionsgebäudes nicht verhindern.
Quelle: www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Landen eingefangene Haustiere im Tierversuch?

Für Tierversuche werden massenhaft gezüchtete Nager und speziell gezüchtete sogenannte Haustiere wie Hunde und Katzen benutzt – das ist die gängige Vorstellung. Seit Jahren jedoch behaupten vor allem Katzenfreunde immer wieder, dass man sich über die vielen „verschwundenen“ oder gar nachts eingefangenen Katzen nicht wundern müsse, denn irgendwie müssten die Versuchslabore ja für Nachschub sorgen. Viel Licht kam nie in dieses Dunkel, es ist jedoch auch kein einziger deutscher Versuchstierzüchter für Katzen ausfindig zu machen. Freigängerkatzen, sogenannte Streuner und auch entlaufene Hunde dürften durch die neue EU-Richtlinie (RL 2010/63/EU), die im September in der Europäischen Union umgesetzt werden musste, in Gefahr sein. Seitdem könnten alle eingefangenen Tiere legal im Tierversuch enden.

Auszug aus der EU-Richtlinie, Artikel 11 „Streunende und verwilderte Haustiere“:

Abs. 1: Streunende und verwilderte Tiere von Haustierarten dürfen nicht in Verfahren verwendet werden.

Abs. 2: Die zuständigen Behörden dürfen nur unter folgenden Voraussetzungen Ausnahmen von Absatz 1 genehmigen:



a) Es besteht grundlegender Bedarf an Studien über die Gesundheit und das Wohlergehen der Tiere oder ernsthafte Gefahren für die Umwelt oder die Gesundheit von Mensch oder Tier, und

b) es liegt eine wissenschaftliche Begründung dafür vor, dass der Zweck des Verfahrens nur durch die Verwendung eines streunenden oder verwilderten Haustiers erreicht werden kann.

Wissenswert in diesem Zusammenhang sind einige Paragrafen aus dem aktuellen Gesetzestext unter §9 im Tierschutzgesetz:

1.Versuche an sinnesphysiologisch höher entwickelten Tieren, insbesondere warmblütigen Tieren, dürfen nur durchgeführt werden, soweit Versuche an sinnesphysiologisch niedriger entwickelten Tieren für den verfolgten Zweck nicht ausreichen. Versuche an Tieren, die aus der Natur entnommen worden sind, dürfen nur durchgeführt werden, soweit Versuche an anderen Tieren für den verfolgten Zweck nicht ausreichen.

7.Wirbeltiere, mit Ausnahme der Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Hühner, Tauben, Puten, Enten, Gänse und Fische, dürfen für Tierversuche nur verwendet werden, wenn sie für einen solchen Zweck gezüchtet worden sind. Die zuständige Behörde kann, soweit es mit dem Schutz der Tiere vereinbar ist, Ausnahmen hiervon zulassen, wenn für Versuchszwecke gezüchtete Tiere der betreffenden Art nicht zur Verfügung stehen oder der Zweck des Tierversuchs die Verwendung von Tieren anderer Herkunft erforderlich macht.

Man sollte meinen, dass den tierlieben Deutschen solche Meldungen alarmieren und er zumindest dann, wenn sein eigener Vierbeiner eventuell in Gefahr ist, mal auf die Straße geht, einen Protestbrief an die verantwortlichen Politiker schreibt oder sich dann endlich mal ernsthaft mit dem Thema Tierversuche auseinandersetzt.
Raffaela Göhrig

Biotechnologie statt Tierversuche

(rg) Ein Biotechnologieunternehmen in Rostock-Warnemünde hat ein Testverfahren mit Biotechnologie-Chips entwickelt, welches bisher übliche Tierversuche in starkem Maße ersetzt. Hinter den Chips steht folgendes Prinzip: Elektrische Sig-nale von Hirnströmen kann man messen und deshalb kann man auch ein Gehirn auf einen Chip „übertragen". Ein Mäusehirn beispielsweise passt auf eine Fläche von etwa zwei Quadratzentimeter – der Chip enthält hunderttausend Nervenzellen, für das bloße Auge nicht erkennbar, aber ein Computer macht die Gehirnströme sichtbar. Die elektrischen Signale „klingen" bei jeder untersuchten Substanz anders.
Damit ist die Firma *NeuroProof* erfolgreich bei der Suche nach Alternativen zu Tierversuchen. Die Biologen freuen sich nicht nur darüber, dass die Chip-Methode Tierversuche überflüssig machen kann, sondern sind auch stolz auf die im Vergleich tiefergehenden Ergebnisse, denn der Chip kann mehrere Untersuchungsergebnisse liefern.
Bislang kann man trotz Zellkulturen und Computerleistung bei *NeuroProof* jedoch noch nicht vollständig auf Tierversuche verzichten. Die Nervenzellen auf dem Chip stammen aus Gehirnen von Maus-Embryonen. „Wir müssen eine Maus töten, können die Zellen aber auf bis zu 40 Chips aussäen", sagt Biologin Alexandra Voß. Zudem wird die Wirkung einer neuen Substanz pro Chip in neun unterschiedlichen Dosierungen gemessen. Hinter der Methode stecken 15 Jahre Arbeit, sie ist als „schneller, besser und preiswerter" als herkömmliche Tierversuche anzusehen. Die Nervenzellen auf dem Chip bilden Tausende Verbindungen und untereinander ein hochkomplexes Netzwerk. Die Mitarbeiter beobachten sie vier Wochen lang ständig durch das Mikroskop. Der eigentliche Versuch dauert wenige Stunden, indem die zu untersuchenden Substanzen mikroliterweise auf den Chip aufgebracht und die elektrischen Signale der Nervenzellen per Elektroden gemessen und auf den Computer übertragen werden. Die Reaktion der Nervenzellen, verpackt in Daten von mehreren Gigabytes, gilt nachher als eine Art Fingerabdruck der Substanz und kann mit einer firmeninternen Datenbank verglichen werden. So erkennt man, welche Substanzen ähnlich wirken. Bislang sind über hundert Substanzen in der Datenbank abrufbar, unter anderem viele klassische Medikamente gegen Schmerzen, Epilepsie, Alzheimer und Depressionen.

Keine Tierversuche bei der US-Armee in Deutschland

(rg) Das Verwaltungsgericht Gera lehnte den Antrag der US-Armee, in Thüringen militärische Tierversuche an lebenden Tieren durchzuführen, am 2. Oktober ab. Im Rahmen der Verhandlung wurden drei Sachverständige hinzugezogen, die zur Klärung der Frage beitragen sollten, ob das Training an lebenden Tieren erforderlich ist, um Soldaten für den Kriegseinsatz zu schulen.
Wie ein Gerichtssprecher den *Ärzten gegen Tierversuche* (ÄgT) mitteilte, sind die Experten der Auffassung, dass die Qualität der Dummies so realitätsgerecht sei, dass man nicht auf Tiere zurückgreifen müsse. Das Gericht machte deutlich, dass es den Gutachtern folgen würde, woraufhin das US-Militär seine Klage zurückzog. Die Untersagensverfügung der Genehmigungsbehörde ist damit rechtskräftig und die geplanten Militärtierversuche dürfen nicht durchgeführt werden. Die US-Armee in Deutschland wollte mit Hilfe der Thüringer Firma *Deployment Medicine International* Sanitäter an zuvor verletzten Schweinen schulen. Den Tieren sollten dazu Schnitt- und Stichverletzungen beigebracht werden. Die ÄgT betonen, dass es bereits eine Vielzahl von lebensechten tierversuchsfreien Übungsmodellen gibt, so dass die geplanten Tierversuche gegen geltendes Tierschutzrecht verstoßen hätten.

Quelle: www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Bundeswehr forscht an Tieren

(rg) Wie die Presse im September berichtete, werden laut Bundesverteidigungsministerium jährlich mehr als 800 Tiere im Auftrag der Bundeswehr oder in deren Labors getötet. Versuche an Affen würden seit 2009 nicht mehr stattfinden. Die *Ärzte gegen Tierversuche* (ÄgT) haben Beweise dafür, dass danach noch mindestens ein Affe für militärische Zwecke leiden musste.
Den Recherchen des Ärztevereins zufolge fanden unter Federführung des *Wehrwissenschaftlichen Instituts für Schutztechnologie* (WIS) im niedersächsischen Munster Tierversuche an einem Affen in Frankreich statt. Einem Langschwanzmakaken wurden über einen Zeitraum von 350 Tagen sechsmal Viren injiziert, die die Venezuelanische Pferde-Enzephalomyelitis (VEE) hervorrufen. Diese Viren gelten als potentiell geeignet für biologische Kampfstoffe. Aus dem Knochenmark des Affen wurden Antikörper gewonnen, die unter Federführung des WIS in einem Labor in Großbritannien an Mäusen getestet wurden. Die Mäuse werden zunächst mit VEE-Viren infiziert. Dann werden ihnen die Antikörper des Affen in die Bauchhöhle injiziert. Je später die Verabreichung der Antikörper erfolgt, desto schwerer sind die Symptome und desto mehr Mäuse sterben. Die Tiere leiden unter Apathie und Lähmungen der Beine. In manchen Gruppen beträgt die Todesrate 100 Prozent. Dieser Tierversuch wird in der Online-Fachzeitschrift *PLoS One*, Ausgabe Mai 2012, beschrieben.
Irrelevant für die Tiere ist schließlich, ob die Tierversuche in Deutschland stattfanden oder wie in diesem Fall unter Beteiligung eines Bundesinstitutes im Ausland. Das Tierschutzgesetz verbietet Tierversuche zur Erprobung von Waffen, Munition und dazugehörigem Gerät. „Doch unter dem Deckmantel des angeblichen Schutzes von Soldaten finden solch qualvolle Tierversuche statt und das Verbot wird umgangen", moniert Corina Gericke von den ÄgT. „Die Bundesregierung hätte im Rahmen der Novellierung der Tierschutzgesetzgebung die Chance gehabt, ein ausnahmsloses gesetzliches Verbot der Militärforschung an Tieren zu erlassen. Sie hält in ihrem Entwurf zum Tierschutzgesetz jedoch an der bisherigen Formulierung fest, wodurch Tierversuchen zu militärischen Zwecken weiterhin Tür und Tor geöffnet sind."

Quelle: www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Zusammen zum Ziel!

Workshop-Wochenende zu Intersektionalität und Aktivismus in Braunschweig

Vom 12. bis 14. Oktober fand in Braunschweig ein Wochenende mit Workshops, Vorträgen und Diskussionen rund um die Zusammenhänge verschiedener Herrschaftsmechanismen statt. Dabei wurden Positionen aus unterschiedlichen Strömungen ausgetauscht, denen die Analyse von und der Kampf gegen unterdrückende Machtverhältnisse gemeinsam ist.

Organisiert wurde das Wochenende als Auftakt einer kleinen Kampagne, die unter dem Slogan „Zusammen zum Ziel!" die Interdependenzen[1] der Macht untersuchen und angehen will. Das bedeutet auch, die wechselseitigen Abhängigkeiten verschiedener emanzipatorischer[2] Strömungen ebenso zu erkennen wie ihre jeweilige Verstrickung in teils schwer zu überblickende Machtverhältnisse. Fragen, die hier gestellt wurden, umspannten also ein weites Feld: Wie hängen beispielsweise Kapitalismus und Speziesismus zusammen, und was ist das Verhältnis der beiden Phänomene zum Sexismus? Zeugt die Unterrepräsentation von People of Color[3] in zum Beispiel der Tierbefreiungsbewegung von unterliegendem Alltagsrassismus? Wenn wir sprechen, für wen sprechen wir – für uns, oder versuchen wir, andere dabei zu vertreten? Was für eine Sozialisations- und Privilegierungsgeschichte schwingt in dem Gesagten mit? Aus welcher Position im Netz der Unterdrückung nehmen wir wahr, denken und handeln wir?

Intersektionalität – was ist das eigentlich?

Das Programm begann mit einer Einführung in die Ansätze der Unity of Oppression und der Intersektionalität. Ersterer wurde in der TIERBEFREIUNG bereits von Andre Gamerschlag in den Ausgaben 65 und 66 behandelt (zum Teil online zu finden). Die Idee des Unity of Oppression baut auf die These des Triple Oppression auf, nach der Kapitalismus, Sexismus und Rassismus als gleichermaßen wichtige Unterdrückungsmechanismen nebeneinanderstehen und interagieren. Der aus der Tierrechtsbewegung der 90er stammende Unity of Oppression-Ansatz erweitert die genannten Machtverhältnisse noch um das des Speziesismus und öffnet das Modell auch für weitere Ergänzungen.

In der Intersektionalitätsforschung geht es ebenfalls um die Interaktionen und Interdependenzen von Unterdrückung. Ihre Wurzeln und ihre Urheberinnenschaft sind im Black Feminism zu verorten, der in den 70er Jahren begann, den Befreiungskampf Schwarzer Frauen als mehr als ein jeweiliges Anhängsel der Feministischen und der Schwarzen Bewegungen zu begreifen. Die besondere Situation von Menschen an der Intersektion, das heißt der Kreuzung von Rassismus und Sexismus bedarf einer speziellen Analyseperspektive, um sie zu verstehen und verändern zu können. Denn hier geht mehr vonstatten als eine bloße Addition von Rassismus und Sexismus; es kommen Diskriminierungen von Schwarzen Frauen hinzu, die weder Schwarze Männer noch Weiße Frauen so treffen würden.

Von diesem Punkt ausgehend hat die Intersektionalitätsforschung das Denken und Handeln von Sozialwissenschaftler_innen und Aktivist_innen vieler Richtungen geprägt. Sie kann gesellschaftliche Verhältnisse präziser darstellen als etwa klassisch-marxistische Ansätze mit ihrer alleinigen Kapitalismus-Fokussierung. Allerdings kann ihre Komplexität verwirrend und sperrig wirken, weshalb auch in vielen politischen Gruppen und Organisationen nach wie vor gilt: Single Issue[4] ist leichter vermittelbar, pragmatischer, kurz: sinnvoller. Während dies als eine Strategie allen offen steht, sprachen sich die_der Referent*in wie auch viele Diskussionsteilnehmer_innen gegen Strategien aus, die aus „pragmatischer" Ignoranz anderen Befreiungsbewegungen in den Rücken fallen (sexistische PeTA-Reklamen[5] sind ein zu Recht häufig kritisiertes Beispiel). Wenn größtmögliche Freiheit für alle das Ziel ist, dann muss die Gegnerin Herrschaft als solche heißen – egal, in welchem konkreten Zusammenhang sie sich manifestiert.

In einem vielfältigen Programm ging es im Folgenden einführend um verschiedenste Formen von Herrschaft und Unterdrückung, ihre Zusammenhänge und unsere Position darin. Hervorgehoben werden sollen an dieser Stelle aus Platzgründen nur einige:

Gesunde Bewegung?

Udo Sierck[6] gab in einem beeindruckenden Vortrag einen Überblick über die Geschichte, Theorie und Praxis der politischen Behindertenbewegung. Es ist leider nicht sehr üblich, dieses Thema in linksradikalen Zusammenhängen zu bedenken und in die politische Praxis zu integrieren: Diese Leerstelle äußert sich in verhältnismäßig seltener Zusammenarbeit und praktischer Solidarität, aber auch bereits bei der längst nicht immer gegebenen Barrierefreiheit bei Kongressen oder Treffen. Ableism[7] betrifft viele Millionen Menschen allein in Deutschland direkt; letztlich werden auch alle anderen von gesellschaftlichen Konzepten von Schönheit, Gesundheit und Körperlichkeit geprägt. In akademischen Intersektionalitäts-Diskursen spielt das Thema seit vielen Jahren eine größere Rolle – allerhöchste Zeit, es auch stärker in politische Analysen und Strategien mit einzubeziehen!

Sprecher_innenpositionen und die Trivialisierung von Gewalt

Apropos Relativierung *[ACHTUNG – im folgenden Absatz wird sexualisierte Gewalt thematisiert]*: Vergleiche, die etwa den Holocaust mit dem Morden an anderen Tieren oder Vergewaltigungen mit der Behandlung so genannter „Milchkühe" in ein Verhältnis setzen, problematisierte die vegane Bloggerin Viruletta[8] überzeugend in ihrem Workshop. Diese Vergleiche sind weder zielführend noch vertretbar, weil sie die Besonderheiten und Kontexte der jeweiligen Taten außen vor lassen. Sie sind nicht korrekt, denn etwa die regelmäßigen Zwangsschwängerungen einer Kuh fügen sich in einen vollkommen anderen, von ökonomischen Erwägungen geprägten Zusammenhang ein, als die Vergewaltigung einer Frau, die immer im Kontext patriarchaler Herrschaft, einer permanenten Bedrohungs- und Dominanzsituation zu sehen ist. Es geht also um die eigentliche Bedeutung der Tat, die sich auf weit mehr beläuft als das gewaltsame Eindringen in einen Körper (und von diesem Aspekt nicht einmal abhängt). Sie darauf zu reduzieren, wäre eine Verharmlosung.

Zudem ist die Gleichsetzung von Menschen mit Tieren zwar generell im antispeziesistischen Sinne, jedoch ist darauf zu achten, wo genau und gegenüber wem sie konstruktiv ist. Ausgerechnet und spezifisch die Betroffenen unterdrückerischer Gewalt auf die kulturell niedrig bewertete Stufe von anderen Tieren zu stellen, hat wohl kaum emanzipatorischen Charakter. Wenn jemensch die Parallelen solcher Phänomene aufzeigen kann, dann sind es Betroffene selbst; sich als Nichtbetroffene_r, das heißt hier Privilegierte_r, das Recht zu nehmen, diesbezüglich zu urteilen, hat weniger mit Gleichberechtigung oder Objektivität zu tun als mit mangelnder Reflektiertheit. Zumal es oft auf Flyern, Postern etc. geschieht, die dann auch keinen Raum für Differenzierungen oder Hintergründe bieten. Das Grauen, das den anderen Tieren angetan wird, ist an und für sich ausreichend furchtbar – eine Gleichsetzung mit anderen Gräueln ist also weder notwendig noch sinnvoll und schon gar nicht die erneute Verletzung Betroffener wert.

»Das Grauen, das den anderen Tieren angetan wird, ist an und für sich ausreichend furchtbar – eine Gleichsetzung mit anderen Gräueln ist also weder notwendig noch sinnvoll und schon gar nicht die erneute Verletzung Betroffener wert.

Was bedeutet das Zusammenkommen verschiedener Machtverhältnisse für uns?

In einem so betitelten Workshop brachte die Wissenschaftlerin und Trainerin Urmila Goel[9] den Teilnehmenden Ansätze des Umgangs mit eigenen Privilegien und Marginalisierungen nahe. Privilegiertheit ist hier keine Einbahnstraße – vielmehr ist eine vielschichtige, ambivalente Positionierung im Netz der Macht die Regel. Das bedeutet, dass Menschen in dem einen Verhältnis privilegiert sein können, beispielsweise als Weiße Deutsche. Gleichzeitig aber können sie wirtschaftlich benachteiligt und körperlich behindert sein. Es gibt also keine eindeutig identifizierbaren Täter- und Opfergruppen; vielmehr sind verschiedene Menschen in verschiedenen Unterdrückungsverhältnissen unterschiedlich betroffen, gehören zur Norm oder werden als „anders" konstruiert und benachteiligt. Klare und allgemeine Schuldzuweisungen sind somit kaum möglich, vor allem aber auch wenig zielführend: Angestrebt wird ja eine Veränderung der Ungerechtigkeiten, und diese braucht Verantwortungsgefühl, kein lähmend schlechtes Gewissen oder Selbstbild.
Da also wohl alle hier oder da von Herrschaft eher profitieren, anderswo marginalisiert werden, können Privilegien strategisch gegen die eigene Unterdrückung eingesetzt werden. Etwa, wenn eine Frau ihren Status als bürgerliche Intellektuelle nutzt, um einen proletarischen Sexisten an die Wand zu reden. Problematisch wird es, wenn solche ja stets gewaltvollen Methoden sich verselbständigen und die Reflexion der eigenen Position dabei auf der Strecke bleibt.
Andere Privilegien lassen sich zumindest ein Stück weit teilen, etwa nach dem Modell des Powersharings. Dies ist ein Weg, Privilegien wirklich zu dekonstruieren, indem sie zwischen einer Bevorteilten und einer oder mehreren Benachteiligten Person(en) aufgeteilt werden. Allerdings ist auch das nicht ohne Haken und Komplikationen möglich: Will mensch beispielsweise Geld teilen, ist es nicht immer einfach, das Bild einer_s gütigen Helfer_in zu vermeiden. Hierzu ist es nötig, die jeweilige Ressource bedingungslos zu teilen, sich also kein Sanktionsrecht einzuräumen und zu respektieren, dass Marginalisierte durchaus andere Entscheidungen treffen können, als es Privilegierten in den Kram passt. Aber was, wenn die so unterstützte Person oder Gruppe sich überlegt, damit nun völligen Mist anzustellen? Wenn etwa das Geld zur Eröffnung einer Schlachterei genutzt werden soll? Dann muss mensch sich entscheiden zwischen konsequentem Powersharing und der Möglichkeit einer Intervention. Benachteiligte Menschen sind eben auch Menschen in einem schadhaften System, keine Engel oder Held_innen.
So stellt sich dann auch die Frage, mit wem mensch sich solidarisiert: Ein besetztes Haus, aus dem sexistische Übergriffe bekannt geworden sind, wird polizeilich geräumt – Zeit für feministischen Jubel oder anarchistische Angriffe auf den Staat, oder beides? Je differenzierter eine Reaktion ausfällt, desto schwerer vermittelbar ist sie unter Umständen wieder auf der politischen Ebene.
Perfekte Patentlösungen gibt es in solchen Fällen keine; oft müssen Mehrdeutigkeiten und Konflikte ausgehalten und auch mal Fehler gemacht werden, um einen Weg aus dem Dilemma zu finden. Das soll jedoch kein Freifahrtschein für Beliebigkeit oder Passivität sein: Auch eine unterlassene Handlung hat Folgen, und dass viele imperfekte Möglichkeiten existieren, heißt nicht, dass nicht einige doch besser wären als andere.

Fazit

Eine intersektionale Perspektive kann gesellschaftliche Verhältnisse präziser erfassen als so manches orthodoxes Paradigma[10]. Ihre Komplexität wirkt dabei jedoch leicht sperrig, unhandlich und kompliziert. Sich dieser Herausforderung zu stellen, Vielschichtigkeit, Facettenreichtum und Verwobenheiten der Realität in die politische Theorie und Praxis einzubinden, scheint jedoch auf dem Weg Richtung befreiter Gesellschaft unabdingbar. Wie dieses Konzept für einen radikalen und entschlossenen Aktivismus praktikabel gemacht werden kann, konnte an diesem Wochenende nur angerissen, sicher nicht abschließend geklärt werden. Aber es wurde einer von vielen kleinen nötigen Grundsteinen gelegt, um von der theoretischen Analyseperspektive der Intersektionalität / Interdependenz zu einer politischen Agenda zu gelangen.

Anja Scarlett Gith
für „Zusammen zum Ziel!"

Fußnoten:
1: Interdependenzen: Wechselseitige Abhängigkeiten, Verwobenheiten, Verschränkungen. Verdeutlicht, dass Unterdrückungsverhältnisse nicht losgelöst und für sich bestehen, sondern einander beeinflussen und formen.
2: Emanzipatorisch: Sich frei machend, Autonomie erlangend oder anstrebend. Gilt für alle Bewegungen, die eine befreite Gesellschaft zum Ziel haben, anstatt zum Beispiel „den Armen zu helfen" oder ähnliche Ansätze von oben herab zu wählen.
3: People of Color (POC): Nicht zu übersetzende Selbstbezeichnung vieler von Rassismus Betroffener.
4: Single Issue: Eine eindimensionale Agenda bezogen auf ein einzelnes Machtverhältnis, zum Beispiel Tierrechtspolitik ohne generelle Herrschafts- und Kapitalismuskritik.
5: Sexistische PeTA-Reklamen: Siehe bei Interesse beispielsweise die Kritik an PeTAs „BWVAKTBOOM"-Spot auf den Blogs www.lenaschimmel.de/wordpress/index.php/2012/636/ oder www.idogiveadamn.blogspot.de/2012/02/alle-die-nicht-verstehen-was-mich-peta.html.
6: www.udosierck.de
7: Ableism / Ableismus: Die Diskriminierung nach körperlichen oder geistigen Fähigkeiten, wobei diese nie abgelöst von sozialen Kontexten zu bestimmen sind.
8: www.viruletta.blogsport.de und www.maedchenmannschaft.net
9: www.andersdeutsch.blogger.de und www.urmila.de
10: Paradigma: Im wissenschaftlichen Kontext eine Art „Brille" oder ein Rahmen zur Interpretation von Sachverhalten.

Das Gegenteil von gut ist gut gemeint

Plädoyer für eine verstärkte inhaltliche Auseinandersetzung und gegen Beliebigkeit von Meinungen und Ansichten in der Tierrechts-/ Tierbefreiungsbewegung

Ein Kommentar zu den Artikeln von Maria Schulze in der TIERBEFREIUNG 76.

Mit großem Interesse habe ich die Beiträge zu Profil und Positionierung, „Streitereien“, Kritik und Toleranz innerhalb „der Bewegung“ von Emil Franzinelli und Maria Schulze gelesen. Im Folgenden möchte ich in Form eines Kommentars insbesondere zu den beiden Artikeln von Maria Schulze Entgegnungen auf die darin enthaltenen Aussagen, Forderungen und Schlussfolgerungen formulieren. Ich hoffe damit die von mir sehr begrüßte inhaltliche Auseinandersetzung innerhalb „der Bewegung“ um „die Bewegung“, ihre Strategien, Ziele und ihr Profil produktiv zu bereichern.

Vorab will ich analog oder eher im Gegensatz zu Maria Schulze deutlich machen, dass ich absolut für eine „Seite“ oder „Fraktion“ eintrete und mir anders eine inhaltliche Auseinandersetzung (womit auch immer) gar nicht möglich erscheint. Der Anspruch, der zumindest in einem der beiden Artikel erhoben wird, durch eine „Nicht-Positionierung“ lediglich Probleme zu behandeln und Dinge exemplarisch aufzuführen, verschleiert die Tatsache, dass selbstverständlich auch dieser Artikel eine Meinung und Positionierung vertritt. Meine Position ist die einer seit einigen Jahren in der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung aktiven Person, die sowohl lokal (*Tierbefreiung Hamburg*), als auch bundesweit und teilweise international mit anderen Tierrechtsaktivist_innen Projekte, Kampagnen und Aktionen organisiert und durchführt und sich dabei explizit vom Tierschutz und seinen Zielen abgrenzt. Da die beiden Artikel, auf die ich mich hier beziehe, einen ähnlichen Tenor und sich leicht überschneidende Argumentationsmuster haben, beziehe ich mich im Folgenden auf beide gleichzeitig und versuche jeweils mit Zitaten oder Paraphrasierungen zu verdeutlichen, auf welche Aussagen Schulzes ich mich jeweils beziehe.

Was wird hier eigentlich kritisiert beziehungsweise thematisiert?

Zuallererst ist mir als Leserin nicht so richtig klar, worüber in den Beiträgen eigentlich geredet wird, um welche konkreten Phänomene es nun geht. Als Beispiele werden zwar einige genannt: Das Event für Tierrechte (Köln, Mai 2011), die Demo gegen Tierversuche (Bremen, April 2012), die Auflösung der *veganen antifa süd*, außerdem die Konflikte zwischen *Free Animal* und *Menschen für Tierrechte* sowie zwischen *Free Animal* und dem *Antitierbenutzungshof*.[1] Im Text beziehungsweise in beiden Texten wird aber schwerpunktmäßig auf persönliche Be- und Abwertungen eingegangen, auf Kritik und Akzeptanz von Personen (und nicht ihrer Handlungen), auf „Ansichten“ und Meinungen und besonders im zweiten Artikel auf zwischenmenschliche Kommunikation. Bezogen auf kommunikationspsychologische Aspekte wird eine andere Umgangsweise innerhalb der Bewegung gefordert, doch auch hier wird die Intragruppen- und nicht die Intergruppenperspektive fokussiert, also auf die direkte Kommunikation zwischen Personen innerhalb einer Gruppe geschaut und eben nicht auf die zwischen verschiedenen Gruppen oder Initiativen. Mit den oben genannten Beispielen hat der Großteil der Ausführungen demnach meines Erachtens wenig zu tun – oder aber ich übersehe wesentliche Punkte –, geht es bei den genannten Beispielen doch eher um öffentliche Stellungnahmen, inhaltliche Kritik, den allgemeinen Umgang mit politischen Zielen und nur in Einzelfällen auch um personalisierte Auseinandersetzungen, diese jedoch zumeist im Hinblick auf die dahinter liegenden Fragen zum Beispiel nach dem Umgang mit Tieren auf Lebenshöfen.

„Ansichten“ und Meinungen in der Tierrechtsbewegung

Bereits in der Einleitung des ersten Artikels werden die Positionen und Strategien von Tierschutzbewegung und Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung als „Ansichten“ bezeichnet, die in dem Artikel weder auf-, noch abgewertet werden sollen. Ich möchte mich mit diesem Artikel aufs Schärfste gegen die Propagierung einer politischen und inhaltlichen Beliebigkeit innerhalb der Tierrechtsbewegung aussprechen. Schulze empört sich über vorherrschende, dominierende Meinungen und Wertungen, denen nicht widersprochen werden dürfe. Ich frage mich, wie eine Bewegung bestehen kann, wie eine politische Kraft Veränderung hervorrufen kann, wenn es nicht gemeinsame, geteilte Ziele, also auch gemeinsame „Meinungen“ und Bewertungen, gibt, auf deren Grundlage für eine gesellschaftliche Veränderung gekämpft wird. Ich schließe mich doch gerade einer Bewegung an, weil ich ihre Meinungen und Bewertungen teile, und nicht, weil sie mir von Grund auf egal sind („sind ja eh alles nur Meinungen“) oder weil ich die vorherrschenden Ideen verändern will. Ich würde zwar nicht so weit wie Emil Franzinelli gehen und für jede „Strömung“ eine neue Bewegung aufmachen (das geht für mich nicht nur in Bezug auf die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung an der Realität vorbei), aber es gibt doch Ziele und Perspektiven, die der Tierschutz verfolgt, und dem entgegengesetzte beziehungsweise sehr andere Ziele und Perspektiven, die von Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen verfolgt werden. Ich entscheide mich als Aktivist_in, als politisch aktiver Mensch, für eine Bewegung, eine Gruppe, eine Organisation aufgrund ihrer Inhalte, Positionen und Ziele, insofern können und dürfen diese

nicht beliebig sein. Und insofern muss ich auch nicht jede Meinung innerhalb „meiner“ Bewegung akzeptieren oder tolerieren.

In den beiden Artikeln wird kritisiert, dass einzelne Personen dafür verurteilt werden, dass sie sich im Rahmen des Tierschutzes engagieren. Das Ziel der Kritik von Tierbefreier_innen ist jedoch üblicherweise und nach meinen Erfahrungen der institutionalisierte Tierschutz[2] und seine Ziele. Dabei richtet sich die Kritik also nicht gegen diese Personen, sondern eben gegen das konkrete Engagement, die Handlungen, Argumentationen und die Ziele dieser handelnden Menschen. Denn selbstverständlich ist „der Tierschutz“ auch immer mit konkreten Menschen und Organisationen „gefüllt“ und existiert nicht ideell so vor sich hin. Und diese Menschen konfrontiere ich in Gesprächen und Diskussionen damit, wofür sie einstehen, inwiefern dies inkonsequent oder gewaltvoll und verachtend gegenüber Tieren ist. Ist das nach Schulze dann schon eine Bewertung und damit respektlos gegenüber diesen engagierten Menschen?

Tierschutz: gut gemeint?

Tierschutz wird im ersten Artikel als eine konkrete Arbeit mit für die Betroffenen merkbaren Erfolgen dargestellt, quasi im Gegensatz dazu werden Tierrechte als eine Art abstraktes Engagement, das nur auf das Bewusstsein der Menschen ziele, beschrieben (S.19). Tierbefreiung taucht nur noch als Vision, als „Utopie mit anarchistischen Elementen“ auf, die „ideale zukunftsweisende Möglichkeiten“ eröffnen könne (ebenda). So illustriert die Autorin die von ihr wahrgenommene oder erwünschte Koexistenz und Ergänzung der verschiedenen Forderungen, die sich dann nicht mehr widersprechen müssten. Damit verkennt sie jedoch die theoretischen Grundlagen (zum Teil nachzulesen in Franzinellis Artikel), die diese Widersprüche notwendigerweise hervorbringen.

Eine nicht selten angebrachte Legitimierung des Tierschutzes, die meiner Meinung nach auch im zweiten Abschnitt des ersten Artikels anklingt (S.18) und auch beim PeTA-Beispiel auf S.20 nochmal deutlich aufscheint, ist die, dass hierüber Menschen erreicht werden, die noch nicht so weit sind beziehungsweise von Tierbefreiungsinhalten abgeschreckt werden könnten. Ich denke mir dabei: Wäre es nicht besser, diese Menschen würden, wenn sie googeln oder wie auch immer sich informieren, direkt auf der Seite der *tierbefreier* oder einer inhaltlich ähnlich ausgerichteten Organisation landen und eben nicht bei dem *Tierschutzbund* oder *Vier Pfoten* ? Dann würden sie vielleicht direkt andere Zusammenhänge entdecken, andere Schlussfolgerungen ziehen und nicht erst jahrelang in Tierschutzvereinen rumdümpeln, bevor sie beispielsweise vegan werden. Warum sollten sie davon abgeschreckt sein, jegliche Tierausbeutung abzulehnen und nicht nur „besonders schlimme“? Gilt es also nicht eher dafür zu kämpfen, dass die Tierbefreiungsposition die hegemoniale wird und nicht der Tierschutz? Anstatt den Tierschutz als „Einstiegsbewegung“ zu tolerieren oder zu instrumentalisieren, bei dem die Leute dann aber möglicherweise stehen bleiben?

Tierschutz: das Gegenteil von gut!

Tierschutz sollte laut Schulze stärker aus der „Perspektive der Gequälten“ (S.19) betrachtet werden. Es wird gefragt, ob Verbesserungen in der Haltung nicht begrüßenswert seien. Es wird argumentiert, dass es für das einzelne Tier einen Unterschied mache, ob es mehr oder weniger Auslauf hat oder ob es vor Amputationen betäubt wird oder nicht und dass Tiere, „wenn ihre Befreiung nicht umsetzbar ist, dennoch ein […] Recht darauf haben, ein weniger schreckliches schmerzvolles Leben zu führen“ (S.19). Möglicherweise ist dies der Fall. Möglicherweise ist das Leben vor dem Tod für ein Rind „auf der grünen Wiese“ angenehmer als in Anbindehaltung in einem dunklen, nach Fäkalien stinkenden Stall. Und doch geht es bei der Diskussion um den Tierschutz, so wie ich sie kenne, eben nicht um die Abwertung von scheinbaren „Verbesserungen“ für einzelne Tiere. Sondern um die Kritik an der *Strategie* des institutionalisierten Tierschutzes, die Ausbeutung der Tiere weniger schlimm zu gestalten. Wie kann ich denn, wenn ich der Überzeugung bin, dass Tiere frei sein wollen/sollen, ernsthaft für größere Käfige, andere Tötungsmethoden oder die Abschaffung „unnötiger Tierversuche“[3] kämpfen? Damit fordere ich doch implizit weiterhin, dass Tiere eingesperrt, getötet und zu Versuchszwecken benutzt werden sollen. Und damit zementiere ich ihre gesellschaftliche Rolle und beruhige das Gewissen derjenigen, die eigentlich auch ein Unbehagen spüren bei Bildern aus Mastanlagen, Schlachthöfen und Versuchslaboren und die durch die „Errungenschaften“ des Tierschutzes wieder ihre Augen vor der Gewalt gegen die Tiere schließen können.

Genau dieses Argument, die Problematisierung des institutionalisierten Tierschutzes als Tierausbeutung legitimierender und stützender Strategie, wird zwar von der Autorin zweimal aufgegriffen, jedoch argumentativ nicht weiter behandelt, weder be- noch entkräftigt. Es wird lediglich darauf hingewiesen, dass „Verbesserungen“ im Umgang mit Tieren sinnvoll seien, solange ein Ende der Tierausbeutung nicht absehbar sei. Dabei wäre es doch gerade interessant zu schauen, inwiefern Tierausbeutung von Bestrebungen und „Erfolgen“ des Tierschutzes gestärkt wird. Inwiefern oder wie viele Ex-Vegetarier_innen seit dem Bio-Boom nun wieder ohne schlechtes Gewissen zu Wurst und Steak greifen können. Oder ob das Quasi-Verbot der Haltung von Hennen in sogenannten Legebatterien in irgendeiner Weise zu einer verminderten Zahl von Legehennen in Deutschland geführt hat, den Eierkonsum eher gesenkt oder gar gesteigert hat oder irgendetwas im Bewusstsein der Konsument_innen verändert hat. Es könnte genauer untersucht werden, was diese ganzen „Fortschritte“ im Tierschutz denn wirklich für die tierausbeutenden Industrien bedeuten und daraufhin auch geschaut werden, was sie für die einzelnen Tiere bedeuten. Für den Schlachthofbetrieb wird die Tatsache, wie die Tiere getötet werden, solange es nicht zu teuer wird, relativ egal sein. Das bedeutet nicht, dass die Schwächung tierausbeutender Industrien durch Maßnahmen, die die Produktion von Tierausbeutungsprodukten für sie unrentabler macht, nicht auch – wie auch von Schulze erwähnt – von Tierbefreier_innen in gewisser Hinsicht „begrüßt“ werden *kann*, wie zum Beispiel die neue Verordnung zu Käfiggrößen in der Pelztierhaltung. Dies aber eben nicht, weil es den Tieren damit besser geht, sondern weil dies voraussichtlich das Aus für die Pelzfarmen bedeuten wird, somit eine reformistische Idee zu einer abolitionistischen Umsetzung führt. Das kann in anderen Fällen aber in der Regel nicht vorausgesetzt werden.

Ich wundere mich ehrlich gesagt fast, dass ich diese Zeilen in einer Zeitschrift des *tierbefreier e.V.*, die sich TIERBEFREIUNG nennt, offenbar schreiben muss, wurden sie doch sicher schon zigfach in diesem Zusammenhang diskutiert, vielleicht sogar lange bevor ich aktiv wurde. Aber meines Erachtens verwischen sowohl Schulze, als auch Franzinelli in gewisser Hinsicht den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Tiernutzung und Tierbefreiung, also zwi-

schen institutionalisiertem Tierschutz und der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, je auf ihre Art: Franzinelli, indem er die Bewegungen scheinbar allein durch die richtige Benennung und Definition untereinander befrieden will, aber doch eine gemeinsame Bewegung vorsieht, die dann nicht mehr über die Unterschiede diskutieren muss und sich gegenseitig akzeptieren kann (warum?). Schulze, indem sie Akzeptanz propagiert, eine Zusammenarbeit fordert, Differenzen klein beilegen und scheinbar jede „Ansicht" oder „Meinung" gleichberechtigt in den Diskurs bringen will.

Psychologisierung politischer Debatten

Besonders der zweite Artikel geht aus meiner Perspektive kaum mehr darauf ein, worum es eigentlich zu gehen scheint. Hier wird vordergründig nicht über die Inhalte und das „Was" der politischen Konflikte geredet, sondern über das „Wie", über zwischenmenschlichen Umgang, über Kommunikationsverhalten und scheinbar psychologische Phänomene, die sich zwischen Aktivist_innen mit unterschiedlichen Meinungen abspielen. Trotzdem wird dies wiederum an Beispielen illustriert, bei denen es um den Konflikt zwischen Tierschutz und Tierbefreiung geht und nicht zum Beispiel um den Umgang verschiedener Tierbefreiungsgruppen miteinander, und dadurch sofort wieder auf die inhaltliche Ebene gezogen. Teilweise muss ich der Autorin Recht geben: Einige der von ihr beschriebenen (kommunikations-)psychologischen Theorien, Analyse-Instrumente und Werkzeuge können in vielen Situationen hilfreich sein, um Konflikte zu bearbeiten, Gruppenprozesse zu begleiten oder einfach Vorurteile oder Falschannahmen auszuräumen. Und auch das Üben und Reflektieren von Kommunikation, beispielsweise in den eigenen Arbeitszusammenhängen, kann in vielen Situationen hilfreich und klärend sein und auch Konflikten vorbeugen. Jedoch scheinen mir ihre Ausführungen an dieser Stelle und zu diesem Thema eher unangebracht. Es ist nämlich ein Unterschied, ob ich innerhalb meiner Gruppe persönlich kommuniziere oder ob ich an Institutionen, die im öffentlichen Diskurs stehen, adressiere. Vielleicht verstehe ich aber, wie oben bereits angemerkt, auch einfach nicht, auf welcher Ebene und worüber genau die Autorin hier redet. Vielleicht geht es um interne Gruppenprozesse, eigene Erfahrungen bei Aktionen oder „Diskussionen" über Mailinglisten und in anderen Online-Medien. Dann können die Hinweise der Autorin sicher nützlich sein. Wenn es aber um die Auseinandersetzung um das Profil der Bewegung und die Debatte um Tierschutz und Tierbefreiung geht, möchte ich vor einer Psychologisierung politischer Konflikte und Debatten warnen: Die inhaltliche Kritik am Tierschutz und seinen Strategien von Seiten der Tierbefreier_innen ist nicht auf psychische Charakteristika einzelner Personen oder Auswirkungen der *Impliziten Persönlichkeitstheorie* oder Vorurteile zurückzuführen. Und insofern darf sie auch nicht auf dieser Ebene verhandelt werden und beispielsweise über *Gewaltfreie Kommunikation* politische Differenzen befriedet oder (wohl eher) übergangen oder verschleiert werden. Oder ganz hierarchiefrei eine Meinung neben die andere gestellt werden. Zu versuchen, einen anderen Menschen zu verstehen, muss nicht zwangsläufig heißen, seine Meinungen und Einstellungen auch zu akzeptieren oder gar gut zu heißen. Das ist nicht die Art von Psychologie und zwischenmenschlicher Kommunikation, die ich anstrebe.

Nach meiner Wahrnehmung wird von Schulze in beiden Artikeln ausführlich für Toleranz in der Bewegung geworben, die mir zu einer Beliebigkeit zu verkommen scheint. Kritik wird implizit als Bewertung und damit Abwertung problematisiert. Dann jedoch wird zusammengefasst, wie das Ganze denn nun auszusehen habe: „Kritik soll überall geübt werden dürfen, ohne dass daraus der Vorwurf entsteht, sie diene der Spaltung und Denunzierung innerhalb der Tierrechtsbewegung." (S.28) Ja was denn nun? Kritisieren, aber nur in privaten E-Mails? Nichts bewerten, nur beschreiben und freundlich bitten, doch auch mal eine andere Meinung anzuhören (die aber ja nie „richtig" ist beziehungsweise sein kann, weil es ja nur eine Meinung unter vielen ist)? Ich finde, es muss die Möglichkeit geben, über politische Differenzen auch zu streiten und dies auch öffentlich und gemeinsam zu tun. Sonst können wir unsere politische Debattenkultur ein für allemal auf den Müll schmeißen und uns darauf ausruhen, dass wir irgendwie doch alle für „das Gleiche" sind.

Nochmal ganz konkret

Zu den von Schulze gebrachten Beispielen möchte ich ein paar Sätze verlieren, um ihre These zu hinterfragen, ob sich die Tierrechtsbewegung tatsächlich „zunehmend selbst sabotiert" oder die Beispiele gar nicht so schlimm sind, wie sie auf den ersten Blick erscheinen:

1. Event für Tierrechte in Köln:
Hier ging es nicht um die Abwertung irgendwelcher Tierschützer_innen, die ein Straßenfest besuchen, sondern um die ganz konkrete Kritik an dem Auftritt eines mehr als umstrittenen Vertreters von Tierrechten, nämlich Helmut Kaplan. Allein die Tatsache, dass dieser nur wenig zuvor einer rechtsradikalen Zeitung ein Interview gegeben und dort „passenderweise" die Wichtigkeit des Holocaust-Vergleichs hervorgehoben hat, müsste meines Erachtens ausreichen, diese Person nicht auf Veranstaltungen sprechen zu lassen.[4] Es ging hier also nicht darum willkürlich eine Veranstaltung zu verhindern oder zu stören, auf der Tierschutzinhalte Platz fanden, sondern ganz konkret den Auftritt Kaplans zu kritisieren und im Endeffekt auch zu verhindern.

2. Demo gegen Tierversuche in Bremen:
In der TIERBEFREIUNG 76 wurden die Stellungnahmen der beteiligten Parteien bereits veröffentlicht, denen ich eigentlich nichts hinzuzufügen habe. Zur Klarstellung: Ein Vertreter der (Bio-)Fleischindustrie redet auf einer Demo, die sich für die Abschaffung von Tierversuchen ausspricht und auf der ein Tierbefreiungsblock von den Organisator_innen explizit begrüßt wird. Wie kann das sein? Wie könnte ein Tierbefreiungsblock dies unwidersprochen hinnehmen? Die Störung beziehungsweise eher kritische Begleitung dieser (und nur dieser) Rede ist meines Erachtens aus einer Tierbefreiungsperspektive in so einer Situation absolut angebracht.

3. Auflösung der *veganen antifa süd* (vas):
Diese wird von Schulze unter anderem auf „Gegenaktionen" zurückgeführt, wie dies die vas selbst auch in ihrem Text zur Auflösung tut. Tatsächlich gab es konkrete inhaltliche Kritik am Konzept des Schwarzen Blocks auf Tierrechtsdemos wie der Frankfurt Pelzfrei, die sowohl der vas gegenüber kommuniziert, als auch in der TIERBEFREIUNG 72 abgedruckt und auf einer Frankfurt Pelzfrei-Demonstration als Flyer an die Teilnehmer_innen verteilt wurde[5]. Hier kann meines Erachtens keine Rede von einer „Gegenaktion" sein, sondern es wurde ausführlich begründete, inhaltliche Kritik an der wesentlichen Strategie der vas (nämlich dem Black Block als Mittel, um „Antifa" und „Antispe" zusammenzubringen) geübt, die jedoch offensichtlich lediglich als

Angriff auf das dahinterliegende Ziel wahrgenommen und nicht als produktives Diskussionsangebot um Form und Strategie angenommen wurde. [Anmerkung der Redaktion: Beachte hierzu das ausführliche Interview mit der aufgelösten *vegane antifa süd* auf Seite 20ff.]

4. Konflikte zwischen *Free Animal* und dem *Antitierbenutzungshof* sowie *Free Animal* und *Menschen für Tierrechte* :
Bestimmt lässt sich vor allem aus der Außenperspektive über das „Wie" der Auseinandersetzungen streiten oder zumindest kann es Verwunderung wecken. Aber prinzipiell ist es doch super, dass beispielsweise über vegane Ernährung auf Lebenshöfen, über Tiernutzung und -haltung jetzt und heute diskutiert wird und dadurch auch Veränderung innerhalb unserer Bewegung erwirkt werden kann. Möglicherweise wirken die Stellungnahmen von *Free Animal* und *Menschen für Tierrechte* teilweise hart und übertrieben, weil wir als Leser_innen nicht in die Konflikte involviert sind. Aber wie, wenn nicht über öffentliche Stellungnahmen, kann denn ein Verein seine Handlungen in einer solchen schwierigen Situation begründen und für (potentielle) Mitglieder und Unterstützer_innen transparent und nachvollziehbar machen? Auch hier kann doch von jedem und jeder an diese Auseinandersetzungen angeknüpft, sich eingebracht und Positionen und Entscheidungen hinterfragt und kritisiert werden.

Darf ich das?

Nach den Ausführungen von Maria Schulze stellt sich für mich fast schon die Frage, ob ein solcher Kommentar wie dieser überhaupt angebracht ist. Ich hätte ja auch den persönlichen Kontakt mit ihr suchen können, so wie sie es vorschlägt, und ihr ohne Bewertung am besten mit der Methode der *Gewaltfreien Kommunikation* mitteilen können, was ihr Artikel bei mir kognitiv und emotional ausgelöst hat und was ich mir von ihr wünschen würde. Schließlich ist nach ihr eine „Schlacht der Stellungnahmen auf Blogs, Flyern und in Magazinen […] eine denkbar ungünstige Methode sich auszutauschen und wirkt eher kontraproduktiv" (S.22). Ich denke aber, dass diese Diskussionen gemeinsam und in gewisser Hinsicht öffentlich geführt werden müssen, und sie denkt es scheinbar auch, sonst hätte auch sie die einzelnen Parteien, die sie anspricht, persönlich angeschrieben und ohne Bewertungen mit ihnen direkt kommuniziert. In diesem Sinne wünsche ich mir viele weitere lebhafte Auseinandersetzungen auf Blogs, Flyern und in Magazinen und hoffe hiermit einen produktiven Teil dazu beigetragen zu haben.
Franziska Klein

Fußnoten:

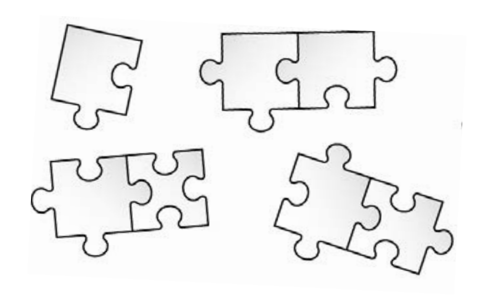
1: Auf alle vier beziehungsweise fünf Beispiele gehe ich am Ende des Artikels noch kurz inhaltlich ein.

2: Mit institutionalisiertem Tierschutz meine ich die Bestrebungen, Kampagnen und Ziele von Tierschutzorganisationen wie dem *Deutschen Tierschutzbund* oder *Vier Pfoten*, die auf eine Verbesserung der Tierhaltung zielen, ohne die Tiernutzung an sich in Frage zu stellen, die sich also vorrangig gegen „Missbrauch" und „unnötiges" Leiden von Tieren aussprechen. Mit institutionalisiertem Tierschutz meine ich eben nicht tierschützerisch ausgerichtete Handlungen einzelner womöglich sogar vegan lebender Personen, zum Beispiel die „Rettung" oder Aufnahme so genannter Haustiere oder das Freikaufen eines bestimmten Kalbs aufgrund einer „persönlichen Beziehung" zu diesem. Es geht mir also um die politischen Forderungen und Handlungen, wie sie von Organisationen und Gruppen vertreten werden und die hier auch zur Diskussion stehen.

3: So zum Beispiel eine aktuelle „Kampagne für ein zeitgemäßes Tierversuchsgesetz" des Vereins *VGT Österreich*, in der der Verein den „Verbot unnötiger[!] Tierversuche" fordert: www.vgt.at/presse/news/2012/news20120620e.php.

4: Zu weiteren Gründen und einer Stellungnahme der „Störer_innen" siehe: „‚Hauptsache für die Tiere!' – Nicht mit uns! Protest gegen ‚Event für Tierrechte' in Köln", in: TIERBEFREIUNG 72.

5: Nachzulesen hier: www.tierbefreier.de/tierbefreiung/72/schwarzer_block.html.



Aufruf zum Diskurs

Die Bewegung wächst an ihren Diskursen. Wir rufen ausdrücklich dazu auf, sich in der TIERBEFREIUNG an den Diskursen zu beteiligen, ob mit einem eigenständigen Beitrag oder per Leserbrief.

Die Redaktion



Erläuterungen zum Artikel „Die moderne Tierbewegung“

Der Artikel „Die moderne Tierbewegung“ fiel mir nicht gerade aus dem Ärmel. Es ist ein komplexes Thema und stellt eine neue Idee dar, die ich bemüht war, angemessen und möglichst verständlich vorzustellen. Der Text stellt bereits die gekürzte Version einer um fast ein Viertel längeren dar.

Der Artikel geht von zwei Punkten aus, die vielen Leuten in „der Bewegung“ sehr wichtig sind. Es gibt einerseits den Wunsch nach dem Ende der Streitigkeiten in der einen großen, gemeinsamen „Bewegung für die Tiere“ (der Tierbewegung, die bisher fälschlich „Tierrechtsbewegung“ genannt wird), dem Wunsch nach weitreichender Toleranz und anerkannter Pluralität, der Zugehörigkeit zu einer Bewegung, ohne sich großartig mit Theorie auseinandersetzen zu brauchen. Und es gibt andererseits den Wunsch nach einer einheitlichen Bewegung mit gewissen Zielen und Strategien, die sich von anderen Strömungen der Tierbewegung so elementar unterscheiden, dass sie ein eigenes Profil und eine eigene Bewegung ausmachen.

Faktisch besteht die (fälschlich so benannte) „Tierrechtsbewegung“ aus mehreren, voneinander verschiedenen, teilweise sich entgegenstehenden Bewegungen. Vieles lässt sich nicht wegdiskutieren oder schön reden – es steht sich unvereinbar entgegen. Das müssen wir respektieren. Wir Menschen sind nun mal verschieden, entsprechend entstehen auch unterschiedliche Bewegungen. Mit Gleichgesinnten vereinen wir uns zu einer Bewegung, die wir inhaltlich von jenem abgrenzen, das dem Profil unserer Bewegung nicht entspricht. Warum trennen sich miteinander streitende Parteien nicht in separate Bewegungen, wenn sie ohnehin schon Bewegungen darstellen, die nicht miteinander übereinstimmen? In der Tierbewegung lassen sich konkrete Bewegungen, die sich mit ihren unterschiedlichen Profilen voneinander abgrenzen, leicht ausmachen. Wer des Streitens überdrüssig ist und die Bewegungen „für die Tiere“ stärken möchte, sollte aufhören, von „der einen gemeinsamen Tierrechtsbewegung“ zu reden. Vielmehr sollten wir uns unserer Einstellungen und Ziele bewusst werden.

Beide Wünsche sollten respektiert werden, sowohl der nach einer großen, gemeinsamen Bewegung ohne Ausschluss, als auch der nach der Anerkennung und des Respektierens von Einzelbewegungen mit ihren jeweiligen Profilen. Und beide Wünsche hängen stark miteinander zusammen: Wenn die Missachtung der Bewegungen und derer Profile aufhörte, würde der Hauptgrund für die **internen** Bewegungsstreitigkeiten in ihrer bisherigen Form wegfallen. Es müsste nicht mehr ausgegrenzt werden. Das Motto könnte dann lauten: **Jedem seine Bewegung.**

Jeder könnte und sollte seine persönlichen Ziele und Strategien verfolgen. Wer dies mit anderen innerhalb einer gemeinsamen Bewegung tun möchte, sollte sich dem konkreten Bewegungsprofil anpassen, dieses respektieren und nicht torpedieren. Mit der Missachtung eines Bewegungsprofils schwächt man diese Bewegung – auch ohne es zu wollen. Mit einem Begriffsmissbrauch, wie ihn Jens Grote in seiner Satire „Toleranz“ zuspitzt (TIERBEFREIUNG 75), provoziert man jene, in deren Namen, unter deren Flagge man angeblich handelt. Wenn sich jemand erdreisten würde, im Namen der *Animal Liberation Front* Jäger zu ermorden, dann müsste frühzeitig und energisch richtiggestellt, distanziert und kommuniziert werden, damit das Selbstverständnis und die Richtlinien der ALF gewahrt bleiben.
Ein erster Schritt wäre tatsächlich die Umetikettierung, die Klarstellung, dass so eine Aktion nicht im Rahmen der ALF, der Tierbefreiungs- oder der Tierrechtsbewegung tolerierbar wäre, sondern bestenfalls im Rahmen der *Earth Liberation Front* oder *Animal Rights Militia*, die meiner Meinung nach mit ihren menschenfeindlichen Ansichten nicht der Tierrechtsbewegung zugezählt werden können.
Ein zweiter Schritt wäre, sich seiner Ziele und seiner Einstellungen bewusst zu werden, sich selbst vor Augen zu führen, welcher Bewegung man eigentlich angehören möchte. Ob zum Beispiel einer Bewegung, die sich für eine Gesellschaft mit kürzeren Transportzeiten einsetzt, oder einer für eine Gesellschaft ohne Transporte. Die eine Bewegung setzt sich für eine regulierte Tiernutzung ein, die andere gegen jegliche. Wir brauchen einen deutlichen, klaren Schnitt, ein Auseinanderdriften der Bewegungen mit ihren unterschiedlichen und entgegengesetzten Zielen. Wenigstens eine Abspaltung der reformistischen und der abolitionistischen Bewegungen voneinander.

Anstatt jedoch als Bewegungen parallel – also aneinander vorbei – zu wirken, haben wir leider noch den streitverursachenden Zustand, dass innerhalb einer gemeinsamen Bewegung das Unvereinbare miteinander vereint ist und somit über das gemeinsame Bewegungsprofil gestritten wird, anstatt dass sich auf die eigenen Ziele konzentriert wird.

Zur Zeit stehen sich zwei Streitparteien gegenüber und kriegen ihre Probleme nicht gelöst. Dabei wollen beide Seiten letztendlich das Gleiche: eine starke Bewegung. In der Erfüllung ihrer Wünsche sind sie meiner Ansicht nach voneinander abhängig: Entweder es werden beide erfüllt (Respektieren der Bewegungsprofile und Aufhören der Streitigkeiten) oder keiner. Die kritische Auseinandersetzung der gegensätzlichen Ansichten würde sich auf eine andere Ebene verschieben: Anstatt **innerhalb** der (sogenannten) „Tierrechtsbewegung“ um das Profil und seine Grenzen zu streiten, stünden sich nunmehr voneinander getrennte Bewegungen in wesentlich distanzierterer und sachlicherer Kritik und Konkurrenz entgegen. Wenn mein Nachbar im Namen der Tierschutzbewegung kürzere Transportzeiten einfordert, dann rümpfe ich vielleicht die Nase, kritisiere es vielleicht als falsch ansetzend, habe die Möglichkeit, der Gesellschaft im Namen der Tierrechtsbewegung ein Gegenkonzept für den meiner Meinung nach angemessenen moralischen Umgang mit nicht-menschlichen Tieren vorzulegen. Ich könnte es aber auch lassen, mich mit den Tierschutzaktivitäten meines Nachbarn auseinanderzusetzen, weil sie mir und meiner Bewegung nicht unmittelbar in die Quere kommen. Fordert mein Nachbar jedoch im Namen der „Tierrechtsbewegung“ kürzere Transportzeiten, dann entsteht das Problem, dass meine (!) Bewegung



DIE MODERNE TIERBEWEGUNG

Der schützende Rahmen für Einzelbewegungen und deren Profile

Wir haben es heute offensichtlich mit einer umfassenderen Tierbewegung zu tun, die auf der einen Seite eine Dachbewegung für mehrere Einzelbewegungen darstellt, auf der anderen ein eigenes Profil aufweist. Diese Arbeit versucht zu erläutern, was als „Tierschutz", „Tierrechte", „Tierbefreiung" etc., aber auch unter der „modernen Tierbewegung" zu verstehen ist. Ihr steht die Annahme zugrunde, dass klare, sich voneinander auch abgrenzende Profile ausmachbar und für alle Seiten nützlich sind. Klare, sich voneinander abgrenzende Profile sollten die Identifikation der Akteure mit den jeweiligen Bewegungszielen und zugleich die Toleranz gegenüber den anderen Bewegungen fördern. Eine gemeinsame (Tier-)Bewegung bliebe bestehen, die Zusammenarbeit würde gestärkt, bewegungsinterne Streitereien würden seltener. Die Einzelbewegungen würden von der Öffentlichkeit mit ihren jeweiligen Profilen und Zielen klarer wahrgenommen und besser erfasst.

Titelstory der TIERBEFREIUNG 76: Die moderne Tierbewegung – der schützende Rahmen für Einzelbewegungen und deren Profile

dadurch schleichend unterwandert, verwässert und ausgehebelt wird sowie deren Profil ausgehöhlt. Der entscheidende Unterschied ist, dass wir dann nicht sachlich darum konkurrieren, welche Bewegung das bessere Profil, die besseren Ansichten hat, sondern dass wir uns **innerhalb** einer gemeinsamen Bewegung darum streiten (müssen), was das Profil dieser Bewegung sei, wo die Grenze dieser einen gemeinsamen Bewegung zu verlaufen habe, wie die Bewegung der Öffentlichkeit präsentiert wird.

So einigen in „der Bewegung" ist die Grenzziehung offenbar so wichtig, dass sie deswegen streiten und auch Veranstaltungen stören. Das Naheliegende ist da doch, die Wünsche nach Abgrenzung und Wahrung des Profils einer Bewegung zu achten. Wenn die Tierrechtsbewegung für nicht-menschliche Tiere Grundrechte wie das auf Freiheit oder Unversehrtheit fordert, dann lässt sich in ihrem Rahmen keine kürzeren Transportzeiten oder Verfeinerung von Experimenten mit Tieren fordern. Dafür gibt es die Tierschutzbewegung: ob über den klassischen Tierschutz (mit dem Verständnis, dass wir nicht-menschliche Tiere für unsere Zwecke nutzen dürften) oder über den modernen (mit der Vorstellung, dass kleinschrittige Tierschutzforderungen und Reformen langfristig zu einer Gesellschaft ohne Tiernutzung führen werden). Wenn die Tierrechtsbewegung des Weiteren die Einsicht teilt, dass auch Menschen Tiere sind und dass Diskriminierung, Unterdrückung und Ausbeutung an sich schlecht sind (der Grundstein der Tierrechtsbewegung liegt in der Analogie des Antispeziesismus zum sozialen Kampf gegen Rassismus und Sexismus), dann lässt sich in ihrem Rahmen nicht mit Gruppen wie Nazis oder dem UL zusammenarbeiten, die Menschen diskriminieren, unterdrücken und ausbeuten.

Die „Tierbewegung" stellt eine künstliche und theoretische Bewegung dar, die öffentlich nicht in Erscheinung tritt. Sie hat zwei zentrale Funktionen: Auf der einen Seite ermöglicht sie jenen eine gemeinsame Bewegung, die sich eine breite Bewegung „für die Tiere" und eine weitreichende Toleranz auf der Basis eines sehr niedrigen gemeinsamen Nenners wünschen. Der kleinste gemeinsame Nenner für die Zugehörigkeit zur Tierbewegung ist, die Situation der nicht-menschlichen Tiere verbessern zu wollen. Niemand wird aus „der Bewegung" ausgeschlossen. Jeder darf nach eigenem Belieben „für die Tiere" aktiv sein. Auf der anderen Seite werden die Einzelbewegungen mit ihren jeweiligen Profilen definiert und geschützt. Entsprechend der Profile gelten nicht mehr alle Aktionen und Einstellungen als (zum Beispiel) der Tierrechtsbewegung zugehörig. Dies gilt es zu respektieren. Aktivisten, die für die Tiere aktiv sind, sollten Besseres zu tun haben, als sich intern zu streiten. Begriffs- und Profilklarheit, profilbezogene (also sachliche) Abgrenzungen und Respekt helfen, Gegensätzliches voneinander zu trennen.

Unter der künstlich installierten „Tierbewegung" wird die faktisch bestehende gemeinsame Bewegung, die bisher fälschlich als „Tierrechtsbewegung" bezeichnet wird, nicht aufgelöst, sondern vielmehr gewürdigt und dennoch zugleich die Grundlage dafür geschaffen, konkrete Profile zu definieren. Es gibt weiterhin eine Bewegung für jedermann, der sich nicht um Definitionen schert, zugleich aber auch Einzelbewegungen, deren Profile definiert sind. Dieser neue Doppelcharakter der Tierbewegung nutzt allen Beteiligten. Durch die Etablierung einer künstlichen Rahmenbewegung könnten beide zentralen Probleme der Bewegung zugleich gelöst werden: Durch die Trennung der Bewegungen und den Schutz sowie das Respektieren derer Profile, würden die Streitigkeiten automatisch eingedämmt. Das ist eine Chance, die es zu begreifen und zu nutzen gilt.

In der Diskussionsrunde zu dem auf der *International Animal Rights Conference* 2012 in Luxemburg gehaltenen Vortrag „The modern Animal Movement – Advantages of Dividing the Movement" kam der Vorschlag auf, das Konzept der „modernen Tierbewegung" in vereinfachter Form auf einer Website zugänglich zu machen. In wenigen Wochen wird es eine deutschsprachige (www.tierbewegung.net) und eine (mindestens) englischsprachige Website (www.animal-movement.net) zur modernen Tierbewegung und den Profilen der Einzelbewegungen geben. Hinweise und Mitarbeit sind herzlich willkommen. Kontakt: mail@tierbewegung.net.

Emil Franzinelli



Bernd Hüppauf
Vom Frosch.
Eine Kulturgeschichte zwischen Tierphilosophie und Ökologie
Bielefeld: transcript Verlag 2011, 417 Seiten, enthält zahlreiche Abbildungen
24,80 Euro

Rezension

Auf den Frosch gekommen

Ein Buch über den Frosch zu schreiben ist dem Autor scheinbar in die Wiege gelegt worden, angesichts des sofort ins Auge springenden Namens Hüppauf. Dem emeritierten Professor für Literaturwissenschaft geht es in seinem Buch um den Zusammenhang zwischen Frosch und Zivilisation. Aus der Analyse kultureller Bilder der Frosch-Mensch-Beziehung gewinnt der Autor eine neuartige Perspektive auf eine ganzheitliche Ökologie, die Tier und Mensch verbindet.

Der Frosch hat in der Mentalitätsgeschichte des Menschen von Anbeginn an einen hohen rituellen Wert gehabt. Sei es als Zutat oder Fetisch für magische Rituale oder als Symbol für das Hässliche und Eklige in Geschichten, Märchen und literarischen Werken. Der Frosch war schon immer wichtiger Begleiter menschlicher Kultur und nun, so das Anliegen des Autors, gilt es das Tier selbst zu entdecken und seine Verflechtung mit dem Menschen in Form von tradierten und überlieferten Bildern aus dem kollektiven Gedächtnis ans Tageslicht zu fördern. Frosch und Kröte – und das ist ihrem Randcharakter als abseitige und kaum „bambifizierbare“ Existenzen geschuldet – sind vom Aussterben bedroht, ohne dass es von großem Interesse wäre. Diese enge, aber unsichere Beziehung ist über das Nachdenken einer verbindenden Ethik vielleicht noch zu retten. Die Tragik der ambivalenten Frosch-Mensch-Beziehung ist symptomatisch für die allgemeine Situation der Tier-Mensch-Beziehung – stets angefeindet zwischen Nähe und dem ‚ganz Anderen‘.

Unter der Voraussetzung, dass das Tier eine identitätsstiftende Nähe zum Menschen aufweist, als gegenüber dem Anderen Menschsein konstituierende Funktion, zeigt sich der Frosch trotz biologischer Ferne als allgegenwärtig in kulturellen Erzeugnissen und Quellen. Der Frosch „war ein Tier und zugleich eine Idee, Name für eine Vorstellung, die mit dem Tier oft nur lose verbunden war. Dieser Abstand schuf den Raum, in dem sich *der Mensch im Frosch* entwickelte“ (S. 17). Was Frosch und Kröte für menschliche Kultur interessant machte, waren die zugeschriebenen Attribute Fruchtbarkeit und Verwandlung.

Dem Autor kommt es darauf an, nicht nach einem fiktiven Frosch an sich zu suchen, sondern getreu eines foucaultschen Archäologen, die durch Macht erzeugten Schichten abzutragen, die in verschiedenen Diskursen das Verhältnis des Menschen „in Netzen aus ererbten Bedeutungsresten und Innovationen und durch die Zuschreibung von wechselnden Bedeutungen“ (S. 41) zum Frosch geprägt haben. Es sind die *Froschbilder* aus den Bereichen Theologie/Magie, Literatur, Naturwissenschaft und Ökologie, für die im über 400 Seiten starken Buch ausführlich Raum zur Betrachtung gegeben wird. Hierbei interessiert vor allem die mentalistische Einstellung der Menschen seinem lebendigen Anderen gegenüber und wie er die medialen Repräsentationen davon konstruiert – denn „[a]us Froschbildern spricht das Eigenbild des Menschen und, mehr als das, sie leisten einen Beitrag zu dessen Veränderungen“ (S. 53).

Aus der mittelalterlichen Theologie rührt das ideologische Bild von der bösen Kröte. Sie ist die Verkörperung der Apokalypse, des Teuflischen und Hässlichen. Als „Erdgetier“ hausen sie im Dunklen und in Gräbern und gehören als „Organe des Bösen“ zur Natur des Teufels. Das Tier galt als wichtige Zutat für okkulte Rituale, wie sie von „Hexen“ zelebriert wurden. In den vorchristlichen, heidnischen Religionen hatte der Frosch noch die Symbolkraft für Fruchtbarkeit inne. Die Umdeutung zu einem Symbol des Unmoralischen und Perversen hatte den Sinn, das Böse als etwas Gegenständliches erfahrbar zu machen, um den Menschen davon zu entlasten. In Bildern aus der Zeit taucht das vierbeinige Wesen immer im Zusammenhang mit dem Sündhaft-Hässlichen auf wie zum Beispiel in den phantastischen Werken von Hieronymus Bosch. Mit den Vorläufern rationaler Naturwissenschaft, der Alchemie, wird zwar das Element des Bösen allmählich ausgeschieden, doch hält sich bis ins 19. Jahrhundert hinein die Vorstellung von magischen Kräften im Tier, um daraus Pulver oder Salben herzustellen. War Hässlichkeit ehedem mit Sünde und sexueller Abartigkeit verbunden, wandelt sich nun die Bedeutung in das Natur-Hässliche, ausgelöst durch den natürlichen Lebensraum: der Dunkelheit. Diese Konstruktion wird zementiert durch die Vorstellung des Unreinen. Sie macht das Tier zum Außenseiter und durch seine angedichteten Verwandlungsfähigkeiten zum „Anarchen“. Wer eine Kröte verschluckte, war vom Tod bedroht,

weil er sich nicht etwa nur vergiftet hätte, sondern „verunreinigt“. Als Medizin wurde der Frosch aber auch eingesetzt, „[g]egen Brustkrebs half, so ein Glaube in Schwaben, eine Kröte auf die Brust zu binden, bis sie dort starb“ (S. 97). Deformationen an Neugeborenen, sogenannte „Missgeburten“, wurden mit der im Volksglauben tief sitzenden Verbindung zwischen Uterus und Kröte erklärt. So wurde „der Frosch als eine Abweichung von der menschlichen Anatomie verstanden: der Frosch als verunstalteter menschlicher Körper“ (S. 124). Im Zauber gelang eine Transformation vom hässlichen Frosch zum schönen Menschen. Eine Zwischenform ist der bucklige Mensch, der in der Literaturgeschichte immer als Zeichen der Verunstaltung genommen wurde. Der Buckel, sowohl beim Menschen als auch beim Frosch, wurde mit Unsauberkeit und Verteufeltheit verbunden. Andererseits gab es den Glauben, dass es Glück brächte, den Buckel eines Menschen zu berühren.

Was sich der moderne Mensch heute nicht mehr vorstellen kann, ist die Allgegenwart des Frosches im Alltag. Die Tiere sind überall, auf der Straße, in den Wohnungen, im Keller und werden als „Gewimmel“ wahrgenommen. Das Gewimmel ist die gestaltlose Masse des Lebendigen und „wird zum negativ bewerteten Gegensatz des Subjekts und zur Bedrohung der Autonomie des selbstbestimmten Seins. Die Angst vor der Gefahr, den Subjektstatus zu verlieren und ins Gewimmel zurückzufallen, spricht aus der Beobachtung des unsterblichen Gewimmels. Im Abscheu vor dem Natur-Gewimmel kündigte sich die Angst vor den Massen des Industriezeitalters an“ (S. 127). Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wird mit Baudelaire Schönheit zur Ausnahme erklärt und die Ästhetik des Hässlichen etabliert. Im Tierbild, in der Kunst etwa, ist der Frosch immer Ausdruck des Hässlichen geblieben, wie es 2008 der Skandal der Skulptur eines gekreuzigten Frosches von Martin Kippenberger im Museion in Bozen prominent gezeigt hat (vergleiche S. 361, Fußnote 147).

Hüppauf untersucht sehr ausführlich das Froschbild in der Literatur – hier ist er in seinem Element. Er untersucht die literarischen Texte unter dem Schwerpunkt der Metamorphose; angefangen von der Wandlung des Teuflischen in das Didaktische der Fabeln und im Märchen. Es ist nicht verwunderlich, dass der Frosch immer Stellvertreter für menschliche Eigenschaften geblieben ist. Unter dem Topos der verkehrten Welt – dort gilt das Falsche als wahr, das Abnorme als Norm – wird gezeigt, dass der Frosch seinen archaischen Attributen „hässlich“ und „ekelerregend“ entkleidet ist und als Symbolfigur für komplexe gesellschaftliche Schieflagen verwendet wird. Wie etwa in Wilhelm Buschs Gedicht „Fink und Frosch“ – dort hat der Frosch den Traum vom Fliegen und stürzt ab. Hüppauf deutet dies als Verstiegenheit des Bürgers, der zu Hohem strebt, ohne seine eigenen Fähigkeiten zu kennen. „Busch benutzt die literarische Konvention Frosch nicht, um einen Ekel vor dem Tier, sondern seine Verachtung der bürgerlichen Mentalität zu zeigen“ (S. 171). Gegenströmungen zeigen den Frosch als anarchistische Figur. Bekanntestes Beispiel ist E.A. Poes „Hop-Frog“. In dieser Erzählung wird das Böse zum dominierenden Prinzip zwischen Herrschaft und Revolte. Am Hofe eines Königs wird Hop-Frog, eine zwergenhafte, bucklige menschliche Erscheinung, zur Belustigung einer Tafelrunde gedemütigt. Die Rache von Hop-Frog ist grausam. Er schlägt vor, dass sich der König und seine Minister als Orang-Utans verkleiden sollen und gegen Mitternacht an Ketten gefesselt an die Decke empor gezogen werden. Die Gefesselten erwarten eine köstliche Überraschung. Hop-Frog hält sie auch bereit; er zündet die Kostüme der Verkleideten an, so dass sie qualvoll verbrennen. Poe zeigt ganz klar eine Ambivalenz auf. Der Frosch als Opfer und Täter zugleich: „Hop Frog inszeniert ein öffentliches Tribunal, in dem das Tier im Menschen die Menschen, die sich ihm gegenüber wie wilde Tiere verhalten, der Vergeltung unterwirft“ (S. 180).

Im 18. Jahrhunderts wurde der Frosch das beliebteste Objekt in Tierversuchen. Auf „Froschbrettern“ werden die Tiere fixiert. Ihnen werden in unbetäubtem Zustand die Gliedmaßen, der Kopf abgeschnitten, das Herz entnommen, oder sie werden bis zum langsamen Tod in ein Vakuum eingesperrt. Ihre Gestik und Verhalten interpretieren die Vivisektoren als Sprache der Natur – und ganz dem Differenzdenken zwischen Mensch und Tier verhaftet –, als eine Sprache, die nicht Gefühle des Schmerzes, des Hilferufs ausdrückt, sondern Tierliches und damit Primitives. Sie entpflichten die Menschen von einer moralischen Verantwortung. Hüppauf untersucht Forschungsberichte aus dem 18. Jahrhundert und zeigt, dass die Forscher auf ihre Beobachtungen die tradierten Froschbilder des Ekels, des Gewimmels anwenden. Die Sexualität des Frosches gilt als pervers, schamlos und unsittlich; und wird sogar mit der Vorstellung der unreinen, perversen Frau in Verbindung gebracht. Die Beliebtheit des Frosches in der verbrauchenden Forschung ist auf die relativ einfache Handhabung des Frosches und seine neurologische Nähe zum Menschen zurückzuführen. Im wissenschaftlichen Froschbild verschwanden allmählich die anthropomorphisierenden Attribute. Das Geschöpf des Schleims wurde mit den Elektrizitätsexperimenten an Froschschenkeln von Galvani vollends zur „entkörperlichte[n] Konstruktion“ (S. 236).

Mit einem Freund legte Galvani Anfang September 1786 präparierte Frösche „gegen Abend waagrecht auf das Geländer. Der Haken berührte das Eisen des Geländers. Siehe da, im Frosch eigene, verschiedenartige, nicht seltene Bewegungen! Wenn das Häkchen mit dem Finger gegen die eiserne Fläche gedrückt wurde, wurden die Frösche bewegt und zwar so oft wie oft ein derartiger Druck ausgeübt wurde.“

Hüppauf konzentriert sich stark auf die Schwellenzeit vom magischen Denken der Wissenschaft hin zur sterilen vom Alltag abgetrennten Labortätigkeit. Das macht den Bruch im 19. Jahrhundert gut deutlich. Ab dann wurde Beobachtung zunehmend von abstrakter Theorienbildung dominiert. Zugleich setzt der Autor die Forschungsparadigmata mit den kursierenden Maschinen-Theorien von Descartes und La Mettrie in Beziehung. Der Verlust seiner magischen Bedeutung machte den Frosch zum reinen Opfer der Wissenschaft. Er wurde vom „Gethier“ zum leblosen Tierbild, im penibel reinen Labor stank es nicht mehr und war nichts mehr eklig. Das Tier wurde zum *„epistemischen Ding“* (S. 270). Der Autor weist aber in den wissenschaftlichen Illustrationen glaubhaft nach, dass diese Desensibilisierung sich nicht gänzlich realisieren ließ. So zeigen Abbildungen den Frosch mit empor gehobenem Kopf trotz Fixierung bäuchlings auf Streckbrettern oder mit einem übertrieben großen Mund. Augen blicken lebhaft den Betrachter an. Sie verraten damit etwas, was ihnen kategorisch abgesprochen wurde, eine Seele zu haben beziehungsweise Bewusstsein.
Im 20. Jahrhundert wurde der Frosch von Ratte und Maus verdrängt, die aber noch miteinander gemeinsam haben, Tiere des „Gewimmels“ zu sein. Trotz allem wird der Frosch weiter verwendet. Er wird geklont, gläsern gemacht und im magnetischen Feld zum Schweben gebracht. Zu Ausbildungszwecken werden sogar noch die elektrischen Froschschenkel-Experimente wiederholt.

Der „Ökofrosch“ ist uns heutzutage als Tierbild noch recht geläufig. „Der Frosch mahnt,

dass es nicht mit dem Schutz eines Tiers, einer Art, nicht mit dem Schutz eines Biotops oder einer Landschaft, nicht einmal mit der Stabilisierung des Klimas getan ist, sondern dass das entscheidende Problem in der Einstellung des Menschen zur Natur liegt“ (S. 297).

»Eine Ethik, die das Tier – und nicht nur Tiere mit hoch entwickeltem Bewusstsein – einschließt.

„Der Frosch macht es nötig, die Asymmetrie im Verhältnis des Menschen zu Tieren zu akzeptieren und zum Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Ethik zu machen, die das Tier und nicht nur Tiere mit hoch entwickeltem Bewusstsein einschließt.“

In der Auseinandersetzung mit Tier- und Bioethiken wird der Frosch in seiner besonderen Ambivalenzbeziehung zum Menschen zu einem Prüfstein. Die Textur des Froschbildes ist durchsetzt von widersprüchlichen und vielschichtigen Codes. Seine „schwierige Ästhetik“, wie Hüppauf an vielen Stellen betont, reicht von böse bis magisch, von Ungeziefer bis bedrohte Tierart. Die Darstellungen zeigen am Frosch exemplarisch die Konfrontation von Tier und Mensch. Eine „ökologische Ethik [...] erfordert etwas anderes als Mitleid und Tierliebe oder die Erweiterung des Subjektbegriffs“ (S. 312). Zuletzt als „Ökofrosch“ steht das Tier für eine bedrohte Umwelt. Hüppauf fordert eine „Fundamentalökologie“, die in der Natur „weder ontologisch noch metaphysisch begründet ist, sondern aus einem Prozess entsteht, an dem die Elemente dieses Systems teilnehmen und der Mensch und Tier einschließt“ (S. 312). Diesen Ansatz versteht der Autor nicht biozentrisch und grenzt sich dadurch von menschenfeindlichen Ansätzen wie der „deep ecology“-Bewegung ab. Dort gilt der Mensch als eine Art unter vielen, deren Ausbreitung und umweltzerstörerische Lebensweise gestoppt werden muss. Fundamentalökologie lernt ihren Inhalt vom Frosch und unseren Froschbildern. Zum einen gilt es „(a) den Anthropozentrismus [zu] überwinden, (b) die Stellung des Körpers im Verhältnis von Mensch und Tier neu [zu] definieren und (c) einen Naturbegriff [zu] entfalten, in dem Tier und Mensch gleichermaßen aufgehoben sind“ (S. 314). Körper und Leiblichkeit sind seit der Aufklärung ins Geistige abgedrängt worden und haben zur Maschine geführt. So spricht Hüppauf von der ausstehenden Entdeckung einer körperlichen, „somatischen Ethik“ (S. 316). Sein Leitprinzip hierfür ist die Theorie der Spiegelneuronen. Diese Neuronen aktivieren vorbewusst ein Wiedererkennen eines Anderen als Individuum aufgrund von Zeichen der Lebendigkeit, von Bewegung. Damit lässt sich eine Ethik begründen, die nicht allein über Schmerzempfinden oder Mitleid operiert, um Individuen moralisch zu berücksichtigen. Denn dies gilt nur für alle höheren Säugetiere, mit denen wir ein soziales Leben führen. Auch die Motorik des Frosches oder seine starren Augen erzeugen ein Wiedererkennen von Leben und schaffen eine Empathie zwischen Tier und Mensch.

Vom Luxusanspruch mal abgesehen, dass eine Auseinandersetzung mit postmoderner Theorie (von Bauman bis Rorty) gerade unter dem Schlüsselbegriff „Ambivalenz“ fehlt und eine Theorie des Subjekts hervorragend angeschlossen und die verschiedenen literarischen Quellen unter komparatistischen Gesichtspunkten gewinnbringend hätten untersucht werden können, ist Hüppauf zweifelsohne eine fundierte und originelle Studie gelungen. Seinem Anspruch, das Tier von einem passiven Objekt zu einem aktiven Mitspieler in der menschlichen Gesellschaft zu verwandeln, wird er gerecht – ja mehr noch: Sein Programm einer „Fundamentalökologie“ entwickelt die Utopie einer praktikablen gemeinsamen Welt – fernab von niederen oder höheren Individuen, sondern einer Gesellschaft, die sich im Einklang mit der Natur befindet.

Hüppauf schreibt verständlich, und es macht einfach Spaß, das Buch zu lesen, besondere Vorkenntnisse sind nicht nötig. Über seine Herangehensweise, Froschbilder zu schauen, gibt er reichhaltig Auskunft, so dass neben den vielen wissenswerten Informationen zugleich Kulturwissenschaft als praktischer Ansatz für die theoretische Tierbewegung demonstriert wird – ohne dass es dadurch anstrengend würde. Dafür sorgen auch die vielen Abbildungen und Auszüge aus Lexika und anderen Quellen. Es wird deutlich, dass die Tierbilder im europäischen Raum kontaktlos mit denen aus anderen Kulturräumen nebeneinander bestehen und hier noch ein großer Forschungsbedarf besteht. Nach der Lektüre wird einem auch klar, dass die Last der Tierbilder in unseren Köpfen schwer wiegt und Tierbefreiung nicht allein über Ethik oder Gesellschaftskritik gelingen kann, sondern verstärkt über die Entbilderung von diskriminierenden Repräsentationen.

Tomas Cabi

Vier Pfo

Was wäre der Kampf für Tierrechte ohne die großartigen Tierschutzorganisationen, die nie müde werden, Gespräche mit der tierquälerischen Industrie zu suchen und dabei durch ein wahrscheinlich natürliches Verhandlungsgeschick ständig so butterweiche Forderungen zu stellen, dass eben diese Industrie praktisch in Dauerschleife bereitwillig einlenkt? Diese Frage lasse ich noch unbeantwortet, denn an dieser Stelle möchte ich zuerst eines dieser wundervollen Projekte näher beleuchten, das ganz aktuell Schlagzeilen macht.

Dabei handelt es sich um den Schulterschluss zwischen *Vier Pfoten,* einer recht populären Tierschutzstiftung aus Hamburg, und mehreren deutschen Discountern wie *Real* und *Edeka*. Diese Gemeinschaft hat jüngst durchgesetzt, die Kaninchenmast für fast alle Beteiligten zu einem traumhaften Erlebnis umzugestalten, indem die Gefangenschaft der unschuldigen Todeskandidaten von Käfig- auf Bodenhaltung umgestellt wurde. Damit nicht genug konnte auch noch ein neues Siegel kreiert werden, das ausdrücklich auf diese kontrollierte Haltungsform hinweisen und dessen Einhaltung von dem Hamburger Tierschutzverein nun streng überwacht wird.

Da brechen jetzt wohl tatsächlich himmlische Zeiten für Verbraucher an, können diese doch endlich wieder ohne Gewissensbisse zu Kaninchenfleisch greifen. Immerhin hatte es der hingerichtete Gefangene wirklich gut in seiner Haft und ist wahrscheinlich auch total gerne für den kulinarischen Gaumenkitzel des Leichenfans gestorben. Wäre das anders, würde *Vier Pfoten* ja kein grünes Licht mit dem grandiosen neuen Beruhigungssiegel geben. Immerhin ist das eine Tierschutzorganisation, würde die denn etwas empfehlen, was schlecht für die eigenen Schutzbefohlenen ist? Natürlich nicht, mies ist so ein Massenmord an Kaninchen eben nur, wenn die Opfer vorher in Käfigen hausen mussten. Sobald die süßen Langohren auf dem Boden herumspringen, darf man sie natürlich auch bedenkenlos im Akkord abschlachten. Wer wünscht sich denn nicht eine brutale Ermordung, solange er vorher eine Handvoll Tage unter Luxushaftbedingungen verbringen durfte?

oten für kein Halleluja

Die Verbraucher werden das gerne annehmen und dadurch sehr wahrscheinlich verstärkt Kaninchenfleisch kaufen, solange es das auch in der tierlieben und „*Vier Pfoten* empfiehlt: ab heute darf es auch gerne ein toter Rammler mehr sein"-Version gibt. Das wiederum wird die Produzenten freuen, machen sie dadurch doch noch mehr Kasse, erst mal durch die erhöhte Kaufbereitschaft der Konsumenten und zweitens durch das schicke Siegel, was ja nichts anderes als eine Lizenz zum Gelddrucken darstellt. Immerhin müssen zur Umsetzung nur Käfige geöffnet werden, das Futter steht nach wie vor unter den von jeher albernen Richtlinien des Tierschutzgesetzes, und die Leute, die die „kontrollierte" Bodenhaltung gewährleisten, bleiben auch die gleichen Aufseher, die jetzt nur keine Käfige mehr abklappern, sondern hin und wieder ein Auge in eine Scheune werfen, damit es dem dichtgedrängten und zitternden Kaninchenteppich im Inneren auch wirklich super geht.

Vier Pfoten freut sich auch, denn schließlich haben sie einen weiteren Erfolg vorzuweisen, zumindest bei grenzdebilen Menschen oder solchen, die sowieso nur ihr davongaloppierendes Gewissen beruhigen wollen und deshalb dankbar für jeden Pseudo-Tierschützer sind, der sie darin bestätigt, dass Fleischkonsum nichts Verwerfliches ist und durchaus auch in einer ethisch korrekten Art und Weise funktionieren kann. Die spenden dann auch sicher, was Kaninchen nie tun würden, was sollten die auch außer Mohrrüben groß abdrücken können? Also ist die Zufriedenheit dieser Leute für Organisationen wie *Vier Pfoten* auch hundertmal wichtiger als die Befindlichkeit irgendeiner Kaninchenseele. Der geht es ja erstens sowieso dank dem beherzten Einsatz total klasse und zweitens sind die Viecher nun mal im Endeffekt dafür da, um massakriert zu werden. Interessant an diesen Hinrichtungen ist für den neuen hamburgischen *Edeka*-Blutsbruder lediglich das Wie, denn nur dort steckt Kohle drin. Wäre das anders, könnten diese Leute auch durchaus den schwierigen Weg wählen und konsequent gegen Kaninchenmord vorgehen, den Einfluss und damit die Voraussetzungen für ein Umdenken hätten sie als bekannte Organisation allemal. Aber warum sollten Lobbyisten und beunruhigte Tierquäler dafür etwas springen lassen? Die legen natürlich nur Spenden auf den Tresen, wenn sich für ihre Mordmaschinerie absolut nichts ändert, ihr Blutgeschäft sich aber in einem besseren Licht präsentieren lässt und so einträglicher wird.

Menschenrechtsorganisationen sind sicher auch total zufrieden, denn auch für diese hätte es schlimmer kommen können, wenn sich *Vier Pfoten* eine andere Opfergruppierung gesucht hätte und so auf ein menschliches Klientel umgeschwenkt wäre. Da hätte man sich wahrscheinlich auf kompromisslose Umstellorgien bei Folterarten einstellen müssen, wenn eine Organisation, vielleicht mit dem Namen *Zwei Hände*, sich mit den Diktatoren dieser Welt zusammengesetzt und mit ihnen über Foltermethoden verhandelt hätte, um zum Beispiel auf das Water-Boarding zu verzichten, da sonst das populäre „kontrollierte Folter"-Siegel ruck zuck entzogen werden würde. Die Tiere werden nach ihrem 5 Sterne Deluxe-Leben noch immer im Kindesalter abgemetzelt, indem man sie an den Hinterläufen aufhängt und ihnen die Kehle durchschneidet. Sie werden noch immer gemästet, da es in ihrer Existenz nur darum geht, Fleisch anzusetzen. Aus diesem Grund werden die Ausläufe der Bodenhaltung auch nicht sehr großzügig bemessen sein, denn wenn die Fleischindustrie etwas nicht interessiert, dann sind das durchtrainierte Kaninchen, die durch Dauerhoppeleien kein Gramm Fett angesetzt haben.

Was wäre der Kampf für Tierrechte also ohne die großartigen Tierschutzorganisationen? Ganz einfach: ein großes Stück weiter, da kein unbeschreibliches Leid mehr verwässert und bagatellisiert werden würde und sich somit kein Konsument mehr damit herausreden könnte, dass es den Tieren vor der Ermordung und während ihrer Einkasernierung gut gegangen ist und sie deshalb zurecht und absolut zufrieden gestorben sind.

Wer jetzt damit ankommt, dass viele Erfolge nicht gefeiert worden wären, dem würde ich entgegnen, dass ich persönlich nur Erfolge sehe, wenn Opfer nicht mehr drangsaliert werden und es bestimmt nicht anerkenne, dass lediglich an der Intensität dieser Drangsalierung geschraubt wird, das finale Todesurteil aber unangetastet bleibt. Das sehe ich einfach aus Opfersicht, und aus dieser Perspektive wurde nichts erreicht, solange das eigene Leben nicht gerettet wird. Im Gegenteil macht es ein Verbrechen noch wesentlich schlimmer, wenn es erfolgreich verniedlicht und im Massendenken als moralisch akzeptabel verankert wird.

Vor allem aber wäre mit dem Abgang von Tierschutzorganisationen ein großes Stück Heuchelei und Widerwärtigkeit aus der Tierrechtsszene verschwunden. Vielleicht sollte man sich mal erkundigen, wie diese Leute eigentlich leben, womöglich stellt ihre Beseitigung ja gar kein Verbrechen dar, weil sie davor ja ein tolles Leben geführt haben. Das meine ich sarkastisch, der gleiche Gedankengang ist in manchen Ekelorganisationen aber verbindlich und wird dementsprechend am Terroropfer Tier ausgelebt. Hoffentlich finden sich mal irgendwo vier Pfoten, die sich gebührend bei den Verantwortlichen für den beschönigten Massenmord bedanken. Mit tiefen Krallenspuren mitten durch die zufrieden grinsende Visage.

Zur Person



Jens Grote kam 1972 im Sauerland zur Welt, hatte also von Anfang an eigentlich keine Chance im Leben und schaffte es trotzdem, aus diesem Teufelskreis niemals auszubrechen. Mit 18 Jahren geriet er unschuldig in Buchhalterkreise, ließ sich von dieser drögen und unschillernden Welt wie viele junge Menschen faszinieren und schleppt sich deshalb seit gefühlten 200 Jahren tagtäglich in die Knochenmühle seiner Wahl, um sich dort den Hintern platt zu sitzen. Hobbys: Demobesuche, schreiben, Nachtwanderungen, schreiben, Wrestling, schreiben und ab und zu sogar schreiben. Weil wir ihn lustig finden und er ohnehin nicht aufgehört hätte, aufdringlich zu sein, haben wir beschlossen, Jens in der TIERBEFREIUNG eine dauerhafte „Satirische Kolumne" zu geben. Mal eher witzig, mal eher bissig, meistens gemischt. Wer von Jens nicht genug bekommt, möge sich auch seinen Blog ansehen: www.hellmark.blog.de.

Tätigkeitsberichte

Wir präsentieren eine gekürzte Version der Tätigkeitsberichte, die auf der Jahreshauptversammlung am 1. September vorgelegt oder nachgereicht wurden. Sie gelten für den Zeitraum von Mai 2011 bis August 2012. Nicht näher gehen wir auf die Tagesgeschäftspunkte Infomaterial, Magazin TIERBEFREIUNG, Internetseite und Tierbefreier-Shop ein.

PRESSEERKLÄRUNGEN

- Demonstration gegen die Tagung der Kürschnerinnungen am Hotel
  Luxhof in Altlußheim, 08.05.2012
- Proteste gegen Pelzverkauf bei *Kaufhof* in zahlreichen Städten, 23.02.2012
- Brandanschlag auf Rohbau einer Hühnermastanlage in Mehrum, 11.10.2011

ORTSGRUPPENUNABHÄNGIGE MEDIENARBEIT

- Interview zum Anschlag auf Fleischtransporter des Chemnitzer Fleisch-Großhändlers *Mega Fleigeno*, MDR, „Dabei ab Zwei“, 14.02.2012
- Interview zu Brandanschlägen auf leere Hühnerfarmen, *Spiegel TV*, 16.10.2011
- Interview zum Brandanschlag auf den Rohbau einer Hühnermast anlage, *Peiner Allgemeine Zeitung*, 12.10.2011

ORTSGRUPPEN

Die Ortsgruppen in Hamburg und Hameln haben sich aufgelöst. Neue OGs gibt es in Döbeln, Jena, Magdeburg und im Raum Rhein-Neckar. Ferner gibt es in Bonn, Düsseldorf, Paderborn und Dresden Gruppen.

OG DÜSSELDORF

… hat 13 Infostände zu den Themen Pelz und Fleisch gemacht und war mit einem Stand beim Event „Stimme den Stimmlosen“ und beim VSD Dortmund vertreten. Zudem demonstrierten sie im Februar spontan zum Thema Pelz. Nach dem Zeitraum des Tätigkeitsberichtes, am 22. September, organisierten sie die Anti-Jagd-Demo Düsseldorf mit.

TIERRECHTSGRUPPE DRESDEN/OG DRESDEN

Info-/Essensstände: Bunte Republik Neustadt 2011 und 2012, Hechtfest 2011 und 2012, beim Solikonzert am 11. Mai 2012, anlässlich der Fahrrad-Aktion gegen Massentierhaltung am 3. Juni in Freiberg.
Organisierte Vorträge: Hanna „Repression gegen politische Zusammenhänge und Aktivist_innen“, Markus „Perspektiven der Human-Animal Studies“, Wietze-Aktivistin „Blockieren.Besetzen.Stören. Den Megaschlachthof in Wietze verhindern!“, Buchvorstellung mit Christoph „§278a – Gemeint sind wir alle!“, Andre „Unity Of Oppression und Intersektionalität“, Buchvorstellung mit Markus und Svetlana, „Human Animal Studies“, Informationsveranstaltung zum *Bündnis (FR)EIberg* und Vortrag zur Hühnermast in Sachsen.
Weitere Aktivitäten:
8. und 15. Mai 2011, Dresdner Zoo, Kundgebung zum 150-jährigen Zoo-Jubiläum
2. Juli 2011, Dresden Innenstadt, Soli-Aktion für die zwölf gefangenen spanischen TierrechtsaktivstInnen
27. bis 31. Juli 2011, mehrmals, Pieschener Straße Dresden, Flyern gegen den Zirkus Livius Barelli
14. Dezember 2011 bis 1. Januar 2012, Pieschener Allee, Dresden-Mitte, etwa 10 Flyeraktionen gegen den „Dresdner Weihnachtscircus“ Roland-Busch
18. und 25. Januar, Walddorfschule Dresden, Vorträge, am 18. zu Mensch-Tier-Verhältnissen und Tierversuchen und am 25. zum Great-Ape-Projekt vor einer 8. Klasse
25. Febuar 2012, 14-18 Uhr, Leipzig Innenstadt, Kaufhof Filiale, Kundgebung mit alfred* Leipzig im Rahmen der Aktionstage gegen Kaufhof
5. März 2012, 19 Uhr WTC Dresden, Comödie Dresden, Protest gegen den „Moscow Cat Circus“ mit Menschen vom Tierschutzverein Dresden
22. März bis 1. April, 2012 Pieschener Straße Dresden, drei bis vier Kundgebungen gegen den Zirkus Voyage
3. Juni, 11-18 Uhr, Freiberg, Radeln gegen Massentierhaltung, Kundgebung vor Aviagen in Hilbersdorf und Info- und Kuchenstand auf dem Obermarkt, Freiberg
10. Juli 2012, 20 Uhr, Wagenplatz Dresden, Soli-Konzert mit True Nature, Film „Making the Connection“

OG RHEIN-NECKAR

Die neugegründete Ortsgruppe veranstaltet jeden Monat in Kooperation mit dem Tierrechtsbündnis Rhein-Neckar eine Vokü im Wild-West in Mannheim. Im April wurde zudem ein Vegancafé angeboten.
Weitere Aktionen:
24. und 25. Februar 2012, Infostand vor Galeria Kaufhof am Paradeplatz in Mannheim, Aktionstage gegen Pelzverkauf bei Kaufhof (in Kooperation mit *die Tierfreunde e.V.*)
12.05.2012 Demonstration gegen die Tagung der Kürschnerinnungen in Altlußheim (Presseberichte in *Schwetzinger Zeitung, Hockenheimer Tageszeitung* und *Rhein-Neckar-Zeitung*)
25.05.2012 Infostand in Heidelberg im Rahmen der Worldwide week for the abolition of meat
27.05.2012 Infostand beim Veggie Street Day Stuttgart
16.06.2012 Organisation Demonstration „Meat is murder“ und Infostand, Rede und anschließendes Konzert in Mannheim (in Kooperation mit *die Tierfreunde e.V.* und *Save Animals A.s.b.l.*)
03.07.2012 Organisation Xtrue natureX-Konzert im Café Vogelfrei Mannheim, „Vegan leben“-Broschüre wurde ausgelegt
16. bis 19. August 2012, tägliche Demonstration gegen Circus Crocofant in Ludwigshafen

TIERRECHTSINITIATIVE PADERBORN/OG PADERBORN

30.09.2011, Filmvorführung „Earthlings“
05.11.2011, Demonstration für vegane Lebensweise
24.02., 17.03., 24.03., 31.03. und 04.08.2012, Demonstration gegen

Pelzverkauf bei Kaufhof
04.04.2012, Demonstration gegen Eierkonsum
04.08.2012, Demonstration

GRÜNE TOLERANZ/OG DÖBELN

Die Grüne Toleranz aus Döbeln ist seit 2011 Ortsgruppe von die tierbefreier e.V.
19.03.11, Thementag „Tierbefreiung“ mit Renate Brucker und Andre Gamerschlag
22.12.11, Vegan Krimi-Diner im Cafe Courage
20.01.12, Buchvorstellung des *Chimaira AK*- Sammelbandes im Cafe Courage
16.03.12, Infoveranstaltung zur Pelzindustrie in Deutschland und Pelzfarm Seelitz
21.03.12, Infoveranstaltung zu den Theorien der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung
03.04.12, Infoveranstaltung zu Europas größter Geflügelschlachterei in Wietze
18.04.12, Die fiesen Tricks von Polizei und Justiz (Antirep)
15.05.12, Lesung: „Im Namen des Flummiballs“ (Antirep)
03.05.12, Küfa bei Kampagne „Eiberg-Freiberg“
05.10.12, Infoveranstaltung zu „Hardcore und Veganismus“
12.10.12, Infoveranstaltung zu „Feminismus und Tierbefreiung“

TIERRECHTSGRUPPE BONN/OG BONN

10.05.11: 3-Gänge-Frühlingsmenü, Soli für www.antirep2008.org im Oscar-Romero-Haus in Bonn
13./14.05.11: Vokü und Infostand auf dem „Freiraum Festival“ Bonn
26.05.11: Kreative Aktionen und Infostand zum Thema Fleisch (im Zuge der „Aktionswoche zur Abschaffung von Fleisch“) auf dem Bonner Münsterplatz
30.05.11: Infostand und Essensstand (im Zuge der Anti-Atom-Demo) auf dem Bonner Münsterplatz
3.06.11: Kreative Aktionen und Infostand zum Thema Pelz auf dem Bonner Münsterplatz
9.06.11: Kreative Aktionen und Infostand zum Thema Tierversuche auf dem Bonner Münsterplatz
12./13.06.11: Infostand auf dem Kommunegründungstreffen „Los Geht‘s“ in Oberkaufungen
13.06.11: Veganer Brunch und Infostand im Kult41 in Bonn
25.06.11: Soliparty mit Vokü und Infostand für den Antitierbenutzungshof im SJZ in Siegburg
2.07.11: Teilnahme an einer Soliaktion für die „Spanischen 12“ in Düsseldorf vor der Sozialabteilung der spanischen Botschaft
10.08.11: Infostand und Soli-Essensstand sowie Teilnahme am Tierbefreiungsblock auf der Köln Pelzfrei
1.10.11: Infostand und Soli-Essensstand auf der Demonstration gegen die Nerzfarm Aachen-Orsbach
24.10.11: Buchvorstellung „§ 278a Gemeint sind wir Alle!“ mit Christoph Mackinger im Buchladen *Le Sabot* in Bonn
1.11.11: Veganer Brunch (zum Weltvegantag) und Infostand im Kult41 in Bonn
19.11.11: Solikonzert mit Vokü, Infostand und Vortrag über den Antitierbenutzungshof für den Antitierbenutzungshof im SJZ in Siegburg
26.11.11: Vortrag: „Die Mensch-Tier-Beziehung in der Kritischen Theorie Theodor W. Adornos und Max Horkheimers“ mit Marcel Sebastian im Buchladen *Le Sabot* in Bonn
20.12.11: Demonstration gegen den Bonner Weihnachtszirkus mit kreativen Aktionen am Platz an der Beethovenhalle in Bonn
13./14./15.01.12: großer Tierbefreiungsverkaufsstand auf den Tierbefreiungstagen in Hamburg
25.01.12: Buchvorstellung „Human-Animal Studies – Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen“ mit Sven Wirth und Aiyana Rosen in Zusammenarbeit mit dem Referat für Frauen und Gleichstellung des AStA der Uni Bonn im Uni Hauptgebäude in Bonn
28.01.12: Infostand und Soli-Essensstand auf der Wiesbaden Pelzfrei
2.02.12: Demonstration und Flyeraktion vor der Ratssitzung zum Thema „Wildtiere im Zirkus“ im Stadthaus in Bonn
25.02.12: Kundgebung gegen den Pelzhandel bei Kaufhof (im Zuge der OGPI-Aktionstage) vor Kaufhof, Remigiusstraße/Münsterplatz in Bonn
8.03.12: Demonstration gegen das Moskauer Katzentheater vor der Stadthalle in Bad Godesberg
17.03.12: Demonstration, kreative Aktion und Infostand zum Thema Fleischkonsum und Tierausbeutung (im Zuge des Meatout-Wochenendes) auf dem Münsterplatz in Bonn
1.04.12: Veganer Brunch und Infostand im Kult41 in Bonn
7.04.12: Infostand und Soli-Essensstand auf der Frankfurt Pelzfrei
5.05.12: Infostand und Soli-Essensstand auf der Welthungerdemo in Köln
11.05.12: Vokü und Infostand auf der Natura Libera Tour (Konzert mit Albino u.a.) in der SSM-Halle in Köln-Mülheim
10.06.12: Veganer Brunch und Infostand im Kult41 in Bonn
16.06.12: Veganes Buffet auf der Neueröffnungsparty des Buchladen *Le Sabot* in Bonn
23.06.12: Vortrag: „Unity-Of-Oppression und Intersektionalität“ mit Andre Gamerschlag in Zusammenarbeit mit dem Referat für Frauen und Gleichstellung des AStA der Uni Bonn im Uni Hauptgebäude in Bonn
30.06.12: Infostand mit der Band XTrue NatureX auf dem Marktplatz in Bonn
30.06.12: Liedermacher_innenabend (mit XTrue NatureX und anderen) mit Vokü und Infostand im Kult41 in Bonn
7.07.12: Infostand auf Rockupy (eine Veranstaltung von Occupy-Bonn) auf dem Münsterplatz in Bonn
19.07.12: Infostand auf dem Soli-Konzert für das No Border Camp im AZ in Köln
20.07.12: Infostand und Diskussionsrunde zum Thema „Tierrechte/Tierbefreiung und Rassismus“ auf dem No Border Camp in Köln
26.07.12: Infostand auf dem „Wer lebt mit wem“-Camp auf der Burg Lutter
9.08.12: Infostand auf dem Klimacamp in Manheim bei Köln
11.08.12: Infostand in Zusammenarbeit mit Nandu auf dem VSD in Dortmund

OG Jena

Nach der Auflösung der Gruppe REFLEX hat sich vergangenes Jahr eine tierbefreier Ortsgruppe in Jena gegründet.
Dezember 2011: Tierrechtsinfostand neben dem Weihnachtsmarkt, um auf das Mensch/Tierverhältnis aufmerksam zu machen und für den Veganismus zu werben mit selbstgebackenen Kuchen und Tee
25.-31.12.11: Kundgebungen in Gera vor dem Weihnachtszirkus, der sich fernab der Weihnachtszeit Zirkus Africa nennt.
14.3.12: Demonstration gegen die Messe „reiten, jagen, fischen“ in Erfurt
10./22./29.5.12, 5./12.6.12: Infostände im Rahmen der Reihe „Vegan, vegetarisch, verantwortlich“
16.-20.7.12: Mitorganisation der Alternativuni und ein Workshop zum Thema Kapitalismus und Fleischkonsum
31.7.12: Infostand und Vorstellung des Vereins zum Veggie Street Day in Jena

RECHTSHILFE

An Rechtshilfe ausgezahlt wurden im Zeitraum von Mai 2011 bis Oktober 2012 insgesamt 4.051 Euro.

AUSZAHLUNGEN DES RECHTSHILFEKONTOS VON MAI 2011 BIS OKTOBER 2012

Euro	Thematik	Vorwurf (sagt nichts über eine tatsächliche Tat aus)	Datum
800	Escada Berlin	Hausfriedensbruch bei einer Escada-Pelzmodenschau in Berlin	August 2011
73	Stuttgart Pelzfrei	Beleidigung	Januar 2012
450	Böhringer	Hausfriedensbruch durch Besetzung des Baugeländes eines Tierversuchslabors	März 2012
736	Gänsereiter	Zivilprozess des „Gänsereiterkönigs“ gegen einen Vertreter der Tierrechtsgruppe Bochum	März 2012
482	Böhringer	Hausfriedensbruch durch Besetzung des Baugeländes eines Tierversuchslabors	April 2012
50	Free Animal	Prozesskosten	April 2012
280	Köln Pelzfrei	Körperverletzung durch Verwendung eines Megaphons	Juni 2012
680	Nerzfarm Seelitz	Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung bei Fotorecherche auf der Nerzfarm	September 2012
500	Nerzfarm in Barchem (NL)	Nerzbefreiung, Kosten einer deutschen Angeklagten in Verbindung mit dem Verfahren	Oktober 2012
4.051	Gesamt		

NEUES VON JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG UND AKTIVENTREFFEN

Am 1./2. September fanden in Gotha die Jahreshauptversammlung von *die tierbefreier e.V.* sowie ein angehängtes Aktiventreffen und ein Redaktionstreffen statt. Einige Beschlüsse und Neuerungen haben wir zusammengefasst:
Vorstandsneuwahlen: Ulf Naumann steht für das Amt des ersten Vorsitzenden nicht mehr zur Verfügung. Vorgeschlagen wurde Andre Gamerschlag für den Posten des ersten Vorsitzenden und Steffen Mohr für den Posten des zweiten Vorsitzenden. Die Vorgeschlagenen wurden einstimmig gewählt bei Enthaltung der Betroffenen.

Antrag Bankenwechsel: Es wurde beantragt, ein Konto bei der GLS Bank zu eröffnen, weil sie als ethischer angesehen wird als die bisherigen Banken des Vereins. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Die anderen Konten werden noch einige Zeit behalten, weil die aktuelle Bankverbindung noch auf Flugblättern verbreitet wird.

Antrag Satzungsänderung: Es wurde beantragt, die Satzung um die folgenden Punkte zu ergänzen:
- Unterstützung von Lebenshöfen soll als Ziel aufgenommen werden.
- Die finanzielle Förderung von Projekten, die dem Tierrechtsgedanken entsprechen, soll ermöglicht werden.
- Rechtshilfeauszahlung soll als Punkt aufgenommen werden.

Die Vorschläge zur Satzungsänderung wurden einstimmig angenommen. Der Vorstand wurde beauftragt, sich juristisch beraten zu lassen und die Änderungen an der Satzung auszuarbeiten. Über die vorgeschlagenen, konkreten Änderungen wird auf der nächsten JHV abgestimmt.

Selbstverständnis: Der Entwurf eines Selbstverständnisses vom letzten Aktiventreffen wurde vorgestellt und gemeinsam erneut überarbeitet. Das neue Selbstverständnis wurde einstimmig angenommen. Neue Flyer sollen zeitnah gedruckt werden.

Flyer/Internetseite: Alle Flyer und die Website werden überarbeitet. Es werden neue Flyer erstellt, um mehr Themen abzudecken – etwa Fleisch, Eier, Milch. Das Layout von der Internetseite, von Flyern und Broschüren und vom Magazin wird aktualisiert.
Magazin: Es wurde noch einmal die relative Autonomie der TIERBEFREIUNG vom Verein bestärkt. Das Magazin ist in erster Linie Forum, nicht Vereinsmitteilungsorgan. Vereinsinterna und Neuigkeiten aus den Ortsgruppen bekommen zukünftig ein eigenes Ressort. In diesem Zusammenhang werden auch die Rechtshilfeauszahlungen anonymisiert bekannt gegeben und gegebenenfalls über einzelne Fälle berichtet. Um die Qualität des Magazins zu erhöhen, wurde eine kleine Stelle als verantwortlicher Redakteur geschaffen. Auf dem Redaktionstreffen wurde sie mit Emil Franzinelli besetzt.

Schriftenreihe: Es soll eine – vermutlich verlagsübergreifende – Schriftenreihe etabliert werden. Der erste Band befindet sich in Arbeit. Es gibt Überlegungen zu zwei weiteren Bänden.

Veranstaltung zu „Fleischlinke“: Geplant wird ein Delegiertentreffen zum Thema „Angriffe“ von links, in dem es um Ausschlüsse und Diffamierungen von speziesistischen Linken gegen die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung geht. Welche Erfahrungen wurden gemacht? Welche Alternativen gibt es, wenn die linke Infrastruktur verwehrt wird (Lautsprecherwagen, Ermittlungsausschuss etc.)? Wie kann eine eigene Infrastruktur geschaffen werden? Es wird nach einem geeigneten und zentralen Ort und einer lokalen Unterstützungsgruppe für das Treffen gesucht. Gleichzeitig soll das Teilnahmeinteresse bei den Graswurzelgruppen erfragt werden.

Regelmäßige Treffen: Zukünftig sollen Aktiven-/Ortsgruppentreffen und möglicherweise auch Redaktionstreffen zweimal im Jahr stattfinden. 1. Zusammen mit der Jahreshauptversammlung Ende des Sommers. 2. Als eigenständige Treffen im Frühjahr. Der nächste Termin soll im Februar sein.

DAS NEUE SELBSTVERSTÄNDNIS

Auf dem Aktiventreffen am 11./12. Februar diesen Jahres wurde das Selbstverständnis von *die tierbefreier e.V.* erneuert. Wir haben das alte Selbstverständnis nicht komplett verworfen, aber eine Reihe von Änderungen und Ergänzungen vorgenommen. Auf der Jahreshauptversammlung am 1./2. September wurde es noch einmal beschlossen und anschließend veröffentlicht. Die überarbeitete Version ist auf Seite 3 zu lesen.

Ebenfalls im Februar wurde beschlossen, den *Animal Liberation Hallmarks* beizutreten. Da die Seite eine Weile down war, ist dies erst jetzt geschehen.

Briefe von Leser_innen

Leserinnenbrief zu TB 76, S.100f
Distanzierung von roots of compassion
Zu dämlich?
Bei allem Verständnis für die prinzipiell antirassistische Motivation von *roots of compassion*: Der Anwurf gegen TB oder Colin Goldner wegen der Überschrift zu einem Artikel über die Schimpansenhaltung im Leintalzoo (TB 75) ist derart daneben, dass es schon weh tut. Der Artikel zeigt auf, dass die totale Abwertung der Schimpansen sich bis in den Umstand hineinzieht, dass man ihnen besonders abwertende Namen gegeben hat. Einer der zur Schau gestellten Schimpansen heißt „Neger“. Was nun spricht dagegen, diese Ungeheuerlichkeit schon in der Artikelüberschrift anzuprangern? Wer daraus latenten (oder „unbewussten“) Rassismus von TB oder Autor Goldner abzuleiten sucht, hat echt einen an der Klatsche (oder verwechselt Sprachsensibilität mit Hysterie). Anstatt den rassistisch verdoppelten Speziesismus und Zynismus der Zooverantwortlichen zu kritisieren, wird derjenige angepisst, der diesen Zynismus kritisiert. Geht's noch?
Anke Siebert
PS: Man könnte auf ähnlich groteske Weise auch dem roc-Kollektiv latenten Rassismus unterstellen, das offenbar glaubt, vorauseilend „nicht weiße Leser_innen“ vor einem verletzenden Wort schützen zu müssen. Als wenn die zu dämlich wären, die Intention der Artikelüberschrift zu begreifen. Entschuldigt euch gefälligst bei TB und Goldner und nehmt die unsägliche „Distanzierung“ aus dem Netz!

Anmerkung der Redaktion: Wir sind in dieser Angelegenheit ebenfalls etwas anderer Meinung als *roots of compassion*, begrüßen aber, dass sich kritisch mit den Beiträgen in der TIERBEFREIUNG auseinandergesetzt wird und wünschen uns einen freundlichen und sachlichen Umgang miteinander.

Theoriebeitrag von Emil Franzinelli
Auch wenn ich theoretische Beiträge durchaus zu schätzen weiß, kann ich mit dem Endlosriemen von Emil Franzinelli nichts anfangen. Ich verstehe selbst nach zweimaligem Lesen nicht, was er eigentlich sagen will. Soll seiner Meinung nach simple Umetikettierung einzelner TR-Fraktionen irgendwie weniger Streit untereinander bewirken und damit größere Wirkmacht nach außen freisetzen? Wie das denn? Es geht doch nicht drum, als was jemand sich bezeichnet oder bezeichnet wird, sondern darum, was eineR denkt und tut. Mir persönlich ist es vollkommen gleichgültig, in welche Schublade mich andere packen (Tierbefreier, Tierrechtler, Veganer oder was sonst noch) und wenn jemand mit PeTA- oder Vebu-T-Shirt daherkommt, ist das für mich kein Grund, den Rollladen runterzulassen, sondern es interessiert mich, was das für ihn/sie bedeutet. Auch bei Emil interessiert mich, was er eigentlich sagen will, aus seinem Oberseminarbeitrag erschließt sich mir das aber nicht. Wenn er der LeserInnenschaft der TB was hätte sagen wollen, hätte er es so schreiben müssen, dass ein Durchschnittsleser, wie ich einer bin, auch begreifen kann, was gemeint ist. So sind das vergeudete Seiten Bleiwüste.
Axel Bulthaupt

Anmerkung der Redaktion: Wir nehmen Leserbriefe sehr ernst und bedauern, dass die Kernaussage des langen Artikels nicht so deutlich wurde. Im Theorie-Ressort (auf Seite 102f) findet sich eine relativ kurze Erläuterung, die sich bemüht, den wesentlichen Punkt des Artikels etwas besser zu erklären.

Hinweis: Mehr Leser_innenfeedback siehe Seite 21 (Stellungnahme von Tomas Cabi zu Sofias Reit-Artikel) und Seite 98ff (Beitrag auf Maria Schulzes Artikel im letzten Heft).

Leser_innenbriefe

Die Redaktion freut sich über Post:
E-Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 15 03 25, 44343 Dortmund

Leser_innenbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns eine sinnwahrende Kürzung vor. Es besteht kein Anspruch auf die Veröffentlichung.

Gewinner_innen der Verlosung aus TIERBEFREIUNG 76

Den Reader „Theorien um Tierbefreiung“ haben gewonnen:

Sascha aus Darmstadt
Gerborg aus Zeitz
Laura aus Braunschweig
Gerhild aus Hamburg und
Edgar aus Düsseldorf.

Viel Spaß bei der Lektüre!

Lebenshof Röhn



Hühner und Kaninchen auf dem Lebenshof Röhn



Elmo ...



und Hannibal.

Drei kleine Küken waren es eigentlich, die uns dazu brachten, nach und nach den Lebenshof Rhön aufzubauen. Wir hatten sie spontan aus einer Aufzuchtanlage für Legehennen gerettet, nachdem wir dort eines Nachts einmal die genauen Zustände in solchen Anlagen begutachten wollten. Es war das erste Mal, dass wir so etwas überhaupt gesehen hatten, und der Anblick der Halle, vollgestopft mit wenige Tage alten Küken, überwältigte uns so sehr, dass wir wenigstens drei von ihnen die Chance auf ein Leben außerhalb dieser Maschinerie geben wollten. Wir nahmen sie mit uns nach Hause und planten, auf irgendeinem Lebenshof ein gutes Zuhause für sie zu finden. Sehr schnell schlossen wir die kleinen aber so sehr ins Herz, dass wir versuchen wollten, ihnen bei uns einen Lebensraum zu bieten. Damals hatten wir die Möglichkeit, in einem Garten ein Gehege für die Hühner zu bauen. Sehr bald kamen noch zwei weitere befreite Legehennen dazu. Daraufhin noch drei vor dem Schlachten gerettete Kaninchen. Die Kapazitäten waren damit erst einmal erschöpft.

Glücklicherweise bot sich plötzlich die Gelegenheit, zusammen mit anderen Veganern ein Haus mit großem Grundstück zu mieten, auf dem es gute Bedingungen für die Tierhaltung gab, und wo auch die Vermieterin nichts gegen die Gründung eines kleinen Lebenshofs einzuwenden hatte.
Es wurde ein ca. 300 Quadratmeter großes Gehege für die Hennen und Kaninchen errichtet, in dem die Kaninchen nun ausreichend Platz hatten, um Höhlen und weitläufige Tunnelsysteme zu buddeln, und die Hühner weite Flächen zum Scharren und Nahrung suchen sowie viele schöne Plätze für Staubbäder zur Verfügung hatten. Mit dem größeren Platzangebot bekamen auch mehr Tiere bei uns ein Zuhause. Zum einen weiterhin Legehennen, da diese Tiere, deren Intelligenz und Individualität von den meisten Menschen leider völlig verkannt werden, uns besonders am Herzen liegen. Entweder hatten wir sie selbst gerettet, oder sie wurden uns teilweise gebracht, nachdem sie von Aktivisten bei Recherchen beispielsweise verletzt vorgefunden worden oder durchs Kotgitter gefallen waren und damit keinen Zugang zu Nahrung und Wasser mehr gehabt hatten. Diese besonderen Fälle wurden bei uns gepflegt und dann in die Gruppe integriert. Es war bei jeder dieser Hennen unglaublich schön mit anzusehen wie sie sich langsam erholten und sich dann doch immer sehr schnell in ihrer neuen Umgebung zurechtfanden und sich ganz ihrem eigenen Charakter und ihren Vorlieben entsprechend in der Gruppe entfalteten.

Zum anderen zogen auch noch mehr gerettete Schlachtkaninchen ein sowie nicht mehr gewollte oder zuvor sehr schlecht gehaltene „Haus“tiere wie Meerschweinchen, Degus und Sittiche. Wir geben allen Tieren so viel Platz wie möglich. Für die Sittiche haben wir beispielsweise eine Voliere gebaut, von der aus sie auch Zugang zu einem Innenbereich des Hauses haben, die Degus bezogen im Haus einen eigenen Raum, und die Meerschweinchen leben teils draußen mit im Gehege und teils drinnen ebenfalls in einem eigenen Raum. Zudem leben momentan noch sechs Hunde auf dem Hof, darunter gerettete Straßenhunde und Tierheimlangzeitinsassen. Außerdem drei fest hier wohnende Katzen sowie einige „Dorfkatzen“, die teilweise mitversorgt werden.
Des Öfteren machen auch in Not geratene Tiere eine Zwischenstation bei uns, um gepflegt zu werden oder über uns ein endgültiges Zuhause zu finden. So lebten zum Beispiel zwei Mastenten eine gewisse Zeit bei uns. Eine kleine Gans, die bei der Beförderung zur Mastanlage nur wenige hundert Meter von unserem Lebenshof entfernt vom Transporter auf die Straße gefallen war, fand ihren Weg zu uns. Außerdem päppelten wir Igelkinder, die ihre Mutter verloren hatten, und brachten sie über den Winter. So hatten wir schon einige schöne Erlebnisse mit den verschiedensten Tieren. Momentan macht uns die Geschichte von Hannibal besonders glücklich. Er ist ein Zwergkaninchen, das als Haustier allein in einem kleinen Käfig gehalten wurde. Im dunklen Flur der Wohnung seiner „Besitzerin“ verbrachte er jeden Tag nicht nur mit unerträglicher Langeweile, sondern fing aus Frustration auch an, die Frau zu attackieren, wenn sie nur annähernd in die Nähe des Käfigs kam. Beim Füttern musste er gewaltsam festgehalten werden, damit man überhaupt in den Käfig greifen konnte, ohne direkt gebissen zu werden. Er lebte dort in Verzweiflung und dauernder Panik. Als er zu uns kam, hatte er viel zu lange Krallen und war übergewichtig. Er vertraute uns natürlich noch nicht, war aber dennoch direkt sichtlich entspannter und genoss es, so viel hoppeln zu können wie er wollte und auch seine Ruhe haben zu dürfen, wenn er sie brauchte. Beim ersten Raussetzen ins große Kaninchengehege konnte er mit der „Freiheit“ zunächst gar nichts anfangen. Auch die Artgenossen flößten ihm nur Angst ein, und er verkroch sich völlig. Wir hatten schon die Befürchtung, dass er sich nie in die Gruppe würde integrieren können und so vielleicht auch nie würde glücklich werden können. Doch wie durch ein Wunder dauerte es nur wenige Wochen, bis aus dem traumatisierten Tier ein absolut gut integriertes und friedliches Gruppenmitglied wurde, dass mit allen Artgenossen gut klarkommt und mittlerweile sogar auf einen zugelaufen kommt, sobald man das Gehege betritt, und um Streicheleinheiten bittet. Diese wunderschönen Fälle trösten einen darüber hinweg, dass man natürlich leider nur sehr, sehr wenigen Tieren auf diese Weise direkt helfen kann. Aktuell leben hier auf dem Hof sechs Menschen, sechs Hunde, drei Katzen, acht Kaninchen, drei Meerschweinchen, fünf Hühner und drei Sittiche. Demnächst werden wahrscheinlich noch einige weitere Legehennen bei uns einziehen.
Annika

Endstation Hoffnung



Donna „lebte“ bislang in einer Gitterbox.



Jetzt wird sie resozialisiert.

Hallo liebe LeserInnen,
ein ereignisreiches Jahr neigt sich dem Ende zu... Vielen Tieren konnte ich helfen und sie aus schlechter Haltung übernehmen, oder ihnen durch eine Vermittlung den Start in ein besseres Leben in einem artgerechten Zuhause ermöglichen. Das ist kräftezehrend, aber auch unendlich schön.

Aktuell leben bei mir fünf unkastrierte männliche Meerschweinchen, die ich gern kastrieren lassen möchte, sobald Geld für Derartiges da ist (wichtige, gesundheitsfördernde Operationen etc. haben ganz klar Vorrang), damit ich sie in die gemischtgeschlechtliche Gruppe integrieren kann. Ich habe nämlich nicht die besten Erfahrungen mit der Haltung unkastrierter Meerschweinchenböcke gemacht, obwohl ich sie paarweise halte, anstatt alle fünf zusammen, was erfolgversprechender hinsichtlich eines verträglichen, harmonischen Zusammenlebens sein soll. Alle Tiere stammen aus einer Haltung mit viel zu kleinen Käfigen... Das traurigste Beispiel: Ein einzelnes Männchen (Meerschweinchen sollen mindestens zu zweit leben, Einzelhaltung ist Tierquälerei) in einem Käfig, in dem ich nicht einmal einen Hamster halten würde (sprich: völlig ungeeignet, viel zu klein), ohne jegliche Einrichtung (kein Häuschen, keine Rückzugsmöglichkeit, nichts) – trostloser und reizarmer kann ein Meerschweinchen nicht vegetieren. Ernährt wurde er von Trockenfutter und trockenem Brot – beides füttere ich aus Gesundheitsgründen nicht, da es die Tiere nicht benötigen und es auch nicht gesund ist. Solche Schicksale machen mich immer noch wütend, auch wenn ich mittlerweile abgehärteter bin, was die Desinteressiertheit, Ignoranz und Gefühlskälte der Menschen angeht.

Bei den Hunden bekam ich Ende Oktober ganz traurigen „Zuwachs“ aus Polen... Über die *Hundehilfe Polen* kamen zwei völlige Angsthündinnen zu mir, die seit Juni 2012 in dem Ort Klembow im „Tierheim“ jeweils in Gitterkäfigen ihr Dasein fristeten… Ohne Unterlage, ohne Spielzeug, auf einer Fläche von ca. 60 mal 90 Zentimetern, Tag um Tag gefangen. SIE KAMEN NIE AUS DIESEN GITTERBOXEN HERAUS, weil man sie nicht handeln konnte, aufgrund ihrer Angst. Ihre Exkremente wurden irgendwie mit Wasser und Besen aus den Boxen entfernt, Futter wurde reingeworfen... Diese beiden bedauernswerten Geschöpfe mussten monatelang eingesperrt in einer Art Kaninchenkäfig ausharren. Es übersteigt meine Vorstellungskraft, wie eine Seele so etwas aushält.
Ich versuche nun, die beiden (Donna und Mira) zu resozialisieren, sie „alltagstauglich“ zu machen (als ich das hier schreibe, lassen sie sich schon überall streicheln, sie fressen mir beide aus der Hand, aber es ist nach wie vor nicht möglich, ihnen ein Brustgeschirr anzulegen, geschweige denn mit ihnen aus dem Haus zu gehen... Sie leben bei mir im Bad – mit Fußbodenheizung –, die Tür ist offen, sie trauen sich aber noch nicht aus dem Zimmer raus, was leider bedeutet, dass sie sich momentan kaum bewegen) und sie dann in ein verständnisvolles, fürsorgliches Zuhause abzugeben, wo sie mit viel Zeit all das nachholen können, was man ihnen in Polen genommen und verwehrt hat. Falls jemand Interesse hat, stehe ich gern für weitere Auskünfte zur Verfügung, ich werde beide natürlich erst dann abgeben, wenn sie reif dafür sind.

Die Meerschweinchen haben ihr „Winterquartier“ im Haus bezogen, die Garage ist mit Heu für den Winter voll.
Ich hoffe, ich bringe alle MitbewohnerInnen gut durch die kalte, dunkle Jahreszeit.

Von Herzen danke für eure Anteilnahme, eure Unterstützung und euer Interesse.

Frohe Weihnachten und einen guten Start in das neue Jahr,
Raffaela

Wichtige Hinweise

Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen. Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. Erhaltene BekennerInnenschreiben werden ganz oder teilweise in redaktionellen Texten wiedergegeben. Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der TIERBEFREIUNG aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung
Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite gegebenenfalls mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in der TIERBEFREIUNG erwähnten Links. *die tierbefreier e.V.*

Ortsgruppen

die tierbefreier Bonn (Tierrechtsgruppe Bonn)
bonn@die-tierbefreier.de
http://ti-bo.org/

die tierbefreier Döbeln (Grüne Toleranz)
doebeln@die-tierbefreier.de
http://www.gruenetoleranz.de/

die tierbefreier Dresden (Tierrechtsgruppe Dresden)
dresden@die-tierbefreier.de
http://tierrechtsgruppedd.blogsport.de/

die tierbefreier Düsseldorf
duesseldorf@die-tierbefreier.de

die tierbefreier Jena
jena@die-tierbefreier.de

die tierbefreier Magdeburg (Antispe Magdeburg)
magdeburg@die-tierbefreier.de

die tierbefreier Paderborn (Tierrechtsinitiative Paderborn)
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de

die tierbefreier Rhein-Neckar
rhein-neckar@die-tierbefreier.de

Impressum

20. Jahrgang,
Heft 77, Dezember 2012
ISSN 1438-0676

Anschrift:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Vereinsvorstand: Andre Gamerschlag

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.:
Redaktion: Tomas Cabi, Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Viola Kaesmacher, Markus Kurth, Ulf Naumann, Maria Schulze

Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
3,- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2009.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Druckwerk gmbh offsetdruck und reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

So erreicht ihr uns per E-Mail:
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Nassauische Sparkasse
BLZ: 51050015
Konto: 113064056
IBAN: DE59 5105 0015 0113 0640 56
Swift/BIC: NASSDE55XXX

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Internet:
www.tierbefreiung.de

Geplante Titelthemen

Für kommende Ausgaben planen wir folgende Themen und freuen uns auf Beiträge, Ideen, Kontakte an redaktion@die-tierbefreier.de:

- (Nicht-)vegane Fütterung auf Lebenshöfen
- Tierrechtsaktive Eltern mit veganen Kindern
- Bioveganer Anbau vs. anthroposophischer Anbau
- Rund um Bienen und Honig

Oftmals verschieben sich die Veröffentlichungen von geplanten Titelthemen, weil aktuelle Anlässe passender erscheinen. Deshalb veröffentlichen wir noch nicht die Erscheinungstermine der einzelnen Themen. Fest steht jedoch, dass die TIERBEFREIUNG 80 unsere Ausgabe zum 20jährigen Jubiläum wird.

Veganes Branchenbuch und Gruppenverzeichnis

(ag) Unter der Adresse www.vegan-portal.info findet sich seit dem 10. Mai diesen Jahres ein Marktplatz, kombiniert mit einem Gruppenverzeichnis für Veganismus, Tierschutz, Tierrechte und Lebenshöfe. Die Betreiber_innen schreiben sich dem Ziel, Tierleid zu reduzieren, zu. Damit unterscheiden sie sich von anderen Vegan-Projekten, bei denen Tierausbeutung – wenn überhaupt – nur einer von vielen Gründen für den Veganismus ist. Ehrenamtliche Organisationen sowie kommerzielle Anbieter können hier Werbung für sich machen und damit gleichzeitig Nicht-Veganern Alternativen aufzeigen und den Umstieg erleichtern. Der Marktplatz ist zuerst nach den Ländern Deutschland, Österreich und Schweiz gegliedert und innerhalb dieser in 20 Kategorien wie „Lebensmittel", „Textilien", „Hotels & Reisen", „Schwangerschaft & Baby" und „Gruppen & Vereine". In der Kategorie „Im Namen der Tiere" finden sich auch aktuelle Spendenaufrufe und Petitionen. Veranstaltungen, egal ob Tierrechtsdemo oder veganes Straßenfest, können unter „Was läuft" beworben werden. Alle Vereine, Organisationen und Gruppen, „die im Namen der Tiere aktiv sind", können sich kostenlos eintragen lassen.

ISSN 1438-0676 D 12673



Termine

26.01.2013 Wiesbaden
Wiesbaden pelzfrei
Infostände: ab 10.30 Uhr, Demobeginn: 13 Uhr
Treff: Hauptbahnhof
www.wpf.veganseite.de

4.10.2012 - 31.01.2013 Innsbruck
„Human-Animal Studies“
Universitäre Ringvorlesung
www.human-animal-studies.de/categorie/events

20.03.2013 - 24.03.2013 Bundesweit
Meatout 2013
Aktionstage
www.meatout.de

12.-15.09.2013 Luxemburg
International Animal Rights Conference 2013
www.ar-conference.com

Termine ohne Gewähr; aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de